



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

P.O. germ 600^d - 3

Henrici



Vicanders
Ernst = Scherzhafte

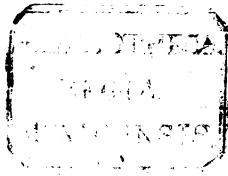
und

Satyrische
Gedichte

Dritter Theil,



LESZSS,
In Commission zu haben bey Joh. Theod. Boetii seel.
nachgelassener Tochter, in Durchgange des Rathhauses.
Anno 1732.



Dem
Hochgebohrnen Herrn,

H E R R N

Friedrich Ludwig

Des Heil. Röm. Reichs Grafen

zu

Holms und Secklenburg,

Herrn

zu Münzenberg, Wildenfels,
Sonnenwalde und Bielitz &c.

Meinem gnädigen Grafen
und Herrn.



Hochgebohrner Reichs Graf,

Gnädiger Herr,

S Tejenigen Verdienste, welche Ew. Hochgräf. Gnaden Sich auf ablefigen Musen = Sise ehe dem erwor-

): (3

worben, verehret annoch die Zahl
 unserer Weisen. Die gelehrte
 Welt hat dieselben bereits zu
 bewundern angefangen, und sie
 bemercket DERV Vortrefflichkei-
 ten, als in der Asche verborgene
 Funcken, welche aber bey Verwal-
 tung künftiger Geschäfte in leuch-
 tende Flammen ausbrethen wer-
 den. Das an grossen Generalen und
 Staats = Ministern fruchtbare
 Solms'sche Hauß erblicket an
 Ihnen einen rühmlichen Erbfol-
 ger, und so viel unvergleichliche
 Tugenden, welche Ihnen die
 Wege

Bege, zu denen höchsten Staffeln
zu gelangen, selbst bahnen.

Und wie die Zeit vorlängst be-
gierig und vor Warten ungedul-
tig ist, eine so würdige Begeben-
heit mit Frolocken an zu sehen, al-
so eilet auch meine Verehrung
hiermit schon voraus **DERO**
Hochgräflichen Hause und
Ihnen deswegen öffentlich mit
brünstigen Eifer zu gratuliren.

Dieses erfordert von mir die
allerschuldigste Verbindlichkeit in-

dem ich mich der unschätzbaren
 Hulde, so von Ew. Hochgräf-
 Gnaden iederzeit gewürdiget
 worden, mit geziemender Re-
 gung erinnere. Und da Diesel-
 ben ein einsehender Kenner der
 Poesie, und was noch mehr, ein
 vollkommener Meister derselben
 sind, so unterfange mich, Ihnen
 diese gesammelten Gedichte unter-
 thänig zu zueignen. **DERO**
Nicht-Stuhl allein unterwerffe
 gegenwärtige Blätter, und ich
 werde mich erfreuen, wo nur ei-
 nige Zeilen **DERO** richtigem Ge-
 schmack

schmack nicht mißfallen : Noch
 grösser aber wird die Freude seyn,
 wenn ich fernerhin die gnädige Er-
 laubniß erhalte, mich in tieffer Ehr-
 erbiethigkeit zu nennen,

Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden,

Leipz.
 den 18. Febr. 1732.

unterthänigen Knecht,

Christian Friedrich Henrici.



Geneigter Leser!

WAn saget im Sprich-
wort: Aller guten Din-
ge müssen Dreye seyn.
Wenn nun die Zahl einer Sache
etwas beytragen kan, so dürffte
ich fast glauben, es würde sich
nun-

nunmehr an meinen Gedichten,
 da deren Dritter Theil erscheint,
 zum wenigsten nur etwas gutes
 finden. Jedoch da dieser Be-
 weiß-Grund keine durchgängige
 Wahrheit zeigt, so will ich mich
 hierauf am wenigsten steifen, son-
 dern einem iedem davon glauben
 lassen, was er will.

Was kan ich davor, daß es
 viele Leute giebt, die meiner Les-
 er gerne zu hören? und dennoch
 lasse ich meiner Eigen-Liebe so
 viel nicht einräumen, daß sie mich
 nur

nur in dem geringsten eines Vorzugs überreden sollte. Gleichwohl aber kan es mich nicht bewegen, einen so edlen Zeit-Vertreib gänzlich bey Seite zu setzen, da ich denen Tadlern, die mich nicht vor unfftig erklären, mißfalle.

Ich bin ein Dichter nach meiner Art, und zwar nach dem jüngsten Urtheil eines gewissen guten Freundes. Meine Art ist, dem Bestreben nach, gerne vernünftig, und meine Gedichte, spricht er ferner, werden auch von

von Leuten nach meiner Art geliebet. Ich bin hiermit ganz wohl zufrieden / und will auch diese meine Art nicht verändern: Et nem ieden gefällt ja! seine Weise, und mein! wer kan es also allen Narren zu taugen machen.

Mit diesem dritten Theile will ich zwar beschliessen, wie ich aber in der Welt nichts zu verschweren pflege, so will ich auch nicht verreden, künfftighin, wofern es Zeit und Umstände erlauben,

ben, meine Einfälle, so gut und schlecht sie seyn werden, mit zu theilen. Und daß ich mich nicht zu lange in der Vorrede aufhalte, so ist mein endliches Bitten an meine Gönner und Freunde, zu bleiben, was sie seyn, an meine unbefehrlichen Widersacher aber, zu werden, was sie wollen. Das ist mein ernstest Wille. Leipzig, den 18. Febr. 1732.



Geistliche Gedichte.

Digitized by Google



ANNO SUPPL. VIII. DIET. 1730.

Über das

Von Sr. Königl. Maj. in Pohlen,
und Churf. Durchl. zu Sachsen, &c.

Bev Zeitbavn

angestellte

Seld-Sager,

1730.

Unvergleichlicher August,

Meine Muse hätte Lust,
Deinen Nahmen zu besingens
Aber höher kan sie nicht
Lieblichkeit und Ehrfurcht zwingen,
Als wenn sie Augustus spricht.
Du bist selbst Dein eigne Bier;
Dieses aber gönne mir,
Daß ich an dem theuren Tage
Was von Deinem Nahmen wage,
Und vom grossen Lager sage.

VIRG.

Arma Virumque cano.

S zeigt von dem stillen Pindus nieder,
 Eilt, ihr gelehrten Schwestern, ihr,
 Besinnet euch auf neue Lieder,
 Und singt sie mir im Gehen für.
 Ich geh voraus; Folgt meinen Schritten,
 Wo nicht, so nehmt mich in die Mitten,
 Und füllet mich mit Amuth an,
 Daß ich, wie ihr, so lieblich spiele,
 Daß ich die Reizung, so ich fühle,
 Zu süßer Würckung bringen kan.

Ich höre schon die Winde weichen,
 Die Lüfte schweben in der Ruh;
 Der Wald ertheilt ein schweigend Zeichen,
 Und höret mit Erquickten zu.
 Augustus, (sehst an den Zweigen,
 Wie sie sich voller Demuth neigen,)
 Augustus ist mein Ehren-Lied,
 Augustus, welcher Seiner Thaten,
 So groß, so viel Ihn schon gerathen,
 Kein Ende macht, kein Ende sieht.

Suff,

Hilff, Himmel! schauet! was vor Heerden?
 Die Strassen werden Gassen gleich.
 Wie, Vblcker! soll ein Aufruhr werden,
 Wo ist der Feind, wer jaget euch?
 Wie? oder hab ich mich betrogen,
 Es kömmt ein Dreh-Wind her gezogen,
 Der wirbelnd in den Furchen wüht;
 Der kehrt, der stöhet im freyen Lande!
 Der ist es, der mit Staub und Sande
 An dem sonst heitern Himmel spielt.

Doch nein! es sind entfernte Schaaren
 Der feinsten Seelen in der Welt,
 Man eilt, man will voraus erfahren:
 Wo liegt der Orth? wie sieht das Zelt?
 Ein jedes Wort macht neue Flügel,
 Die Ungedult verläßt die Zügel,
 Und scheuet nicht die düstre Nacht;
 Da wird an die verlassnen Länder,
 An keine Schatz und Liebes-Pfänder,
 Ja! an sich selber nicht gedacht.

Schon annoch in der fernen Weite
 Entzückt das abgestochne Feld,
 Das mit der gleich gemachten Breite
 Ein Gosen vor die Augen stellt.
 Hier hat die Anstalt nichts vergessen,
 Hier handelt man, hier hält man Messen,
 Hier findet selbst die Sehnsucht Kost.
 Hier wehlt man nur das Zeit-Vertreiben,
 Und will man bis nach Westen schreiben,
 So dient uns hier die schnelle Post.

Hier tanzt so oft die Morgenröthe,
 Als sie die Nacht vom Tage reißt,
 Wenn sie der Schall der süßen Frothe
 So angenehm willkommen heißt.
 Hier hilfft die Andacht Lager halten,
 Hier sieht man fromme Hände falten;
 Und stimmt der Mund den Lobgesang,
 So freuet sich das Echo drüber,
 Singt in dem Walde gegen über,
 Und wiederhohlt den letzten Klang.

Herr, schilt nicht an den Untertanen,
 Die unter Deinem Scepter stehn,
 Daß sie zu Deinen Krieges-Fahnen
 Von ihrem Pflug und Ege gehn:
 Der Greiß, so schwach an Haupt und Lenden,
 Führt seine Söhne bey den Händen,
 Eilt in das Lager voller Lust.
 Er kömmt, er sieht, er zeigt von ferne,
 Seht, Kinder, spricht er, Der im Sterne,
 Ist unser mildester August.

Er bringt noch näher hin zu treten,
 Entblößt sein silber-graues Haar,
 Fängt heimlich also an zu bethen:
 Herr, lebe doch noch sechzig Jahr!
 Biewohl, vor einen solchen König
 Ist dieses Ziel auch noch zu wenig:
 Erlebe keinen Sterbe-Tag!
 Damit Dein himmlisches Regieren
 Die Gränzen Deines Landes zierert,
 Und unsre Ruh befördern mag!

Wohl-

Wohlan! so schaut, die fremden Gäste,
 Augustus Pracht, Augustus Schwert,
 Was aber stehet ihr so feste,
 Als ob ihr starre Säulen wärt?
 Habt ihr gesehn, habt ihr gelesen,
 Wo solche Majestät gewesen,
 Wo solche Wunder mehr geschehn?
 Forscht bey den längst vergessnen Zeiten,
 Ob sie dergleichen Herrlichkeiten,
 So einen König ie gesehn!

Ihr schweigt, und wickelt eure Sinnen
 In unauslößlich Mercken ein.
 Das Auge wird zu vieles innen,
 Und will doch alle thalben seyn.
 Wenn es sich nur an einem weidet,
 Und Schmuck und Strahlen unterscheidet,
 So überfüllt sich das Gesicht.
 Zu einer Menge solcher Sachen,
 Die ieden Blick erstaunend machen,
 Reicht zweyer Augen Schärffe nicht.

Die Seele fühlt ein zartes Kräncken,
 Sie stellt sich zwar die Bilder für:
 Allein bey wiederhohltm Denken
 So fragt sie sich: Wie war denn mir?
 Wie ein Verliebter, dem die Träume
 Auch gegen keinem Honigseime
 In dem entzückten Schlasse preis,
 Jedennoch aber im Erwecken
 Von allem seinem Süßschmecken
 Die Ordnung nicht zu sagen weiß.

Wo geh ich hin? was will ich schauen?
 Wo hör ich auf? was fang ich an?
 Darf ich mich an die Zelte trauen,
 Und wohnt nicht hier der Groß-Sultan?
 Was man an Stambol prangend siehet,
 So oft sein Heer zu Felde ziehet,
 Damit ist Sachsen ausgerüst;
 Und diesem ist noch eingeflochten,
 Wie starck Augustus Arm gefochten,
 Und Edwen gleich gewesen ist.

Ihr, die ihr Gold und Silber nennet,
 Wenn ihr den Glanz der Hoheit schätzt,
 Seht, ob ihr hier ein Ziel erkennet,
 Das sich der Überfluß gesezt?
 Die Sonn ist voller Stolz und Prahlen,
 Der Rück-Fall der geschossnen Strahlen
 Spielt gar zu außerordentlich,
 Sie glaubt, sie sey es nicht alleine,
 Und schliesset aus dem Wieder-Scheine,
 Sie habe Sonnen unter sich.

Doch dieser Anblick, der so flammet,
 Ist, Böcker, nur ein Schatten-Kind;
 Seht aber nach, woher es flammet,
 Und wo es Geist und Wesen findt.
 Wer ist, wie unser Herr, so mächtig,
 Wo ist ein Thron, wie Seiner, prächtig,
 Wo wird ein Scepter so verehrt,
 Vor dem die Ehrfurcht knieend lieget,
 Vor dem sich Lieb und Treue bieget,
 Vor dem man nichts als segnen hört?

Und

Und dieses Glanzes Herrlichkeiten
 Mehrt Preußens grosser Friederich.
 Er kömmt; Der Rufferschallt von weiten,
 Und Hof und Lager reget sich,
 Augustus eilt. Denn das Verlangen,
 Zu sehn, zu küssen, zu empfangen,
 Reißt hier der Sehnsucht Schrancken ein.
 Er troßt der Zeit, weicht vom Pallaste,
 Damit Er seinem Freund und Gaste
 Doch schlaffend möge näher seyn.

Der Tag erwacht; Was vor Gepränge
 Umgiebet Preußens Majestät!
 Seht hier die grosse Fürsten-Menge,
 Die hinter Seinem Schatten geht.
 Seht das beseelende Vergnügen,
 Das Kuß und Küsse feste fügen,
 Wie August, wie Sich Friedrich freut!
 So ein Umfassen, solch Vertrauen,
 Liebt selbst der Himmel anzuschauen,
 Und ziert den Tag mit Heiterkeit.

O holder Anblick! süsse Freude,
 Die Prinze thun den Vätern gleich;
 Wie zart umarmen sie sich beyde,
 Wie küssen sie sich feuerreich!
 Merckt, Kinder, mercket diese Stelle,
 Rennt sie von nun an eine Quelle
 Der Fürstlichen Zufriedenheit.
 Verehrt den Ort, gedencket dessen,
 Wenn ihr dereinsten werdt ermessen,
 Daß ihr vollkommen glücklich seyd.

Willkommen, Haupt der tapfern Preussen,
 Dem Mars aus beyden Augen brennt,
 Dem Feld und Waffen Anmuth heissen,
 Willkommen in dein Element!
 Wahr ist es, Deine Macht und Stärke
 Dient aller Welt zum Wunder-Werke;
 Doch schau Augustus Völkler an,
 Wie sie geübt und starck zu kriegen,
 Oh nicht ihr Ruhm, der schon erstiegen,
 Noch doppelt grösser werden kan.

Der Schall erweckt: Ihr tapffern Söhne,
 Verlasset euer flüchtig Hauß;
 Ziert Waffen, ziert euch selber schöne,
 Und rücket auf den Schau-Platz aus.
 Erkennt ihr nicht dort in der Ferne,
 Wen der gerüstete Pancerne
 Mit seinem Roß-Schweiff zu euch bringt,
 Wie Preußens Friedrich im Geleite,
 Wie eine Schaar an Seiner Seite
 Versuchter Krieger zu euch dringt?

Das muntre Roß steht voller Schaum,
 Und schüttelt den gepukten Mehn,
 Erhebt die Brust, spielt mit dem Zaume,
 Und läßt die Schenckel tangend sehn,
 Spißt Ohren, macht die Augen helle,
 Es weicht, und bleibt doch auf der Stelle,
 Und lehnet sich, so hoch es kan,
 Zerstreut den Staub, fängt an zu schmauchen,
 Als solten, die es sehen, glauben,
 Es sey auch freitbar ohne Mann.

Send

Seyd hier, ihr Meister, selber Richter,
 Betrachtet unsre Krieger-Schaar,
 Was werdet ihr vor Angesichter,
 Was werdet ihr vor Muth gewahrt?
 Schaut Männer, die wie Bäume ragen,
 Die lauter Gluth im Busen tragen,
 Und in der Seele Edwen sind.
 Ein Blick kan Furcht und Schrecken bringen,
 Und ihrer Sebet tapffres Schwingen
 Ist nur auf Blut und Todt gegründet.

Wer will sich nicht vor euch entsetzen,
 Ihr, die ihr Enack's Enckeln gleicht,
 Wer will sich nicht an euch ergibben,
 Da euer Ansehn also leuchtet?
 Denn als euch die Natur geschaffen,
 So hat sie nur an eitel Waffen
 Und an ein mannbar Volk gedacht.
 So hoch ihr euer Haupt erhdhet,
 So groß ihr vor den Augen stehet,
 So groß ist euer Herr gemacht.

Das Heer, so hinter diesem ziehet,
 Ist eitel Kern der Tapferkeit,
 Zeigt eine Jugend, die noch blühet,
 Und welche keinen Gegner scheut.
 Auf solche Schultern ist zu bauen,
 So festen Lenden ist zu trauen,
 Die macht kein schweres Kämpffen matt;
 Kein weiter Zug erschöpft die Glieder,
 Weil unter ihnen ja! ein jeder
 Ein Marc von Stahl und Eisen hat.

Ich bin zu schwach, noch mehr zu melden,
 Voll Wunder muß ich stille stehn,
 Ich sehe doch nur eitel Helden,
 So lang ich seh, vorüber gehn.
 Verzeiht, daß ich so starrend bleibe,
 Denn wenn mein Kiel, womit ich schreibe,
 Den scharff-gewexten Schwerdtern gleich,
 Wenn ich, wie ihr, ihr Krieges-Söhne,
 So starck, so groß, so frisch und schöne,
 So trat ich mitten unter euch.

Hier kömmt der Schluß der Janitscharen,
 Sie anzusehn, jagt Schrecken ein.
 Wer ihr Zerschmetterten wird erfahren,
 Der muß der Wahlstatt Beute seyn.
 Die Stirne droht mit Grimm und Blitzen,
 In Augen sieht man Falcken sitzen,
 Ihr Blick durchdringt und quält die Brust:
 Wenn sie den Bart, der Mannheit Zeichen,
 Durch Rumpffen hin und wieder streichen,
 So schaut man sie mit Angst und Lust.

Was naht sich mir? Ich sehe Fahnen,
 Ihr talli! talli! rufft mich an:
 Es sind die flüchtigen Ulanen,
 Sie machen Platz und freye Bahn.
 Seht, ihre Flucht streitt mit den Winden,
 Wer hohlt sie ein? wer will sie finden?
 Jetzt sind sie hier, jetzt wieder dort,
 Den König sicher zu begleiten,
 Vor seinen Schuß und Ruh zu streiten,
 Ist ihr getreues Lösungswort,

Ich sehe Dampf und Feuer machen,
 Der Knall durchläuft das ganze Heer;
 Ein Schuß empfängt des andern Krachen,
 Als wenn es eine Kette wär.

Wie wenn der Blitz den Donner reget,
 Den Keil verdoppelnd niederschläget,
 Und schmetternd durch die Lüfte reißt,
 Mit Murmeln in der Ferne schüttert,
 Zurück kommt, und stärker wittert,
 Und endlich schrecklich niederschmeißt.

O edler Ausbund teutscher Lenden,
 Ihr Pflanzen Sachsens tapffern Ruhms,
 Auf! zeigt mit geübten Händen
 Den Zierath eures Eigenthums.
 Habt Achtung! die Canonen brennen,
 Hört euer Losungs-Zeichen nennen,
 Nehmt euern Flügel-Mann in acht.
 Verdoppelt euch, schließt eure Glieder,
 Link's um! und rechts her stellt euch wieder,
 Und zeigt, was man im Felde macht.

Wie sich ein Uhrwerck fertig roget,
 Und niemahls aus den Schranken fällt,
 Die Räder auf einmahl beweget,
 Und Stund und Schlag gemessen hält,
 So richtig ist der Waffen Schwenden,
 Ein Arm, ein Zug, ein Gang, ein Lencken.
 Regiert das weit erstreckte Heer.
 Ein Fremder, der vorüber gehet,
 Der dieses Uben nicht verstehet,
 Fragt: Wo darzu die Schnure wär?

Denkt

Denckt nicht, ihr schon verwichnen Jahre,
 Daß euch vergebner Mörder deckt,
 Ihr werdet hier von eurer Bahre
 Zum neuen Leben auferweckt.
 Ließ Rom nicht solche Lansen schwingen?
 Ließ es nicht so gepanzert ringen?
 Komm, altes Rom und freue dich,
 Augustus zieret alle Zeiten,
 Die schon vorbei, die noch von weiten,
 Sein Glanz schein vor und hinter sich.

Der Krieg geht an; hier lernt man streiten,
 Der Friede soll gebrochen seyn,
 Man siehet Dampff auf allen Seiten,
 Man schließt die Scharzen stillmend ein.
 Der Anfang spühret gleiche Kräfte,
 Das Rasseln der geladnen Schäfte
 Hat gleiche Macht und gleichen Wuth.
 Man jagt, man fällt dem Feind in Rücken,
 Durchbohrt das Schiff, zersprengt die Brücken,
 Und zeigt im Spielen Ernst und Wuth.

Das Zeichen wird zur Schlacht gegeben,
 Schaut Feuer, hört den Donner-Knall!
 Das Erdreich fänget an zu beben,
 Die Luft erschrickt vor dem Metall.
 Seht, wie die Wolcken eilend stiehen,
 Wie sie sich in die Höhe ziehen,
 Und vor dem Dräuen furchtsam seyn.
 Gleichwie = Jedoch was will ich sehen,
 Das diesem Wunder gleich zu schähen,
 Es gleicht sich selber nur allein.

Das

Das Heer durchrennt, als wie durch Mauern,
 Die Schaar, so sich entgegen stellt,
 Und der, im Feuer auszudauern,
 Wie Salamandern, lieblich fällt,
 Die Sebel fangen an zu streichen,
 Sie zwingen mit Gewalt zu weichen,
 Noch in der Flucht wird neuer Krieg,
 Jedoch die Feinde sind bezwungen,
 Und die vom Streit erhitzte Zungen
 Erzählen in der Luft den Sieg.

Neun ruht, ihr feurigen Carthagen,
 Ihr habet euch genung empört,
 Wir haben sattfam mit Erstaunen
 Euch zugesehn, euch zugehört,
 Schweigt, iehund spielen andre Flammen,
 Die aus dem Fleiß der Künste stammen,
 Die herrlich anzusehen sind,
 Hier wird dennoch betäubten Ohren,
 Den Augen, die sich erst verlohren,
 Ein schmeichelnd Labfal angezündt.

Die Sterne, so im Simre hatten,
 Die Nacht recht munter auszusehn,
 Beschliessen einen düstern Schatten;
 Das ist nicht ungefehr geschehn.
 Der Himmel hatte selbst Begierde,
 Er blickte nach der Feuer-ierde
 Mit eingehülltem Angesicht;
 Er konte bey den Lampenbrennen
 Die nahe Welt schon so erkennen,
 Drum brauchtes keiner Sterne nicht.

Was

Was rauscht, was murr't vor ein Getümmel,
 Was reget sich mit solchem Grauß?
 Die Sterne fallen von dem Himmel,
 Und lösch'n in den Fluthen aus;
 Die Wolken regnen eitel Feuer,
 Im Wasser schwimmt ein Ungeheuer,
 Aus dessen Rachen Funden stiehn.
 Betrachtet, seht die seltenen Strahlen,
 Die sich bald wie die Rosen mahlen,
 Bald aber wie die Lilien blühen.

Schaut hier, ihr Reiche! Krieg und Frieden,
 Schaut, was dis Paar vor Freundschaft treibt;
 Erkennt, was euch vor Glück beschieden,
 Und was darzu das Schicksal schreibt:
 Hofft euer Heyl nur mit Vertrauen,
 Die Stützen, so es unterbauen,
 Sind Pfeiler vor ein ewig Haus.
 Die Hoffnung kan hierbey nicht wanden,
 Die Flamme spricht die Trost-Gedanken,
 Mit diamantnen Funden aus.

Entschlafft mir nicht, ihr stillen Auen,
 Die Nacht giebt keiner Dämmerung statt.
 Vergnüget euch, das Licht zu schauen:
 Das Mast und Boort erleuchtet hat.
 Hat jemahls was so hell geschienen
 Als dieser Glanz der Brigantinen,
 Der Finsterniß und Schatten stödt?
 Wiewohl, wer schlummert da nicht gern,
 Wenn man Sirenen in der Ferne
 So zarte Lieder singen hörd?

Der Hügel, der vor Last und Menge
 Der Schauenden sich selbst verlor,
 Hebt nach verstrichenem Gedränge
 Nun wieder erst sein Haupt empor.
 Der Elbstrohm will sein Wasser kühler,
 Fängt mit den Fluthen an zu spielen,
 Und feuchtet Strand und Ufer ein;
 Er glaubt, daß die, so daran schweben,
 Und mit Verwundern Achtung geben,
 Ein Schwarm entwichner Bienen seyn.

Es naht der Schluß vom Kampf und Streite,
 Die Waffen liegen hingestreckt.
 Es wird zu allgemeiner Beute
 Die Abschieds-Tafel aufgedeckt.
 Ein Weizen-Zopff, den keines gleichen
 An Breit und Länge wird erreichen,
 Beschliesset diese Gasteren,
 Damit, gleich wie die Lager-Weise,
 Auch eben so der Trank- und Speise
 Ein unvergleichlich Denckmahl sey.

Bersammle dich, du ganze Heerde,
 Genieße dein Erquickungs-Mahl;
 Ein grüner Rasen frischer Erde
 Ist hier der grosse Speise-Saal.
 Erhebt das Glas; fangt an zu schreyen:
 Es leb Augustus im Gedenken,
 Es müsse Preussens Friedrich blühen!
 Und diesen Wunsch recht auszubreiten,
 Muß ihn ein klingend Chor begleiten,
 Und hinter drein die Hüte fliehn.

So lebet wohl, Ihr Grossen Freunde,
 In unzertrennter Einigkeit,
 Daß Ihr ein Schrecken Eurer Feinde,
 Und jeden Schicksals Meister seyd!
 Der Herr, dem alle Cronen dienen,
 Laß Eurer Nahmen Ehre grünen,
 Er blicke Lieb und Freundschaft an!
 So bleibt, kan alles mdglich werden,
 Doch dieses unerhdrt auf Erden,
 Daß Euer Bündniß brechen kan.

Zieht hin, ihr muthigen Soldaten,
 Der Ruhm folgt euern Schritten nach.
 Die Proben sind euch wohl gerathen,
 Mehr, als man sich von euch versprach.
 Wer traut sich, in so kurzen Fristen,
 Ein Heer so tapffer auszurüsten,
 Wer sdst sobald die Streit-Kunst ein?
 Wer kan so leicht und ohne Zwingen
 So schdnes Bold zur Fahne bringen?
 Das kan Augustus nur allein.

Wer kan so mühsam im Erfinden,
 So glücklich im Vollführen seyn?
 Wer kan so schdn die Ordnung binden?
 Das kan Augustus nur allein.
 Was Kunst und Wiß Geheimniß nennen,
 Was ihre Meister einzeln kennen,
 Das kennt Augustus ganz allein.
 So wie August den Degen führet,
 So wie August den Frieden zieret,
 So wird, so kan kein August seyn.

Lebt

Lebt wohl ihr sonst verschwiegnen Flecken,
Und du auch, gleich gestrichner Plan.

Seht, Thürm und Schloß sich verstecken,
Sie blicken euch gehässig an.

Wer hätte Zeithann, dich beschrieben?

Wo wäre Radewitz geblieben?

Wo Zabelitz und Tiefen-Au?

Nun seyd ihr aus dem Staub erhoben,

Die Zeit, die alles hier muß loben,

Merckt eure Gegenden genau.

Die Eltern gehn nun durch die Auen,

Und sagen ihren Kindern für:

Hier war der Jagd-Schirm anzuschauen,

Dort war des Königs Haupt-Quartier:

Die Nachbarn fangen an zu zanken,

Ein ieder heget die Gedanken,

Der größte Ruhm sey vor sein Feld;

Da will kein Wort dem andern weichen,

Da wird zum gültlichen Vergleichen

Oftt der Gerichts-Tag angestellt.

Ihr irret nicht, ihr niedern Zäune,

Wenn ihr nun stolz und vornehm thut,

Gedencket, wie in eurer Scheune

So mancher Grosser Mann geruht.

Gedenckt der Pracht die ihr erfahren.

Da ihr vorher in manchen Jahren

Raum einen Bürger-Rock erblickt.

Wie werden nun die Bäuerinnen

Vor Eckel sich recht viel besinnen,

Wenn Nachbars Sohn zur Heyrath schickt.

Und diese, so von hinnen reisen,
 Sind Botthen der entlegnen Welt,
 So aber dieses Lob und Preisen,
 Vor ein erdichtetes Wunder hält.
 Da ist August auf allen Zungen,
 Da wird von Seinem Reich gesungen,
 Von Seiner Länder Glück erzehlt.
 Da wird Augustus aller Enden,
 (Wenn Wünsche nur Erhörung fänden,)
 Als ein Beherrscher auserwehlt.

O! Herr, du Schmuck und Zier der Erden,
 Wenn ruhen Deiner Thaten Lauff?
 Die Zeit kan niemahls fertig werden,
 Sie schreibt, sie merckt zu häufig auf.
 Kein Jahr kan sie zusammen schliessen,
 Kein Monath kan zusammen fließen,
 Ein Tag setzt ihr zu vieles an.
 Dein Ruhm, Dein Herrschen, Deine Waffen,
 Bestimmen ihr zu viel zu schaffen,
 Daß sie bloß Deiner denken kan.

Der Himmel ist mit Deinen Thaten,
 Das Glücke weicht Deiner Macht,
 Drum muß Dir alles wohl gerathen,
 Drum ward hier alles wohl vollbracht.
 Denn als sich die Natur empdrte,
 Und Dich in Deiner Freude störte,
 So ward der Himmel selbst entrüst.
 Er sprach: Erhöhet euch, ihr Glieder,
 Und schwur: Ich streite dem zu wieder,
 Was meinem August schädlich ist.

Herr

HERR aller, welche Scepter führen,
 Dem unser August wohl gefällt,
 Erhalte, schütze Sein Regieren
 Zum Beispiel und zur Lust der Welt,
 Nimm eine Zeit zu seinen Jahren,
 Die unsre Väter nie erfahren;
 So wendet sie doch niemand an.
 Mit allem hast du Ihn erhaben,
 Nur dieses gieb zu Seinen Gaben:
 Daß er auch niemahls sterben kan!

So geht, ihr Musen, kehrt zurücke,
 Genießet der Zufriedenheit,
 Preist unsrer Zeiten Glanz und Glücke,
 Verehrt Augustus Göttlichkeit.
 Von dieses Namens Ruhm zu singen
 Muß euern Ohren lieblich klingen,
 Muß euch selbst zur Erhöhung seyn.
 Schreibt, Dichter, schreibt, ihr seyd beglückt,
 Der Kiel, der sich mit August schmückt,
 Schreibt sich zugleich unsterblich ein,

II.

Über des Allerdurchlauchtigsten Kö-
 nigs, Friedrich Augustus, erfreuliche Zurück-
 kunfft aus Pohlen nach Sachsen, al-
 ler unterthänigste Gedanken,

1731.

B 3

Herr,

Herr,

Da Dich Sachsen wieder sieht,
 So heischt von mir die Landes-Liebe,
 Daß ich ein schön und langes Lied
 Von Dir und ihrer Innbrunst schriebe.
 Schreib! sprach sie; Fehlt es aber dir,
 Die Zärtlichkeit ganz zu ergründen,
 So hast du aller Herzen hier,
 Da wirst du Geist und Einfall finden.
 Ich sah und fand in ieder Brust
 Den Nahmen: Friederich August,
 Mit diesen Worten: Den wir lieben!
 Herr, das ist ohne mich recht schön und viel geschrieben.

III.

Als der Durchl. Fürst und Herr, Au-
 gust Ludewig, Fürst zu Anhalt, den
 21. Julii des 1729. Jahres die Landes- und
 Erb-Huldigung übernahm,

Als vor ein Jauchzen volles Schreuen
 Und welch entzückendes Erfreuen
 Beweget das gesammte Land?
 Wie? sind die eh erlittnen Plagen,
 Durch die wir gänzlich hingeschlagen
 Auf einmahl wieder fort gebannt?

Ja!

Ja! ja der Sturm hat sich verlohren,
 Das Firmament erheitert sich,
 Die Sonne wird uns neu gebohren
 Durch unsern August Ludewig.

O! schöner Tag, dich wird man ehren
 Und wenn dich unsre Kinder hören
 So bethen sie dich heilig an.
 Du bist der Aufgang unsrer Freude
 Durch dich wird unserm Herzeleyde
 Das Thor auf ewig zu gethan:
 Das ist ein Anblick voller Lachen,
 Ein froher Tag, ein Seegens Schein.
 Hier darff sich niemand bange machen,
 Hier muß ein jedes frölich seyn.

Kommt her, ihr Fremden, kommt und schauet
 Wie unser Land sein Glück bauet
 Und wie sein Glanz am höchsten steigt;
 Seht, wie vor Dem, Der uns regieret,
 Dem noch ein größres Volk gebühret,
 Der Unterthan sich nieder beugt.
 Sie schweren Ihm so Treu als Liebe
 Sie sind Sein eigen gang und gar;
 Und daß vor sie nichts übrig bliebe,
 So bringt sein Herz ein jedes dar.

Wie nach der Flügeln alter Hennen
 Die Küchlein mit Verlangen rennen,
 So eilen wir vor Setnen Thron.
 Da sind wir sicher und geborgen,
 Wir haben da vor nichts zu sorgen,

Wir kennen seine Güthe schon,
 Als Weise wird Er hoch geschätzt
 Und durch Sein Recht muß alles blühn;
 Doch was am meisten uns ergötzet,
 Das ist, als Vater liebt man Ihn,

So laß den Stab, das Fürsten-Zeichen
 Dir nun in Deine Hände reichen
 Durchlauchster August Ludewig.

Wir werden Dich zu Deinen Füßen
 Mit Lieb und Furcht zu ehren wissen,
 Der Himmel aber erdnet Dich.
 Regiere glücklich, herrsche lange
 Und sammle hohes Alter ein!
 Bey Dir wird uns vor nichts mehr bange
 Als vor Dein Überleben seyn,

Dein Land, das über sein Gedenken
 Sich nicht genugsam kan erfreuen,
 Trägt nur dem Himmel dieses für:
 Er wolle Dir ein langes Leben
 Und Deinem Hause Wonne geben!
 Das andre nehmen wir von Dir
 In Dir liegt unser Schatz begraben,
 Auf Dich ist unser Wunsch gerichtet,
 Und wenn wir Dich nur bey uns haben,
 So fehlt es uns an keinem nicht.

Die Zeiten führen uns zum Anger
 Und zeigen, wie die Aehren schwanger
 Und von der Last gebogen stehn;

Sie

Sie wollen uns dabey bedeuten:
 So mehrt sich auch zu Ludwigs Zeiten
 Der Unterthanen Wohlergehn.
 Wir erndten iekünd von den Früchten
 Der Jahre, welche golden, ein,
 Und unser Land wird den Geschichten
 Ein Beyspiel seltnen Glückes seyn.

Dein Gütten, so Du längst erkohren,
 So Dir die Treue längst geschworen,
 Denckt heute gleichfalls auch an Dich;
 Es neiget sich vor Deinen Schatten
 Dein Wunsch und Opffer zu erstatten
 Und ruffet: Vivat! Ludewig!
 Dein Regiment sey sonder Ende,
 Dein Fürsten-Hauß erweitre Sich!
 Sprich Land, rufft alle treuen Stände;
 Es leb Augustus Ludewig!

IV.

Bey der Nahmens-Feyer S. v. B.
 Leipzig, den 12. Julii 1731.

Gräbner Brühl,

Dein grosser Nahme
 Ist seines Wachsthums eigener Saame,
 Der niemahls mißgerathen ist;
 Der aber erst so wohl gelungen,
 Und sich am höchsten hat geschwungen,
 Da du desselben Erbe bist.

Das ist ein Jahr, das Dein Geschlechte
 Ein Jahr der besten Erndte heist,
 Und das der letzte deiner Knechte
 Mit Wundern und mit Ehrfurcht preist.

Verbeut mir nicht die gute Stunde,
 Und laß iezund in meinem Munde
 Die Ehre deines Nahmens seyn.
 Vergönn es mir, daß ich Dich nenne,
 So wie ich Deine Tugend kenne,
 Und wie Dein Rühmen allgemein;
 Denn gleichwie ausgegoßne Salben
 Den Balsam durch die Lüffte ziehn,
 So ist Dein Nahm auch allenthalben
 Gepriesener Brühl, der Welt beschrien.

Zu Deiner Seltenheiten Menge
 Ist Blatt und Einfalt viel zu enge;
 Es steckt schon in dem Rahmen Brühl;
 Man sagt von Dir in fernen Grängen,
 Man gönnet Dir Dein würdig Glänzen,
 Und niemand spricht: Er steigt zu viel.
 Dein Selbst-Verdienst, und nicht Dein Glück,
 Denn diese Göttin brauchst Du nicht,
 Hat noch ein besser Theil zurücke,
 Und denckt noch auf ein größser Licht.

Die Einfalt fragt zwar in Gedanken:
 Ob vermähleinst ein fallend Wancken
 Von Dir wohl zu besorgen sey?

Allein

Allein der Grund worauf Du stehst,
 Der Pfad, worauf Du sicher gehst,
 Schilt dieses eine Lästerey.
 Des Himmels Flügel sind die Stützen,
 Auf solchen ruht Dein Wohl und Ruhm.
 Was könnte Dich denn besser schützen,
 Als Dein erleuchtetes Christenthum?

Es mußte zwar vor kurzen Zeiten
 Dein muntre Fuß gefährlich gleiten:
 Das aber mußte nur geschehn,
 Daß Dir das Schicksal zeigen solte,
 Daß es durchaus nicht haben wolte,
 Dich weggeworffen anzusehn.
 Du fielst, und stiegst dennoch weiter;
 So oft sich nun ein Unfall zeigt,
 So dencke nur, das ist die Leiter,
 Worauf Dein Glück noch höher steigt.

Was könnte Dich wohl fallen lassen,
 Dein König kan Dich ja nicht hassen,
 Dich hält Er werth, Du bist Sein Mann.
 Er selber hat Dich so erzogen,
 Von Ihm hast Du das eingefogen,
 Was Dich so würdig machen kan.
 Nur eine Seele, welche feine,
 Ein Herz voll Eifer, und getreu,
 Dis beydes ist als eigen Deine,
 Das andre trug der König bey.

Und die Begierde treu zu wachen,

Kan

Läßt sich durch nichts verdrossen machen,
 Sie wähet, wie der Stunden Lauff;
 Sie läufft nicht ab, sie steht nicht stille,
 Denn Dein zu thun geneigter Wille
 Zieht stets das Trieb - Werk wieder auf.
 Und dennoch hört man Dich nicht klagen,
 Daß Du beschwerlich leben must.
 Was andre sonst mit Müh getragen,
 Daß thust Du gleichsam nur zur Luft.

Dies alles sehn des Königs Augen,
 Das muß zu einer Kette taugen,
 Die schlägt Dein Glück in Fessel ein.
 So fest als Deine treuen Triebe,
 So feste wird des Königs Liebe,
 So wachsend wird Dein Schimmer seyn.
 Nein! nein! Du hast nichts zu befahren,
 Des Königs Herge, Schooß und Sinn
 Sind Bestungen, die Dich bewahren,
 Da darff, da kan der Neid nicht hin.

Wo wolte zwar der Neid entspringen?
 Gewiß! es wär ein strenges Zwingen,
 Dir auf den Schein nur grahm zu seyn.
 Das Ansehn Deiner holden Blicke
 Nimmt gleichsam als ein Zauber - Stücke
 Auch unzufriedne Herzen ein.
 Die nur von Dir erzehlen hören,
 Sind eifrig über diesen Zwist,
 Ob Du wohl tieffer zu verehren,
 Als zärtlicher zu lieben bist.

So bald der Morgen nur erschienen,
 So füllt ein Heer, wie eitel Bienen,
 Die Stiegen Deines Hauses an.
 Das stürmet recht in Deine Güthe,
 Und dennoch hast Du ein Gemüthe,
 Das gar nicht sauer sehen kan.
 Kein prächtig Kleid, kein grosser Titel
 Zieht etwan bloß Dein Auge vor,
 Auch die mit Noth geflickten Kittel
 Gelangen vor Dein offnes Ohr.

Nicht wie ein Strohnm, der aufgeblasen
 Mit Murren, Brausen, Stürmen, Rasen
 Durch die erschreckten Ufer fährt,
 Nein! wie ein Bach gelinde fliesset,
 Sein Wasser mild und lauschend gießet,
 Und seine nahen Auen nährt,
 So ziehest Du auch durch die Witten
 Und stehest gleichsam selber still,
 Ob Dich vielleicht noch jemand bitten
 Und Deinen Rath begehren will.

Schilt, Eheurer Brühl, nicht das Vertrauen,
 Daß aller Augen nach Dir schauen,
 Daß aller Noth zu Dir gericht.
 Gewehn Dir lieber Deine Gabe
 Die Freundlichkeit der Sanftmuth abe:
 Nur dieses aber kanst Du nicht.
 Du mußt die Unterthanen hegen,
 Wie köntest Du sonst Deinen Trieb
 Der Welt so klar vor Augen legen:
 Du hättest auch den Kdnig lieb.

Ber:

Versichre Dich, im ganzen Lande,
 Vom höchsten bis zum niedern Stande,
 Blüht deines Nahmens Ruhm und Ehr.
 Die Herzen stehen voll Altären,
 Und wenn so wünschen als gewähren
 Der Sterblichkeit verliehen wär,
 Sonähm August, der Dich erhaben,
 Ein ewig Reich und Scepter Ein;
 Du aber wegen Deiner Gaben
 Du müstest sein Befehrte seyn.

Hier steh ich auch mit meinem Liede,
 Nicht zwar im allerletzten Gliede,
 Ich dringe mich vor alle hin,
 Weil ich, das mußt Du mir erlauben,
 Das kanst Du auch gesichert glauben,
 Dein eifrigster Verehrer bin.
 Die Andacht würdt. Jetzt werd ich sagen,
 Vernimm mein Brühl, =, Wo bleibt der Thon?
 Die Innbrunst hat ihn fort getragen;
 Genung! der Himmel weiß es schon.

Bev der D. und T. Hochzeit, den
1. Jun. 1730.

PARAGRAMMA CABBALISTICUM TRI-
 GONALE. Ex Lib. Sir. XXVI. v. 16. & sp.

Bev	-	-	294	Ein	-	-	151
dem	-	-	103	freundlich	-	-	653
Daumischen	-	-	663	Weib	-	-	294
							und

und	-	-	311	erfreuet	-	-	772
Thymischen	-	-	944	ihren	-	-	340
Hochzeits-	-	-	904	Mann	-	-	261
Festin	-	-	533	und	-	-	311
wolte	-	-	607	wenn	-	-	428
dem	-	-	103	sie	-	-	231
Herrn	-	-	448	vernünftig	-	-	1075
Bräutigam-	-	-	724	mit	-	-	313
und	-	-	311	ihm	-	-	159
Jungfer	-	-	563	umgeht	-	-	572
Braut	-	-	557	erfrischt	-	-	805
heyden	-	-	410	sie	-	-	231
wahre	-	-	436	ihm	-	-	159
Liebe	-	-	144	sein	-	-	322
wahre	-	-	436	Herz.	-	-	694
Beständigkeit	-	-	874	Ein	-	-	151
wahre	-	-	436	Weib	-	-	294
Treu	-	-	568	das	-	-	182
reichlich	-	-	408	schweigen	-	-	638
Auskommen-	-	-	804	kan	-	-	147
und	-	-	311	das	-	-	182
alles	-	-	319	ist	-	-	406
vergnügende-	-	-	866	eine	-	-	166
Wohl	-	-	438	Gabe	-	-	47
nebst	-	-	470	Gottes.	-	-	699
folgenden	-	-	442	Ein	-	-	151
aus	-	-	382	wohlgezogen-	-	-	984
der	-	-	178	Weib	-	-	294
heiligen	-	-	341	ist	-	-	406
Schrift	-	-	643	nicht	-	-	368
ein	-	-	151	zu	-	-	510
							alter

alter	-	-	425	begehren.	-	-	527
Teutscher	-	-	986	Es	-	-	186
und	-	-	311	ist	-	-	406
naher	-	-	296	nichts	-	-	539
Befreundter	-	-	686	liebers	-	-	468
beständigst	-	-	930	auf	-	-	232
antwünschen	-	-	943	Erden	-	-	284
			<u>20699</u>	denn	-	-	207
				ein	-	-	151
				züchtig	-	-	815
				Weib	-	-	294
				und	-	-	311
				nichts	-	-	539
				Köstlichers	-	-	1013
				denn	-	-	207
				ein	-	-	151
				keusches	-	-	679
				Weib	-	-	294
							<u>20699</u>

Schweigt, ihr schmähennden Verächter,
 Die ihr sonst nur ein Gelächter
 Aus den lieben Weibern macht;
 Und bereut, ihr grossen Sünder,
 Daß ihr sie vor keine Kinder
 Wohlgerathner Menschen acht.
 Weiber sind auch Menschen - Köpffe,
 Und ein edeles Geschöpf,
 Das man in der ganzen Welt
 Wie das Brodt so nöthig hält.

Über

Überleget unser Glücke,
 Wenn man angenehme Blicke
 Von dem holden Weibe kriegt;
 Wenn sie uns voll Sehnsucht küsset,
 Da ihr Mund voll Labfal fließet,
 Und ihr Arm in unsern liegt.
 O! dergleichen Schmeichelen
 Müssen uns vielmehr erfreuen,
 Und von süßrer Wirkung seyn,
 Als der beste Sonnen-Schein.

An den Weibern sich ergötzen,
 Die Vernunft zum Ziele setzen,
 Und die am Verstande reich,
 Das ist so ein Augen-Weide,
 Welcher keine Weynachts-Freude,
 Welcher kein Vergnügen gleich;
 Und ein Mann, der so begabet,
 Wird dadurch weit mehr gelabet,
 Als wenn in die grüne Welt
 Thau und Regen niederfällt.

Jedes suchet sein Vertrauen,
 Auf so einen Freund zu bauen,
 Dessen Mund verschwiegen bleibt;
 Aber unsre besten Freunde
 Werden oft die ärgsten Feinde,
 Ehe man die Trennung glaubt.
 Unsre Weiber, die uns lieben,
 Stehen uns in dem Betrübten
 Und im Nothfall, wo es sey,
 Tröstlich und mit Rathen bey.

E

Lied-

Liebllich ist des Weibes Jugend,
 Aber wohlgezogne Jugend
 Ist noch mehr als Goldes werth,
 Wer nach diesem Kleinod trachtet,
 Und dabey sich glücklich achtet,
 Hat das beste Theil begehrt.
 Schätze gehen bald verlohren,
 Aber wer sich das erkohren,
 Der trifft solche Quellen an,
 Die man nicht verstopffen kan.

Ihre Brust; die unbeslecket,
 Und das Laster nicht geschmecket,
 Das der geilen Welt beliebt,
 Kan gar nicht geschätzt werden,
 Und ist sonst nichts auf der Erden,
 Das so viel Vergnügung giebt.
 Wohl! den Herzen, die so wehlen,
 Weil ihr zeitliches Vermählen
 Ein entzücktes Himmelreich
 Und der Lust der Engel gleich.

Werthes Paar, Ihr seyd gesegnet,
 Weil Euch Beyden das begegnet,
 Was die Ehe süsse macht.
 Denn daß Ihr euch habt verbunden,
 Hat die Liebe selbst erfunden,
 Und der Himmel ausgedacht.
 Dieser geb Euch sein Gedenen,
 Daß das Lieben und Erfreuen
 Und die zugesagte Treu
 Bis zum Tod beständig sey!

Was

Was Ihr wünschet und begehret,
 Müsse niemahls ungewähret
 Von der Hand des Höchsten gehn!
 Voller Wohl und voller Segen
 Sey bey Euch das Niederlegen,
 Voller Glück das Auferstehn;
 Laßt aus Euren Liebes-Flammern
 Auch etwas geliebtes stammen,
 Daß mich bald ein froher Tag
 Noch im Alter laben mag!

VI.

Als die Neue Seiger-Glocke auf
 hiesigen Nicolaus-Thurm den 6. März
 1731. glücklich hinauf gezogen
 wurde.

Ihr, die ihr vor die Nachwelt schreibet,
 Und euren Schriften einverleibet,
 Was Zeiten unversehlich macht,
 Kommt! leget, was ihr habt, bey Seite,
 Merckt unser angenehmes heute,
 Und habt auf unser Leipzig acht.

Schaut, wie die Väter, unsre Säulen,
 Aniezt von ihrem Ruder eilen,
 Dort steht Ihr Angesicht empor.
 Die Freude klopft an alle Thüren,
 Folgt, spricht sie, folgt meinem Führen!
 Und geht voraus und führt das Chor.

Hilff Himmel! schaut, zu solcher Menge
 Sind unsre Strassen viel zu enge,
 Die Jugend bringt dem Alter für;
 Schaut, Kinder auf den Armen tragen,
 Wie ihnen ihre Mütter sagen:
 Dort siehe hin, das mercke dir!

O! Thurm, sprich jedes mit Vergnügen:
 Wie schön, wie hoch bist Du gestiegen,
 Wie prächtig wird dein Schimmer seyn?
 Dein Stern, die Fahn und goldne Spitze
 Sind voller Strahl, und voller Blitze,
 Wie ein gewörfner Sonnen-Schein,

Ihr fernen Städt, ihr nahen Flecken,
 Ihr könnet euch nicht mehr verstecken,
 Wir sehen eure Dächer stehn,
 Wir können von den hohen Stufen,
 So oft ihr werdet Hülffe ruffen,
 Euch im Gesicht entgegen gehn.

So sehr der Frost verhindern wolte,
 Daß Bau und Arbeit fördern solte,
 So blieb dennoch der Fleiß entbrannt;
 Die Engeln wachten auf den Seiten,
 Sie halfen Mann und Werck begleiten,
 Und schützten, wenn Gefahr entstand.

Nun bleibt das Auge starrend stehn,
 Sieht aus der Tieffe nach den Höhen,
 Und merckt die Centner Lasten an,
 Die Kunst und Müß hinauf gewunden,

Und

Und selbst den Wolken angebunden,
Daß keine Fügung wandern kan.

Der Bau gelingt; er eilt zum Ende,
Kommt, Bürger, schlaget in die Hände
Und seht der Fahrt der Glocke nach!
Ihr Schall wird heßlicher gehöret,
Als er sich jüngst von uns verlohren,
Da Zeit und Schlag das Erz zerbrach.

Wohlan! nun eilet zu dem Werke,
Bewegt euch mit beherzter Stärke,
Mit Kraft und Muth und Vorbedacht,
Er fast das Seil! zieht an! halt innen!
Fahrt fort! bald werden wir gewinnen,
Gottlob! sie ist hinauf gebracht!

Das ungedultige Verlangen
Ist in die Höh' vorangegangen,
Da sich der Zug noch fachte schwingt;
Hört! spricht das Volk, indem es spühret,
Wenn sich der Schall nur etwas rühret,
Hört! wie der Thon so sanffte klingt.

Ja, Leipzig, komm, mit Deinen Söhnen,
Und höre dies Metall erköhnen,
Das eitel Freude prophezeit.
Schau deine Pracht, die Fremde loben,
Als wie ein Haupt empor gehoben,
Schau deinen feltnen Glanz erneut.

Erfreue dich der guten Lage,
Und rechne dir bey jedem Schlage

Die Stunden des Vergnügens aus,
 Die Hoffnung muß das Ziel erreichen,
 Denn dies Vertrauens volle Zeichen,
 Gewährt dir ja dein Gottes - Hauß,

Die Gegenden, so ferne liegen,
 Bertheilen sich in dein Vergnügen,
 Da sie dein Schall so nah ergößt:
 Und Fremde, so dich wahr genommen,
 Bewundernd da du schon vollkommen,
 Daß deinem Schmuelt kein Ziel gesetzt,

Geh nun, du frohe Schaar, zurücke,
 Besorge dir kein Ungelücke,
 Und schlaf bey deinem Seegen ein.
 Kein Feuer, oder sonst Erschrecken
 Soll dein Metall zum Sturme wecken,
 Es will dir nur zur Wonne seyn.

Gott in der Höhe sey gepriesen,
 Der seine Hand so treu erwiesen,
 Der selbst bey uns gebauet hat,
 Der Schatten seiner Vater Güte
 Sein immer liebendes Gemüthe,
 Bedecke ferner unsre Stadt!

Sein Auge, seine Gnaden - Sonne
 Schau unsers Landes Heyl und Wonner,
 Den milden August, ferner an!
 Der ist der Quell der Gütigkeiten,

Der

Der ist allein, der unsern Zeiten
Die schönsten Stunden geben kan.

Er setze die zum Seegen feste,
Die um der Stadt gemeines Beste
Mit Sorg und Aufsicht Sich bemühn!
Er denck an Sie und Ihre Treue
Er schaffe, daß Ihr Haus gedene,
Daß Ihre Nahmen ewig blühn!

So fahret fort, ihr Bau-Genossen,
Die ihr biß hieher unverdrossen,
Nach Pflicht und Ehren habt gethan,
Der Stunden-Klang soll uns bewegen,
Die Hand noch schärffer anzulegen,
Gott aber thu das Beste dran!

VII.

Wey der J. und M. Liebes-Verbin-
dung in Leipzig, den 4. Jun. 1731.

Ergnügter Vater,

Deine Freude,
Und Deiner Augen Trost und Weide,
Rührt heute gleichfalls meine Brust.
Dis gönne mir, dis laß mich laben,
Denn unsre Freundschaft will es haben,
Daß Du so mit mir theilen must.
Sie will, daß ich es nicht verhehle,
Wie meine Lust so wunderschn,

Da ich das Kleinod Deiner Seele,
Dein Kind im Kranze sehe gehn.

Heut ist ein Tag, den das Gedenken
Mit eitel zärtlichen Erfreuen
Ganz unerschöpflich ausgerüst.
Heut ist die Erndte, da der Segen
Dir deutlich will vor Augen legen,
Wie Deine Frucht gerathen ist.
Wie wohl Dein väterlich Bemühen
Die Saat der Liebe hat gebaut,
Indem Dein treues Aufziehen
Die Hoffnung in der Fülle schaut.

Wie muß Dein Herze sich entzücken,
So oft Dein Auge wird erblicken,
Wie Deiner Tochter Tugend blüht,
Und wenn es an so treuer Seite
Die Lieb als eine Segen - Beute
Zum Opfer der Vergeltung sieht.
Ja! Deine Seele wird es mercken,
Wie dieser liebliche Genuß
Dein Alter, Deine Kräfte stärken,
Und deine Ruhe stifften muß.

O! daß das Muster edler Frauen,
Die Mutter, dieses solte schauen,
Die Mutter, so die Grufft bedeckt!
O! wüßte sie im kühlen Sande,
Von ihrer Tochter Liebes - Bande,
Sie würde wieder aufgeweckt!

Jedoch

Jedoch viel besser hier geschwiegen,
 Was fällt mir noch dein Trauern ein?
 Denn dieses heutige Vergnügen
 Muß sonder alle Störung seyn.

Genung es lebt dein Vater = Segen,
 Der deiner Tochter Tugend wegen,
 Ein Haus auf festen Grunde setzt.
 Dis ist ein Haus zum guten Zeichen,
 Von dem wird keine Wohlfahrt weichen,
 Weil es kein Mutter = Fluch verletzt.
 Dis nehmet ein, Ihr holden Behbe,
 Und lebt der sichern Zuversicht,
 Es fehlet Euch an Glück und Freude,
 An keinen guten Tagen nicht.

Deswegen ist es ganz vergebens,
 Daß ich den Wandel Eures Lebens,
 Vergnügte Wallfahrt wünschen soll.
 Ihr erbet selber das Ergötzen,
 Zu diesem braucht man nichts zu setzen,
 Denn seine Quell ist immer voll.
 Der Himmel präge nur den Zeiten,
 Zu einer Vorschrift dieses ein.
 Daß Euren Liebes = Süßigkeiten,
 Ein fernes Ende möge seyn.

Gott aber friste, stärck und spähre,
 Dir, werther Vater, deine Jahre!
 Schau einstens Kindes = Kinder an!
 Erleb es auch an deinen Söhnen,
 Daß sie dich so mit Freuden kröhnen,

Wie deine Tochter hat gethan !
 Und alles dieses, was ich sage,
 Fließt aus der Seele selbst heraus,
 Denn also wünsch' ich alle Tage:
 Es blühe = = Johannes Haus

VIII.

Auf einen Geburtstags-Tag.

Mein Mann!

Mein treuer Ehe-Gatte,
 Den meine Seele herzlich liebt,
 Vergönne diesem schlechten Blatte,
 Das sich zum Lesen übergiebt,
 Daß es Dir meine Freud entdecket,
 Die Dein Geburtstags-Tag mir erwecket.

Zwar seit ich mich an Dich verbunden,
 Hat mir es nie an Lust gefehlt,
 Ich habe stets vergnügte Stunden,
 Und dieses Tag vor Tag gefehlt,
 So daß mir unsrer Ehe-Zeiten,
 Nur kaum ein kurzes Jahr bedeuten.

Kein Zufall hat uns nicht betrübet,
 Und unsre Seelen haben sich
 Beständig und vergnügt geliebet,
 Und streiten, gleichsam heftiglich,
 Ob Lieben, oder gegen Lieben
 Bey uns am größten sey geblieben,

Ich

Ich seh allein auf Dein Vergnügen,
 Darüber hält mein Sorgen fest,
 Und da das Göttliche Verfugen,
 Dich deinen Tag erleben läßt,
 So preiß ich förderst Gottes Güthe
 Mit froh- und dankenden Gemüthe.

Hiernechst empfang ein Angedencken,
 Das selbst von meinen Häupten ist,
 Das will ich Deinem Haupte schencken,
 Dieweil Du meine Crone bist.
 Erkenne hier von Deinem Weibe,
 Wie viel sie Dir gewogen bleibe.

Wiewohl was will ich schencken sagen,
 Dieweil ich selbst Dein eigen bin;
 Drum nimm, was ich Dir angetragen,
 Als eine Frucht der Treue hin.
 Du hast ja längst mein Herz und Leben,
 Was könnt ich Dir denn weiter geben?

Der HERR vermehre Deine Jahre,
 Mit Segen, Heyl und Überfluß!
 Daß eine späte späte Bahre
 Uns einst von ander scheiden muß.
 Nur kan ich mich wohl nicht vergleichen,
 Wer von Uns soll zur erst erbleichen.

Ich wünsche zwar zu erst zu scheiden,
 Allein so würdest Du um mich
 Doch Angst und Kummer müssen leiden.
 Und also, Werther, fränckst ich Dich,

Und

Und säh ich eher Dich erblaffen,
Wo könnst ich mich vor Thränen lassen?

Drum wollen wir zusammen leben,
Der Himmel lasse seine Hand
Auf uns mit seiner Güthe schweben,
Daß unser frommer Ehe- Stand
Uns Beyden, da wir noch auf Erden,
Zum Paradiese möchte werden!

IX.

Auf die B. und S. Hochzeit,
1729.

Der Liebes-Flammen süße Macht
Ist wunderschön und auserlesen,
Die Seele, die zu lieben tracht
Begehrt ein Himmel-gleiches Wesen.
Die Engel lieben allezeit
Sich in der größten Zärtlichkeit:
Drum müssen dadurch auf der Erden,
Die Menschen Engeln ähnlich werden.

O! Anmuth; o entzückte Lust
Die auch die Herzen nicht entdecken,
Die solches Labsal in der Brust
Mit unerhörten Hunger schmecken.
Zwey Herzen fühlen einen Trieb
Und haben eine treue Lieb,
Das Bündniß unter solchen Beyden
Kan selber auch der Todt nicht scheiden.

Ber-

Vortreffliche Zusammenkunft,
 Die heut ein Paar höchst glücklich schäzket,
 Das in der auserwehltten Zunfft
 Ein Ja! mit Ja! zusammen sezet,
 Wo eine Gluth, die keusch und rein,
 Wo Triebe, die beständig seyn.
 Da wird ein Eden aufgebauet,
 Wo man die Seegens-Fülle schauet.

Ihr müßet die Gewogenheit
 Vergnügtes Paar, des Himmels haben.
 Das würcket die Vortrefflichkeit
 Der Euch selbst angeerbten Gaben.
 Schon Eure Tugend ist genung,
 Jedoch zu der Vergrößerung
 Muß Eurer frommer Eltern Seegen
 Den Grund-Stein Eurer Freude legen.

Wohl Euch, brecht nur die keusche Zier
 Die Euch die Liebe läßet finden,
 Die Unmuth suchet Blumen für,
 Und will Euch Freuden-Cronen winden.
 Sie windet euch so elnen Kranz,
 Der an Beständigkeit und Glanz
 Die Zeiten selber wird beschämen,
 Und nimmermehr ein Ende nehmen.

So tritt nun hin, Du Edles Paar,
 Dein Aus- und Eingang sey gesegnet.
 Schau, wie dir GOTT von dem Altar
 Mit Glück und Heyl voraus begegnet.

Wohl

Wohl Euch, Ihr habt es immer guth,
 Der Himmel hat an eurer Gluth
 In seiner Höhe lauter Freude,
 Und saubert sie von allem Leide.

HERR, segne dieser Beyder Haug
 Die sich in treuer Liebe paaren!
 Geuß Ströhme deiner Wollust aus,
 Und cröne sie mit langen Jahren.
 Was nur ihr frommes Herz begehrt,
 Das sey erhöhret und gewährt.
 Dein Aufsehn wolle Sie erhalten,
 Und über Sie mit Friede walten.

X.

Cantate bey der Communion.

Mein JESU, hier bey deinem Mahle
 Stellt sich ein schmachkend Schäflein
 Erpöcke mich (ein,
 An deinem Tisch der Gnaden,
 Ich bin mühselig und beladen,
 Damit ich einsten ewiglich
 In deinem Himmels Hochzeit, Saale
 Ein Gast der Freude möge seyn.

Da Capo.

Willkommen süßes Brod des Lebens,
 Willkommen theuer werthes Blut!
 Schweig, Satan, still;
 Denn deine Wuth

So

So mich zur Hölle stürzen will,
Ist nun vergebens.

Arioso.

Meines lieben Heylands Blut
Machet meine Schulden gut.

Wenn ich einmahl nach Gottes Willen sterbe,
So weiß ich ja !

Daß ich das Reich der Seeligkeit
Das mir von Anbeginn ist zubereit,
Von meinem JESU erbe.

Denn Brief und Siegel hab ich da.

A R I A.

Schlaffet ein !

Schlafft ihr müden Augen - Lieder,
Und ihr abgezebrten Glieder

Schlaffet ein !

Last die Erde, Erde seyn,
Denn der Himmel ist nun mein,

Schlaffet ein.

Mein GOTT hat mich in seiner Hand,
Will er mir noch mein Leben fristen
So lob ich ihn mit andern frommen Christen.

Soll mich der kühle Sand

Auch heute noch bedecken,

So will nicht davor erschrecken.

Hat er es denn beschlossen,

So will ich unverdrossen

An mein Verhängniß gehn.

Was mein GOTT fügt,

Macht mich vergnügt.

Rein

Kein Unfall unter allen,
 Angst, oder Noth,
 Ja, selber auch der Tod
 Soll mir zu harte fallen,
 Ich will ihm männlich überstehn.
 Warum? ich weiß,
 GOTT meint es mit mir
 In allen Sachen gut;
 Kommt mir der Todes-Schweiß
 An meinem Ende herbe für,
 So wird sein theures Blut
 Die Seele innerlich erfrischen,
 Und GOTT von meinem Angesicht
 Die Leidens-Thränen wischen:
 Drum fürcht ich mich für meinem Tode nicht,
 Ich will ihm männlich überstehn.

ARIA.

Ich freue mich auf meinen Tod,
 Weil JESUS mein getreuer Hirt
 Mich zu den Schaafen seiner Heerde
 Wenn ich dereinst verkläret werde
 Zu seiner Rechten stellen wird,
 Da da entfernt sich alle Noth,
 Ich freue mich auf meinen Tod.
 Doch weil ich noch auf Erden walle,
 Herr, so verleihe mir,
 Daß dir
 Mein Thun und Leben wohl gefalle.
 Führe auch mein Herz und Sinn
 Durch deinen Geist dahin &c.

TEX-

XI,

T E X T E

Zur Pafions-Music nach dem E-
vangelisten Marco am Char-Frentage

1731.

Vor der Predigt.

CHORUS

S Oh, Jesu, geh zu deiner Pein!
Ich will so lange dich beweinen,
Bis mir dein Trost wird wieder scheinen,
Da ich versöhnet werde seyn.

Evangel. Und nach zween Tagen war Ostern, und die Tage der süßen Brodte. Und die Hohen-Priester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit Listn griffen und tödteten. Sie sprachen aber:

Chorus. Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volk werde.

Evangel. Und da er zu Bethanien war, in Simonis, des Aufhängigen Hause, und saß zu Tische, da kam ein Weib, die hatte ein Glas mit ungefälschtem und köstlichen Narden-Wasser; Und sie zerbrach das Glas, und goß es auf sein Haupt. Da waren etliche die wurden unwillig und sprachen:

Chorus. Was soll doch dieser Unrath? Man könte das Wasser mehr denn um drehhundert Groschen verkaufft haben, und dasselbe den Armen geben.

Evangel. Und murreten über sie.

D

Choral.

Choral.

Sie stellen uns wie Kegnern nach,
 Nach unsern Blut sie trachten,
 Noch rühmen sie sich Christen auch,
 Die Gott allein groß achten.
 Ach Gott! der theure Name dein,
 Muß ihrer Schalkheit Deckel seyn,
 Du wirst einmahl aufwachen.

Evang. Jesus aber sprach:

Jesus. Lasset sie zufrieden; was bekümmert ihr sie
 Sie hat ein gut Werk an mir gethan. Ihr habt
 allezeit Armen bey euch, und wenn ihr wollet, kön-
 net ihr ihnen Gutes thun! Mich aber habet ihr nicht
 allezeit. Sie hat gethan, was sie konte; Sie ist
 zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu mei-
 nem Begräbniß. Wahrlich, ich sage euch: Wo diß
 Evangelium geprediget wird in aller Welt, da wird
 man auch das sagen zu ihrem Gedächtniß, das sie iest
 gethan hat.

Evang. Und Judas Ischarioth, einer von den Zwöl-
 fen, gieng hin zu den Hohen-Priestern, daß er ihn
 verriethe. Da sie das höreten, wurden sie froh und
 verhiessen ihm das Geld zu geben. Und er suchete,
 wie er ihn füglich verriethe.

Choral.

Mir hat die Welt trüglich gericht,
 Mit Lügen und mit falschem G'dicht,
 Viel Netz und heimlich Stricke.
 Herr nimm mein wahr,

In dieser Gefahr,
 Wüt mich für falschen Tücken.

Evang. Und am ersten Tage der süßen Brodte, da man das Osterlamm opfferte, sprachen seine Jünger zu ihm :

Chorus. Wo wilt du, daß wir hingehen, und bereiten, daß du das Oster-Lamm essest ?

Evang. Und er sandte seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen :

Jesus. Gehet hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser, folget ihm nach, und wo er eingehet, da spricht zu dem Haus-Wirth : Der Meister läßt dir sagen : Wo ist das Gast-Haus, darinnen ich das Oster-Lamm esse mit meinen Jüngern ? Und er wird euch einen grossen Saal zeigen, der gepflastert und bereitet ist, daselbst richtet für uns zu.

Evang. Und die Jünger giengen aus, und kamen in die Stadt, und funden, wie er ihnen gesäget hatte, und bereiteten das Oster-Lamm. Am Abend aber kam er mit den Zwölffen. Und als sie zu Tische saßen, und assen, sprach Jesus :

Jesus. Warlich, ich sage euch, einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verrathen.

Evang. Und sie wurden traurig, und sagten zu ihm, einer nach dem andern : Bin ichs ?

Evang. Und der andere : Bin ichs ?

CHORAL.

Ich, ich und meine Sünden,
 Die sich wie Körnlein finden

Da

Des

Des Sandes an dem Meer,
 Die haben dir erregt
 Das Elend, das dich schläget,
 Und das betrübte Marter-Heer.

Evang. Er antwortete, und sprach zu ihnen:

Jesus. Einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel tauchet. Zwar des Menschen Sohn gehet hin, wie von ihm geschrieben steht: Wahrlich, über dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird; Es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre.

Evang. Und indem sie aßen, nahm **JESUS** das Brodt, dankete und brach's, und gabs ihnen, und sprach:

Jesus. Nehmet, esset, das ist mein Leib.

Evang. Und nahm den Kelch, und dankete, und gab ihnen den; und sie truncken alle daraus. Und er sprach zu ihnen:

Jesus. Das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Wahrlich, ich sage euch, daß ich hinfort nicht trincken werde vom Gewächse des Weinstocks, bis auf den Tag, da ich neu trincke in dem Reich Gottes.

A R I A.

Mein Heyland, dich vergeß ich nicht,
 Ich habe dich in mich verschlossen,
 Und deinen Leib und Blut genossen,
 Und meinen Trost auf dich gericht.

Da Capo
Evang.

Evang. Und da sie den Lob- Gesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Delberg. Und **Jesus** sprach zu ihnen :

Jesus. Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern. Denn es stehet geschrieben : Ich werde den Hirten schlagen, und die Schaafse werden sich zerstreuen. Aber nachdem ich auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläam.

CHORAL.

Wach auf, o Mensch, vom Sünden-Schlaf,
Ermuntre dich, verlohrenes Schaaf,
Und befre bald dein Leben !

Wach auf, es ist doch hohe Zeit,
Es kömmt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.

Vielleicht ist heut der letzte Tag,
Wer wetzt noch, wie man sterben mag.

Evang. Petrus aber sagte zu ihm :

Petrus. Und wenn sie sich alle ärgerten, so wolte doch ich mich nicht ärgern.

Evang. Und **Jesus** sprach zu ihm :

Jesus. Warlich, ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweymahl krähet, wirst du mich dreymahl verläugnen.

Evang. Er aber redete noch weiter :

Petrus. Ja, wenn ich auch mit dir sterben müste, wolte ich dich nicht verläugnen.

Evang. Desselbigen gleichen sagten sie alle. Und sie kamen zu dem Hofe, mit Nahmen Gethsemans. Und er sprach zu seinen Jüngern :

Jesus. Setzet euch hie, bis ich hingehē, und bethe.
Evang. Und nahm zu sich Petrum, und Jacobum,
 und Johannem; und sieng an zu zittern und zu za-
 gen, und sprach zu ihnen:

Jesus. Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, ent-
 haltet euch hie, und wachet.

CHORAL,

Betrübtes Herz sey Wohlgemuth,
 Thu nicht so gar verzagen,
 Es wird noch alles werden gut,
 All dein Creuz, Noth und Klagen
 Wird sich in lauter Fröligkeit
 Verwandeln in gar kurzer Zeit,
 Das wirst du wohl erfahren.

Evang. Und gieng ein wenig fürbaß, fiel auf die Er-
 de, und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde,
 vorüber gienge, und sprach:

Jesus. Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich,
 überhebe mich dieses Kelchs? Doch nicht was ich
 will, sondern was du willst.

CHORAL,

Mach's mit mir GOTT, nach deiner Güt,
 Hilff mir in meinen Leiden,
 Was ich dich bitt, versag mir's nit,
 Wenn sich mein Seel soll scheiden,
 So nimm sie, HERR, in deine Hand,
 Ist all's gut, wenn out das End.

Evana. Und kam, und fand sie schlafend. Und sprach
 zu Petro. JE.

Jesus. Simon, schläfest du? Vermögst du nicht eine Stunde zu wachen? Wachtet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Evang. Und gieng wieder hin, und betete, und sprach dieselbigen Worte. Und kam wieder, und fand sie abermahl schlafend, (denn ihre Augen waren voll Schlaf,) und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er kam zum drittenmahl und sprach zu ihnen:

Jesus. Ach wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug, die Stunde ist kommen. Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Stehet auf, lasset uns gehen; Der mich verräth, ist nahe.

ARIA.

Er kommt, er kommt, er ist vorhanden!
 Mein Jesu, ach! er suchet dich,
 Entfliehe doch, und laße mich
 Mein Heyl, statt deiner in den Banden.

Evang. Und alsbald, da er noch redete, kam hierzu Judas, der Zwölffen einer, und eine große Schaar mit ihm, mit Schwerdtern und mit Stangen, von den Hohen-Priestern und Schriftgelehrten und Ältesten. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist; Den greiffet, und führet ihn gewiß. Und da er kam, trat er bald zu ihm, und sprach zu ihm:

Judas. Rabbi, Rabbi.
 Evang. Und küßete ihn.

ARIA.

Falsche Welt, dein schmeichelnd Küßten,
 Ist der Frommen Seelen Gift.
 Deine Zungen sind voll Stechen,
 Und die Worte, die sie sprechen,
 Sind zu Fallen angestift.

da Capo.

Evang. Die aber legten ihre Hände an ihn, und griffen ihn. Einer aber von denen, die dabei stunden, zog sein Schwert aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen :

Jesus. Ihr seyd ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwerden und mit Stangen, mich zu fassen. Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und habe gelehret, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber auf daß die Schrift erfüllet werde,

CHORAL.

JESU, ohne Missethat,
 Im Garten vorhanden,
 Da man dich gebunden hat
 Fest mit harten Banden.
 Wenn uns will der böse Feind
 Mit der Sünde binden,
 So laß uns, o Menschen-Freund!
 Dadurch Lösung finden.

Ev.

Evang. Und die Jünger verließen ihn alle, und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgete ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut; und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ den Leinwand fahren und flohe bloß von ihnen.

CHORAL.

Ich will hier bey dir stehen,
 Verlasse mich doch nicht,
 Von dir will ich nicht gehen,
 Wenn dir dein Herze bricht,
 Wenn dein Haupt wird erblassen
 Im letzten Todes Stos,
 Alsdenn will ich dich fassen
 In meinen Arm und Schoos.

Nach der Predigt.

A R I A.

SEin Tröster ist nicht mehr bey mir,
 Mein JESU, soll ich dich verlihren,
 Und zum Verderben sehen führen?
 Das kömmt der Seele schmerzglich für.
 Der Unschuld, welche nichts verbrochen,
 Dem Lamm, das ohne Missethat,
 Wird in dem ungerechten Rath
 Ein Todes-Urtheil zugesprochen.

Evang. Und sie führeten JESUM zu dem Hohen-Priester, dahin zusammen kommen waren alle Hohe-Priester und Aeltesten und Schriftgelehrten. Pe-

trus aber folget ihnen nach von ferne, biß hinein in des Hohen Priesters Pallast; und er war da, und faß bey den Knechten, und wärmete sich bey dem Licht. Aber die Hohen Priester und der ganze Rath suchten Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihm zum Tode brächten; und funden nichts. Viel gaben falsch Zeugniß wider ihn, aber ihr Zeugniß stimmete nicht überein. Und etliche stunden auf, und gaben falsch Zeugniß wider ihn, und sprachen:

Testes. Wir haben gehdret, daß er sagete: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sey.

Evang. Aber ihr Zeugniß stimmete noch nicht überein.

CHORAL.

Was Menschen Krafft und Wiß anfäht,
Soll uns billig nicht schrecken,
Er sitzet an der höchsten Stätt,
Er wird ihr'n Rath aufdecken.
Wenn sieß aufs klügste greiffen an,
So geht doch Gott ein andre Bahn,
Es steht in seinen Händen.

Evang. Und der Hohe Priester stand auf unter sie, und fragte Jesum, und sprach:

Pontifex. Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen?

Evang. Er aber schwieg stille, und antwortet nichts.

CHO-

CHORAL.

Befiehl du deine Wege,
 Und was dein Herze kränckt,
 Der allertreuesten Pflege,
 Des, der den Himmel lenckt,
 Der Wolcken, Luft und Winden,
 Sieht Wege, Lauff und Bahn,
 Der wird auch Wege finden,
 Da dein Fuß gehen kan.

Evang. Da fragte ihn der HohePriester abermahl,
 und sprach zu ihm:

Pontifex. Bist du Christus, der Sohn des Hochge-
 lobten?

Evang. JESUS aber sprach:

Jesus. Ich bins. Und ihr werdet sehen des Men-
 schen Sohn sitzen zur rechten Hand der Krafft, und
 kommen mit des Himmels Wolcken.

Evang. Da zerriß der Hohe: Priester seinen Rock
 und sprach:

Pontifex. Was dürffen wir weiter Zeugen? Ihr ha-
 bet gehdret die Gottes: Lasterung. Was düncket
 euch?

Evang. Sie aber verdammeten ihn alle, daß er des
 Todes schuldig wäre. Da fiengen an etliche ihn
 zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, und
 mit Fäusten zu schlagen, und zu ihm zu sagen:

Chorus. Weissage uns.

Evang. Und die Knechte schlugen ihn ins angesicht.

CHO.

.CHORAL.

Du edles Angesichte,
 Dafür sonst schrickt und scheut
 Das große Welt-Gerichte,
 Wie bist du so besperrt,
 Wie bist du so erbleichet,
 Wer hat dein Augen-Licht,
 Dem sonst kein Licht nicht gleichet,
 So schändlich zugericht?

Evang. Und Petrus war danieden im Pallast, da kam des Hohen-Priesters Mägde eine. Und da sie sahe Petrum sich wärmen, schauet sie ihn an, und sprach:

Ancilla. Und du warest auch mit dem JESU von Nazareth.

Evang. Er aber läugnete und sprach:

Petrus. Ich kenne ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagest.

Evang. Und er gieng hinaus in den Vorhoff; Und der Hahn krähete. Und die Magd sahe ihn an, und hub abermahl an zu sagen denen, die dabey stunden:

Ancilla. Dieser ist der einer.

Evang. Und er läugnete abermahl. Und nach einer kleinen Weile sprachen abermahl zu Petro, die dabey stunden:

Chorus. Warlich, du bist der einer; denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also.

Evang. Er aber sieng an sich zu verfluchen und zu schwören. Pe.

Petrus. Ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr
saget.

Evang. Und der Hahn kröhete zum andernmahl. Da
gedachte Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm
saget: Es der Hahn zweymahl kröhet, wirst du mich
drey-mahl verläugnen. Und er hub an zu weinen.

CHORAL.

Herr, ich habe mißgehandelt,
Ja, mich drückt der Sünden Last,
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Den du mir gezeiget hast,
Und legt wolt ich gern aus Schrecken
Mich für deinem Zorn verstecken.

Evang. Und bald am Morgen hielten die Hohen-Prie-
ster einen Rath mit den Ältesten und Schriftgelehr-
ten, dazu der ganze Rath, und bunden Jesus, und
führten ihn hin, und überantworteten ihn Pilato.
Und Pilatus fragete ihn:

Pilatus. Bist du ein König der Juden?

Evang. Er antwortet aber, und sprach zu ihm:

Jesus. Du sagest.

Evang. Und die Hohen-Priester beschuldigten ihn
hart. Pilatus aber fragete ihn abermahl, und
sprach:

Pilatus. Antwortest du nichts? Siehe, wie hart sie
dich verklagen.

Evang. Jesus aber antwortete nichts mehr, also,
daß sich auch Pilatus verwunderte. Er pfleget
aber

aber ihnen auf das Oster-Fest einen Gefangenen loß zu geben, welchen sie begehrten. Es war aber, einer genannt Barrabas, gefangen mit den Aufrührern die im Aufrühr einen Mord begangen hatten. Und das Volk gieng hinauf, und bath, daß er thäte, wie er pfegete. Pilatus aber antwortete ihnen:

Pilatus. Wollet ihr, daß ich euch den König der Juden loß gebe.

Evang. Denn er wußte, daß ihn die Hohen-Priester aus Neid überantwortet hatten. Aber die Hohen-Priester reizten das Volk, daß er ihnen viel lieber den Barrabam loß gebe. Pilatus aber antwortete wiederum, und sprach zu ihnen:

Pilatus. Was wollet ihr denn, daß ich thue dem, den ihr schuldig, er sey ein König der Juden?

Evang. Sie schryen abermal:

Chorus. Creuzige ihn.

Evang. Pilatus aber sprach zu ihnen:

Pilatus. Was hat er übel gethan?

Evang. Aber sie schryen noch vielmehr:

Chorus. Creuzige ihn.

ARIA.

Unangenehmes Mord-Geschrey!

Jesus soll am Creuze sterben,

Nur damit ich vom Verderben

Der verdammten Seelen frey,

Und damit mir Creuz und Leiden

Sanfte zu ertragen sey.

Evang. Pilatus aber gedachte dem Volk genung zu thun

thun, und gab ihnen Barabam loß; und überantwortete ihnen Jesum, daß er gezeißelt und gecreuziget würde. Die Krieger-Knechte aber führten ihn hinein in das Richt-Haus, und riefen zusammen die ganze Schaar; Und zogen ihm einen Purpur an, und flochten eine dornene Krone, und setzten sie ihm auf. Und siengen an ihn zu grüssen:

Chorus. Begrüßet seyst du, der Jüden König?

Evang. Und schlugen ihm das Haupt mit dem Rohr, und verspeyeten ihn, und fielen auf die Knie, und beteten ihn an.

Choral.

Man hat dich sehr hart verhöhnet,
 Dich mit großem Schimpff belegt,
 Und mit Dornen gar gecrönet:
 Was hat dich dazu bewegt?
 Daß du möchtest mich ergötzen,
 Mir die Ehren-Cron aufsetzen.
 — Tausend, tausendmahl sey dir,
 Liebster Jesu, Dank dafür.

Evang. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus, und zogen ihm seine eigene Kleider an, und führten ihn aus, daß sie ihn creuzigten. Und zwungen einen, der vorüber gieng, mit Namen Simon von Cyrene, der vom Felde kam, (der ein Vater war, Alexandri und Ruffi,) daß er ihm das Creuz trüge. Und sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet Schädelstätte. Und sie gaben ihm Myrrhen im Wein zu trincken, und

er

er nahm's nicht zu sich. Und da sie ihn gecreuziget hatten, theileten sie seine Kleider, und wurffen das Loos drum, welcher was überkäme.

Choral.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
 Und kein'n Dank darzu haben:
 Er ist mit uns wohl auf den Plan
 Mit seinem Geist und Gaben.
 Nehmen sie uns den Leib,
 Guth, Ehr, Kind und Weib,
 Laß fahren dahin,
 Sie habens kein'n Gewinn,
 Das Reich G'tts muß uns bleiben.

Evang. Und es war um die dritte Stunde, da sie ihn creuzigten. Und es war oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nemlich ein König der Juden. Und sie creuzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten, und einen zur Linken. Da ward die Schrift erfüllet, die da saget: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet. Und die vorüber glengen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Haupter, und sprachen:

Chorus. Psui dich, wie fein zerbrichst du den Tempel, und bauest ihn in dreyen Tagen! Hilff dir nun selber, und steig herab vom Creuze.

Evang. Desselben gleichen die Hohen-Priester verspotteten ihn untereinander, sammt den Schriftgelehrten, und sprachen:

Chorus. Er hat andern geholffen, und kan ihm selber nicht

nicht helfen. 3ter Christus und König in Israel, so steige er nun vom Creuze, daß wir sehen und glauben.

Evang. Und die mit ihm gecreuziget waren, schmäheten ihn auch. Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis um die neunte Stunde. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut, und sprach:

Jesus. Eli, Eli, lama sabthani?

Evang. Das ist verdolmetschet, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Choral.

Keinen hat Gott verlassen,
Der ihm vertraut allzeit,
Und ob ihn gleich viel hassen,
Geschicht ihm doch kein Leid;
Gott will die Seinen schützen,
Zulezt erheben hoch,
Und geben, was ihn'n nützet,
Die zeitlich und auch dort.

Evang. Und etliche, die dabey stunden, da sie das höreten, sprachen sie:

Chorus. Siehe, er ruffet denn Elias.

Evang. Da lief einer, und füllte einen Schwamm mit Eßig, und stecket ihn auf ein Rohr, und tränckete ihn, und sprach:

Miles. Halt, laßet sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme.

Evang. Aber Jesus schrye laut und verschied.

⌘

Aria

ARIA.

Welt und Himmel nehmt zu Ohren
 Jesus schreyet über laut.
 Allen Sündern sagt er an,
 Daß er nun genug gethan,
 Daß das Eden aufgebaut
 Welches wir zuvor verlohren.

Da Capo.

Evang. Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stück, von oben an bis unten aus. Der Hauptmann aber, der dabey stund, gegen ihm über, und sah, daß er mit solchen Geschrey verschied, sprach er: Centurio. Warlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.

Evang. Und es waren auch Weiber da, die von ferne solches schaueten, unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, des kleinen Jacobs und Joses Mutter, und Salome; Die ihm auch nachgefolget, da er in Galiläa war, und gedienet hatten; und viele andere, die mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren. Und am Abend, dieweil es der Krusttag war, welcher ist der Vor: Sabbath, kam Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Raths. Herr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete, der wagts und gieng hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war; und rief dem Hauptmann, und fragete ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam.

Cho.

Choral.

O! Jesu du,
 Mein Hülf und Ruh!
 Ich bitte dich mit Thränen,
 Hülf, daß ich mich bis ins Grab
 Nach dir möge sehnen.

Evang. Und er kaufte ein Leinwand, und nahm ihn ab, und wickelte ihn in die Leinwand, und legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen; und wickelte einen Stein vor des Grabes Thür. Aber Maria Magdalena, und Maria Joses, schaueten zu, wo er hingelegert ward.

Chorus.

Bei deinem Grab und Leichen-Stein
 Will ich mich stets, mein Jesu, weiden,
 Und über dein verdienstlich Leiden,
 Von Herzen froh und dankbar seyn.
 Schau, diese Grabschrift solt du haben:
 Mein Leben kömmt aus deinem Tod,
 Hier hab ich meine Sünden-Noth
 Und Jesum selbst in mich begraben.

XII.

Cantata auf die Matthäus-Wahl

zu Leipzig, 1730.

Gott, gib Dein Gerichte dem Könige,
 und Deine Gerechtigkeit, des Königs
 Sohne. Daßer Dein Volk bringe zur Ge-
 rechtigkeit, und die Elenden errette.

ARIA.

Höchster, zeige Dein Gerichte
Diesem, dem wir unterthan;
Unterweise Deinen Knecht,
Daß er hier das rechte Recht
Wie Du selbst in Deinem Lichte
Auch nach Deinem Willen richte.

Da Capo.

Herr Zebaoth, Du bist getreu,
Du stehest Deinem Diener bey.
Sprich Ja zu seinen Thaten.
Du lenckest seinen Sinn
Zu Deinem Wohlgefallen hin,
Und führest ihn die Bahn allein
Die Dir zum Ruhm und uns zum Nutzen möge seyn.
Hilff selbst das Beste rathen.
Auf Dir bleibt unsre Hoffnung ruhn,
Du wirst, Du wilt, Du kanst es thun;
Wir geben uns in Deine Hände.
Anfang, Fortgang, und Ende
O! Herr, zum Besten wende.

ARIA.

Wir schauen
Wir bauen
Auf Deine Verheißung allein.
Unser Heyl und unser Schade.
Soll Deiner fürsehenden Gnade
Befohlen seyn.

Da Capo.

Darum verleih,
Daß unser Regiment geruhig sey.

Mit

Mit Segen uns beschütte,
 Laß unsre Nahrung und bemühn
 Wie bis anher noch ferner blühen.
 Das Herz sey Deine Hütte.
 In diesem wohne fort und fort,
 Denn solches ist der Ort,
 Da wir Dich in der Stille preisen.
 Erhalt uns, HERR, Dein reines Wort,
 Laß uns das Labsal speisen;
 Denn davon leben wir,
 Und hoffen weiter nichts mehr hier
 Bis wir gen Himmel reisen,

XIII.

Bey dem H. und B. Hochzeit-Feste,
 Leipzig 1729.

Vor der Trauung.

Thr. III. v. 25. 26.

DER HERR ist freundlich dem, der auf
 ihn harret, und der Seelen, die nach
 ihm fraget. Es ist ein köstlich Ding, ge-
 duldig seyn, und auf die Hülffe des HERR-
 en hoffen.

A R I A.

Ich habe GOTT für meinen Augen,
 Denn freundlich ist sein Angesicht :
 Gleich-

Gleichwie die Blumen in den Auen
Mit Freuden nach der Sonne schauen,
So wird mein Herz auch aufgerichtet.

da Capo.

Bergnügter Bräutigam, das ist dein Sinn,
Dein Herze harret auf GOTT und seine Freundlichkeit,
Die Seele hört nicht auf nach ihm zu fragen.
Es schiene zwar
Des Höchsten Hülffe wäre weit,
GOTT hätte ganz und gar
Sein freundlich Angesicht
In einen grausamen verwandelt:
Wie schmerzlich und wie oft
Hat Dich des Höchsten Hand geschlagen,
Und, wie ein Mensch gedenckt und spricht,
Zu hart an Dir gehandelt;
Jedoch
Dein Herze wich, und wanckte nicht,
Und hat bey selkhem schweren Joch
Auf Eröstung mit Geduld gehofft.
Und siehe nun,
Hier blühet dein Ergößen,
GOTT will mit Dir nun wieder freundlich thun,
Und Deinen Schmerz mit Lust erlösen.

ARIA.

Bergnüge Dich!
Laß Dein Auge munter werden,
Die Beschwerden
Weichen alle hinter sich.

Ver.

Vergnüge Dich!
 Freue Dich, die edlen Triebe
 Deiner auserwählten Liebe
 Sind der Lust beförderlich,
 Vergnüge Dich!

So tritt nun hin an das Altar,
 Wo deine Braut dir Ja! und Hände beut,
 Und werde Gottes Freundlichkeit
 Daselbst gewahr.

Nach der Trauung.

Pf. LXXXIX. v. 34.

Meine Gnade will ich nicht von ihm wenz-
 den, und meine Wahrheit nicht lassen
 fehlen.

A R I A.

Wohl Dir! Du treuverlobtes Paar,
 Wer will nun deinen Segen zehlen,
 Gott schließt sich selber bey Dir ein,
 Und spricht: Ich will genädig seyn,
 Und meine Wahrheit soll nicht fehlen.

Da Capo.

Ja! ja! es wir Dir auch nicht fehlen,
 Gesegnet gehst Du aus,
 Gesegnest gehst Du ein,
 Und Dein geehrtes Haus

© 4

Wird

Wird wie ein Tag voll Sonnen = Schein,
 Gleich wie ein steter Frühling seyn.
 Und siehe, wie iest Dein Vermählen
 Den Anfang auf Vergnügen gründt,
 Da einer Freundin frohes Fest
 Auch ihre Lust zu deiner treten läßt,
 O! das ist ein gewisses Zeichen,
 So wie ihr Herz und Herz zusammen bindt,
 Wird auch dein Freundschafts = Bund nie brechen o-
 der weichen.

ARIA.

So blühe dein Haus,
 Im Seegen, im Wachsen, im Glücke.
 Dein gedenlich Wohlergehn
 Müßt täglich sich erhöhen,
 Aber niemahls nicht zurücke
 Oder gänzlich untergehn.

Da Capo.

Ihr werdet, werthes Paar,
 Die Lust an eurer Liebe sehn,
 Der Himmel will, es muß geschehn,
 Die Gnade bleibet immerdar,
 Und Gottes Wahrheit kan nicht fehlen.
 Wohl Dir! Du treuverlobtes Paar,
 Wer will nun deinen Seegen zehlen.

XIV.

XIV.

Cantaten auf das Jubel- Fest der
der übergebenen Augspurgischen Con-
fession 1730.

Am I. Jubel = Tage.

Chorus.

Pf. 149. v. 16. Pf. 150. v. 4.

Singet dem HERRN ein neues Lied, die Ge-
meine der Heiligen soll ihn loben. Lobet
ihn mit Pauken und Reigen; Lobet ihn mit Sai-
ten und Pfeiffen. Alles, was Odem hat, lobe
den HERRN, Halleluja.

Recit.

HERR GOTT dich loben wir,

GOTT, daß du unser Hert

Und unser Heyland bist.

HERR GOTT wir dancken dir.

Mit Jauchzen gehen wir fort

Und suchen, HERRN, dein Angesicht,

Denn deine Gnade reicht,

So weit der Himmel ist,

Und deine Wahrheit leucht,

So weit die Wolcken gehen.

HERR GOTT dich loben wir

Daß noch dein heltes Licht

In unserm Lande scheint.

O! GOTT, wie groß ist deine Güte,
 Die es so treu mit deinen Kindern meint!
 Vergiß das liebende Gemüthe
 Mein Zion, ja! vergiß es nicht.
HERR GOTT wir danken dir.

A R I A.

Lobe Zion deinen GOTT,
 Lobe herrlich seinen Nahmen,
 Auf! erzehle, denke dran
 Was der HERR an uns gethan,
 Darum bete für ihn an,
 Rühme seines Wortes Saamen.

Recit.

HERR, wenn dein Evangelium,
 Die Himmels- Lehre
 Nicht unser Trost gewesen wäre,
 So hätt uns Noth und Todt
 Zu Boden unterdrückt.
 Das ist des Lebens- Brodt,
 Das unserm Geiste Krafft,
 Das unsrer Seele Labsal schafft,
 Und mit der Seeligkeit erquickt.
 Hier ist Gerechtigkeit, des Glaubens- Schild
 Die nur vor GOTT im Himmel gilt.

A R I A.

Seelig sind wir durch das Wort,
 Seelig sind wir durch das Glauben,

See-

Seelig sind wir hier und dort,
 Seelig, wenn wir treu verbleiben.
 Seelig, wenn wir nicht allein
 Hörer, sondern Thäter seyn.

Recit.

Nun GOTT, dir opfern wir
 Der Lippen Frucht dafür,
 Wir, die wir uns nach deinen Namen nennen,
 Und Christum, deinen Sohn, bekennen.
 Nimm ferner deine Kirch in acht,
 Daß sie wie auf den Fels
 Je mehr und mehr gegründet werde,
 Vermehre deine kleine Heerde
 In deiner Hand steht Krafft und Macht.

Choral.

Es dancke Gott und lobe dich, das Volk in
 guten Thaten. Das Land bringt Frucht, und
 bessert sich, dein Wort ist wohlgerathen. Uns
 segne Vater und der Sohn, uns segne Gott der
 Heil'ge Geist, dem alle Welt die Ehre thu, für
 ihm sich fürchte allermieth, nun spricht von Her-
 zen, Amen.

Am II. Titel. Tage.

Gott, man lobet dich in der Stille zu Zion,
 und dir bezahlet man Schilde.

ARI.

ARIA.

Zahle, Zion, die Gelübde,
 Zahle sie dem Höchsten aus.
 Deine Hoffnung trifft dir ein,
 Brunn und Quellen sind noch rein,
 Seine Treue
 Baut und gründet auf das neue
 Seines Namens Ehr und Haus.

Da Capo.

Recit.

Ach! du geliebte Gottes-Stadt,
 Gott stehe dir noch ferner bey,
 Dein Feuer, Herd und dein Altar
 Schwebt in Verfolgung und Gefahr,
 Drum nimm doch deiner selbstest wahr.
 Bekenne fest, und wacke nicht
 Wie ein zerbrochenes Rohr, wie ein verlöschend Licht.
 Bleib in Bekänntniß deiner Hoffnung
 GOTT ist getreu
 Der sie verheissen hat.

ARIA.

Treu im Glauben
 Unbeweglich in der Noth
 Treu im Leben, treu im Todt
 Müssen wahre Christen bleiben,
 Daß sie nach dem frohen Sterben
 Jenes Lebens Krone erben.

Recit.

Recit.

Wohlan ! du heilige Gemeinde,
 So thue nach dem Wort
 Und reise fort und fort
 Zur Liebe, zu den guten Wercken,
 Daß alle deine Feinde
 Den wahren Bund,
 Und deiner Lehre festen Grund
 Zur Folge der Gemeinschaft mercken.

Choral.

Du heilige Brunst, süßer Trost, nun hilff uns
 fröhlich und getrost in deinen Dienst beständig blei-
 ben, die Trübsal uns nicht abtreiben ; O Herr,
 durch dein Krafft uns bereit, und stärck des Flei-
 sches Blödigkeit, daß wir hier ritterlich ringen,
 durch Todt und Leben zu dir dringen, Alleluja,
 Alleluja.

Am III. Jubel - Tage.

Pf. 122. v. 6. & 7.

Wünschet Jerusalem Glück. Es müsse wohl
 gehen, denen, die dich lieben. Es müsse
 Friede seyn inwendig in deinen Mauern, und
 Glück in deinen Pallästen.

ARIA.

Rühm und lobe, sing und preise,
 Du erwählte Gottes Stadt.
 Weil die Lehre, die dich führt,
 Selbst aus Gottes Munde rührt,

Die

Die väterliche Weise
Untet uns erhalten hat.

Da Capo.

Hier ist des HERRN Tempel ;
Was scheuen wir der Feinde Spott,
Hier redet GOTT, hier wohnet GOTT,
Hier ist das Licht des Lebens aufgesteckt :
Hier ist der Grund der Seeligkeit :
Das Herze gläubt,
Der Mund bekennet allezeit
Daß JESUS unser Heyland bleibt,
Daß er vom Todten auferweckt.
Also bekennen wir !
Wer darnach thut, der lebet für und für.

A R I A.

HERR, erhöre, was wir bitten,
Baue ferner Davids Hütten,
Daß dein Zion dieser Tag
Oft zum Jauchzen reizen mag.
Verherrliche, Höchster, bey unseren Saamen,
Die Ehre von deinem geheiligten Nahmen.

Recit.

Gib HERR, dein Wort den frommen Christen
Mit Schaaren der Evangelisten
Und suche deinen Weinberg heim,
Daß deines Wortes Honigseim
Die müden Seelen mög erquickten.
Steh deiner kleinen Heerde bey,

Und

Und laß durch keine Ketzerey
Die Reinigkeit der Kirchen unterdrücken.
Wenn unsre Schwachheit dich betrübt,
Wenn unser Herz dich nicht vollkommen liebt,
HERR, so verstöß uns nicht
Von deinem Angesicht.

Choral.

I.

Ach bleib bey uns, HERR Jesu Christ, weil es
nun Abend worden ist, &c.

XV.

Cantaten auf die Sonn- und Fest-
Tage durch das ganze Jahr, Leipzig
1729.

Auf den ersten Advent- Sontag.

Psalm. XXIV. v. 7.

Schret die Thore weit, und die Thüre in der
Welt hoch, daß der König der Ehren ein-
ziehe.

A R I A.

Bersamme dich Zion, dein König ist kommen,
Bete deinen Herrscher an.
Schau die Sanftmuth und die Milde,
Die sein Herz hat aufgethan,
Darum mach auf dem Gefilde
Eine sanft und ebne Bahn.

Da Capo.
Bill:

Willkommen, Herrscher dieses Lebens;
 Ach wie empfänglich ich dich
 Mit Liebes- vollten Worten?
 Triumph- und Ehren- Pforten
 Sind doch vergebens,
 Weil dir die Demuth wohlgefällt,
 Das macht, dein Reich ist nicht von dieser Welt;
 Doch willst du einen Thron,
 Du hochgelobter Gottes Sohn,
 Vor deine Majestät erlangen,
 So sey in meiner Brust empfangen.

ARIA.

Wohne hier,
 Meine Liebe soll dich ehren,
 Mein Gehorsam soll dich ehren,
 Deine Ruhe soll in mir
 Niemahls kein Verläugnen stören.
 Wohn' hier.

Ich bin dir ewig unterthan,
 Und nehme, HERR, mit Freuden
 Die Pflichten deines Scepters an.
 Du herrschest mit Gerechtigkeit
 An allen Enden für und für,
 Und die Vergeltung ist vor dir.
 Du wirst die Heerde weiden,
 Gleichwie ein Hirte weid't;
 Die Lämmer sammlest du in deine Hand
 Und die Schaaf- Mütter wirst du führen.
 O! holder Monarche, o seeliges Land,
 O! unvergleichliches Regieren.

ARIA.

ARIA.

Hosianna dem Sohne David,
Dem Erlöser aller Welt!
Höchster hilf, laß wohl geslingen,
Und das große Werck vollbringen,
Das von Ewigkeit bestellt.

Da Capo.

Choral.

Gottes Sohn ist kommen, uns allen zu Frommen,
hie auf dieser 2c.

Auf den andern Advent = Sonntag.

ARIA.

Erwache doch mein Herze,
Wie lange schlummerst du?

Ermuntre dich
Und schlaf nicht wieder ein,
Steh auf von Sünden,
Der Tag des Zornes nahet sich;
Ach! wenn er dich wird unbereitet finden,
So wird kein Ketter seyn,
Dein Heyl ist nah,
Der Feind ist da:

ARIA.

Erwache doch mein Herze,
Wie lange schlummerst du?
Du schläfst noch eine kleine Zeit,

§

So

So kömmt die Nacht der Ewigkeit,
So ist der Himmel zu.

Da Capo,

Heb auf das Haupt
Und mache dich zum Ausbruch fertig,
Dein Bräutigam
Ist ieszund gegenwärtig,
Dich ladet schon das Lamm,
Zu seiner Hochzeit ein,
Geh und versorge deine Seele,
Mit Glaubens-Dele,
Weil noch die Crämer offen seyn.

A R I A.

Mein Bräutigam bey deinem Mahle,
Stellt sich ein schmachtend Schästlein ein.
Erquick mich,
An deinem Tisch der Gnaden,
Ich bin mühselig und beladen,
Damit ich einsten ewiglich
In deinem Himmels Hochzeit-Saale,
Ein Gast der Freude möge sey.

Da Capo.

Doch weil ich noch auf Erden walle,
Ach! so verleihe mir,
Daß dir
Mein Thun und Leben wohlgefalle.

Choral.

Führ auch mein Herz und Sinn durch dei-
nen Geist dahin ꝛ.

Auf

Auf den dritten Advent-Sonntag.

A R I A.

Alle Plagen,
 Alle Pein,
 Zu ertragen,
 Soll mein größt Vergnügen seyn.
 Wenn ich hier mit Christo leide,
 Geh ich auch zu seiner Freude,
 Und zu seiner Herrschafft ein.

Da Capo.

Ach ja!
 Die Zeit ist da,
 Da man vermeint
 Wer fromme Christen unterdrückt,
 Der wäre Gottes Freund.
 Drum mache dich, mein Herz, geschickt,
 Den Kampf zu wagen.
 Sey nur getreu.
 GOTT steht dir bey,
 Es ist um einen Streit
 Von einer kurzen Zeit
 Zu thun,
 So wirst du Himmels-Cronen tragen,
 Und in dem Schooß des Trösters ruhn.

A R I A.

Dieses Leidens kurze Zeit,
 Ist nicht werth der Herrlichkeit,
 Die mir JESUS wird entdecken,

§ 2

Vor

Vor ein Qventlein herber Noth,
Werd ich droben Himmels- Brod
In der süßen Fülle schmecken.

Da Capo.

Die leiden und mit Christo darben,
Die sincken zwar in Thränen nieder,
Allein sie kommen wieder,
Und bringen edle Garben,
O! seelig ist der Mann,
Der seine Schmach erdulden kan.

Choral.

Laß mich Gnade für dir finden, der ich bin voll
Traurigkeit ! ꝛc.

Auf den vierdten Advent- Sonntag.

ARIA.

Bergiß es, doch, mein Herze, nicht,
Ich bin nur Staub und Erde,
Und mercke, daß in kurzer Zeit,
Aus aller meiner Herrlichkeit,
Nuch Schaum und Asche werde.

Da Capo.

Wer bist du Mensch? Ein Sünden- Knecht,
Und ein Gefäß, das bald zerbricht,
Mehr hast du ja ! zu deinem Leben nicht,
Als gestern, heut, und morgen,
Ach ! laß uns nun
Noch heute Buße thun,

So

So bist du allzeit ohne Sorgen.
 Wer bist du Mensch? In Gott gerecht,
 In Christi Todt getauft,
 Und durch sein theures Blut erkaufft.
 Doch nicht genung, sich Christen nennen,
 Der Wandel muß es auch bekennen.

A R I A.

Weder Leiden, Blut noch Grab,
 Trennet mich von Christo ab.
 Seinem Worte will ich gläuben,
 Und getreu
 Auch in aller Tyranny
 Bis zum letzten Oden bleiben.

Berachte mich, Welt, immerhin,
 Daß ich bey dir nichts großes bin,
 Bleib immer, wer du bist,
 Ich bin ein Christ
 Mehr kan und will ich nicht auf Erden,
 Als so, gehret werden.

Choral.

Jesus! meine Freude, meines Herzens Wende,
 Jesus, meine Lier &c.

Am ersten heiligen Weihnachts-Feyer-
 Tage.

Luc. II. v. 14.

Ehre sey GOTT in der Höhe, Friede auf Er-
 den, und den Menschen ein Wohlgefallen.

ARIA.

Erzehlet Ihr Himmel die Ehre Gottes,
Ihr Beste, verkündiget seine Macht.
Doch vergesset nicht dabey,
Seine Liebe, seine Treu,
Die er an denen Verlohrnen vollbracht.

Da Capo.

O! Liebe, der kein Lieben gleich,
Der hochgelobte Gottes Sohn
Verläßt sein Himmelreich;
Ein Prinz verläßt den Königs- Thron,
Und wird ein Knecht,
Und als ein armer Mensch geboren,
Damit das menschliche Geschlecht,
Nicht ewig sey verlohren,
Was wird den dir,
Mein treuer JESU, nun dafür?

ARIA.

O! du angenehmer Schatz,
Hebe dich aus denen Krippen,
Nimm davor auf meinen Lippen
Und in meinen Herzen Platz.

Da Capo.

Das Kind ist mein,
Und ich bin sein,
Du bist mein alles unter allen,
Und auffer dir
Soll mir
Kein Guth, kein Kleinod wohlgefallen.

In

In Mangel hab ich Überfluß,
 In Leide
 Hab ich Freude,
 Bin ich krank, so heilt er mich,
 Bin ich schwach, so trägt er mich,
 Bin ich verirrt, so sucht er mich,
 Und wenn ich falle, hält er mich,
 Ja, wenn ich endlich sterben muß,
 So bringt er mich zum Himmels-Leben,
 Geliebter Schatz, durch dich,
 Wird mir noch auf der Welt der Himmel selbst gegeben.

A R I A.

Ich lasse dich nicht,
 Ich schließe dich ein,
 Im Herzen durch Lieben und Glauben,
 Es soll dich, mein Licht,
 Noch Marter noch Pein,
 Ja! selber die Hölle nicht rauben.

Da Capo.

Choral.

Wohlan! so will ich mich an dich, O JESU,
 halten, und solte gleich ic.

Am andern H. Weihnachts-Feyertage.

A R I A.

A Ehret wieder, kommt zurücke,
 Ihr verirrtten Ruchlein, ihr.
 Ach! ich ruffe Tag und Nacht,
 Nehmt doch euer Heyl in acht,

§ 4

Und

Und entgeht dem Ungelücke ;
 En so höret , folget mir,
 Ihr verirrten Küchlein, ihr,
 Kehret wieder , kommt zurücke.

Wie eine Henne lockt,
 Und ihre Flügel ausgespannt,
 Die Küchlein zu umfassen,
 So ist auch mein Verlangen
 Nach aller Sünder Seeligkeit,
 Ich habe meine Hand
 Nach ihnen täglich ausgebreitt,
 Und dennoch bleibt ihr Herz verstockt,
 Ich ruffe ; Gehet zum Himmel ein !
 Ich sehe sie mit thranenden Gesicht,
 Allein
 Sie wollen nicht,

A R I A.

Kräncket doch nicht meine Liebe,
 Und erkennet meine Treu,
 Wollet doch,
 Daß mein schweres Creuzes-Joch
 Nicht umsonst getragen sey.

Da Capo.

So wahr ich Gott, und euer Heyland bin,
 Ich will nicht, daß ihr sterben sollt :
 Ihr aber selbst erwehlet das Verderben.
 Wohl an, so fahrt, ihr harten Herzen, hin,
 Ihr wollt ; Ihr sollt auch ewig sterben,
 Der Hölle-Adler wird euch schrecken,

Die-

Diemeil ihr nicht gewollt,
Mit meinen Flügeln euch zu decken.

Choral.

Dein Seel bedenck, bewahr den Leib, laß Gott
den Vater sorgen ꝛc.

Am dritten Weihnachts Feber-Tage.

A R I A.

Ich bin in dich entzündt,
Komm auserwehltes Kind,
Und halte dich zu mir.
Meine Rechte soll dich hertzen,
Meine Lincke mit dir scherzen,
Geist und Seele lebt in dir.

Da Capo.

O! daß ich dich an deiner Mutter Brüste,
Mein Bruder, küssen müste,
Wie lieblich ist dein Bild,
Wie ist dein Mund so voller Lachen,
Und voller Sanftmuth angefüllt,
O! Sonnen-gleiches Angesicht,
Du bist das wahre Licht,
Das alle Welt,
Die es erkennt, und heilig hält,
Erleuchtet und erlöst wird machen.

A R I A.

Ich habe meinen **J**esum lieb,
Er ist mein Licht und Leben,

F 5

Er

Er wird mir annoch in der Zeit
Die Herrlichkeit
Der Kinder Gottes geben.

Da Capo.

Die Welt ist mit der Nacht
Und Finsterniß umgeben,
Mein Jesus aber ist das Licht,
Und in dem Lichte steht das Leben,
Und dieser Gnaden = Schein
Soll in mein Herz stets eingeschlossen seyn.

Choral.

Ach mein hergeliebtes Jesulein! mach die ein
rein sanfft Bettelein &c.

Am Sonntag nach Weynachten.

ARIA.

Niemand kan die Lieb ergründen,
Wie uns unser Heyland liebt.
Wenn wir ihn durch unsre Sünden
Gleich betrübt,
Hat er doch ein solch Gemüthe,
Das uns seine Güte,
Zimmer-noch zu schmecken giebt.

Da Capo.

Kommt, Menschen, laßt uns dieses merken,
Der Herr ist wunderbar in allen seinen Wercken,
Und die Barmherzigkeit
Und seine Güte geht so weit,

Als

Als sich die Wolcken drehen,
 GOTT wird ein Mensch, ein Mensch wird GOTT.
 Das alles ist vom HERRN geschehen,
 Und ist ein Wunder unsern Augen,
 Wir hassen ihn,
 Doch läßt er sich zu uns die Liebe ziehn.
 Er hüllet sich in harte Bindeln ein.
 Da wir doch stolz und voller Hochmuth seyn.

ARIA.

Die Vernunft stößt doch nur an,
 Laß allein den Glauben walten.
 Jesus Christus soll allein
 Meines Fallens Eckstein seyn,
 Daran will ich mich erhalten ;

Da Capo,

Sein Wort ist meiner Seelen Heyl,
 Mein auserwähltes Theil,
 Wird es gleich von der Welt verlacht,
 So ist es doch von mir geacht.
 Ist seines Leidens viel,
 So hat es auch viel Trost zum Ziel.
 Und fall ich oftmahls hier.
 So kan ich mir
 In Christo die Versicherung geben,
 Er ist die Auferstehung und das Leben.

Choral.

Ein Wunder: Freud! :;: GOTT selbst wird
 heit ein wahrer Mensch ic.

Auf

Auf das Neue = Jahr.

Pfalm. 48. v. 11.

Gott, wie dein Nahme, so ist auch dein Ruhm
bist an der-Welt Ende.

A R I A.

HERR, so weit die Wolcken gehen,
Gehet deines Nahmens Ruhm,
Alles, was die Lippen rührt,
Alles, was noch Odem führt,
Wird dich in der Nacht erheben.

Da Capo.

Du süßer JEsus = Nahme du,
In dir ist meine Ruh,
Du bist mein Trost auf Erden,
Wie kan denn mir
Im Creuze bange werden?
Du bist mein festes Schloß und mein Panier,
Da lauff ich hin
Wenn ich verfolget bin,
Du bist mein Leben und mein Licht,
Mein Ehre, meine Zuversicht,
Mein Bestand in Gefahr
Und mein Geschenk zum Neuen Jahr.

A R I A,

JEsus soll mein erstes Wort
In dem Neuen = Jahre heißen.
Fort und fort

Lacht

Lacht sein Nahm in meinem Munde,
 Und in meiner letzten Stunde
 Ist Jesus auch mein letztes Wort.

Da Capd.

Und da du, HERR, gesagt:
 Bittet nur in meinem Nahmen
 So ist alles Ja! und Amen!

So flehen wir,
 Du Heyland aller Welt, zu dir:
 Verstöß uns ferner nicht,
 Behüt uns dieses Jahr
 Für Feuer, Pest und Kriegs-Gefahr!
 Laß uns dein Wort das helle Licht
 Noch rein und lauter brennen,
 Gib unsrer Obrigkeit
 Und dem gesammten Lande
 Dein Heyl des Seegens zu erkennen,
 Gib allezeit
 Glück und Heyl zu allem Stande.

Wir bitten, HERR, in deinem Nahmen,
 Sprich: ja! darzu, sprich Amen! Amen!

Choral.

Laß uns das Jahr vollbringen zu Lob dem
 Nahmen dein ꝛc.

Am Sonntage nach dem Neuen-Jahre.

Sieh auf mein Herz,
 Die Bürger sind verhanden.
 Ihr Schnauben, ihre Wuth

Be-

Begehrt dein Bluth
 Und deine Glieder ihre Banden.
 Steh auf mein Herz,
 Und entfliehe deinem Schmerz!

ARIA.

Ich bin bereit
 Zu bleiben, zu leiden, zu fliehen,
 Bleib ich hier, und leid ich hier,
 Wird Gott, der getreu, von mir
 Nicht die Hand zurücke ziehen.

Da

Mein GOTT, ich folge nach
 Durch Glück und Unglück, Ehr und Schmach.
 Ja führest du mich gleich
 Selbst in das Höllen-Reich
 Hinein,
 So fürcht ich mich doch nicht,
 Weil dein Verheissen mir verspricht:
 Ich habe dich erlöst, und du bist mein,
 Wenn dich das Wasser will ersäuffen
 So will ich bey dir seyn:
 Wenn dich die Flamme will ergreifen,
 So deck ich dich mit meiner Hand.
 Gesezt,
 Daß mich die Welt zuletzt
 Aus ihren Augen wolte jagen,
 So weiß ich schon ein ander Land,
 Was werd ich viel nach dem Vertreiben fragen.

ARIA!

ARIA.

Welt, du thust mir eine Liebe,
 Sage mich nur bald von dir,
 Ich verdürbe doch nur hier
 Wenn ich länger bey dir bliebe.
 Ich gehe zum Himmel mit eilen hinein,
 Da ich sonst langsam möchte seyn.

Und ist es noch nicht Zeit,
 Das Elend dieser Sterblichkeit
 Und der Verfolgung abzulegen,
 HERR, so verbirg du mich in dein Gezelt
 Und schütze mich auf meinen Wegen,
 Doch alles wie es dir gefällt.

Choral.

Unter deinen Schirmen bin ich für den Stür-
 men aller Feinde frey &c.

Auf das Fest der Erscheinung Christi.

Psam. 118. v. 24. 25.

Dieses ist der Tag, den der HERR macht, laß
 set uns freuen und fröhlich drinnen seyn. O
 HERR hilf, o HERR laß wohlgelingen.

Nun ist die Nacht
 Der Finsterniß vergangen,
 Das Licht, der Tag des Heyls
 Hat nun zu scheinen angefangen.
 O Lebens-Stern, o Gnaden-Schein,

Dis

Diß ist der Tag, den uns der Herr gemacht,
Auf! laßt uns fröhlich drinnen seyn.

A R I A.

Frolocket ihr Völker, lobsingt ihr Heyden,
Der König, der Heyland verstoßet euch nicht!
Sein Erbarmen ruffet euch
In das Reich
Seiner allgemeinen Freuden.

Da Capo.

Kommt, bethet euren König an
Und rühmet seine Wunder-Macht
Die er an euch gethan,
Wir wandelten in dunckler finstern Nacht,
Und waren von dem Licht
Der Kinder Gottes ausgenommen.
Da aber unser Heyland kommen
So ist uns auch in ihm
Ein Horn des Heyles aufgericht,
Doch wie verehren wir,
Dich großer König, nun dafür?

A R I A.

Ich will dir, mein Jesu, mein Herze verehren,
Und dieses soll auf ewig dein.
Was du sagst, soll es erfüllen,
Und im Creuz beständig seyn.
Besser hab ich nichts, was mein,
Nimm, Jesu; nimm damit vor willen.

Da Capo.

Du

Du hast mein Herz von mir,
 Und ich von dir
 Die frohe Seligkeit.
 Zieh ein, mein Herz, der Himmel ist bereit.

Choral.

Heut schließt er wieder auf die Thür zum
 schönen Paradies ꝛc.

Auf den ersten Sonntag nach Epi-
 phanias.

Ich bin betrübt,
 Mein Herz steht in tausend Sorgen,
 Mein Auserwählter, der mich liebt,
 Hat sein Gesicht
 Vor mir verborgen,
 Ich such ihn wohl, allein ich find ihn nicht.
 Ach! saget mir,
 Ihr muntern Wächter ihr,
 Wo ist mein Freund und mein Verlangen,
 Mein Allerliebster hingegangen?

A R I A.

Ich habe meinen Jesum nicht,
 Den Freund, den ich mir auserkohren.
 Ach mein Schatz verkehr ich dich,
 So bin ich auch ewiglich
 Hier und dort verlohren.

Da Capo.

Ach!

Ach! ich bin krank vor Liebe.
 Wenn ich mich länger noch, betrübe,
 So stürzet mich die Pein
 In die Verzweiflung selbst hinein.

Jesus. Nein!

S. Verziehe nicht mit deinem Heyle,

Jesus. eile.

S. Ach komme doch und eile,
 Ich ruffe dich mein Auffenthalt,
 Antworte: sage: bald,

Jesus. Bald.

S. Ja! ja:

S. } Mein Liebster, mein Jesus ist da,

S. } Dein Liebster, dein Jesus ist da.

A R I A à duetto.

S. } Verlasse mich nicht, erquickte mich nun, }

S. } Ich lasse dich nicht, erquickte dich nun, }

à 2. Nach } meinem } herben Leiden.
 } deinem }

S. Mein Freund ist mein,

S. Und ich bin dein.

à 2. Niemand soll die Liebe scheiden.

Da Capo.

Choral.

Jesus laß ich nicht von mir, geh ihm ewig
 an der Seiten; Christus läßt zc.

Am

Am II. Sonntage nach Epiphanius.

ARIA.

Ich hab in mir ein fröhlich Herze,
 Das sich mit keinen Sorgen quält.
 Leid ich aller Enden Noth,
 Mangelt mir das liebe Brod ;
 Ja, wenn mir alles alles fehlt,
 So hab ich doch ein fröhlich Herze,
 Das sich mit keinen Sorgen quält.

Es ist zwar wahr,
 Daß meine Noth und Armuth offenbahr :
 Wovon der Ueberfluß der Reichen spricht,
 Das hab ich nicht.
 Allein soll ich mich darum kräncken ?
 Gott kömmt es mir, wenn mir es nütze, schencken.
 Hab ich nicht Wein,
 So mag mein Tränck ein Becher Wasser seyn ;
 Hab ich kein seidnes Ruhe-Küssen,
 So hab ich doch ein Bündlein Stroh ;
 Hab ich nicht täglich gute Bissen,
 So bin ich auch bey trocknen Brodte froh.
 Ja hätt ich nichts in meinem Leben,
 So hat Gott alles, der kans geben.

ARIA.

Werd ich gleich
 Auf der Welt nicht groß und reich,
 Wenn ich nur kan selig werden,

Dieser Schatz ist mir beschert,
Und mehr werth,
Als das Reichthum auf der Erden.

Da Capo.

Drum hab ich hier nichts überley,
So bin ich doch vergnügt dabey.
Die Sonne, die mir früh in das Gesichte fällt,
Ist mir so lieb, als vieles Geld.
Ich sehe da, daß Gottes Güt und Treu
Noch alle Morgen neu:
Hab ich kein Brod zu Bette mit genommen,
So schläfft der Glaube doch,
Und spricht: GOTT forget noch,
Nur seine Stunde muß erst kommen.

Choral.

Er kennt die rechten Freuden: Stunden, er
weiß wohl, wenn es nützlich sey u.

Am III. Sonntage nach Epiphanius.

A P I A.

Ich steh mit einem Fuß im Grabe,
Machs mit mir Gott nach deiner Güt,
Bald fällt der krancke Leib hinein,
Hilff mir in meinen Leiden,
Komm, lieber Gott, wenn dir's gefällt,
Was ich dich bitt, versag mir nicht.
Ich habe schon mein Haus bestellt.
Wenn sich mein Seel soll scheiden,
So nimm sie, Herr, in deine Hand,
Nur laß mein Ende seelig seyn,
Ist alles gut, wenn gut das End.

Mein

Mein Angst und Noth,
 Mein Leben und mein Tod
 Steht, liebster Gott, in deinen Händen,
 So wirst du auch auf mich
 Dein gnädig Auge wenden,
 Willst du mich meiner Sünden wegen
 Ins Krancken-Bette legen.
 Mein GOTT, so bitt ich dich,
 Laß deine Güte grösser seyn,
 Als die Gerechtigkeit;
 Doch hast du mich darzu versehen,
 Daß mich mein Leiden soll verzehren,
 Ich bin bereit,
 Dein Wille soll an mir geschehn;
 Verschone nicht, lind fahre fort,
 Laß meine Noth nicht lange währen,
 Je länger hier, je später dort.

ARIA.

Herr, was du wilt, soll mir gefallen,
 Weil doch dein Rath am besten gilt,
 In der Freude,
 In dem Leide,
 Im Sterben, in Bitten und Flehn
 Laß mir allemahl geschehn.
 Herr, wie du wilt.

Da Capo.

Und wilt du, daß ich nicht soll francken,
 So werd ich dir von Herzen danken;
 Doch aber gieb mir auch dabey,
 Daß auch in meinem frischen Leibe

Die Seele sonder Kranckheit sey,
 Und allezeit gesund verbleibe.
 Nimm sie durch Geist und Wort in acht,
 Denn dieses ist mein Heyl,
 Und wenn mir Leib und Seel verschmacht,
 So bist du, GOTT, mein Trost und meines Hertzens
 Theil.

Choral.

Herr, wie du wilt, so schicks mit mir, im Le-
 ben und im Sterben ꝛc.

Am IV. Sonntage nach Epiphaniäs.

Wozu bist du doch in mir,
 Du, meine Seele, so betrübt,
 Daß dir
 Dein GOTT das Creuz zu tragen giebt?
 Ach! harre nur auf ihn,
 Er wird dich schon zu rechter Zeit
 Aus aller deiner Fädellichkeit
 Mit grossen Ehren ziehn.

A R I A.

Halt aus die Noth, Gott wird schon kommen,
 Er schlummert nur ein wenig ein.
 Nur des Abends währt dein Weinen,
 Morgen wird die Sonne scheinen,
 Und die Angst vorüber seyn.

Da Capo.

Wohlan! so schiff ich durch das Meer
 Der Erde hin und her,

Dein

Dein Wort, mein lieber Gott, ist mein Compass;
 Kan ich mich nicht
 In mein Verhängniß schicken,
 So will ich in die Hdh ohn Unterlaß
 Nach meinem JESU blicken,
 Der ist mein Leitstern und mein Licht.
 Gott ist der Steuer-Mann,
 Und Christi Creuß mein Mast,
 Der Glaube hat den Ancker angefaßt.
 Der Himmel ist mein Port,
 Nun schiff ich fort
 In eine neue Welt,
 Wo mich kein Sturm mehr schrecken kan,
 Und wünsch mein durch Christi Blut
 Erkaufftes theures Guth,
 Die Seele, fröhlich auszuladen;
 HERR, nimm sie auf zu deinen Gnaden.

ARIA.

Immerdar
 Hab ich auf der Welt Gefahr;
 Aber oben über mir
 Ist der Höchste mein Panier,
 Dessen Rechte wird mich decken,
 Wenn die Wellen mich erschrecken.

Choral.

Herr Jesu Christ, groß ist die Noth, darinn
 ich jetzt thu stecken. Ach hilf, mein allerliebster
 Gott, schlaf nicht, &c.

♩ 4

Auf

Auf das Fest Mariä Reinigung.

Luc. II. v. 29.

Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede
fahren, wie du gesaget hast, denn meine Au-
gen haben deinen Heyland gesehen.

A R I A.

Gott Lob! die Stund ist kommen,
Ich fahr in Friede hin.
Wie will ich nun
So sanfte ruhn,
Da ich aller Noth entnommen,
Und in Friedens- Häusern bin.

Da Capo.

So schließt euch nur, ihr Augen, zu,
Euch kan kein grösser Heyl geschehen,
Nachdem ihr habt den Heyland angesehen,
Der, der ist meines Herzens Ruh,
Und meiner Seelen Licht,
Wenn mir das Licht der Augen bricht.
Weicht Ehr und Lust aus meinem Sinn,
Ich habe nicht mehr Zeit,
Die Eitelkeit
Zu sehen oder zu verlangen,
Jetzt muß ich hin,
Und meinen Tod empfangen.

A R I A.

Ich habe Jesum auf den Armen,
Mein Glaube drückt ihn an die Brust.

Er

Er ist mein Licht im Todes-Thal,
 Und führet mich in Himmels-Saal
 Zu der Auserwehlten Zahl.
 So fahr ich mit Frieden, so sterb ich mit Lust.

Da Capo,

Doch soll ich auch mein Grab,
 Mein Gott, nach deinem Willen
 Wie Simeon im späten Alter fassen,
 So sey mein Stecken und mein Stab.
 Ich will indeß die Unruh und den Streit
 Hier gerne wagen,
 Weil ich dafür in Ewigkeit
 Die Friedens-Crone werde tragen,

Choral.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin, nach Gottes
 Willen, getrost ist mir ꝛc.

Auf den V. Sonntag nach Epiphaniäs.

A R I A.

Wache, du verschlaffnes Herze,
 Der Satan säet Unkraut ein.
 Diene Gott und seinem Nahmen,
 Daß des Wortes edler Saamen
 In dir mag gedenklich seyn.

Da Capo.

Hilff Herr, wie haben doch die Frommen
 So abgenommen?
 Die Kirche hast du aufgebaut
 Zu einem Weinstock süßer Reben,

❧ 5

Ach!

Ach! daß sie dir nun bitter Trauben geben,
Wohin dein Auge schaut,
So wirfst du Menschen in den Sünden.
Nicht aber, GOTT, in deiner Furcht erfinden,
Wie wächst das Unkraut an,
Wie sind dir deine guten Saaten
So mißgerathen?
Das hat der Feind gethan.

A R I A.

Tag und Nacht
Hält der Satan fleißig acht,
Die Seelen zu verführen,
Daß sie ihre Seeligkeit
In verschlafner Sicherheit
Ewiglich verlihren.

Da Capo.

Behüte mich, mein GOTT, vor solcher Sicherheit,
Und laß auch nicht dem bösen Feinde Zeit,
Sein Unkraut in mir aus zu breiten,
Bewahre mich bis an das Ende rein,
Damit ich eine Saat zum Himmel möge seyn.

Choral.

Es dancke GOTT und lobe dich das Volk in
guten Thaten ꝛc.

Auf den VI Sonntage nach Epiphanius.

Wort will ich dir geben
Du arge falsche Welt,

Was

Was hat ein Christ vor Lust bey dir,
 Verfolgung, Angst und Noth,
 Und endlich noch der Tod,
 Was wolkt ich länger hier.

Dein sündlich böses Leben
 Durchaus mir nicht gefälle.

Du bist nicht weit
 Von deinem Untergange,
 Die Wollust ist dein Ruhm,
 Die Laster sind dein Eigenthum,
 Die Welt vergeht in ihrer Lust,
 In aller ihrer Herrlichkeit,
 Bedencke, was du thust,
 Mir ist in deinen Hütten bange.

Im Himmel ist gut wohnen,
 Dabin steht mein Begier,

Ach wär nur schon im Himmel wär,
 Da geht es besser her,

Da wird GOTT ewig lohnen,
 Dem, der ihm dient allhier.

ARIA.

Im Himmel ist gut wohnen,
 Da da ist gut zu seyn.
 Da will ich mir Hütten bauen,
 Und in dem verklärten Licht
 Meinem GOTT von Angesicht
 In der Fülle schauen.
 Heute zieh ich noch hinein.

Da Capo.

Ich

Ich bin vergnügt mit einem Blicke,
 Den ich, mein GOTT, schon irst nach dir
 Nach deinem Licht
 Und deiner Klarheit schicke,
 Sieht dich mein Auge nicht,
 Hört dich mein Ohr nicht hør,
 So schmeck ich dich in meiner Brust.
 Jetzt schau ich dich in einem Spiegel,
 In einem dunkeln Wort,
 Doch hat mein Glaube dieses Siegel,
 Ich soll dereinsten dort
 Dir gleich und ähnlich seyn,
 Gleich an Klarheit, gleich an Lust.

A R I A.

Kommt, ihr hellen Seraphinen,
 Holet mich aus dieser Nacht.
 Mich verlangt in eurer Pracht
 GOTT, dem Lichte bald zu dienen.

Da Capo.

Choral.

Da wird seyn das Freuden-Leben, da viel tau-
 send Seelen schon &c.

Am Sonntage Septuagesimä.

A R I A.

Ich bin vergnügt mit meinem Stande,
 Den mir der liebe GOTT beschehrt.
 Was soll ich viel nach grossen Dingen
 Mit Ungeduld und Mühe ringen,
 Ich bin ja! nicht der kleinen werth.

Im

Im Schweiß meines Angesichts
 Mit saurer Müß und Noth
 Verdien ich zwar mein täglich Brod,
 Und doch verdien ich nichts,
 GOTT schenckt es mir aus lauter Gnaden;
 Es ist ein wenig; was kan es schaden,
 Bin ich doch stets vergnügt dabey.
 Der Segen Gottes machet reich,
 Und hab ich gleich
 Nicht immer überley,
 So hab ich doch zu meiner Sättigung
 Noch allezeit genug.
 Hat GOTT dem Nächsten mehr beschieden,
 Ich gönne es ihm: Er hab es auch mit Frieden.

ARIA.

Lieber GOTT, es ist das Deine,
 Theile du
 Jedem deinem Groschen zu.
 Was mir nöthig, gibst du mir,
 Vor die Gabe danck ich dir,
 Und gönne dem Nächsten von Herzen das
 Seine. Da Capo.

Wenn ich des Lebens satt,
 Und dort wie Israel von Arbeit matt,
 Wirst du mich aus Egypten Land
 Nach Canaan versehen.
 Wie wird der Abend mich ergötzen,
 Wenn ich von deiner milden Hand
 Den Gnaden-Lohn empfangen,
 Und deinen Himmel selbst erlange.

Cho-

Choral.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, ver-
richt das deine nur getreu &c.

Am Sonntag Seragesimä.

A R I A.

Sey getreu bis in den Tod,
So will ich dir in jenem Leben
Die Crone der Erwehltten geben,
Streite hier mit aller Krafft,
Ube gute Ritterschafft,
Behalte den Glauben in sterbender Noth,
da Capo.

Ihr unfruchtbaren Herzen,
Da ihr dem Fels und Dornen gleich,
So müßt ihr euch
Den Himmels-Saamen wohl verschergen.
Mit Ohren hört ihr nur das Wort,
Das führt hernach der Teufel fort.
Die Sorgen-Last, die Wollust dieses Lebens
Ersticket alle Frucht,
Und wenn ihr gleich das Wort mit Freuden si
So ist doch, wenn die Zeit
Euch mit Gefahr und Trübsal dräut,
Der Erndte Hoffnung ganz vergebens.
Weh über euch, ihr lauen Brüder.
Wer GOTT verläßt, denselben läßt er wieder.

A R I A.

Ich halte fest an Gottes Worte,
Und gehe durch die enge Pforte,

Durch

Durch Schmiegen und Biegen
 Durch Leiden hinein.
 Muß ich hier auf Dornen liegen,
 O! so wird einst mein Vergnügen
 Auf Rosen des Himmels viel köstlicher seyn.
 Da Capo

Und macht es auch die West
 Zu arg mit mir,
 So sey, mein treuer Gott, auch mein Panier,
 Mein Schutz, der mich erhält,
 Wenn meine Seel aus Schwachheit fällt.
 Verleihe mir Gedult dabei,
 Damit ich, wenn ich sterbe,
 Nicht eine Saat des Fleisches sey,
 Daß ich die Frucht des Geistes erbe.
 Denn selig ist der Mann,
 Der Anfechtung erdulden kan!

Choral.

Dein Wort laß mich bekennen vor dieser ar-
 gen Welt, auch mich &c.

Auf den Sonntag Estomihi.

Sehet!
 Komm, schaue doch, mein Sinn,
 Wo geht dein JESUS hin?
 Wir gehen hinauf,
 O herber Gang! hinauf?
 Ach ungeheurer Berg, den meine Sünden zeigen.
 Wie sauer wirst du müssen steigen.
 Gen. Jerusalem.

Ach!

Ach! gehe nicht,
 Dein Creuz ist dir schon zugericht,
 Wo du dich solt zu Tode bluten,
 Hier sucht man Geißeln für, dort bindt man Ruthen:
 Die Bande warten dein,
 Ach! gehe selber nicht hinein!
 Doch bliebest du zurücke stehen,
 So müßt ich selbst, nicht nach Jerusalem
 Ach! leider in die Hölle gehen.

ARIA.

Ich folge dir nach,
 Ich will hier bey dir stehen,
 Verachte mich doch nicht.
 Durch Speichel und Schmach
 Von dir will ich nicht gehen,
 Am Creuz will ich dich noch umfassen,
 Bis dir dein Herze bricht.
 Dich laß ich nicht aus meiner Brust,
 Wenn dein Haupt wird erblaffen
 Im letzten Todes- Stoß,
 Und wenn du endlich scheiden must,
 Alsdenn will ich dich fassen,
 Sollst du dein Grab in mir erlangen.
 In meinen Arm und Schooß.

Nun will ich mich,
 Mein JESU über dich
 In meinem Winkel grähen;
 Die Welt mag immerhin
 Den Gift der Wollust zu sich nehmen,
 Ich labe mich an meinen Thränen,

Und

Und will mich eher nicht
 Nach einer Freude sehnen,
 Bis dich mein Angesicht
 Wird in der Herrlichkeit erblicken,
 Bis ich durch dich erlöset bin,
 Da will ich mich mit dir erquickten.

ARIA.

Es ist vollbracht,
 Das Leid ist alle,
 Wir sind von unserm Sünden-Falle
 In GOTT gerecht gemacht.
 Es ist vollbracht,
 Nun will ich eilen
 Und meinem JESU Dank ertheilen,
 Welt gute Nacht
 Es ist vollbracht!

Herr JESU, dein verdienstlich Leiden
 Ist meine Herrlichkeit
 Mein Trost, mein Ruhm, mein Schmuck und Ehren-
 Kleid.

Daran erhalt ich mich, drauf leb ich allezeit,
 Drauf will ich auch dereinst verschneiden.

Choral.

JESU, deine Passion ist mir lauter Freude,
 deine Wunden Cron ꝛc.

H

Auf

Auf den Sonntag Invocavit.

A R I A.

Weg mein Herz mit den Gedanken,
GOTT dein Vater ist getreu;
 Schickt er Leiden, giebt er Plagen,
 Ey! so hilft er auch ertragen,
 Daß das End erfreulich sey.

Da Capo.

Betrübtes Herz sey wohl gemuth,
 Es wird zur Letzt nich alles gut!
 GOTT hat dich wenig Augenblicke
 Verlassen,
 Doch mit Barmherzigkeit
 Will er dich wiederum umfassen;
 Wenn Teufel, Sünd und Welt,
 Die Pfeile der Verzweiffelung
 Auf dich gestellt,
 Wenn ihre Netz und ihre Stricke
 Auf deinen Unfall ausgebreitt,
 So halte dich an GOTT und GOTTES Wort,
 Das jaget alle Teuffel fort.

A R I A.

Nur gestritten,
 Nur gelitten,
 Hier ist alle Tage Krieg,
 In dem Himmel ist der Sieg.
 Wer hier ritterlich gefochten,
 Dem werden dort Kronen des Sieges gefloch-
 ten. Be-

Behüte mich, mein GOTT
 Vor der Vermessenheit
 Und vor den Zweifel deiner Gnade,
 Und daß ich nicht um Gold und Schätze
 Mein Herz von dir zu rücke sehe.
 Bin ich zu schwach zum Streit,
 So, daß ich mich mit Schwermuth oft belade:
 So hilf mir selbst, mein JESU, ringen,
 Und durch dein Wort bezwingen.

Choral.

GOTT, groß über alle Götter, heilige Drey-
 faltigkeit, ausser dir ꝛc.

Auf den Sonntag Reminiscere.

A R I A.

Ich stürme den Himmel mit meinem Ge-
 bethe,
 Und schreue, bis mich GOTT erhört.
 Meines Glaubens Zuversicht,
 Weichet nie und wanket nicht,
 Und wenn er noch so grausam thäte.

Da Capo.

Ich breite meine Hände,
 Mein GOTT, den ganzen Tag zu dir,
 Und doch verbirgest du dein Angesicht
 Noch immerfort für mir.
 Mach Ende, lieber GOTT, mach Ende,
 Ich weiche nicht,
 Du treibest mich nicht fort.

♩ 2

Du

Du mußt mich segnen,
 Du mußt mir früh mit deinem Trost begegnen.
 Dir halt ich für dein Wort:
 Ich soll zu deinem Antlitz sehen,
 Jetzt bitt ich; Herr, es muß geschehen.

A R I A.

Nunmehr hab ich Gott bezwungen
 Durch meinen Glauben und Gebeth.
 Durch die Thränen meiner Wangen
 Bin ich in sein Herz gegangen,
 Durch das Flehen meiner Zungen
 Bin ich an sein Ohr gedrungen.

Da Capo.

Ja! das Gebeth ist meine Himmels-Leiter,
 Darauf steig ich zum Himmel auf und ab.
 Gehst aber meine Schwachheit weiter,
 Daß ich nicht beten kan,
 So fang ich meine Seuffzer an;
 Und kan mein mattes Herz auch keine Seuffzer lencken,
 So will ich doch an GOTT gedenccken,
 Und bin ich auch zu schwach darzu,
 So dencke selbst an mich, du treuer Vater, du.

Choral.

Laß mich Gnade für dir finden, der ich bin voll
 Traurigkeit, hilf du mir ic.

Am Sonntag Oculi.

A R I A.

Schliesse dich, mein Herze, zu,
 Daß der Satan und die Sünde

Nicht

Nicht die Pforten offen finde,
 Und in deiner Seele ruh;
 Schliesse dich, mein Herze zu.

Nimm dich in acht,
 Der Teuffel stehet auf der Wacht,
 Mit seinen Geistern einzubrechen.
 Wird ihm das Thor nur aufgethan,
 So zündet er dein Haus mit bösen Lüsten an.
 Leid ihn nicht vor der Thüre lange,
 Denn er ist eine Schlange,
 Er schleicht, er schmeichelt dich,
 Und wird dich endlich jämmerlich
 Vergifften und zerstechen.

A R I A.

Komm, HErr JESU, sey mein Gast,
 Bin ich doch auch dein Gast gewesen,
 Da du mich mit Himmels-Speise
 Auf ein unerforschte Weise
 Königlich bewirthe hast.

Komm, HErr JESU, sey mein Gast,
 Mein Herz ist rein und auserlesen,
 Bin ich doch auch dein Gast gewesen,
 HErr JESU komm, und sey mein Gast.

Heraus mit dir, du Unstath meiner Sünden,
 Mein JESU wohne du in mir,
 Ich will dich suchen, laß dich finden,
 Damit in dir
 Auch meine Wohnung möge seyn!
 In deine Wunden zieh ich ein,

Da bin ich, wenn die Teuffel toben;
Am besten aufgehoben.

Choral.

GOTT der Vater wohn uns bey, und laß uns
nicht verderben, &c.

Am Sonntage Cätare,

ARIA.

W Er nur den lieben GOTT läßt walten,
Und läßt die Sorgen Sorgen seyn,
Der schläffet reich bey seiner Armuth ein,
GOTT weiß es schon was uns gebriecht.
Und brauchet unsrer Vorschrift nicht,
Er hat schon lange Haus gehalten.

Da Capo,

Mein Herz, bestehl GOTT deine Sachen,
Und hoff auf ihn,
Er wirds wohl machen,
Und dich auß allen Sorgen ziehn.
Es geht die ganze Welt bey ihm zu Tische,
Er speißt die Vögel in der Luft.
Er sättiget im Meer die Fische,
Die Thiere, so die Erde hat,
Macht seine Hand des Tages drey-mahl satt,
Wie solt er nicht der Menschen Hunger stillen,
Das alles schafft er ja! um unsert willen.

ARIA.

GOTT, mein Heyl,
Gieb mir mein bescheiden Theil,

Über-

Ueberfluß will ich nicht haben,
 Mache mich nur heute satt,
 Was der Morgen nöthig hat,
 Ist in deiner Hand vergraben.

Da Capo.

Wird meinem Magen nicht
 Voll auf und reichlich zugericht,
 So ist mein Herz mit Gott recht angefüllt,
 Der ist die rechte Kost, die meine Seele stillt ;
 Darff die nur nicht die Hungers - Noth empfinden,
 Ich will vor meinen Leib schon Nahrung finden.

Choral.

Dein Seel bedenk, bewahr dein Leib, laß Gott
 den Vater sorgen, &c.

Am Sonntag Judica.

A R I A

Diese Welt, schmach immerhin,
 Ich will dulden, ich will schweigen,
 Mein Gewissen wird mir zeigen,
 Daß ich nicht zu lästern bin.

Da Capo.

Welt, sage, was du wilt, von mir,
 Es steht dir frey,
 Und mir gilt's einerley,
 Die Wahrheit ist doch nicht bey dir.
 Die Lügen ist dein Element,
 Und wer bey dir die Wahrheit nennt,
 Der heist ein Samariter,

§ 4

Ward

Ward Jesus doch von dir auch so geschändt,
Wie soll denn ich, sein Jünger, besser seyn?

Es geht zwar bitter

Jedoch gedultig ein.

ARIA.

Errette mich von meinen Feinden,

Die mir gehässig seyn,

Ich will die Wahrheit nicht verschähren,

Dein Ehre will ich offenbahren,

Herr, steh mir bey, die Sach ist dein.

Da Capo.

Recht muß doch recht verbleiben,

Dem hangen alle Frommen ans

Ist es der Welt nicht recht gethan,

So mag sie mich von sich vertreiben,

Ihr Grimm und ihre Hand voll Stein.

Taget mich fröhlich zum Himmel hineln.

Choral. A

Mir hat die Welt unglück geliebt, mit Lügen
und mit falschem Gebicht, x.

Auf das Fest der Verkündigung Maria.

Pf. CXIIX, 6.

Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich
nicht, was können mir Menschen thun?

ARIA.

Der Herr mit mir!

Wie kan mir besser seyn,

In der Gemeinschaft will ich bleiben.

WIII

Will die arge Welt allein
 Mich verlassen, mich vertreiben,
 So erschreck ich nicht dafür;
 Der Herr mit mir!

Der Mittler und das Heyl der Welt
 Hat sich nun eingestellt.

Damit das menschliche Geschlechte
 Mit Gott versöhnet werden möchte.

ARIA.

Immanuel, der Väter Hoffen,
 Willkommen, da die Zeit erfüllt
 Gott ist wieder unser Freund,
 Und die Handschrift, so uns feind,
 Ist zerrissen und gestillt.

Da Capo.

Immanuel, mein Heyland, du bist mein,
 Und ich bin dein,
 Du kannst die Freundschaft nicht verneinen.
 Du bist nicht Fleisch und Blut,
 Du wirst, du mußt es gut
 Mit meiner Seele meynen,
 Was könnte dir
 Und mir
 Sonst näher seyn.

Choral.

Lobt Gott ihr Christen allzugleich, in seinem
 höchsten Thron ꝛc.

Auf den Palmen-Sonntag

siehe den ersten Advent.

§ 5

Auf

Auf den ersten Oster-Fevertag.

A R I A.

ES hat überwunden
 Der Löwe, der Held;
 Die Werke des Teuffels bestehen mit Schanden,
 Dort liegen die Fürsten der Höllen in Banden.
 Drum jauchzet die Welt.

Da Capo.

Nun ist der Tod verschlungen,
 Victoria!
 Hier steht der Sieger da,
 Der Heyland, der durch das Grab und Siegel
 Und selber durch den Tod gedrungen,
 Er hat die Schlüssel und die Riegel
 Der Höllen in der Hand,
 Er hat dem Tod die Macht genommen;
 Wie will uns nun, die wir mit Gott verwandt,
 Ein Teuffel wohl zu nahe kommen.

A R I A.

Mein JESUS lebt, er lebt gewiß,
 Nun kan ich mich zu frieden geben;
 Er lebet selber gang in mir,
 Deswegen will ich ihm dafür
 Zu seinen Ehren wieder leben.

Da Capo.

Mein Herz, steh auf
 Aus deinem Sünden-Grabe,

Und

Und sege nun den alten Sauerteig
 Von deiner Seelen abe,
 Damit dein ganzer Lebens-Lauf
 Gerecht und neu
 Und eine Frucht zum Leben sey.

ARIA.

Gehet immer hin, ihr Sündh,
 Gehet in das Grab hinein,
 Ich will wider GOTT nicht handeln,
 Sondern nur die Wege wandeln,
 Die vor ihm gefällig seyn.

Da Capo.

Choral.

So feyern wir das hohe Fest, mit Herzens
 Freud und Wonne &c.

Am andern Oster = Fevertage.

Ich bin ein Pilgrim auf der Welt,
 Ich sehe sie nur in dem Gange/
 Drum hab ich meinen Stab stets weiter fortgestellt,
 Daß ich die Heimath bald erlange.
 Hier find ich Creuz und Noth,
 Verderbter Bollust Überfluß,
 Und nach dem herrlichsten Genuß
 Folgt endlich auch der bitter Tod.

ARIA.

Lebe wohl, du Sünden = Wüste,
 Gute Nacht, du Marter = Haus !

♫

Ich und du sind gut zu scheiden,
 Ich verlasse dich mit Freuden,
 Und du treibest mich hinaus.

Da Capo.

Was sollt ich mich noch lange sehnen
 Mit Seuffzen oder Thränen,
 Mich von der Welt zu schmähn,
 Und nur mit Herzeleid
 Der Erden Eitelkeit
 Noch länger anzusehn?
 Und hätt ich, schöne Welt,
 Gleich alles, was dir wohl gefäße,
 So wäre doch mein Bleibens nicht dahier,
 Denn JESUS ist ja nicht bey dir.

A R I A.

Wenn ich nicht soll JESUM haben,
 Kan mich keine Freude laben,
 Welche sonst die Welt erquicket.
 JESUS ist mir unter allen,
 Was der Seelen kan gefallen,
 Was das Herz allein entzückt.

Da Capo.

Bey JESU bin ich auch nicht fremde,
 Er ist mit mir, und ich mit ihm bekannt,
 Und bey ihm ist mein Vaterland,
 Er rufft und biethet mir dazu die Hand,
 Ach läg ich heute schon in meinem Sterbe-Hemde!

Choral.

O süßer Herr JESU Christ, der du der Sün-
 der Heyland bist ꝛc.

Am

Am dritten Ofter = Feiertage.

JESUS und die Seele.

J. Ich lebe, mein Herze, } zu } deinem }
 S. Du lebest, mein Jesu, } } } meinem }
 Ergößen,

J. Mein Leben } erhebet } dein } Leben }
 S. Dein Leben } } } mein } }
 empor.

à 2. Die klagende Handschrift ist völlig zerrissen,
 Der Friede verschaffet ein ruhig Gewissen,
 Und öffnet den Sündern das himmlische
 Thor.

Da Capo.

Nun fordre, Moses, wie du wilt,
 Das dräuende Geseß zu üben.
 Ich habe meine Quittung hier
 Mit Jesus Blut und Wunden unterschrieben.
 Dieselbe gilt ;
 Ich bin erlöst, ich bin befreyt,
 Und lebe nun mit Gott in Fried und Einigkeit ;
 Der Kläger wird an mir zu Schanden,
 Denn GOTT ist auferstanden.
 Mein Herze, das mercke dir.

A R I A.

Mercke, mein Herze, beständig nur dis,
 Wenn du alles sonst vergißt,
 Daß dein Heyland lebend ist.
 Laße dieses deinem Glauben

Eine

Eine Grund und Beste bleiben,
 Auf solchem besteht er gewiß.
 Mercke, mein Herze, nur dis.

Mein JESUS lebt!
 Das soll mir niemand nehmen,
 Drum sterb ich sonder Gräbment.
 Ich bin gewiß,
 Und habe das Vertraüet,
 Daß mich des Grabes-Finsterniß
 Zur Himmels Herrlichkeit erhebt.
 Mein JESUS lebt!
 Ich habe nun genug;
 Mein Herz und Sinn
 Will heute noch zum Himmel hin,
 Selbst den Erlöser anzuschauen.

Choral.

Drum wie auch billig frölich seyn, singen das
 Halleluja fein &c.

Am Sonntag Quasimodogeniti.

ARIA.

Welt, behalte du das deine,
 Denn mein JESUS bleibet meine;
 Hab ich diesen Schatz in mir,
 So verlang ich nichts mehr hier,
 Fülle, Reichthum und Erbarmen
 Hab ich stets in JESU Armen.

Ich lege meine Hand
 In meines JESU Seite,

Da find ich eine solche Beute,
 Die allen Reichthum überwiegt,
 Weil da der ganze Himmel liegt.
 Empfind ich Quahl,
 So ruht mein Herz
 In seiner Nagel Mahl,
 Da fühl ich keinen Schmerz,
 Und bin ich dieses Lebens müde,
 So spricht sein Mund zur Seele: Friede!

ARIA.

Mein Glaube soll JEsum beständig umringen,
 Ich will mit ihm
 Mit Gewalt und Ungestüm
 Wie der fromme Jacob ringen,
 Und Segen aus seiner Gemeinschaft erzwin-
 gen.

Ich glaube zwar,
 Doch bringt mich oft der Zweifel in Gefahr,
 Drum laß, o Herr, mich Schwachen,
 Durch deine Gnade mächtig machen,
 Und scharffe mir nur dieses ein:
 Ich müsse dein
 Und du mein alles seyn.

Choral.

Meinen JEsum laß ich nicht, weil er sich vor
 mich gegeben, so erfordert meine Pflicht, Kletten-
 weiß an ihm zu kleben &c.

Am

Am Sonntage Misericordias Domini.

A R I A.

Ich kan mich besser nicht versorgen,
 Mein Jesus weidet mich, sein Schaaf.
 Er trägt mich als ein theures Pfand
 In seinem Schooß, auf seiner Hand,
 Und hält mich vor der Angst verborgen.

Da Capo.

Was thut mir Jesus doch zu gute,
 Er weidet mich durch sein geheiligt Wort,
 Er tränckt und speisset mich
 Mit seinem Leib und Blute,
 Er schützet mich vor aller Noth,
 Und zeigt mir durch das Todes-Thal
 Den Weg zur Seeligkeit.
 Er hat sein Leben
 Williglich
 Vor mich sein Schäfgen hingegeben.
 Er kennet mich, er muß mich lieben,
 Ich bin in seine Hand geschrieben.

A R I A.

Bin ich ein verachtet Licht,
 Das der Welt in dunkeln brennet,
 O! so weiß ich daß mich nicht
 Gott in meiner Noth verkennet,
 Dieses Siegel hat Bestand
 Ich bin Gott, Gott mir bekannt.

Mein

Mein treuer Hirt,
 Wenn sich mein Herz von dir verirrt,
 Wenn ich in Thränen = Wellen,
 Und Trübsals = Fluthen schwimme,
 Wenn ich gefallen bin,
 So ruffe mich, ich kenne deine Stimme,
 Und laß mich auch zu deiner Rechten hin
 An jenem Tage stellen.

Choral.

Jesus! meine Freude, meines Herzens Bey-
 de, Jesus meine Zier &c.

Am Sonntage Jubilate.

A R I A.

Säße dich betrübter Sinn,
 Deine Zähren
 Werden nur ein kleines wahren,
 Ach ein kleines ist bald hin,
 Sage dich betrübter Sinn.

Mein Lebens = Lauf
 Ist kurz und böse,
 Mit Thränen steh ich auf,
 Mit Thränen gehn die Augenslieder,
 Wenn alles ruht, zur Unruh nieder.
 Die Welt, die arge Welt,
 Mit welcher es mein Herz nicht hält,
 Verfolget mich;
 Und bin ich voller Traurigkeit

3

Co

So ist sie über mich zum Hohn erfreut.
 Sie lacht und steht von ferne,
 Und wenn der Schmerz die Seele bricht,
 So lachet sie, und spricht:
 Da! da! das sehn wir gerne!
 O! das ist jämmerlich.

ARIA.

Mag mich doch
 Dieser Welt Verfolgungs-Joch
 Immerhin zu Boden pressen;
 Fromme Christen auf der Welt
 Sind dem Creuz zum Ziel bestellt,
 Aber nicht von Gott vergessen.

Da Capo.

Ich rechne hin und her,
 Wenn auch das Leiden dieser Erden
 Gleich noch so schwer,
 So kan es doch mit jener Herrlichkeit,
 Die uns soll offenbahret werden,
 Nicht in Vergleichung stehn.
 Wir, leiden nur die Lebens-Zeit,
 Wie bald wird die vergehn?

ARIA.

Alle Noth
 Trägt der Tod
 Mit dem Leib zu Grabe;
 Da vergeß ich auf einmahl,
 Alle Quaal,
 Die ich hier gelitten habe.

Da

Da wischet mir JESUS die Thränen von
Wangen,
Da werd ich die Fülle der Freuden empfangen.

Choral.

Ach ich habe schon erblicket alle diese Herrlich-
keit, jeso werd ich schön geschmücket &c.

Am Sonntage Cantate.

Ja! ja! ich bin nun ganz verlassen,
Mein JESUS ist nicht mehr bey mir:

Betrübtes Wort
Mein Heyland geht nun fort.
Die Henne flieht,
Die Küchlein sind allein,
Wer wird ihr Schutz und ihr Beschirmer seyn,
Wenn über sie
Das Wetter aller Trübsal zieht!

A R I A.

Ja! ja! ich bin nun ganz verlassen,
Mein JESUS ist nicht mehr bey mir.
Wem soll sich nun mein Herz vertrauen,
Wer wird nach meinem Elend schauen,
Wem halt ich meine Seuffzer für.

Da Capo.

Doch unverzagt,
Nimm dir, mein Herze, wieder Muth;
Der Heyland sagt:

Es ist euch gut
 Daß ich zum Vater gehe,
 Und euch dem Tröster aus der Höhe
 In eure Herzen sende.
 Der bleibt bey uns bis an das Ende.

Arioso.

Alles, was mein Jesus thut,
 Ist mir selig, fromm und gut.

A R I A.

Siehet gleich mein Angesicht
 Selber meinen Heyland nicht,
 Find ich ihn doch in dem Herzen.

Inmerlich
 Lobt er mich

Mitten unter meinen Schmerzen.

Siehet gleich mein Angesicht
 Selber meinen Heyland nicht.

Find ich ihn doch in dem Herzen.

So gehe nur zu deinem Vater hin,
 Und weil ich auf der Welt
 Ein Pilgrim und ein Fremdling bin,
 So ruffe mich, wenn dir's gefällt,
 Zu meinem letzten Gange,
 Komm bald! ach Herr wie lange?

A R I A.

Eile doch mein letztes Nun.
 Herzlich gerne will ich scheiden,
 Und nach diesem, herben Leiden

In

In dem Grabe sanffte ruhn,
Eile doch mein letztes Tun.

Choral.

Freu dich sehr, o meine Seele, und vergiß all
Noth und Noaal ꝛc,

Am Sonntage Rogate.

A R I A.

Ich schreye laut mit meiner Stimme,
Zu dir, mein lieber Gott, schrey ich.
Die ganze Nacht ist meine Hand,
Wenn ich in Thränen-Fluthen schwimme,
Nach deiner Rettung ausgespannt,
Erböre mich, mein Gott, erböre mich.

Da Capo.

Dein Mund hat ja zu mir gesprochen:
Komm her zu mir,
Und halte mir dein Leiden für,
So will ich dich erhdren,
So solst du mich dafür verehren.
Hier klopf ich an;
Du hast dein Wort noch nie gebrochen,
So sey dein Vater Herz vor mich auch aufgethan.

Arioso.

Meinen Heyland halt ich dir
Zum Bewegungs Grunde für.

A R I A.

Laß mich dir zu Ehren leben,
Und dem Nächsten nütze seyn.

Stärke mich in meiner Noth,
 Und beschehre täglich Brodt.
 Führe mich zum Himmel ein,
 Dieses wollest du allein
 Mir um Christi willen geben.

Da Capo.

Kan ich dereinst aus Schwachheit nicht,
 Wenn mir der Mund und Zunge bricht,
 Mein lieber Vater, zu dir beten,
 So laß mich deinen guten Geist,
 Mit Seuffzen, das unsäglich heist,
 Vor dir vertreten,

Choral.

O mein Gott für den ich trete, lezt in meiner
 grossen Noth, &c.

Am Himmelfahrts-Tage.

A R I A.

Alles, alles Himmel-werts,
 Wo mein Schatz, da auch mein Herz.
 Mein Bräutigam wohnt in himmlischen
 Hütten,
 Ich folge mit Sehnen und brünstigen Bitten:
 Zieh uns nach dir,
 So lauffen wir.

Wie eine Braut voll hefftigen Verlangen
 Den Bräutigam
 Bald zu empfangen;
 So freu ich mich,

So

So sehnet sich mein ganzer Sinn,
 Dieselbe Stunde bald zu sehn,
 Da ich
 Bey dir, du Himmels-Lamm,
 Ein Gast bey deiner Hochzeit bin.
 Ach! mücht es heute noch geschehn,
 Ich will mit Abraham
 Mir das Gebürg erwählen,
 Loth mag die Gründe dieser Welt
 Zu seinem Erbtheil wehlen,
 Dort oben ist mein Glück bestellt.

ARIA.

Welt, nun zieh ich aus von dir;
 Denn mein Wandel ist im Himmel.
 Alle Schritte, die ich thu,
 Gehn, schnelle Welt, von hier,
 Und der Engels-Wohnung zu.
 Welt, nun zieh ich aus von dir;
 Denn mein Wandel ist im Himmel.

Im Himmel ist allein
 Das Vaterland der Frommen,
 Dahin werd ich doch nahl kommen.
 Wenn gleich der Döll' g mir,
 Mein Jesu, so wie dir,
 Hier auf der Welt mit Elend droht,
 Muß er mir doch die Himmels-Pforte seyn.
 Gedult! durch viele Noth
 Geht man im Himmel ein.

A R I A.

Ich folge durch viel Creutz und Schmach
 Dem Heyland auf der Erde nach,
 Und lasse mich die Trübsal drücken;
 Doch endlich gehn wir alle zwey
 Mit Jauchzen und fröhlichen Sieges-Ge-
 schrey
 Zu Häußern des Friedens und süßen Erquickten.
 Da Capo,

Mein Bleibens ist nicht mehr dahier,
 Welt, gute Nacht von dir.

Choral.

Balet will ich dir geben/ du arge falsche Welt,
 dein sündlich böses Leben ꝛc.

Am Sonntage Craudi.

A R I A.

Wäre dich nur nicht, mein Herz,
 Mit betrübten Kümmernissen.
 Frommen Christen auf der Welt
 Ist kein besser Heyt bestellt,
 Außer daß sie Tod und Schmerz
 Alle Tage leiden müssen.

Da Capo.

Die Christen sind der Erden Spott.
 Wer Gott am meisten liebt,
 Wird von der Welt am meisten auch betrübt.
 Doch ärgre dich, mein Herz, nicht dran,

From.

Frommen Christen auf der Welt,
Ist kein besser Seyl bestellt.

Drum bleibe deinem Gott
Von ganzen Herzen zugethan.
Die Frommen haben ihre Plage,
Den Bösen sind die guten Tage
Beständig eigen.

Der Tröster aber, Gottes Geist,
Den er in unser Herz gesandt,
Wird unsrer Seelen zeugen,
Daß wir als Kinder ihm verwandt,
Und daß GOTT unser Vater heist.

A R I A.

Sey getreu,
Deine Noth ist bald vorbei.
Jemehr dich keine Martern schonen,
Je schöner wird dir Gott mit Kronen
Am Tage der Erlösung lohnen.
Sey getreu!

O! laß uns creuzigen
Mit den Gecreuzigten,
Damit wir auch mit ihnen
Nach überstandnen Herzeleid
Zur Herrlichkeit
Dereinst erhaben werden.

Hier ist ein Qventlein Noth auf Erden,
Dort tausend Lust bey Cherubinen,

Choral,

Ich will nun gedultig leiden, und indes berei-
ten mich, Jesu, zu der zc.

35

Am

Am ersten Pfingst-Feiertage.

A R I A.

Niset und brauset ihr heftigen Winde,
 Empöret die Wolken, zertheilet die Luft;
 Aber da der reine West
 Sanftes Brausen hören läßt,
 So wehet gelinde.

Da Capo.

Choral.

Komm Heiliger Geist, HERRE GOTT, erfüll
 mit deiner Gnaden gut &c.

Mein Herz, eröffne deine Thüren,
 Bereite Weg und Bahn,
 Und nimm den Geist des Höchsten an,
 Bestelle nur dein Haus
 Und räume die Unreinigkeiten,
 Des Hasses und der Sünden aus.
 Denn du empfängest einen Gast,
 Der heilig ist, und allen Unflath haßt.
 Er hat an deiner Seele Lust
 Und will in deiner Brust
 Sich einen Tempel zu bereiten;
 Wohl dir! du hast es gut,
 Wenn er in deiner Seele ruht.

A R I A.

Mein Herz gehet dir entgegen,
 Du Herzens Gast, komm doch herein.
 Ich will dich gerne bey mir haben,

Die.

**Diweil mir deine Gnaden-Gaben
Der größte Schatz der Seele seyn.**

Da Capo

Der Geist des Höchsten wohnt in mir,
Und schreibet mir die Wege für,
Daß ich gerecht und heilig walle
Und meinem Schöpffer wohlgefalle.
Mein kaltes Herze wird erweckt,
Und von der Gluth des Glaubens angesteckt;
Da ich zu erst ein Land der Dürre war,
So macht in mir ein süßer Thau,
Die Fruchtbarkeit des Lebens offenbahr.

ARIA.

Geist des Trostes bleib in mir,
Ich will dich beständig lieben.
Geist und Seele setz sich für
Nimmermehr dich zu betrüben.

Da Capo.

Choral.

Du heilige Brunst! süßer Trost, nun hilf uns
fröhlich und getrost &c.

Am andern Pfingst-Feyertage.

ARIA.

Ich liebe den Höchsten von ganzem Gemütthe,
Er hat mich auch am höchsten lieb.
GOTT allein
Soll der Schatz der Seelen seyn.

Da

Da hab ich die ewige Quelle der Güte.

Da Capo.

O! Liebe, welcher keiner gleich!
 O! unschätzbares Loos, Geld!
 Der Vater hat des Kindes Leben
 Vor Sünden in den Tod gegeben,
 Und alle, die das Himmelreich
 Verschertzt und verlohren,
 Zur Seeligkeit erkohren.
 Also hat GOTT die Welt geliebt,
 Die Welt, die böse Welt,
 Die ihn erzürnet und betrübt.
 Also hat GOTT die Welt geliebt!
 Mein Herz, das mercke dir,
 Und stärke dich mit diesen Worten,
 Vor diesem mächtigen Panier
 Erzittern selbst die Höllen Pforten.

ARIA.

Greiffet zu!
 Faßt das Hehl, ihr Glaubens-Hände.
 Jesus giebt seyn Himmelreich,
 Und verlangt nur das von euch,
 Glaubt getreu bis an das Ende.

Da Capo

Choral.

Herzlich lieb hab ich dich, o Herr! ich bitte, du
 wollst seyn von mir nicht fern, mit deiner Hülff
 und Gnaden ꝛc.

Am

Am dritten Pfingst = Fevertage.

ARIA.

Ich klopp an deine Gnaden = Thüre,
Ach! thue mir mein Heyland auf!
Ich muß durch dich in Himmel gehen,
Wie lange soll ich draussen stehen?

Komm bald, ich warte schmerzlich drauf.

Da Capo.

Getreuer **J**esu, meine Freude,
 Erkenne mich dein Schafgen deiner Weide.)
 Du weist, daß ich dein Wort,
 Die Lebens Aue liebe,
 Du weist, ich folge dir durch **C**reuz und **S**chmach
 Im **L**eiden und in **F**reuden nach;
 Doch weil die **M**örder oder **D**iebe
 Nach meiner **S**eele stehn,
 So nimm mich fort
 Und laß mich dort
 Im **H**immel auf die **W**eide gehn,
 Damit ich mich am **B**ächen deines **T**rostes labe,
 Und volle **G**nüge habe.

ARIA.

Kummer und **N**oth
Versalzet das **B**rod,
Daß ich in **T**hränen und **S**taube genieße.
Aber die **H**offnung, bald **s**elig zu seyn,
Machet die **P**ein
Erträglich und **s**üße.

Da Capo,
 Und

Und endlich kömmt die frohe Zeit,
 Daß ich der Welt Beschwerlichkeit
 Mit Himmels-Lust verwechseln kan.

Arioso

Alle Christen
 Wandern erstlich durch die Wüsten,
 Und zuletzt in Canaan:

Choral.

Doch weil ich die Seelen-Auen, und den schö-
 nen Himmels Saal zc.

Am Fest Trinitatis.

ARIA.

Gott will mich in den Himmel haben,
 Durch Geist und Wasser geh ich ein.
 Zwar die Vernunft begreift das nicht,
 Doch glaub ich, was mir Gott verspricht,
 Ich soll unfehlbar seelig seyn.

Da Capo.

Wer kan des Höchsten Rath
 Von unsrer Seligkeit ergründen?
 Hier muß der Glaube den Verstand
 Mit heiligen Gehorsam binden.
 Das Wasser-Bad
 Wäscht unsre Sünden-Glieder.
 Der Geist gebiert die Seele wieder;
 Wie aber? ist mir unbekannt.

Doch

Doch bey des Fleisches Finsterniß
 Verbleibt mein Glaube ganz gewiß,
 Und will in Einfalt einst die Seeligkeit genießen,
 Gott hats gesagt, was brauch ich mehr zu wissen.

ARIA.

Ich bin zum Himmel ausersehn,
 Das hab ich selbst aus Gottes Munde.
 Das soll, das wird, das muß geschehn.
 Gott trüget nicht mit seinem Bunde.

Da Capo.

Da will ich in Vollkommenheit
 Die Mittel meiner Seligkeit
 Begreifen und verstehen,
 Wenn ich des Höchsten Angesicht
 Im neuen Glanz und Licht
 Mit drey Mahl Heilig werd erhdhen.

Choral.

Und was der ewig güte Gott in seinem Wort
 versprochen hat, &c.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Welt, dein Purpur stinckt mich an,
 Und womit ein reicher Mann
 Alle Tage prahlet,
 Jesus hat ein besser Kleid
 Lange schon vor mich bereit,
 Das viel heller strahlet ;

Da

Da prang ich in **Wonne**, da glänz ich in **Freude**,
 Da schmücket mich **JESUS** mit **Purpur** und **Seide**.

Welt, immerhin,
 Wenn ich von dir auch gleich verlassen bin,
 So läßt mich doch mein **JESUS** nicht,
 Und schließest du, du arge du,
 Dein steinern Herze vor mir zu
 So schließt mir **GOTT** den Himmel auf,
 Der hat ein Angesicht,
 Das mercket drauf.
 Der kan zu meinem Trost auch Hund erwecken,
 Die mir, wie Lazaro, die Schweren lecken.

A R I A.

Hier will ich herzlich gerne darben,
 Weil mir der Himmel reiche Garben
 Des Überflusses geben kan.
 Da nimmt mich **GOTT**, der reichste Mann,
 Zum Erben seiner Güter an.

Da Capo.

Ach ja ! ich will noch heute fort,
 Mein **JESU**, an den Ort,
 Wo die erwehlten Frommen wohnen.
 Welt ! laß mich gehn,
 Ich sehe schon die Engel stehn ;
 Die führen mich von dir,
 Und halten mir die Kronen
 Der Treue für.

Und

Und wenn ich auch einmahl in meinem Grabe
Nicht Purpur um mich habe.

Was geht mir dadurch ab ?

Kam auch kein Sterbe = Mittel

Mit mir ins kühle Grab.

So geh ich ohne dieses Mittel

Hier arm, dort reich im Himmel ein.

Da prang ich in Wonne, da gläng ich in
Freude,

Da schmücket mich. Jesus mit Purpur und
Seide.

Choral.

Was sind dieses Lebens Güter ? Eine Hand
voller Sand, Kummer der 2c.

Am andern Sonntage nac, Trinitatis.

A R I A.

Rommt, eilet, ihr Gäste, zum seeligen Mahle,
Welches der Bräutigam zugericht hat.

Labet die Seele

Mit Ströhmnen der Wollust, mit Weine,
mit Dehle,

Esset und trincket euch satt,
Die ihr mühselig und matt.

Da Capo.

Du unbesonne Welt,
Was ist es vor ein eitler Tand,
Der dich zurücke hält,

R

Die

Die Gnaden-Rost zu schmecken.
 GOTT rufft und zieht dich mit der Hand
 Zu seinem Himmel ein,
 Allein du willst nicht selig seyn.
 Soll das nicht seinen Zorn erwecken?
 Zieh du nur dieses eitle für,
 Ich will mich schmücken,
 Und mit dem Abendmahl erquickten,
 Wohl mir, und wehe dir!

ARIA.

O Tafel des Himmels, mit Manna gedeckt,
 Ich komme, ich speise, ich bleibe dahier.
 Wie bin ich gelabt,
 Nachdem mich mein JESUS zu Gaste
 gehabt,
 Nachdem ich die Güther des Hauses ge-
 schmeckt,
 Ich fühle den Himmel nun selber in mir.

Da Capo.

Nun stell ich mir
 Der Erden Süßigkeit,
 An welcher sich die Welt erfreut,
 Noch bitterer als Bermuth für;
 Und da ich nun
 Den Vorschmack jenes Lebens habe,
 So werd ich auch nicht eher ruhn,
 Bis ich mich bald am Wesen selber labe.

Choral.

Ach wie hungert mein Gemüthe, Menschen-
 Freund, nach deiner Güte &c.

Am

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Wohin? mein Herz,
 Dein Gang ist Höllen-werts
 Du hast den rechten Weg verfehlet,
 Du wandelst ohne Gott,
 Sein Licht ist nicht auf deiner Bahn.
 Ach siehe! was du dir erwehlet!
 Die Hölle stehet aufgethan,
 Der Wolff wird dich umringen,
 Und ohne Trost verschlingen.

A R I A.

Suche mich,
 Finde mich, mein Heyland, wieder!
 Rette mich von dem Verderben,
 Laß mich nicht in Sünden sterben,
 Und verlehren ewiglich.

Da Capo.

Bin ich gleich von dir gewichen,
 Hab ich dein Wort mit Rücken angesehen,
 Stell ich mich doch wieder ein,
 Und weine jämmerlich,
 Mein GOTT errette mich,
 Du wirst die Buße nicht verschmähn.
 Hat mich doch dein Sohn verglichen,
 Durch sein Angst und Todes- Pein.
 Denselben halt ich dir
 Zum Opfer der Versöhnung

K 2

Im

Im wahren Glauben für.

Ich verleugne nicht die Schuld,
Ich habe ja gesündigt,
Im Himmel und vor dir.

Aber deine Gnad und Huld
Ist viel grösser als die Sünde,
Die ich jetzt in mir befinde.

ARIA.

Nicht verlohren, nicht verdorben !
Christus, der für mich gestorben,
Nimmt mich wieder gnädig ein.
Seine Huld und meine Tüßren
Sind das Mittel zu bekehren,
Und der Engel Freuden-Wein.

Da Capo.

So nimm mich nun, mein Hehl, auf deinen Rücken,
Und trage mich, dein Schäßein, heim,
Zur Weyde, die voll Honigseim
Und voll unendlichen Erquicken.

Choral.

Kommt, ihr Teufel, sprecht mir Hohn, fragt
ob ich sey Gottes Erbe zc.

Am vierdten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Laß sie spotten, laß sie lachen,
Die verdammte böse Welt.

GOTT,

GOTT, der iezund stille bleibt,
Wenn sie mich zu Grunde treibt,
Wird zu rechter Zeit erwachen.

Da Capo.

Wer machts der Welt zu taugen ?
Sie läst ihr Nichten nicht,
Sie zählt die Balcken andrer Augen,
Und hat doch selbst ein schändlich Angesicht.
Die Frömmigkeit heist eine Heuchelen,
Die Tugend muß ein Laster werden ;
Sie lüget ohne Scheu,
Und dencket Böses allezeit,
Und sucht durch Haß und Neid
Der Frommen Wohlfahrt zu verlegen.
Und wenn sie es recht arg gemacht,
Und uns um Ehr und Guth gebracht,
So hat sie heimlich ein Ergötzen ;
Jedoch Geduld, das Neße, so sie stellt,
Ist oft die Noth, worein sie selber fällt.

A R I A.

Was frag ich darnach,
Ich habe **GOTT** zum Freunde.
Hohn und Schmach,
So mich unverschuldet trifft,
Ist ja selbst der eigne Gift
Aller meiner Feinde.

Da Capo.

So lästert mich nur immerhin,
Es niag drum seyn,

R 3

Ihr

Ihr möget mir, so arg ihr seyb,
 Zu nahe treten,
 So will ich dennoch vor euch bethen.
 Ich will Barmherzigkeit
 An denen, welche mich betrüben,
 Mit guten Herzen üben,
 Und, JESUS Beyspiel nach, auch meine Feinde lieben.
 Im Himmel kömmt es mir gedoppelt wieder ein.

Choral.

Weicht ihr Trauer-Geister, denn mein Freuden-Meister, JESUS, tritt zu.

Auf das Fest Johannis des Täuffers.

Luc. I. v. 68. 69.

Selobet sey der HERR, der Gott Israel,
 denn er hat besucht und erlöset sein Volk,
 und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heyls in
 dem Hause seines Dieners Davids.

ARIA.

Geist und Seele sey bemüht,
 Unserm Gott ein neues Lied
 Mit jauchzenden Lippen zu singen.
 Komm, du Volk des Eigenthums
 Für die Wunder seines Ruhms
 Ehre, Macht und Dank zu bringen.

Da Capo.

O! wohl dem Volk, das jauchzen kan,
 Wie wunderbar sind unsers Gottes Werke!

Für

Für seinem Angesicht
 Vergehet Gnad und Wahrheit nicht.
 Der HErr ist unser Schild,
 Ein Brunn, der Heyl und Leben quillt,
 Das Rühmen aller unser Stärke.
 Ihr Frommen, kommt, und betet an,
 Der HErr hat uns erldst,
 Und mit dem Horn des Heyls getrdst.

A R I A.

Horn des Heyls und Schirm des Lebens,
 Füll uns auch mit Segen an!
 Daß dein Volk zur bösen Stunde,
 HErr, von dir, nach deinem Bunde,
 Gnad um Gnade nehmen kan.

Da Capo.

Nun dieses Horn des Heyls
 Ist meines Theils
 Auch mir zur Rettung aufgericht.
 Das faß ich an; hier will ich sterben,
 Und in der Todes-Finsterniß
 Durch meinen Glauben gang gewiß
 Das helle Licht
 Des Himmel-Lebens erben.
 Da geh ich, da eil ich mit freudigen Schritten
 Zur Wonne, zum Frieden der seeligen Hütten.

Choral.

Unter deinen Schirmen bin ich für den Stür-
 men aller ꝛ.

R 4

Am

Am fünfften Sonntag nach Trinitatis.

Choral.

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen,

Ich unterfange nichts,
Ich ruffe GOTT erst um Gedenken
Zu meiner Arbeit an,
So werd ich auch so dann
Des Schweißes meines Angesichts
Mich ganz gewiß erfreuen,
Der liebe GOTT ist ja ein Mann,

Der alles kan und hat,

Und der auf seine Macht und Güte traut,
Hat wohl gebaut,

Er muß zu allen Dingen
Sollß anders wohl gelingen

Denn an des lieben GOTTES GEGEN
Ist unser ganzes Thun gelegen ,

Selbst geben Rath und That.

A R I A

Ich nähre mich redlich in meinem Beruf;
Und lebe bey meiner Berrichtung zu frieden.

Wird thie doch noch immer Brod
Nach der sauern Müh und Noth

Von dem treuen GOTT beschieden. Da Capo.

Ge-

Geseht, es sammlet auch mein Nahrungs-Netz
 Nicht eben allzugrosse Schätze,
 Wie Petri Fischzug ein,
 So wird es doch ein kleines Fischgen seyn,
 Das in der Nothdurfft sanffte thut,
 Das ich zur Zeit des Mangels habe.
 Denn der Gerechten kleine Gabe
 Ist besser als der Bösen Guth,
 GOTT kan ja überschwenglich handeln,
 Und weniges in sehr sehr viel verwandeln;

A R I A.

In diesem irdischen Getümmel,
 Such ich nicht viel Befriedigung.
 Ein wenig Glück, ein kleiner Bissen,
 Und stets dabey ein gut Gewissen,
 Und einen gnädigen Vater im Himmel,
 Das will ich, das krieg ich, da hab ich genung.

Da Capo,

Choral.

So sey nun, Seele, deine und traue dem allei-
 ne, der dich zc.

Auf das Fest Mariä Heimsuchung.

Luc. 1. v. 47.

Meine Seele erhebt den HERRN, und mein
 Geist freuet sich Gottes meines Heylandes.

A R I A.

GOTT, der HERR, ist unsre Stärke,
 Er ist unser Lob- Gesang.

5 R

Ihm

**Ihm sey Ehre Preis und Dank,
 Vor die Wunder seiner Werke,
 Alles was nur Odem hat,
 Singe GOTT: Magnificat.**

**Wo ist ein GOTT
 Wie unser Zebaoth,
 Der so viel Gutes läßt erweisen!
 Er tränckt das Land mit Most und Del,
 Er läßt sein Heyl
 Den Völkern offenbahren,
 Und seinem Hause Israel,
 Gnad und Wahrheit wiederfahren.
 Der HERR hat grosse Ding an uns verricht.
 Vergiß, mein Herze, dieses nicht.
 GOTT ist mein Licht und Theil,
 Er ist mein GOTT, ich will ihn preisen.**

A R I A.

**Halleluja!
 Lobet GOTT in seinen Thaten,
 In der Beste seiner Macht,
 In der Schöne seiner Pracht.
 Was er spricht, muß wohl gerathen.
 Kommet in sein Heiligthum,
 Und erhebet seinen Ruhm.
 Halleluja.**

**Mein Herz und Geist,
 Was in mir ist, das lobt und preißt,
 Soll, weil ich hier noch werde wallen,**

Vor

Vor deiner Herrlichkeit erschallen.
 Wenn einst mein Glaube dich von Angesichte sieht,
 So sing ich dir das neue Lied.

Choral.

Nun danket alle GOTT mit Herzen, Mund
 und Händen, der große ꝛc.

Am sechsten Sonntag nach Trinitatis.

A R I A.

GOTT, gieb mir ein versöhnlich Herze,
 Das Sanfftmuth und Vergebung übt.
 Laß mich im Zorn nicht sündlich rächen,
 Weil deine Güte mein Verbrechen,
 Auch ohne Rache mir vergiebt.

Da Capo.

Wie ist die böse Welt voll Neid und Haß!
 Sie zürnt ohn Unterlaß,
 Und denckt doch nicht,
 Daß GOTT im Himmel also dräuet:
 Wer seinem Nechsten nicht verzeihet,
 Dem will ich wieder nicht vergeben.
 Mit was vor Herz und Angesicht
 Kan sie vor GOTT
 Mit ihrem Vater Unser treten?
 Gewiß! sie wird sich zum Gericht,
 Nicht zur Erhörung beten.
 Drum auf mein Geist!
 Weil noch die Sonne scheint, und weil es heute heist,
 Ach! so vergieb! und was dir ehedessen

Dein

Dein Bruder Leides angethan,
 Das sey vergeben und vergessen,
 Da dencke niemahls dran.

A R I A.

Ich meyn es gut mit iederman,
 Und bin auch Freud mit meinen Feinden,
 Mein Herz ist sonder Nach-Begier,
 So weiß ich, daß es GOTT mit mir,
 Auch niemahls böse meinen kan.

Da Capo.

Wer weiß, wie lang ich lebe;
 Wenn ich dem Nächsten nun
 Nicht bald vergebe,
 So fahr ich in der Bosheit hin
 Eh ich bereit zum Tode bin.
 O! darum laßt uns in der Zeit,
 Der Gnaden und Barmherzigkeit,
 Noch Buße thun.

Choral.

Verleih, daß ich aus Herzens- Grund mein'n
 Feinden mög vergeben ꝛc.

Am siebenden Sonntage nach Trinitatis.

ACH GOTT! ich bin von dir
 Von dir und aller Welt vergessen,
 Ich muß mein Leid,
 Und meinen Kummer in mich fressen,
 Und niemand denckt an meine Dürfftigkeit!

St

Ist nicht Ephraim, mein theurer Sohn,
und mein trautes Kind ?

Warum verbirgst du dich vor mir,
Wie lange soll ich zagen,
Und über Trost bey meinem Mangel klagen ?

Ich denke noch wohl dran, was ich ihm ge-
redt habe.

Hilff mir, eh ich mich noch
Bey meinem schweren Joch
Biß in den Tod betrübe,
Du bist ja ! noch ein Gott der Gütigkeit und Liebe.
Drum bricht mir mein Herz, daß ich mich
sein erbarmen muß.

Erbarme dich,
GOTT, mein Erbarmen, über mich.

ARIA.

Warum sollt ich mich denn Gramen,
Gott hat ein erbarmend Herz,
Welches meiner Seelen Schmerz,
Wieder muß zu Herzen nehmen.
Der sein Kind geschaffen hat,
Macht auch meinen Hunger satt.

Mein Herz ist zwar sehr öftters klein,
Doch endlich fällt mir auch dabey die Krafft,
HERZ, deiner Allmacht ein.
Du hast mir, da ich noch an Mutter-Brüsten war,
Und nach der Zeit so manches Jahr,
Nach Nothdurfft Speiß und Trancß geschafft,

Du

Du wirst auch ferner Wege weisen.
 Je größte Noth,
 Je näher GOTT.
 Und wenn der Ead
 Kein Mehl im Borrath hat,
 So müssen mich wohl Raben speisen.
 Drum, meine Seele, tröste dich,
 Und sprich:
 GOTT sorgt vor mich !

ARIA.

GOTT sorgt vor mich !
 Seine Liebe kan nicht lassen,
 Sein Erbarmen kan nicht lassen,
 Denn es ist zu väterlich,
 GOTT sorgt vor mich.

Choral.

Ach Gott! du bist noch heut so reich, als du
 bist gewesen ewiglich &c.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Herr, stärke meinen schwachen Glauben,
 Dein Geist sey meiner Augen Licht.
 Und dein seligmachend Wort,
 Sey mein Felsen und mein Hort,
 Daß der Wolff der Hölle nicht,
 Meine Seele könne rauben.

Da Capo.
 Gott

Gott, steh bey deinem schwachen Kinde,
 Daß nicht der Fürste dieser Welt,
 Der meiner Seele Neße stellt,
 Mich ohne Geistes Waffen finde.
 Gib mir erleuchteten Verstand,
 Daß ich die Geister prüfen lerne,
 Und mich von den entferne,
 Die du noch nie erkannt.
 Gib, daß ich dir bis an das Ende treu,
 Und allezeit
 In deines Wortes Reinigkeit
 Unsträflich, und auch selig sey.

A R I A.

Der Abend kömmt, Herr, geh nicht fort,
 Und laß dein wahr und theures Wort
 Die Seelen ferner weiden.
 Erkenne mich einst vor gerecht,
 Und sprich: Komm, du getreuer Knecht,
 Geh ein zu meinen Freuden.

Da Capo.

Ich bin beständig, und bereit,
 Um meiner Seelen Seeligkeit,
 Und deines Nahmens Heyl zu leiden.
 Ich will die Welt,
 Mit ihrer Ehre, Gut und Geld,
 Dadurch sie mich von dir will führen,
 Gar gerne meiden.
 Mich wird dafür,
 Dereinst bey dir,
 Die Crone jener Sonne zieren.

Choral.

Choral.

Her, ich hoffe, du werdest die in keiner Noth
verlassen, die zc.

Am neunten Sonntag nach Trinitatis.

A R I A.

Mein Jesu, was meine,
Ist alles das deine,
Ich halte nur Hauß,
Wilst du aber von den Gaben,
Rechnung abgelegt haben,
So komm ich nicht aus.

Da Capo.

Hier steh ich nun,
Und seh vor Gott die Rechnung meines Lebens an,
Mein anvertrautes Pfund
Ist durchgebracht,
Und ohne Frucht verthan.
Gott hab ich mir zum Feind gemacht.
Jedoch ich weiß, was ich nun werde thun.
Die Armen sollen sich an meinen Gaben,
An Bächen meines Segens laben,
Damit sie mir die Himmels-Hütten.
Wenn ich einst darben soll, vor mich erbitten.

A R I A.

Ich breche mein Brod,
Dem leidenden Nächsten in Kummer und
Noth,

Und

Und zeige den Glauben in seeligen Werken;
 Also werd ich allezeit,
 Himmlische Gerechtigkeit,
 Für mir gehend merken.

Da Capo.

Ein Baum trägt ihm nicht selber Früchte,
 Ein Brunnen quillt vor sich
 Das Wasser nicht allein,
 Drum soll mein Trank, mein tägliches Gerichte,
 Und was mir Gottes Segen schenckt,
 Vor die, so Noth und Hunger kränckt,
 Niemahls verschlossen seyn.
 Gott will vor kaltes Wasser lohnen;
 Ach! das ist viel! er läßt auch mich
 Aus Gnaden selbst im Himmel wohnen.

Choral.

Laß mich mit jedermann in Fried und Freund-
 schaft leben, so weit es zc.

Am zehenden Sonntag nach Trinitatis.

A R I A.

Laßt meine Thränen euch bewegen,
 Ihr Sünder, kehret um zu mir.
 Ach bedencket, dencket doch,
 Heute noch,
 Woran euer Heyl gelegen.

Da Capo.

Noch ist es Zeit
 Den Weg der Sünde zu verlassen,

£

Und

Und euer Heyl, die Seeligkeit,
 Mit Reu und Buße zu erfassen.
 Ich ächze, klag und weine,
 Ob sich die böse Welt bekehre.
 Verstärket eure Herzen nicht,
 Und gebet euerm GOTT die Ehre,
 Noch eh es finster wird,
 Und euch das Licht
 Der Gnade nicht mehr scheine.
 Der Schnitter kömmt, die Ernd ist nah,
 O! Mensch! die höchste Zeit ist da.

ARIA.

Zu guter Nacht, ihr Sodoms- Auen,
 Ich schicke mich zur letzten Zeit.
 Die Welt mag ihre Herrlichkeit
 Auf Hoffnungs langen Fristen bauen,
 Ich schließe meinen Lebens- Lauf,
 Und hebe Haupt und Augen auf,
 Die Ewigkeit zu schauen.

Da Capo.

Ich habe nun
 Nichts mit der Eitelkeit zu thun,
 Und gehe durch die Zeit,
 Zu dem Genuß der Ewigkeit.

Choral.

Wach auf, o Mensch! von Sünden- Schlaf,
 ermanntre dich verlohrenes Schaf, und bekre bald
 dein Leben, wach auf &c.

Am

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

A R I A.

Ich scheue mich,
 Gerechter Gott, dich anzubeten.
 Ach! mein Gewissen nagt,
 Und dein Befehl klagt,
 Daß ich von dir bin abgetreten;
 Erbarme dich,
 Ach GOTT, erbarme dich!
 Verwirff mich nicht,
 Mein Gott, von deinem Angesicht.
 Mein Unrecht scheidet mich von dir,
 Wie will ich bey dir Gnade finden?
 Hier diese Brust,
 Ist voller Welt- und Augen-Lust,
 Und eine Quelle vieler Sünden.
 Allein auch dieses Herz,
 Zerknirscht die Reu, zerbricht der Schmerz,
 Und fällt in Demuth vor dir nieder,
 Vergieb es mir,
 Und gieb mir deine Gnade wieder.

A R I A.

Ich steh vor deinem Gnaden-Thron,
 Gott, sey mir Sünder, gnädig.
 Ich bringe deinen lieben Sohn,
 Vor dir in meinen Glaubens-Armen/
 So mußt du dich, mein Gott, erbarmen.

Da Capo.

Ja ! dieser Mittler macht es gut ;
 Entbrennet Gottes Zorn, wie eine Feuer-Blut,
 So löscht sein theures Blut
 Die Flammen aus,
 Und so geh ich versöhnet in mein Haus.

Choral.

Bin ich gleich von dir gewichen, stell ich mich
 doch wieder ein x.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

A R I A.

Ich bin wie einer, der nicht hört,
 Und dessen Mund nicht widerspricht.
 Der Grimm der Feinde fällt mich an,
 Sie schmähen, wo ich nichts gethan,
 Mein Gott, steh auf, und schweige nicht.
 Da Capo.

HERR, siegle du,
 Nur meine Lippen zu,
 Daß mich die Zunge nicht verderbe.
 Ich bleib auch taub, so lang es dir gefällt,
 Gesezt, daß ich darüber sterbe,
 So laß mir nur ein einzig Wort,
 Und dieses soll : Mein **JESUS** ! Amen.
 So geh ich aus der Welt,
 Zu meiner Ruhe seelig fort ;
 Doch bricht der Tag des Auferstehens hin,
 So öffne die gebundenen Ohren,

Daß

Daß ich die Stimme hören kan:
 Steh auf, geh in das Canaan,
 Das euch von Anfang erkohren.

ARIA.

Hephata!
 Schöne Welt, ich will hinaus,
 Hephata!
 Deffne dich, du Himmels-Haus,
 Löset euch, ihr eiteln Bande,
 Ich will zum gelobten Lande,
 Ich bin schon im Glauben nah,
 Hephata!

Ach wär ich doch schon oben,
 Wie wollt ich GOTT mit meiner Zunge loben,
 Wie lieblich soll der Engel Singen,
 Dereinst in meinen Ohren klingen!

Choral.

Wenn du an jenem Tag die todten wirst auf-
 wecken, so thu auch deine Hand zc.

Am dreyzehnten Sonntage nach Tri-
 nitatis.

ARIA.

Rönnen meine nasse Wangen,
 Und der Anblick meiner Pein,
 Nichts bewegen, nichts erlangen,
 Mag es GOTT geklaget seyn,

Bey dem lieben GOTT allein,
 Können meine nassen Wangen,
 Und der Anblick meiner Pein,
 Ein erbarmend Herz erlangen,
 Der soll auch mein Retter seyn.

Ich breite meine Wunden aus
 Die Welt sieht alle meine Beulen,
 Ich schreue zwar,
 Doch niemand führt mich in das Haus,
 Und will mich pflegen oder heilen.
 Nun lieber GOTT, dein Auge sieht,
 Wie ich so ganz und gar
 Von aller Welt verlassen bin,
 Ich gehe her, ich gehe hin,
 So ist ein Jericho für mir,
 Ich bin gedrückt, und leide Noth,
 Und hoff ich Mitleid und Erbarmen,
 So spricht man zu mir Armen:
 Philister über dir!
 Erbarm es GOTT!

ARIA.

Welt, du magst bey mir vorbehey
 Immer ohn Erbarmen gehen,
 GOTT, mein Vater, der getreu,
 Bleibt bey meinem Angst-Geschrey,
 Mit Erbarmen stille stehen.

Da Capo

Verzieht er gleich mit seiner Hülffe lange,
 So wird mir doch

Um

Um seine Eröstung niemahls bange,
 Wenn mich das Joch
 Des Leidens gnung gedrü
 So wird die matte Seele,
 Mit seinem Liebes-Dele,
 Gestärcket und erqvickt,
 Und endlich macht er alles aus,
 Und führt mich in das Himmels-Haus.

Da werd ich auf einmahl der Kümerniß loß,
 Da wartet und pfleget mich Abrahams Schooß
 Da weiß ich nichts in Salems-Hütten,
 Daß ich zu Jericho Böses gelitten.

Choral.

Wie werd ich doch so frölich seyn, werd singen
 mit den Engelein ꝛc.

Am vierzehenden Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Schöpffer-aller Dinge,
 Ich bin zu geringe
 Deiner Mildigkeit,
 Drum will ich, so weit und breit
 Alle Wolcken gehen,
 Deinen Ruhm erhöhen.

Mein lieber GOTT,
 Vor alle deine Bissen Brod,
 Sey dir gedanckt und Lob gesungen.

Du hast dein Bild in mich geprägt,
 Und die Vernunft in meinen Geist gelegt:
 Ich bin durch Christi Tod,
 Zum Leben durchgedrungen!
 Der Geist giebt Zeugniß meinem Geist,
 Daß Gott mein Vater heist,
 Vor alles dieses sey gepreist!
 Auch danck ich dir,
 Daß du bistweilen mir
 Den Stab des Creuzes wollen geben,
 Er leitet mich in jenes Freuden-Leben;
 Nach deinem Beyspiel will ich nun
 Auch meinem Nächsten gutes thun.
 Verdien ich keinen Danck mit meiner Liebe,
 So gieb, daß ich mich nicht betrübe.

ARIA.

Welt, ich will dir Ehr erweisen,
 Kräncke mich mit Schimpff und Noth,
 Ich will deinen Hunger speisen,
 Nimm du selber mir das Brod,
 Gott wird alles mir belohnen,
 Wenn ich werd im Himmel wohnen.

Indessen wenn ich dir,
 Mein lieber GOTT, noch in der Zeit,
 Das Opfer meiner Dankbarkeit,
 Mit treuen Herzen werde bringen,
 So nimm es so, wie Abels, an,
 Bis ich mit neuen Zungen singen,
 Und dich vollkommen preisen kan.

Cho-

Choral.

GOTT Vater dir sey Preis, hier und im Him-
mel oben: HER Jesu ic.

Um funffzehenden Sonntage nach Tri-
nitatis.

A R I A.

U Am und dennoch frölich seyn,
Heißt in Sorgen ruhig leben.

Hab ich gleich

Wenig mich zu nähren,

GOTT ist reich,

Der wird mir genung bescheren ;

Was er hat, ist alles mein,

Was ich brauche, wird er geben.

Da Capo.

Mein Vorrath, welchen ich besitze,
Langt heute wohl, doch morgen nicht,
Doch meine Zuversicht

So ich zu GOTT dem Vater trage,

Die sellet mir,

Mehr Reichthum als Egyptens für.

GOTT hat im Himmel einen Schatz,

Der hat auf Erden keinen Platz,

Was wär er mir in Händen nütze ?

Viel Güter, viele Sorgen-Plage.

Ich aber sorge nicht,

Ich weiß schon meinen Überfluß,

Wo ich nach meiner Nothdurfft finde ;

Doch etwas ist, wofür ich sorgen muß,
Und das ist meine Sünde.

A R I A.

Wenn ich gleich nicht auf dieser Erde
In Gütern reich und mächtig werde,
Bekomm ich nur das Himmelreich,
So gilt mir alles andre gleich,
Es ist besser arm zu sterben,
Und die Seligkeit zu erben.

Nichts hab ich auf die Welt gebracht,
Ich bin nicht hier des Leibes wegen.
Die Seele, die mir Gott gemacht,
Ist meine Sorg allein;
Wie ich soll meine Glieder pflegen,
Mag meines Gottes Sorge seyn.

Choral.

Ich leb indes in Gott vergnüget, und sterb
ohn alle Kummerniß zc.

Am sechzehnden Sonntage nach Tri-
nitatis.

A R I A.

Schließet euch, ihr müden Augen,
Schlafet sanft und seelig ein,
Ich bin Mesechs Hütten satt;
Und verlange nach der Stadt,
Wo die Kinder Gottes seyn.

Da Capo.

Welt,

Welt, gib mir meinen Feyerabend,
 Ich diene dir so lange Zeit,
 Was hab ich denn vor Lohn Dabey?
 Nichts als die Hand voll Eitelkeit,
 Wie kan das meiner Seele nützen;
 Drum fort mit deiner Slaverey,
 Ich will bey meinen Vätern seyn,
 Und in dem Himmelreich zu Tische sitzen.
 Sprich, lieber Tod, nur bey mir ein,
 Je größer Eil,
 Je lieber bist du mir.
 ODE! mich verlangt nach dir,
 Schon lange wart ich auf dein Heyl.

ARIA.

Oy! ruffe mich doch,
 Das irdische Joch
 Dieses Lebens abzulegen;
 Ein seeltiger Tod
 Beschließe die Noth,
 Und cröne die Seele mit himmlischen See-
 gen. Da Capo.

Je mehr ich Tage noch zu leben habe,
 Je näher komm ich meinem Grabe:
 Daran gedenc' ich allezeit,
 Und schäke mich
 Auch in der größten Fröhlichkeit
 Nicht mehr von meinem Tode weit.
 Ich weiß, ich kan ihm nicht entfliehen,
 Das macht mich auch mit ihm bekannt;

Ach!

Ach! laßt mich doch mit diesem Manne ztchen,
 Wohin? in mein geerbtes Vaterland.

Choral.

Komm, o Tod! du Schlafes-Broder, komm
 und führe mich nur fort &c.

Am siebzehenden Sonntage nach Tri-
 nitatis.

A R I A.

Stolz und Pracht
 Ist der Welt und Gott veracht:
 Aber wer die Demuth übet,
 Wird geliebet,
 Und im Himmel groß gemacht.

Da Capo.

Warum erhebst du dich,
 Du kleine Hand voll Erde?
 Gedencke nach,
 Wovon du erst entsprungen,
 Und daß dein aufgebläher Sinn,
 Zu Staube wieder werde.
 Bei Gott verdienst du Haß und Schmach;
 Und wirst du von der Welt verdrungen,
 Wo willst du hin?
 Die Hölle wird dir aufgethan,
 Da setze dich recht oben an;
 Ich will auf Erden unten stehen,
 So wird mich Gott in seinem Reich erhöhen.

ARIA.

ARIA.

Ich bleib in meiner Niedrigkeit,
So bin ich meinem Jesu nahe.
Ich bin groß und hoch genug,
Wenn ich die Verherrlichung
In dem Himmelreich empfab.

Da Capo.

Ja immerhin,
Was liegt mir dran,
Wenn mich die Welt zu sich geladen,
Daß ich der Letzte bin,
Ich bin es herzlich gern,
Der Erd-Creyß ist des Herrn,
Und bin ich nur bey dem in Gnaden,
So steh ich immer oben an.

Choral.

In dich hab ich gehoffet, Herr, hilf, daß ich
nicht zu Schanden werd ic.

Am achtzehnden Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Ich liebe Gott vor allen Dingen,
Mein ganzes Herze hangt ihm an.
Und alles, was ich gerne sehe,
Daß es zu meinem Seyl geschehe,
Das thu ich meinem Nächsten an.

Da Capo.

Gott

Gott ist das höchste Gut,
 Warum solt ich ihn denn nicht lieben,
 Da er mir täglich gutes thut,
 Und meiner Seele Bestes sucht?
 Die Welt mit ihrer Herrlichkeit
 Bergehet doch zu einer Zeit
 In unverhofftes Herzeleid.
 O wehe dem!

Dem diese Welt - Lust angenehm,
 Sein Herze wird von Gott dadurch ganz abgetrieben.
 Wer, Jesum Christum haßt, der sey verflucht.

A R I A.

Weder Trübsal, Angst noch Leiden,
 Soll mich von der Liebe scheiden,
 Die in Christo Jesu ist.
 Und der Vorschmack dieser Lust
 Würcket, daß hier meine Brust
 Alles andre sonst vergift.

Da Capo.

Gott, gib mir deinen guten Geist
 Der deine Lieb in mir entzündet
 Und daß ich den, der mir am nächsten heist,
 Vor Haß und Neid,
 Mit Wohlthun und Barmherzigkeit,
 Sanftmüthig überwinde.

Choral.

Du süße Liebe, schenck uns deine Gunst, laß
 uns empfinden der Liebe Brunst &c.

Auf

Auf das Fest Michaelis.

Psalm. 118. v. 15. 16.

Man singet mit Freuden vom Sieg in den
Hütten der Gerechten: Die Rechte des
HERRN behält den Sieg! Die Rechte des HERRN
ist erhöht, die Rechte des HERRN behält den
Sieg.

ARIA.

Kraft und Stärke sey gesungen,
GOTT, dem Lämme, das bezwungen,
Und den Satanas verjagt,
Der uns Tag und Nacht verflagt.
Ehr und Sieg ist auf die Frommen,
Durch des Lammes Blut gekommen.

Ich fürchte mich
Vor tausend Feinden nicht,
Denn Gottes Engel lagern sich,
Um meine Seiten her,
Wenn alles fällt, wenn alles bricht,
So bin ich doch in Ruh.
Wie war es möglich zu verzagen,
GOTT, schickt mir ferner Ross und Wagen,
Und ganze Heerden Engel zu.

ARIA.

Gottes Engel weichen nie,
Sie sind bey mir aller Enden,

Wenn

Wenn ich schlafe, wachen sie,
 Wo ich gehe,
 Wo ich stehe,
 Tragen sie mich auf den Händen.

Ich dancke dir,
 Mein lieber Gott, dafür.
 Dabey verleihe mir,
 Daß ich mein sündlich Thun bereue,
 Daß sich mein Engel drüber freue,
 Damit er mich an meinem Sterbe Tage,
 In deinen Schooß zum Himmel trage.

A R I A.

Send wachsam, ihr heiligen Wächter.
 Die Nacht ist schier dahin,
 Ich sehne mich, und ruhe nicht,
 Bis ich vor dem Angesicht,
 Meines lieben Vaters bin.

Choral.

Ach Herr, laß deine Hobe Engeln, anset-
 ten End die Seele mein, &c.

Am neunzehnten Sonntage nach Tri-
 nitatis.

A R I A.

Gott, du Richter der Gedanken,
 Schaue meiner Feinde Sinn.

Schaue,

Schau, wie sie heimlich dichten,
Krieg und Unheyl anzurichten,
Da ich doch voll Friede bin.

Da Capo.

Sie rotten sich
Zusammen wider mich;
Sie denken aus,
Wie sie die Unschuld meiner Sachen
Zur größten Sünde wollen machen,
Und wenn ihr Ziel getroffen hat,
So schreyen sie: Da, da!
Das sehn wir gerne.
Ach Gott, das geht mir nah,
Zerstöhre doch der Spötter Rath,
Und sprich: Es werde nichts daraus.
Du kennst mein Herz auch in der Ferne,
Du weißt, wie ich gewandelt habe,
Drum schaffe mir von meinen Feinden Ruh,
Komm ich nicht auf der Welt darzu,
So find ich sie doch in dem Grabe.

A R I A.

Will ich doch gar gerne leiden,
Weil mich kein Verbrechen kränkt.
Was die Welt von mir gedencft,
Soll der jüngste Tag entscheiden.

Da Capo.

Da will ich meinen Feinden sagen,
Wie Joseph zu den Brüdern sprach:
Viel Böses habet ihr auf mich gedacht,
Gott aber hat es gut gemacht.

M

Der

Der wird mein Recht auch offenbahren,
 Wenn ich hernach,
 Da ihr
 Allhier
 So arg von mir gedacht,
 Viel gutes werd erfahren.

Choral.

Satan, Welt, und ihre Kotten, können mir
 nichts mehr hier thun zc.

Am zwanzigsten Sonntage nach Tri-
 nitatis.

A R I A.

Ich ruffe mich bald,
 Mein Geliebter, meine Freude,
 Sage, wo ist deine Weide,
 Dein verlangter Aufenthalt,
 Laß mich hören, laß mich wissen,
 Wo dich soll die Liebe küssen.

Komm, komm, mein Bräutigam,
 Ich sehne mich, vor allen Dingen
 Mit dir die Hochzeit zu vollbringen.
 Mein Freund ist mein,
 Und ich bin sein,
 Wo wär ich besser aufgehoben?
 Im Glauben will ich mich
 Mit dir verloben,
 Mit mir vertraue dich

In

In Gnaden und Barmherzigkeit,
 Mich läßt zwar nicht die Welt
 Von ihrem Einspruch frey,
 Jedoch umsonst ist ihr Bestreben.
 Das Braut-Bad hast du ja vor langer Zeit
 In meiner Tauffe schon bestellt,
 Da hab ich dir mein Wort gegeben,
 Dir bleib ich auch getreu.

ARIA.

Ich will mit diesem Manne ziehen,
 Er führt in das gelobte Land.
 Mein Jesus ist mit mir vermählt,
 Ich bin zum Himmel angenommen,
 Und zu dem Erbtheil aller Frommen,
 Beruffen und auch auserwehlt.
 Er ruffet; laßt mich eilend fliehen.

Da Capo.

Nun führe mich, mein Heyland, heim,
 Daß mich der Liebe Honigseim
 Und deines Hauses Reichthum labe,
 Und deiner Freude Fülle habe.

Choral.

Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein
 Schatz ist das A und D r.

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach
 Trinitatis.

Ma

ARIA.

A R I A.

Ich habe meine Zuversicht,
Auf den getreuen **G**OTT gerichtet,
 Da ruhet meine Hoffnung feste.
 Wenn alles bricht, wenn alles fällt,
 Wenn niemand Treu und Glauben hält,
 So ist doch **G**OTT der allerbeste.

Da Capo.

GOTT meint es gut mit jedermann
 Auch in den allergrößten Nöthen.
 Verbirget er gleich seine Liebe,
 So denckt sein Herz doch heimlich dran,
 Das kan er niemahls nicht entziehen,
 Und wolte mich der **H**ERR auch tödten,
 So hoff ich doch auf ihn.
 Denn sein erzürntes Angesicht
 Ist anders nicht
 Als eine Wolcke trübe,
 Sie hindert nur den Sonnenschein,
 Damit durch einen sanfften Regen
 Der Himmels-Seegen
 Um so viel reicher möge seyn.
 Der **H**ERR verwandelt sich in einen grausamen
 Um desto tröstlicher zu scheinen;
 Er will, er kans nicht böse meinen,
 Drum laß ich ihn nicht, er segne mich denn.

A R I A.

Unerforschlich ist die Weise,
 Wie der **H**ERR die Seinen führt:

Seb

Selber unser Creuz und Pein,
 Muß zu unserm Besten seyn,
 Und zu seines Nahmens Preise.

Da Capo.

Die Macht der Welt verlehret sich.
 Wer kan auf Stand und Hoheit bauen ?
 GOTT aber bleibet ewiglich,
 Wohl allen, die auf ihn vertrauen.

Choral.

Auf meinen lieben GOTT trau ich in Angst
 und Noth, er kan ic.

Am zwey und zwanzigsten Sountage
 nach Trinitatis.

A R I A.

Gedult, mein Gott, Gedult !
 Meine Seele sincket nieder,
 Ich bekenne meine Schuld,
 Ach! erlasse sie mir wieder,
 Gedult, mein Gott, Gedult !

Gott hat Gedult mit dir und mir,
 Und seines Sohnes theures Blut
 Macht aller Menschen Schulden gut.
 Und dennoch willst du böse Welt
 Dem armen Nächsten nichts erlassen ?
 O wehe dir,
 So lange noch dein Zancken und dein Haß,
 Dein starres Herz verschloßen hält,

M 3

So

So will auch Gott sein Herz verschließen,
Und seinen Zorn am Tage des Gerichts
Wie eine Fluth auf deinen Scheitel gießen.

ARIA.

Mein Auge schläfft nicht eher ein,
Es sey dem Nächsten denn vergeben.
Muß ich gleich unter Haß und Schmach
Mit unversöhnten Herzen leben,
So jag ich doch dem Friede nach.

Da Capo.

Denn wer ein rechter Christ
In Worten und in Thaten ist,
Der trägt ein Delblatt alle Stunde,
Wie Noah Taub, in seinem Munde.
Wer viel vergiebt
Der wird von Gott auch viel geliebt.

Choral.

Zu dir fleh ich, verstoß mich nicht, wie ich
wohl hab verdienet &c.

Am drey und zwanzigsten Sonntage
nach Trinitatis.

ARIA.

Schöne Schönheit dieser Welt,
Geh von hinnen.
Denn ich hab in meinen Sinnen,
Gottes Bildniß aufgestellt.
Das, das ist meine Freude,
Und meiner Augen Wende.

Ich

Ich bin bereit
 Den Dienst der Erden aufzusagen,
 Ich habe lange Zeit
 Das Bild des Irdischen getragen,
 Nunmehr hab ich für,
 Den alten Adam aufzufegen,
 Und Christi Bildniß anzulegen :
 Sein Bild ist weiß und roth,
 Und vor viel tausenden erkohren ;
 Sein Blut, sein Creuzes- Tod
 Erneuert die Gestalt in mir,
 Die wir im Paradies verlohren.
 Laß ich mich gleich von dieser Welt
 Als abgesezte Münze schelten,
 Wenn mein Gepräge nur dem lieben Gott gefällt,
 So werd' ich viel genug im Himmel gelten.

A R I A.

Ich lebe GOTT zu Ehren,
 Was frag ich nach der Welt :
 Ich hab ihn lieb, ihm soll allein
 Mein Herz und Dienst gewiedmet seyn.
 Ihm will ich eigen zugehören.

Da Capo.

Verstelle, Tod, nur wie du willst,
 Dereinst mein Bild
 In meinem Grabe,
 Gnung daß ich Gottes Bild in meiner Seele habe.
 Ich lege mich ein wenig nieder,
 Bald wird geschehn,

So wach ich wieder,
Da werd ich erst nach Gottes Bilde sehn.

Choral.

In meines Herzens Grunde dein Nahm und
Creuz allein, funckelt allzeit ꝛc.

Am vier und zwanzigsten Sonntage
nach Trinitatis.

ARIA.

Rüsse, mein Herze, mit Freuden die Ruthe,
Die dir dein Gott im Himmel bindt,
Thränen im Gesichte,
Bringen edle Früchte,
Die der Seelen Honig sind.

Da Capo.

Du süßes Creuz, komm her zu mir;
Mit Freuden will ich dich empfangen;
Hat doch an dir
Mein Heyland auch gehangen.
Je mehr mich Noth und Angst betrübt,
Jemehr werd ich von Gott geliebt.
Dadurch gewehn ich mich,
Judem ich mich in meinem Leiden kräncke,
Daß ich, mein Gott, an dich
Um desto mehr gedencke.
Ja wenn ich alles Unglücks frey,
So mücht ich unterdessen,
Daß ich ein Mensch, und sterblich sey,
Ja! selbst den Himmel ganz vergessen.

ARIA.

A R I A.

Je größer die Noth;
 Je sanfter der Tod,
 Je freudger scheidet die Seele von hinnen;
 Das Creuz ist der Stecken, da lehn ich mich
 drauf,
 Und wandle durch Dornen zum Himmel
 hinauf,
 Und werde die sterbenden Schmerzen nicht in-
 nen.

Da Capo.

Gott legt die Last auf meinen Rücken,
 Je schwerer sie mir auf der Welt
 zu tragen fällt,
 Je mehr wird mich sein Trost erquickten,
 Wenn Gott, der meine Hülf und Licht,
 Mein mattes Herze wird erfrischen,
 Und mir aus meinem Angesicht
 Die Thränen einsten selber wischen,

Choral,

Ach! wie wird mich Jesus herzen, meiner
 Augen Trost und Licht ic.

Am fünff und zwanzigsten Sonntage
 nach Trinitatis.

A R I A.

Ghe, rette deine Seele,
 Ist ist die Genaden-Zeit.

M 5

Heute

Heute laßt uns alle sorgen,
 Etwann ist der nahe Morgen
 Schon der Tag der Ewigkeit.

Da Capo.

Bedencke, Mensch, die Seeligkeit,
 Gott hat die Seele dir gegeben,
 Verschmerzest du das Freuden-Leben,
 So ist die Hölle dir bereit.
 Noch stehet dir der Himmel offen,
 Verschiebe deine Buße nicht,
 Gott hat dein Ziel bestimmt,
 Wer weiß, wann das sein Ende nimmt,
 Wer weiß, obs heute nicht geschicht,
 Da ist hernach kein Tag des Heyls zu hoffen.

ARIA.

Schändes Sodom, nun sey dir
 Ewig gute Nacht gegeben!
 Denn mir ekelt ferner hier,
 Dein Verderben zu erleben;
 Ich bin fertig zu entfliehn,
 Und mich deiner zu entziehn.

Kein Adler fliegt so schnelle nicht
 An das erhöhte Sonnen-Licht,
 Als meine Seuffzer ringen,
 Mich in den Himmel aufzuschwingen.
 Ich sehne mich
 In die Gemeinschaft aller Frommen,
 Sprich doch, mein Heyland, sprich,
 Wenn werd ich dahin kommen.

Choral

Choral.

Ach! wenn kömmet doch die Stunde, und der
letzte Augenblick zc.

Am sechs und zwanzigsten Sonntage
nach Trinitatis.

A R I A.

Kömmt denn nicht mein **JESUS** bald?
Dieser Erden Auffenthalt,
Fällt mir bitter zu ertragen,
Kömmt denn nicht mein **JESUS** bald?
Was soll ich der Seelen sagen,
Wenn sie mich wird sehnlich fragen:
Kömmt denn nicht mein **JESUS** bald?

Sey ruhig, meine Seel, in dir,
Die Zeit ist nahe.
Der Heyland spricht:
Ich komme bald,
Und auch mein Lohn mit mir,
Damit ein ieglicher empfahe,
Wie seine Werke werden seyn.
Ich fürchte mich vor dem Gerichte nicht,
Dieweil mein Glaube mir verspricht,
Daß mich die Stimme soll ergötzen:
Komm du getreuer Knecht herein,
Ich will dich über viele setzen.

A R I A.

ARIA.

Steht der Himmel nicht schon offen,
 Ist mein Abschied nicht bald da?
 Sage doch, mein Heyland, Ja!
 Mein Verlangen und mein Hoffen,
 Alle Blicke, die ich thu,
 Sehen nach dem Himmel zu.

Da Capo.

Wie bin ich doch so heilig froh,
 Im Glauben steh ich schon
 Vor Gottes Thron
 In der verklärten Gestalt
 In dem erleuchteten Pallast,
 Mein Jesus rufft: Ich bin das A und D,
 Der Anfang und das Ende,
 Ich komme bald,
 Halt, was du hast,
 Daß niemand deine Cron entwende.

Choral.

Ach! Jerusalem, du Schöne, ach wie helle
 glänzest du! ach wie lieblich Lob: Gethöne hört
 man da in sanfter Ruh! O der großen Freud
 und Wonne! Jegund gehet auf die Sonne, je-
 kund gehet an der Tag, der kein Ende nehmen
 mag.

XVI.

XVI.

Trauer- Gedichte.

Trauer- Music

Bei dem Hochfürstl. Leichen-Begängniß
des Durchl.

Fürsten und Herrn,

H E R R N

S e o p o l d e n,

Fürsten zu Anhalt &c.

Edthen 1729.

Erste Abtheilung.

A R I A,

Tragt, Kinder, klagt es aller Welt,
Laßt es den fernem Grängen wissen,
Wie euer Schatten eingerissen,
Wie euer Landes-Vater fällt.

O Land! bestürztes Land!
Wo ist dergleichen Pein
Wie deine Noth bekannt?

Die

Die Sonne, die dir kaum am Mittag stunde,
 Verhüllet ihren Schein
 In einen Todes Schatten ein.
 Ach LEOPOLD!

Der Gott getreu, und Seinem Lande hold,
 Der niemals, wünschen wir, versterben hat gefollt,
 Wird uns zu früh Antwandt.
 O Schmerz! o Wunde!
 O Land! bestürztes Land!

A R I A.

Weh und Ach
 Kränckt die Seelen tausendfach
 Und die Augen treuer Liebe
 Werden wie ein heller Bach
 Bey entstandnen Wetter trübe.

Die Andere Abtheilung.

PF. LXVIII. 21.

Wir haben einen Gott, der da hilft, und ei-
 nen Herrn Herrn, der vom Todte erret-
 tet.

Betrübter Anblick voll Erschrecken,
 Soll denn so bald die Gruft den Leib bedecken,
 Der Tod ist da,
 Die Stunde schlägt das End ist nah,
 Mein Gott, wie kömmt mir das so bitter für,
 Ach! warum eilest du mit mir!

A R I A.

ARIA.

Erhalte mich,
 Gott, in der Helffte meiner Tage,
 Schone doch
 Meiner Seele fällt das Joch
 Jämmerlich.
 Erhalte mich
 Gott, in der Helffte meiner Tage.

Jedoch der schwache Mensch erzittert nur
 Wenn ihm die sterbende Natur
 Die kalte Grufft gedffnet zeigt,
 Wer aber stets wie unsre Fürsten- Seele
 Noch lebend auf der Welt
 Mehr nach dem Himmel steigt,
 Als sich am eiteln feste hält
 Der flieht mit Lust aus dieser irdnen Höhle.

ARIA.

Mit Freuden sey die Welt verlassen
 Der Tod kömt mir recht tröcklich für
 Ich will meinen Gott umfassen
 Dieser hilfft und bleibt bey mir,
 Wenn sich Geist und Glieder scheiden.

Da Capo.

Wohl also dir,
 Du aller Fürsten Bier
 Du kontest dir nicht sauffter betten;
 Gott hilfft, und kan vom Tod erretten.

Reperatur Dictum.

Die

Die Dritte Abtheilung.

A R I A.

Laß, Leopold, dich nicht begraben,
 Es ist dein Land, das nach dir ruft;
 Du solst ein ewig sanfte Grufft
 In unser aller Herzen haben.

Da Capo.

Wie könt es möglich seyn,
 Zu leben und dich doch vergessen?
 Ach nein!

Wir haben gar zu allgemein
 Dein väterliches Regiment,
 Das mehr vor Lieb als Eifer hat gebrennt,
 Erfahren und bey uns ermessen.

Die eine Zeit
 Wird es der andern offenbahren,
 Und also dich die Ewigkeit
 In unverloshnen Ruhm bewahren.

A R I A.

Wird auch gleich nach tausend Jahren
 Sich das Auge wieder klären,
 Denckt doch unser Herz an dich,
 Deine Huld
 Die wir nicht zu preisen wissen,
 Und Gedult
 Bleib uns gleichfalls ewiglich.
 Wenn du nur nicht sterben müssen.

Und Herr, das ist die Specerey
 Womit wir deinen Sarg verehren

Ein

Ein ieder Unterthan
 Dringt sich von allen Seiten
 Durch angenehmen Zwang und Streiten
 Aus Sehnsucht vor den andern an,
 Gleichsam als solten sie die Kreuz
 Dir auch noch in dem Tode schweren.

A R I A.

à 2. Chören.

1. Die Sterblichen. 2. Die Außerwehsten

1.) Geh, Leopold, zu deiner Ruhe

2.) Und schlummre nur ein wenig ein.

1.) Unsrer Ruh,

2.) So sonst niemand außer Du

Wird nun zu gleich mit Dir begraben.

2.) Der Geist soll sich im Himmel laben

Und königlich am Glanze seyn.

Da Capo.

Die vierdte Abtheilung.

A R I A.

Bleibet nur in Eurer Ruh,

Ihr erblassten Fürsten - Glieder;

Doch verwandelt nach der Zeit

Unser Leid

In vergnügte Freude wieder,

Schließt uns auch die Thränen zu.

Da Capo.

∞

Und

Und du, betrübtet Fürsten-Haus,
 Erhöhe Dich nun auch einmahl
 Von Deiner Noth.
 Wie Gottes Hand bisher
 Beständig auf Dich schwer
 Mit vollen Schlägen hat gelegen,
 So wird Dich auch nun in der Folge-Zeit
 Ein unverrückte Fröhlichkeit
 Ergöhen und verpflegen.
 Die Nacht ist aus,
 Der Tag bricht Dir nun heiter an,
 Nun wird Dir wie im frohen Lenz,
 Ein angenehme Sonne glänzen
 Die keine Finsterniß, noch Nebel stören kan.

ARIA.

Nimm Dein gequältes Kränken,
 Spare Dich der guten Zeit,
 Die den Kummer wird versenken,
 Und der Lust die Hände beut;
 Schmerzen die am größten seyn,
 Halten desto eher ein.

Nun scheiden wir,
 Hochseelger Leopold, von Dir,
 Du aber nicht aus unserm Sinn.
 Wir gehn nach unsern Hütten hin
 Und sammeln ängstlich auf der Erden
 Mehr Asche zur Verwesung ein,
 Und wünschen, wenn wir auch den Gold
 Einst der Natur bezahlen werden

Co

So seelig und so sanfft, wie unserm Leopold,
So muß auch unser Ende seyn!

ARIA Tutti.

Die Augen sehn nach Deiner Leiche,
Der Mund ruft in die Gruft hinein:
Schlafe süße, ruhe fein,
Labe Dich im Himmel Reiche!
Nimm die letzte gute Nacht
Von den Deinen, die Dich lieben,
Die sich über dich betrüben,
Die Dein Herze werth geacht,
Wo Dein Ruhm sich unsterblich hat ge-
macht.

Da Capo.

XVII.

An dem höchst- betrübtten Tage, da
man um Herr S. weint, machte diese
Jammer- Klage dessen ewig treu-
er Freund.

Woh habe meinen Freund verloren.
Wo bist du hin, Geliebter Freund?
Dich hatte meine Seel erkohren;
Du hast es auch recht treu gemeint.
So ein Verlust ist nicht zu schätzen,
Noch meinem Herzen zu ersehen.
Wo tráf ich solch Vertrauen an?
Was David war, bist Du geblieben:

Ich mußte Dich, und Du mich lieben,
Ich war Dein treuer Jonathan.

Wenn ich will meine Seele laben,
So denck ich an die alte Zeit,
Wie wir uns wohl vertragen haben,
Wie wir uns durch uns selbst erfreut.

Wie lieblich hast Du mich empfangen,
Und wenn ich wieder von Dir gangen,

Wie bitter gieng es Beyden ein?
So wie bey Krancken zu erkennen,
Wenn Leib und Seele sich zertrennen,
Wenn Glieder ohne Leben seyn.

Als ich zur lezt Dein Haus betreten,
Erblaßter Freund, wie hast Du mich

Nur noch um einen Tag gebeten,

Wie thatest Du so jämmerlich!

Bergönne, sprachst Du, mir die Freude,

Mein Herz sagt, daß wir uns Beyde

Wisselicht zum lezten mahle sehn.

Du bathest endlich gar mit Zähren,

Dir dieses lezte zu gewähren;

Allein es konnte nicht geschehn.

O Thränen! allerliebste Thränen,

Die nun mein Herz mit Wehmuth ehrt,

Verzeihet, daß ich euer Sehnen,

Den Wunsch der Liebe, nicht erhört.

Ich wolte dieser Furcht nicht trauen,

Ich dachte Dich noch mehr zu schauen:

Die Freundschaft sollte länger sehn.

Ach!

Ach ! hätt ich dieses können gläuben,
 So hätt ich müssen bey Dir bleiben,
 Und erst, wenn Du gestorben, gehn.

Gerechter Himmel ! meine Freunde
 Seh ich, wie Blumen, untergehn ;
 Hingegen bleiben meine Feinde,
 Wie Cedern, an den Bächen stehn.

Ein redlich Herz auf falscher Erden
 Kan niemahls froh und ruhig werden,
 Und kömmt der Taube Noá bey.

In Lüfften sieht man Geyer flattern,
 Im Grase kriechen böse Rattern :
 Die Höh und Tief ist einerley.

Drum, werther Freund, in Deinem Grabe,
 Schaff ich mein Herz zu seiner Ruh ;

Weil ich nunmehr sonst keinen habe,
 Der mir getreulich, als Du.

Mein Geist, wenn er sich will ergözen,
 Soll sich zu Deinem Sarge setzen ;

Weil meine Lust da schlaffend liegt.

Ich will mich nun um Dich betrüben :

Hat doch Dein mir getreues Lieben

Mich in dem Leben auch vergnügt.

Du, einger Sohn von sieben Kindern,

Ruh wohl, Du bist des eiteln frey !

Uns können noch sechs Ubel hindern,

Du bist vor Sieben schon vorbei.

Der Engel, von der Zahl der Sieben,

Führt Dich nach zeitlichen Betrüben

Zur Himmels- und zur Lammes-Brant,
 Wo Deine Seele GOTT im Lichte
 Von Angesicht zu Angesichte,
 In unperrückter Fülle schaut.

Du aber, Mara! Weib der Klagen,
 Hör endlich auch zu weinen auf.
 Der Höchste, der Dich wund geschlagen,
 Legt selbst ein Pflaster wieder drauf.
 Er nimmt wahrhaftig Deine Schmerzen
 Und Deiner Kinder Noth zu Hersen;
 Wo wäre dann sein Vater-Sinn?
 Jedoch! was kan ich vor Dein Kräncken,
 Mit Nachdruck einen Trost erdencken,
 Da ich selbst nicht zu trösten bin?

XVIII.

Bev dem Grabe C. D. W. G. in
 Düben, den 8. August, 1729.

Wozt wem soll ich dich doch vergleichen,
 Gefränkter Vater, Schmerzens Mann
 Wo ist ein solch betrübtes Zeichen
 Das Deinem Kummer gleichen kan!
 Dein Sohn, die Hoffnung vieler Gaben,
 Die andre kaum nur einzeln haben,
 Er aber in der Fülle wies,
 Dein Sohn, die Helffte Deiner Seele
 Verschliesset sich in eine Höhle,
 Die Dein Verlangen ferne hieß.

Wie

Wie sich ein Gärtner hefftig kräncket,
 Wann er den Stamm zerbrochen sieht,
 Der schon, so bald er eingesencket,
 Der Zeit zur Freude hat geblüht,
 So geht nun auch zu Deinem Leibe,
 Dein Trost und deiner Augen, Weide
 Wie ein zerknicktes Aestgen ein,
 So fängt dein Mund auch an zu klagen:
 Der Sturm hat mir den Stamm zerschlagen,
 Der einst mein Schatten sollte seyn.

Wie eine Henne lockt und schreyet
 In Winkeln suchend sich bemüht,
 Sich sehen läßt, und wieder scheuet,
 Wenn sie ihr Küchlein nicht mehr sieht.
 So quellen auch in Deinem Herzen,
 Betrübte Mutter, gleiche Schmerzen
 Bey Deines Kindes Untergehn:
 Wie macht die Angst Dein Augen trübe,
 Wenn sie das Pfand der zarten Liebe
 Auf einer Bahre sehen stehn!

Gedult! ein Kleinod'edler Gaben,
 Schließt jedes wohl bedächtig ein.
 Wo kan ein Kind mehr aufgehoben,
 Als in dem sichern Himmel seyn?
 Begnüget euch an dem Vergnügen,
 Carl war schon in der zarten Wiegen,
 Ihr Eltern, Euer Himmelreich,
 Er war ein Engel auf der Erden,
 Nun soll er dort ein Engel werden;
 Mit diesen Worten tröstet euch!

XIX.

Da J. sich betrübt, daß die G. die
er liebt, in die Erde ward getragen, ließ
E. B. Jhn beklagen.

Ich sende Dir zwar diese Zeilen,
Geliebter Bruder, darum ein,
Daß sie Dir sollen Trost ertheilen,
Und Deiner Seele sanfter seyn:
Allein ich kan Dir nichts gewähren,
Mein Auge hat mit vielen Zähren
Statt Dinte dieses Blatt befeucht.
Und wie Du sonst mein halbes Herze,
So klag ich über einem Schmerze
Der eben Deinem Leiden gleicht.

Wie bin ich doch so voll Betrübten,
Nachdem man mir von Deiner Noth,
O! Jammer-voller Brief! geschrieben,
Dein Weib, Dein alles wäre todt.
Kein Blitzen kan mich so nicht schrecken,
Kein Donnern so viel Angst erwecken,
Als mich der herbe Fall gerührt:
Die Seele schwimmt im Herzeleide,
Weil sie auf einmahl alle Freude
So unverhofft, so bald verliehrt.

Der Himmel weiß, wie ich mich kräncke,
Da ich an legt verstrichne Zeit,
Da ich bey Dir war, noch gedencke,

Wie

Wie hab ich mich daselbst erfreut!
 Wie zärtlich sah ich beyder Herzen
 Getreu und schön zusammen scherzen,
 Was fand sich nicht vor Seegen ein!
 Ihr gabt mir schon voraus zu wissen,
 Wenn Ihr was kleines würdet küssen,
 So solt, ich dessen Pathe seyn.

Ach! daß wir Menschen uns betrügen,
 Daß Wünschen muß verlohren gehn!
 Dein Weib will in den Wochen liegen,
 Und muß nun auf der Bahre stehn.
 Wie muß da nicht ein Gärtner klagen,
 Ein Baum, dieweil er Frucht getragen
 Wird darum welckend hingerafft,
 O! Lieber Bruder! weine kläglich,
 Gewiß! erbarmend und beweglich
 Ist Deines Leidens Eigenschaft.

Du hast Sie kaum zwey Jahr genossen;
 Das ist ein allzukurze Frist,
 Die wie zwey Tage nur verflossen,
 Wie eine Fluth verstrichen ist.
 Dein Augen-Lust ist umgekommen,
 Dein Paradies ist dir genommen,
 Fort ist Dein ganzes Canaan.
 Was soll Dich vor ein Trost vergnügen,
 Wenn Du Dein Haus siehst dbe liegen,
 Du armer, Du verlassner Mann.

Wie kläglich stehn der Eltern Wangen
 Mit milden Thränen überschwemmt,

Da Ihre Lust kaum angefangen,
 So wird sie auf einmahl gehemmt,
 Sie dachten alle; hier sind Zweige,
 Die uns an unsers Lebens Reize
 Ein süßer Schatten sollen seyn;
 Und siehe! mitten im Bedeyen
 Erhebt der Nord-Wind ein Zerstreuen,
 Und reißet Stamm und Wurzel ein.

Jedoch Gedult, Betrübte Herzen,
 Gedult, auch Du gequälter Mann,
 Gott ist der Stifter Eurer Schmerzen,
 Der Eure Wunden heilen kan.
 Euch schenckt er nun dieselben Jahre,
 Die jezund die verhaßte Bahre
 Der Seeligen zu früh entwendt.
 Er wird Euch pflegen, tragen, heben,
 Bis wir dereinst beyammen leben,
 Wo uns kein Sterben weiter trennt.

Das Ungewitter ist vergangen,
 Der Himmel klärt sich heiter auf,
 Je schwärzer erst die Luft gehangen,
 Je schöner folgt das Wetter drauf
 Nun werd ich einsten mit Vergnügen
 Mich wieder zu Euch heim verfügen.
 Nunmehr schreibt man mir von Euch
 Sie alle leben in Bedeyen,
 Sie sind an Seegen und Erfreuen,
 An Wachsthum und an Glücke reich.

XX.

Als den Lauff der Lebens-Tage die
 Frau L. hat vollführt, hielt ihr Bruder,
 so gerührt, diese bange Jammer-
 Klage, Altenburg 1729.

Es heissen Thränen auf den Wangen,
 Mit Herzen, das voll Jammer quillt,
 Das mit Erbeben angefüllt,
 Wird dieses Grab-Lied angefangen.
 Ich heule nur, ich singe nicht;
 Denn wo der Schmerz das Herz zerbricht,
 Da muß der Künste Zierrath weichen;
 Die Wehmuth führet mir die Hand,
 Und der zerstreute Verstand
 Würckt nur in mir durch bange Zeichen.

Ach Schwester, liebste Christians,
 Du bist der Ursprung meiner Noth.
 Weil ich mir über deinen Tod
 Den Weg zu tausend Seuffzern bahne,
 Ich war Dir hold; Du liebtest mich,
 Du warst vor Freuden auffer Dich,
 So bald mich nur Dein Auge sahe.
 Du bist nun hin; Wer wird denn nun
 Mit mir noch mehr so zärllich thun?
 Ach! das geht meiner Seelen nahe!

Und ob es schon mit Dir geschehen,
 Verlangtest Du doch noch einmahl

Selbst

Selbst mitten in der Todes-Quaal,
 Mich, deinen Bruder, nur zu sehen.
 Dein Sinn war nur auf mich gerichtet,
 Du woltest gleichsam eher nicht
 Zur Ruh aus deinem Sterbe-Bette,
 Bis Du dich noch zur letzt an mir
 Und ich mich wiederum an Dir
 Gelabet und geweidet hätte.

Ich kam; Doch nein! ich bin geflogen,
 Die Post der tödlichen Gefahr,
 So mir ein Schlag des Donners war,
 Hat eilend mich zu Dir gezogen.
 Und als Du mich vor dir erblickt,
 Wie hast Du mir die Hand gedrückt,
 Wie freundlich hast Du mich empfangen?
 Es bleichte zwar Dein Angesicht,
 Jedoch war Deine Liebe nicht
 Noch im geringsten untergangen.

Ach! Schwester, Dein beständig Lieben,
 Und Deine Treu und Redlichkeit
 Hab ich die ganze Lebens-Zeit
 In meinem Herzen aufgeschrieben.
 Dein Lieben drückte mir die Hand,
 Ich aber habe dieses Pfand
 So fort der Seelen übergeben:
 Da solst Du auch zu jeder Frist,
 Wenn du auch längst verweset bist,
 Zum steten Angedenken leben.

Ber.

Verzeih es mir in Deinem Grabe,
 Wenn ich es nicht genug erkannt,
 Wie Du dein Herz mir zugewandt,
 Wenn ich Dich schwach geliebet habe.
 Gesund erweg ich erstlich recht,
 Wie Deine Neigung treu und ächt;
 Wie Deine Liebe ganz vollkommen;
 Und da Du von mir spüren solt,
 Wie ich Dir auch vollkommen hold,
 So bist Du nun von mir genommen.

Ich suche dich, ich will dir sagen,
 Wie ich dir herzlich zugethan;
 Allein wo treff ich dich nun an?
 Du bist schon in das Grab getragen.
 Ach herbes Scheiden, düst'rer Ort!
 Nunmehr will ich fort und fort
 Mich einsam und verlassen nennen,
 Bis mich ein gleiches Schicksal rührt,
 Und uns dahin zusammen führt,
 Wo uns kein Tod mehr wird zertrennen.

Schlaf, Christiana, liebste Seele,
 Das ruft dir noch dein Bruder zu,
 Und wünschet eine sanffte Ruh
 Den matten Gliedern in der Höhle.
 Ich will auf deinen Leichen-Stein
 Die Ursach aller meiner Pein,
 Dir aber auch diß Denckmahl setzen:
 Hier ruht ein Weib, das GOTT geliebt,
 Das wissend niemand hat betrübt,
 Hier ruht auch alle mein Ergözen.

XXI.

Bev der Beerdigung Frauen C. G. L. Altenburg 1729.

Ach Eltern! die Ihr nun in vollen Thränen
 schwimmt,
 Die euch das Herzeleid zu Boden nieder krännt,
 Wie gerne wollt ich euch mit Trost entgegen kommen,
 Wenn mir nicht ebenfalls selbst aller Trost genommen.
 Bis hieher hattet ihr, geliebtes Eltern-Paar,
 All eure Herzens-Lust an eurer Kinder-Schaar.
 Ihr sahet Glück und Heyl an allen Enden grünen,
 Und sprach: sie sollen uns zu Alters Stäben dienen.
 Ach! aber da ihr nun fast in der Ruhe seyd,
 So überfällt euch erst das größte Herzeleid.
 Ihr klaget: Sollen wir in unsern grauen Haaren,
 Mit Angst und Kammerniß in unsre Grube fahren!
 Die Tochter, die ihr mehr, fast wie euch selbst, geliebt,
 Und die euch weiter nicht, als weil sie starb, betrübt,
 Die allerletzte Frucht von eurem Ehe-Seegen
 Seht ihr zu allererst in die Verwesung legen.
 Ach! daß das Wetter doch den Stamm zu früh zerschlug,
 Der, da er blühend war, auch schöne Früchte trug!
 Ach! daß die Hoffnung schon, die wir erfüllt geglaubet,
 Den labenden Genuß uns aus der Hand getaubet!
 Wer die Wohlthätige gesehen und gekannt,
 Hat sie ein seltnes Bild der Tugenden genannt.
 Wie stille, fromm und treu war doch ihr ganz Gemüthe,
 Wo findet man ein Herz von einer solchen Güthe?

Die

Die Demuth war ihr Schmuck, die Frömmlichkeit
ihr Freund,

Und was ihr Mund geredt hat auch das Herz gemeint
Den Höchsten wußte sie zu ehren und zu lieben,
Und ist dem Manne treu bis in den Tod geblieben
Auch euch, Beehrteste, hat sie unaußgehebt,
Mit unverfälschter Huld und Ehrfurcht werth geschätzt
Und ob sie Stand und Ort von euch entfernt erlesen
So ist sie doch bey euch im Herzen stets gemessen,
Ach! sie vergaß euch nicht, und mitten in der Luft
Stieß ihre Kummerniß aus der getreuen Brust,
Wird auch Papa, Mama etwan ein Unfall fräntzen
Und werden sie noch auch an mich, ihr Kind, gedentzen?
Und da nun leider jüngst, das ihr doch unbekant,
In ihrer Lebens-Uhr nur wenig Körner Sand,
Wie hat sie nicht geeilt aus Leipzig fort zu fliegen,
Um, Wertheeste, bey euch, noch satt sich zu vergnügen?
So trieb die Liebe sie: Sie sehnte sich nach euch,
Gleichsam als zöge sie nun in ein Himmelsreich,
Sie wolte, hört doch Trost bey allen euren Gräbner
Von ihren Eltern erst den letzten Abschied nehmen,
Sie wolte noch einmahl, vor alle Treu und Müh,
Vor alle Zärtlichkeit und Güte gegen sie,
Vor Lieb und gute Zucht euch annoch dankend preisen
Und als ein frommes Kind sich noch im Tod erweisen,
Und sieh! der Seiger schlug ihr Lebens-Ziel war aus,
Darum verließ sie auch nicht ihrer Eltern Haus,
Ihr soltet diesen Tag annoch von ihr erben,
Und sehen, wie sie nun so selig werde sterben.
Wohl dir! und aber wohl, du uns geliebtes Weib,

Wie

Wie wohl bist du verwahrt, wie sanft schliffst dein
Leib,

Dein Geist ist in der Hand des Höchsten aufgehoben,
Warum beweint man dich, daß du so früh begraben?
Nein! wir beweinen uns, daß wir von dir getrennt,
Daß sich nicht unser Ziel zugleich mit dir geend't,
Und daß wir in der Angst anhöch erwarten müssen,
Bis uns einmahl der Tod auch wird die Augen schliessen.
Dein Fall, Wohlseelige, verläßt uns in der Pein,
Wo wird denn nun ein Trost für deinen Wittber seyn?
Wie heftig ringet er mit Zähren seine Hände,
Und wünschet neben dir auch heute noch sein Ende.
Wie quälet sich sein Herz, wie martert sich sein Sinn,
Und rufft: Wo ist mein Weib, mein treuer Gatte, hin?
Wer hat sie mit geraubt, wo ist sie hingegangen?
Ach Unglück! soll ich sie nicht wiederum erlangen!
Er nimmt sein Christelgen, das angenehme Pfand
Mit Thränen in den Arm, und trägt es auf der Hand,
Sieht es beweglich an, fängt bitter an zu flagen,
Wein Wäschen, weine doch, dein Vater ist geschlagen.
Du armes Kuchlein du, die Glucke bleibt versteckt,
Die dich mit Sorg und Fleiß mit Flügeln hat bedeckt,
Wer wird dich fernerhin mit Schuß und Lieb umfassen,
Dein Vater ist ja! selbst, gleich wie du, auch verlassen.
Jedoch nunmehr Gedult! das hat der HERR gethan,
Nehmt seinen weisen Schluß mit stillen Herzen an.
Er ist es, der uns schlägt, er wird auch Pflaster finden,
Die Wunden unsrer Pein heilsamlich zu verbinden.
Euch, werthes Eltern-Paar, wird GOTT nunmehr
allein

Wenn

Wenn euch die Krafft entgeht, der Stab im Alter seyn.
 Er wird euch seine Hand beständig unterbreiten,
 Und auf der bösen Welt gleichwie ein Führer leiten.
 Dein Leiden wird der HERR, betrübter Schwager, sehn,

Er sieht, wie wehe dir durch diesen Riß geschehn,
 Er kennt, wie redlich du an deiner Gattin blieben,
 Und darum wird er dich unfehlbar wieder lieben.
 Und ob du, armes Kind, gleichzeitig Waise bist,
 So wird GOTT, welcher ja der beste Vater ist,
 Doch nun von Jugend an auf deine Wohlfahrt denken.

Und deiner Mutter Zeit zu deinen Jahren schenken.
 Der Höchste gönn uns bald sein freundlich Angesicht,
 Und nehm uns lange Zeit nur unser Eltern nicht,
 So haben wir den Trost, der uns bey allen Fällern,
 So schwer sie immer seyn, doch kan zu Frieden stellen.

XXII.

Seine liebste Ehe-Gattin Frau C.

G. L. beweinte schmerzglich ihr treuer
 Ehe-Mann C. L.

! welch ein Jammer voll Erschrecken,
 Soll ich den Kelch der Bitterkeit
 Auf einmahl in so früher Zeit
 Mit soviel tausend Zähren schmecken?
 Wo bleib ich, und wo soll ich hin?
 Wo find ich Tröster, die mich klagen,
 Ach! alles alles muß mir sagen,
 Daß ich gar nicht zu trösten bin.

D

Du

Du, liebster Schatz, wohin so schnelle,
 Kränckt dich denn meine Liebe nicht,
 Bewegt dich nicht mein Angesicht,
 Und meiner Augen Thränen. Ouelle?
 Verweile doch! ich kan ja dich
 Noch nicht aus meinen Armen lassen,
 Ach Schmerz! ach Unglück! Dein Erblaffen,
 Dein Lebens-Ende nahet sich.

Gerechter Himmel, deine Wege,
 Sind unerforschlich, gleichwie Du,
 Du ziehest mich von meiner Ruh
 Auf die betrübten Creuzes-Stege.
 Ich kam in ein gelobtes Land,
 Mein Weib war meiner Augen Weide,
 Und sieh, in meiner besten Freude
 Wird ich bestürzt daraus verbannt.

Weint, Eltern, die ich herzlich ehre,
 Und die mir lieb und theuer sind,
 Ihr weinet über euer Kind,
 So lang ihr weint, doch nicht zu sehr.
 Jedemoch könnt ihr eure Pein,
 Mit diesem ächten Troste mindern,
 Weil euch in euern werthen Kindern,
 Die Freude kan ergänket seyn.

Ich aber, wie soll ich mich fassen,
 Ich habe zwar das Liebes-Pfand,
 So mein vergnügter Ehe-Stand,
 Mit Schmerzen mir hat hinterlassen!

Es dienet mir zum Labsal zwar,
 Indem sich meine Seel entzückt,
 Wenn sie das Ebenbild erblicket,
 Wie mein geliebtes Eheweib war.

Mein es hilfft mein Elend bauen,
 Mein Herze fühlt was es empfindt,
 Wenn es das Mutterlose Kind
 Also verlassen soll beschauen.

Das ist der Spiegel meiner Noth,
 Der giebt mir stündlich zu bedencken,
 Wie schmerzlich dieses müsse kräncken,
 Wenn Gattin, wenn die Mutter todt.

Ja, Christiane, mein Vergnügen,
 Dein Angedencken bleibt in mir,
 Dein Herze soll auch für und für
 An meinem Herzen feste liegen.
 Du wirst von keiner andern Lust,
 Aus meiner Seele fortgetrieben,
 Ich will dich noch so zärtlich lieben,
 Als wärst du noch an meiner Brust.

Du hast es wohl in deinem Erbe,
 Womit dein Heyland dich erfreut :
 Vor mich ist kein Ergößlichkeit,
 Als diese, wenn ich einsten sterbe.
 Ach stellte sich die Zeit bald ein!
 So nähm ich Theil an deinen Freuden,
 So solt auch das so frühe Scheiden,
 Erst wiederum geheilet seyn.

Gott wende nun sein Antlitz wieder,
 Das uns bisshero hat geträut,
 Zu einer milden Freundlichkeit,
 Und lege nun die Ruthe nieder!

Er woll euch, werthes Eltern Zwen,
 Ein lang und ruhig Leben geben,
 Er lasse mir mein Pflanzgen leben!
 Sonst ist kein Trost mir überley!

XXIII.

Hey dem Grabe des Herrn C. H.
 in Budisin den 30. Aug. 1730.

Sitzt nicht mit so geschwinden Trabe,
 Ihr Posten haltet etwas ein,
 Ihr solt bey unsers Hutmanns Grabe
 Der Einfall unsers Dichtens seyn.
 Was kan das Schicksal unster Zeiten,
 Wohl anders als die Post bedeuten,
 Hier geht man ab, hier kömmt man an.
 Ein jede Stunde lehrt uns denken,
 Daß sie sowohl das Leben schencken,
 Als auch die Augen schliessen kan.

Ach! unsre Wallfahrt ist gefährlich,
 Die Unruh währet Tag und Nacht.
 Bald ist das Wetter uns beschwerlich,
 Bald hat der Weg uns Noth gebracht.
 Gott läst uns nicht auf Senfften tragen,
 Wir müssen mit Verdruß und Plagen,

Durch

Durch manchen Anstoß aus der Welt;
 Und offters sitzt an unsrer Seite,
 Uns unbewußt ein solch Geleite,
 So uns mit tausend Feindschaft stellt.

Wie kan es doch so bald geschehen,
 Wenn Nacht und Finsterniß entsteht,
 Wenn Wind und Schnee den Weg verwehen,
 Daß unsre Post-Fahrt irre geht.
 So geht es auch; Wornach wir frachten,
 Was wir schon halb erfüllet achten,
 Wird doch der Hoffnung nicht gewährt.
 Wir haben gar ein wanckend Glücke,
 Es wirfft uns um, es führt zurücke,
 Wo wir doch niemahls hinbegeht.

Das Horn, das frisch und munter klinget,
 Ist etwas, das man gerne hört,
 Dieweil es das zu weichen zwinget,
 Was unsre schnelle Fahrt verstöhrt.
 Das ist die Lust, die wir empfinden,
 Die aber wieder muß verschwinden,
 So bald die Lust den Schall zerstreut.
 Mit Mühe wird der Ton erzwungen,
 Und wenn er noch so schön gelungen,
 So war es doch nur kurze Zeit,

Der Wechsel ist uns einverleibet,
 Wir haben in der Wiege schon
 Die uns bald hin, bald rückwärts treibet,
 Die erste schlechte Station.

D 3 Wenn

Wenn wir von einer Zeit zur andern,
 Nach Hoffnung bessern Standes wandern,
 So trifft man es doch nicht zur letzt.
 Die Sorgen wachsen mit den Jahren,
 Je weiter wir sind fortgefahren,
 Je schlechter werden wir gesezt.

Und kurz: Das himmlische Geschick,
 Schreibt unsre Stund und Rahmen ein;
 Die Räder lenket das Gelücke,
 Der Tod muß aber Post-Knecht seyn.
 Die Seele sehnt sich fortzukommen,
 Die Fracht die sie hat mitgenommen,
 Das ist der Leib, der sie gedrückt.
 Das letzte Post-Haus ist die Bahre,
 Wo man die Noth der müden Jahre
 In die vergnügte Heymath schickt.

So ist dein Weg nur auch zu Stande,
 Erblaster, den wir werth geacht,
 Da du in einem kühlen Sande,
 Den Leib zur Ruhe hast gebracht.
 Du hast die böse Welt zurücke,
 Ihr Ungemach und ihre Lücke
 Kränckt deine Seele ferner nicht.
 Dein Ende hat vergnügt beschlossen,
 Und aus den Jahren, die verlossen
 Erscheint noch deines Ruhmes Licht.

ODER wolle dir die Ruhe schenken!
 Und ob dich gleich der Sarg begräbt,
 Es wisse, daß dein Angedencken

In

In unsern Herzen ewig lebt,
 Du bist es werth, ein solch Gemüthe,
 Das treu und redlich im Geblüte,
 Ist unsern Zeiten ziemlich rar,
 Und wird man nur was falsches schelten,
 So wird vor dir das Sprichwort gelten:
 Er ist nicht so, wie S. = war.

XXIV.

An dem Hochbetäubten Tage, da
 Herr Fr. B. fiel, ehrte sein bejahrtes Ziel
 durch die bange Jammer-Klage seines
 Sohnes schwacher Kiel. F. S. B.

Ein Vater,
 Gute Nacht! Ach! daß ich so muß

sagen,
 Ach! daß ein Trauer-Lied aniesz meine Müh!
 Ich seh zwar, in die Grufft dein hohes Alter tragett,
 Allein du stirbest mir noch lange viel zu früh,
 Je mehr dein Silber-Haupt dich Ehrens-würdig
 machte.

Je tieffer beugte sich mein kindlich Herz vor Dir;
 Und da ich mich an dir erst satt zu laßen dachte,
 So zehst du deine Müh der Kindes-Liebe für;
 Wenn ich, als Jüngling, dich in deinen Sand gesencket,
 Als noch mein Unverstand nicht deine Würde sah,
 So hätte mich vielleicht nur halber Schmerz gekränkert;
 Jetzt aber gehet mir dein Fall gedoppelt nah.
 Ließ in der Ferne mich ein Brief dein Scheiden wissen,

Wer weiß, ob fremde Luft nicht eher Trost gebracht?
 Doch da dich mir der Tod fast aus dem Arm gerissen,
 So sag ich sonder Trost: Mein Vater, gute Nacht!
 Steigt jemand so, wie du, zu sechs und neunzig Jahren,
 Der zehlt den letzten Tag wohl täglich mit dabei;
 Doch da sie mir bey dir ein Gnaden-Wunder waren,
 So meint ich, daß die Zahl noch kaum zur Helffte sey,
 Sind Kinder welche sich der Väter Leichen freuen,
 Und auf das Testament der Hoffnung Zinsen leihen,
 So mußte deine Zeit zur Freude mir gedeyn,
 Ich wünschte, möchtest du nur gar unsterblich seyn.
 Ich dachte ganz gewiß, weil hundert bald verstrichen,
 So wird mein Freuden-Fest dein Jubiläum seyn;
 Allein, indem du nun, mein Vater, bist verblichen,
 Fällt Hoffnung, Lust und Trost mit in die Gruft hinein.
 Hier klagt, hier weint dein Sohn; Nimm an das reine
 Zeichen,

Die Thränen, welche dir noch reine Liebe weiht.
 Laß dir noch meinen Dank in deinem Grabe reichen,
 Ich dancke deiner Huld und deiner Gütigkeit.
 Dir danck ich tausendmahl, daß mich dein Haupt-Be-
 mühen

Von meiner Jugend an zum Augenmerck gefast,
 Ich dancke der Gedult, dem gütigen Erziehen,
 Wodurch du mir den Weg des Heyls gebahnet hast.
 Ich dancke deiner Zucht, die mir nicht ließ geschehen,
 Wohin der freye Zug sonst manche Jugend reißt,
 Daß du mir niemahls nicht den Vorwiß übersehen,
 Den mancher Vater sonst ein frühes Klug-seyn heißt,
 Ich dancke, daß du mir das schleichende Verstellen

Der

Der Lehrer Belials in seinem Giffte entdeckt,
 Und mir davor gezeigt, wie süß es von den Quellen
 Der wahren Frömmigkeit, dem Lebens-Wasser, schmeckt.
 Ich dancke, daß du mich mit Andachts-vollen Bethen
 Vor deinen Gott gestellt, daß er mit Hülff und Treu
 Durch seinen guten Geist mir kräftig beygetreten,
 Damit mein Lebens-Lauf ihm wohlgefällig sey.

Ich dancke, daß dein Mund von schändlichen Uppigkeiten,
 Mir ein erschreckend Lied im harten Tone sang,
 Um so der Lüste Brut gleich Anfangs zu bestreiten,
 Noch eh ihr tödlich Giffte durch Marck und Adern drang.

Ich dancke, daß in mir den Kern der Wissenschaften,
 Dein eigner Unterricht von Kindheit an gebahr.

Ich weiß nicht, ob an mir die Lehren glücklich haften,
 Dies weiß ich, daß dein Fleiß ganz unermüdet war.

Dies war dein Eigenschaft. Du flöstest deiner Ju-
 gend,

Niemahls scheinbaren Dunst gelehrten Schattens ein;
 Dein Ziel war Frömmigkeit, Weißheit und wahre
 Tugend,

Das hieß, vor Gott und Welt ein guter Gärtner seyn.
 Dir danck ich nicht allein; Die, so dein Mund erzogen,
 Die, wie Gamalieleu dich lehrend angehört,

Sind deiner weisen Zucht mit Lob und Danck gewogen
 Da wirst du, Herzens-Mann, im Tode noch verehrt.

Auch danck ich dir davor, daß du die Seegens-Gaben,
 Die Arbeit und Beruf dir etwan eingebracht,
 Und die dir manchen Schweiß und Staub gekostet
 haben,

Vor deine Kinder hast zum Wohlergehn gemacht.

Du könntest nie dein Herz der Dürftigkeit verschließen,
 Es war der Mammon nicht ein Henker deines Muths,
 Du ließest deinen Bach auch auf die Gassen fließen,
 Und thatest dir und auch den armen Nächsten guts.
 Mein Herz danket dir, vor deinen Vater-Seegen,
 Den du mir stets ertheilt. Denn was des Höchsten
 Hand

Mir und den Meinigen beschlossen zuzulegen,
 Das hat mir dein Gebet wahrhaftig! zugewandt.
 Vor alles dank ich dir, was ich von dir kan nennen!
 Wiewohl wo reichet hier mein schwaches Danken hin?
 Hab ich im Leben dir es nicht verdanken können,
 So bleibt es bis ins Grab, daß ich dein Schuldner bin.
 Verzeihe, wo ich dich aus Schwachheit ie betrübet,
 Wiewohl dein holder Mund rühmt meinen Kindern
 für,

Daß ich dich nie erzürnt, daß ich dich ächt geliebet,
 Als mein Verstand gereift, Auch davor dank ich dir!
 Indessen weiß ich dich in den verklärten Freuden,
 Und die wir Sterblichen nur hoffen, nicht verstehn.
 Ach! Vater! wolt es nur mein banger Zustand leiden,
 Dir in Gedanken iest entzückend nachzugehn!
 Ich gönne dir dein Heyl, ich wünsch es auch zu schme-
 cken,

Da mich der herbe Schmerz indes hier taumelnd macht;
 Dereinst umarm ich dich, wenn dich GOTT wird er-
 wecken,

Und sage bis dahin: Mein Vater, gute Nacht!
 Mir aber will ich noch zu meinem Ruhme spahren,
 Und achte mich dadurch an Glück und Seegen reich:
 Mein

Mein Vater ward ein Mann von Sechs und
neunzig Jahren/
Wer ist mir auf der Welt an solcher Ehre gleich?

XXV.

Hey dem Grabe Herrn M. Fr. B.
Naumburg den 12. Sept. 1730.

SS Ergönnt, ihr Silber-grauen Haare
Daß ich bey eurer Trauer-Baare
Mit Asch und Staub erscheinen mag.
Seht, unsers Hauses Schmuck und Freude
Verdüstert sich im Herzeleide,
Und läßt uns einen Klage-Tag.
Die Ehrfurcht, so uns euch verbunden,
Die Liebe, so wir euch gewohnt,
Erschrickt und klagt und zeigt die Wunden,
Nachdem ihr uns entrisßen seyd.

Wiewohl was will ich unser Klagen.
Dir werther Greiß, im Sarge sagen,
Du hörst doch nicht der Wehmuth zu.
Und könntest du mich auch vernehmen,
So stört ich nur mit unserm Gräbmen
Dir deine selbst verlangte Ruh.
Ich müste deinen Zorn besorgen,
Ich ruffte dir nur Ungemach,
Vor dem du doch dein Ohr verborgen,
Mit einer hangen Stimme nach.

Gott

Gottlob! die Wallfahrt ist zu Stande,
 Dein Wandeln in dem Jammer-Lande
 War deinen Füßen herb und schwer.

Die irdnen Bande sind zerrissen,
 Worüber du oft seuffzen müssen:

Ach! wenn ich aufgelsset wär!

Dein Zug, dein sehnendes Verlangen,
 Dein Geist, der an dem eiteln Land
 Bergälter Erde nie gehangen,

Ist nun erfüllt und ausgespannt.

Der HERR, der uns läßt Menschen werden,
 Heißt seine Kinder auf der Erden

In seine Schule fleißig gehn.

Da müssen sie am Creuze nagen,

Da läßt er sie mit Ruthen schlagen,

Biß sie, wie er regiert, verstehn.

Das heißt: Er zeigt seinen Christen

Die Welt als eine Wüsteney,

Und daß in allen ihren Lüsten

Gift und Verdruß verborgen sey.

Jedoch nach diesem Leidens Pfuhle

Wird ihnen erst die hohe Schule

Der Himmels-Freuden aufgethan.

Da trocknet Gott die nassen Wangen,

Die voller Schweiß und Thränen hangen,

Und füllet sie mit Lachen an.

Da sitzen sie bey denen Alten,

Die über das verworffne Haus

Der Juden das Gerichte halten,

Und ruffen jauchzend: heilig, aus.

Da

Da schwebst du auch, du unsre Crone,
Und siehest vor des Lammes Throne
Des Allerhöchsten Angesicht.

Da, Seeliger, blüht deine Freude,
Da prangest du im weissen Kleide,
Da strahlst du wie ein Sonnen-Licht:

Da wird dir erst dein Lohn gegeben,
Wenn deine Treu den Ausspruch hört,

Daß du den rechten Weg zum Leben
So vielen Seelen hast gelehrt.

Wohl dir! daß du der Welt entnommen,
Wohl uns! wenn auch die Zeit wird kommen,
Die uns, wie dich, der Last entnimmt!

Wie bald vergehn die Augenblicke,
Daß uns, wie dir, ein selig Glück
Zu froher Abfahrt ist bestimmt.

Indessen will ich dich verehrey,
Und ob du schon vermodern must,
Ob dich die Würmer gleich verzehren,
So lebst du doch in meiner Brust.

XXVI.

Eben darauff.

Die Stunde kömmt, es kömmt das Ende,
Hier ist mein Schul- und Lehrer-Stub,
Mein Gott, in deine treuen Hände,
Hier leg ich Amt und Rechnung ab.

Den

Den Weinberg, den du mir vertrauet,
 Hab ich gepflanzt und gebauet
 So viel mir konte möglich seyn,
 Hier ist dein Knecht; Sprich: Du getreuer,
 Komm aus der Arbeit in die Feyer,
 Und geh zu meinem Himmel ein.

So schloß Dein Mund, Du fromme Seele,
 Den Gott geliebten Lebens-Lauf.
 Der Geist entwich der bden Höhle,
 Den nahm die Schaar der Engel auf;
 Gott aber schencket Dir zum Lohne
 Die unverwelckte Lebens-Krone,
 Den Schmuck und Glanz der Seeligkeit.
 Dein Ehren-Haupt mit grauen Haaren,
 Dein Ziel von Sechs und neunzig Jahren
 Verbleibt ein Wunder unsrer Zeit.

Wiewohl da dein gerechtes Leben,
 Den Weg zu guter Folge wies,
 So wurde Dir ein Ziel gegeben,
 Das über die Verheißung hieß.
 Du mustest darum lange wallen,
 Damit der Herr sein Wohlgefallen,
 Die Welt Dein Leuchten möchte sehn.
 Es sollte Dir schon auf der Erden,
 Die Frömmigkeit vergolten werden,
 Und Deiner Treue wohl geschehn.

Nun fahre wohl zu Deiner Freude!
 Ich ruffe, wie Elisa sprach,

Die

Dir in dem Licht und Feuer-Kleide:

Mein Vater, mein Elias! nach,
 Ich weiß, ich kenne Deine Triebe,
 Laß mich zu Deiner Vater Liebe
 Annoch die letzte Bitte thun:
 Gib Deinen Segen meiner Jugend,
 Laß Deinen Geist und Deine Tugend,
 Auf meiner Seele zwiefach ruhn!

O! treue Hand, Dich seh ich regen,
 Dich fühl ich zärtlich über mich
 Den väterlichen Segen legen,
 Der Höchste, sprichst Du, segne dich!
 Du holder Mund, du Segens-Quelle,
 Du fließest mir noch einmahl helle,
 Noch ehe sich Dein Strohlein verliert.
 Ach! dieses Wort will ich mir merken,
 Daran will ich mein Herze stärken
 Wenn mir die Zeit die Frucht gebiert.

Wie an der Sonne, wenn sie sincket,
 Und ihren Strahl der Welt entzieht,
 Das Abendroth am schönsten blincket,
 Und zärtlich in die Thäler sieht;
 So voller Muth, voller Güthe
 Gedachte noch Dein treu Gemüthe
 An seinem segnenden Gebrauch.
 Dem Engel war ein Jacobs-Segen,
 Dein Arm wie Jacobs Hände legen,
 Wie Jacobs war dein Sterben auch.

Wohl

Wohl mir! ich bin von dir gesegnet,
 Der Himmel gab sein Ja! darein,
 Drum muß die Zeit, die mir begegnet,
 Ein Jahr voll guter Neben seyn.
 Auf deinen Segen will ich trauen,
 Auf diesen Grund-Stein will ich bauen,
 Hier ruht mein Wohl auf fester Macht.
 Dir wird annoch in kühler Erde,
 Wenn ich mein Heyl erlangen werde,
 Mein danckend Opffer zugebracht.

Jetzt aber zollen meine Jähren
 Dir meine letzte Liebes-Pflicht;
 Doch soll ich dir mein Herz erklären,
 Dies ist die allerletzte nicht.
 Dein Asche will ich theuer schätzen,
 Das ist mein tägliches Ergötzen,
 Das ist mein liebstes Heiligthum:
 Dein Nahme, den du dir erworben,
 Lebt erstlich recht, da du gestorben,
 In einem unverwelckten Ruhm.

XXVII.

Da die geliebte B. in ihrer Blü-
 the muß erblassen, so will sie der bestürzte
 Sinn des Bruders so beklagen lassen.

Doch nicht, ihr frommen Augent-Lieder!
 Verzieht, erhoblet euch noch wieder!

Gt.

Geliebte Schwester, höre mich.
 Dein Bruder, der Dich nie betrübet,
 Der Dich mehr als sich selber liebet,
 Dein treuer Bruder ruffet Dich.
 Laß mir die Hand noch einmahl reichen;
 Ist dies auch auffer Deiner Macht,
 So gib mir nur ein schwaches Zeichen
 An statt der letzten guten Nacht.

Du schweigst; Du bist mir schon entrissen;
 Soll ich Dich denn so zeitig missen,
 Ach! Schwester, ach! wie beugst Du mich!
 Ach! solt ich Dir mein halbes Leben,
 Ach! solt ich Dir das ganze geben,
 Wie gerne stürb ich doch um Dich!
 Wie gerne stürb ich zur Bezeigung,
 Daß meine zarte Lieb und Treu,
 Noch brunstiger als Deine Neigung,
 Noch stärker als das Sterben sey.

Bermücht ich, Schwester, Dein Erkalten
 Durch weinend Bitten aufzuhalten,
 Daß ich Dich noch einmahl gesehn;
 So dürfft ich nicht so vieles leiden,
 So würde mir bey Deinem Scheiden!
 Nicht so empfindlich weh geschehn.
 Noch ehe Dir Dein Mund gebrochen,
 So hättest Du mir noch einmahl
 Den besten Trost selbst zugesprochen,
 So aber bleib ich in der Quaal.

Ich eilte; Ja! ich kam geflogen,
 Da mich der Unglücks-volle Bogen,
 Da mich Dein Schmerz in Schrecken nahm;
 Mein Geist war schon voraus gegangen,
 Du hattest ihn bey Dir empfangen,
 Nur ich! daß ich zu langsam kam;
 Wie aber kunt ich Dich erreichen?
 Du eilstest in das Paradies,
 Da Dir der Himmel zum Entweichen
 Die Flügel gleichsam senden ließ,

So oft ich das zusammen setzte,
 Was ich vor mein Vergnügen schätzte,
 So warest Du ein grosser Theil.
 Ich kam, Du sahst mich mit Freuden,
 Und wollt ich gleich schon späte scheiden,
 So schaltest Du doch meiner Eil.
 Da ich nun erstlich mein Vertrauen
 Auf Deine nie verfälschte Treu,
 Als einen Grund will feste bauen,
 So bist Du wie ein Traum vorbey.

Du gingst, ein Bette zu bereiten,
 Worein die Liebe solte schreiten,
 Die Dein und unser Haus verband,
 Und siehe! mitten im Bestreben,
 Macht sich Dein annoch blühend Leben
 Ein Lager in den kühlen Sand.
 Dein Haus, Dein alles blieb zurücke,
 Gleichsam als sagtest Du voraus:

Nun

Mun geh ich fort! denn ich beschicke
Der Seelen eingefallnes Haus.

So geh nun hin zu Deiner Bonne,
Und blicke die verklärte Sonne
Den Glanz des neuen Himmels an.
Dein Angedencken wird mich laben,
Allein ich werd auch Jammer haben,
Daß ich Dich selbst nicht schauen kan.
An Deine Grufft will ich mich setzen,
Da seh ich öfft im Geist hinein,
Da soll Dein Asche mich ergötzen,
Bis wir dereinst beyammen seynt.

Indessen klagen wir, als schüchtern,
Mit eingehüllten Angesichtern
In stummen Winckeln Deinen Tod;
Da ist in einem jeden Ende,
Das Ringen der betrübten Hände,
Ein jedes klagt sein eigne Noth.
Mit Thränen fang ich an zu klagen,
Und sage, was ich nicht gedacht,
Was Du mir selbst nicht können sagen:
Geliebte Schwester, gute Nacht!

XXVIII
Auf eben dieselbe.

Ster ist das Opfer meiner Liebe,
Du mir zu früh erblastes Herz!
Erkenne, wie ich mich betrübe,

Erkenne den gehäuften Schmerz,
 An meinen Zähren wirst du lesen,
 Wie lieb, wie werth du mir gewesen,
 Was du mir noch im Tode bist.
 Wie soll ich meine Seele fassen,
 Sie will sich fast nicht trösten lassen,
 Da dir dein Sarg bereitet ist.

Gestrengeß Schicksal aller Dinge,
 Wie war es möglich zu geschehn?
 Daß dieses Bild zu Grunde gieng,
 Das selbst der Jugend gleich gesehn.
 Schau hier die Jugend voller Weinen,
 Die Klugheit höchst bestürzt erscheinen,
 Die Frömmigkeit in Thränen stehn;
 Warum verhiengst du dieses Scheiden,
 Ach! konte dir so vieler Leiden
 Nicht selber erst zu Herzen gehn?

Wo send ihr hin, ihr holden Mienen,
 Die ihr uns wie ein Sonnen-Licht
 So angenehm, so schön erschienen,
 Ich seh nach euch, und find euch nicht.
 Du redliche, du treue Seele,
 Wie seh ich nun die düstre Höhle
 Mit so viel Herzens-Seufzern an!
 Gewiß! wer dir auch nicht verbunden,
 Besteht, daß er an dir gefunden,
 Was nie vergessen werden kan.

Ja! wenn mich auch dein Fall nicht rührte,
 Der mich doch ganz zu Boden schlägt,

Wenn

Wenn ich nicht deine Tugend spürte,
 So würde doch mein Schmerz erregt;
 Die, so ein gleiches Blut geböhren,
 Die GOTT zur Gattin mir erköhren,
 Zieht Schmerz und Angst in Ohnmacht hin;
 Und da ich immer ihre Wangen,
 Voll milder Thränen sehe hangen,
 So weiß ich selbst nicht, wo ich bin.

Das Herze bricht mir, wenn ich höre,
 Da der betrübtete Vater schreyt:
 Wo ist mein Trost, mein Schmach und Ehre,
 Die mich im Alter hat erfreyt?
 Ach! spricht er: Ein erzürntes Wetter
 Beraubt mich meiner frischen Blätter,
 Und macht mir Stamm und Wurzel matt!
 Was soll die Hoffnung mir verstaten,
 Da mir der Himmel selbst den Schatten
 Von meinem Haupt entrißen hat.

Sprich selbst, wie soll ich zu dir sagen,
 Von Jammer ganz entseelter Mann,
 Daß mein zugleich empfundnes Klagen
 Zu deinem Herzen dringen kan.
 Ach ja! du liegst in deinen Wunden,
 Noch ungetroßt, noch unverbunden,
 Du bist zu übel zugericht.
 Ich schweig, und mische meine Klagen,
 In dein unsäglich banges Plagen;
 Du hörst doch mein Bedauern nicht.

Wir sind dem Himmel übergeben,
 Sein weiser Schluß hat uns betrübt,
 Der wird das Joch auch wieder heben,
 Er hat ein Herz, das wieder liebt,
 Er schenckt uns die entrißnen Jahre
 Damit dereinst nach unsrer Bahre
 Der Anblick mdge ferne seyn.
 Er schenckt uns allen, die wir liden,
 Den Becher ungestörter Freuden
 Nach überstandnen Vermuth ein.

Ihr aber, ihr erlösten Glieder,
 Die ihr den Thon des Heulens scheut,
 Sinckt ruhig in die Erde nieder,
 Und hoffet auf die Seeligkeit!
 Der Geist, der euch zum Leben brachte,
 Und euch der Welt schon englisch machte,
 Ist in der Cherubinen Schaar,
 Und euer werthes Angedencken,
 Will ich in meine Brust versencken,
 Da lebet es auch immerdar.

XXIX.

Bev der Beerdigung Herrn N. C.
 B. Leipzig den 12. Jun. 1729.

Was spielt ihr denn, ihr straffen Saiten?
 Die Stimmen, so aus euch entstehn,
 Sind Glocken, die zu Grabe läuten,
 Ein Lied, das nur ein wenig schdn.

Ein

Ein Augenblick vergnügt die Ohren;
 So bald der frohe Schall geböhren,
 So wird er von der Luft verzehret.
 Ach schöne Lust! die sich verliehret,
 Indem sie eine Lust gebiehret,
 Die auch nur kurze Zeiten währet.

Was ist das kurze Menschen-Leben?
 Ein Ebenbild der Meloden;
 Kaum da sich unsre Glieder heben,
 So ist das ganze Ziel vorbei.
 Wir stimmen, weil wir in den Wiegen
 Auf Windeln banger Hoffnung liegen,
 Auf einen alten Lebens-Lauff.
 Und wenn wir aus den falschen Thönen
 Uns Anmuth endlich angewöhnen,
 So hört der Schluß doch plötzlich auf.

Ach suchet nicht ihr Lieder-Helden
 Die strengen Semitonia,
 Zeit und Verhängniß wird uns melden
 Wie wir so vielen Quaaln nah.
 Und führen euch gleich die Accords
 Zu einer angenehmen Pforte
 Da wieder der Verdruß vergeht,
 So spielt der Tod doch solche Stücke
 Da man kein Zeichen kan erblicken,
 Wo das Da Capo drunter steht.

Allegro geht zwar offters lange,
 Wir sind in unserm Leben froh:
 Allein die Zeit macht wieder bange,

Und spielt uns ein Adagio.
 Der Himmel hat zu viele Sachen,
 Die unsre Hitze kühlend machen,
 Die immer forte wolte gehn.
 Die Creuze, die uns vorgeschrieben,
 Sind Mittel, die uns im Betrübten
 Piano heissen stille stehn.

- Ach ja! wir spielen alle Lieder,
 Und mancher geht Concerten ein,
 Er schmeichelt sich, es muß ein ieder
 Ein Schüler seiner Künste seyn.
 O! eitler Streit erhobner Gaben,
 Den Ruhm, den wir erfochten haben,
 Bringt Zeit und Welt doch höher auf.
 Die Pausen sind in allen Dingen,
 Und wenn wir es zum höchsten bringen,
 Folgt doch zur Letzt ein tacet drauf.

Sa kommt nun her, ihr Musen-Söhne,
 Die ihr den Saiten zugesthan,
 Und sehet die gezwungnen Töne
 Als Zeichen eures Schicksaals an,
 Seht hier die todten Hölzer liegen
 Die sich von selbstn weder biegen
 Noch sonst geschickt zur Freude seyn,
 Nehmt hier was todtes in die Hände,
 Und prägt euch euer Lebens Ende
 Als einmahl etwas todtes ein.

Schaut hier auf einer frühen Baare,
 Ein werthes Mit-Glied, den B. , ,

Seht

Seht in der Blüthe seiner Jahre
 Ihn selbst wie eine Fuge stehn.
 Beweineth die Geschicklichkeiten,
 Mit halb verstimmtten Trauer-Sänten,
 Und wünscht mit klagenden Geschrey,
 Daß dieser Fall, der uns betrübet,
 Das Mit-Glied, welches wir geliebet,
 In unserm Chor das letzte sey!

Ihr Musen, kommt, laßt an die Linden,
 Zu Ruhm und Ehren vor B. = =
 Die Fldthen und die Sänten binden,
 Er ist es werth, verewigt ihn,
 Wir, die wir annoch übrig bleiben,
 Wir wollen das darüber schreiben;
 Wir haben deinen Fall gefühlt,
 Und warten, biß die Zeiten sagen:
 Es ist genung! die Stunden schlagen,
 Ihr habet alle satt gespielt,

XXX.

Beÿ dem Grabe einer geliebten
 Mutter, 1729.

Erweilet noch, ihr Augen-Lieder,
 Und fallet noch nicht gänzlich zu;
 Bernimm, erhohle dich doch wieder,
 Du Herzgeliebte Mutter du!
 Dir will ich, ehe wir uns trennen,
 Noch einmahl meine Pflicht bekennen,

Wie wohl du stets an mir gethan:
 Ich hab es dir zwar nie verschwiegen,
 Allein nur laß mir das Vergnügen,
 Ich dencke gar zu gerne dran.

Ach! ja ich will es nicht vergessen,
 Du hast mir Liebe, Sorg und Fleiß,
 Nicht etwan sparsam zugemessen,
 Dein ganzes Herze war mir preisß
 Wie Adler ihre Jungen pflegen,
 Und sie auf ihre Flügel legen,
 So, und noch mehr, war ich dir lieb.
 Wie manche Nacht gieng dir verlohren,
 Da du die Unruh dir erkohren,
 Damit, nur ich in Ruhe blieb.

Und diese Günst war sonder Ende;
 Lieb mich gleich mein Beruf von dir,
 So war, wie eine Sonnenwende,
 Dein Herz doch immer gegen mir
 Ich habe dein getreues Bethen,
 Das mich im Himmel hat vertreten,
 In meiner Seele wohl gemerckt;
 Ich hab es dir allein zu dancken,
 Daß mich in meinen sauern Schrancken
 Die Krafft der Hdhe hat gestärckt.

Ach! darum bin ich so voll Klagen,
 Daß meine Stütze nieder fällt,
 Die mir so viele Last getragen,
 Was wird nun seyn, das mich erhält?

Mein

Mein Trost, der mich zufrieden brachte,
 Wenn ich nur meiner Mutter dachte
 Ist wie ein Feld, das wüste steht:
 Der Quell, aus dem mir Hehl geflossen,
 Ist wie ein Kerker zu geschlossen;
 Das ist zu viel, was mir entgeht!

Du bist es werth, daß ich se leide,
 Und du verdienst meine Pein,
 Doch, fromme Mutter, deine Freude
 Muß mir ein Balsam wieder seyn.
 Ich sehe dich in dem Verklären,
 Wie dein Gebeth und Wittben-Zähren,
 Mit tausend Tröstungen erquickt!
 Und wie dich auf des Lammes Weide
 In deinem weißen Unschulds Kleide
 Die treue Lebens Krone schmückt.

Erquickte, Höchster mich auch wieder,
 Verbinde, lege Pflaster drauf.
 Es ist dein Brauch, du schlägest nieder
 Allein du richtest wieder auf.
 Laß diesen meinen Mutter Segen
 Auf mich, und auf die meinen legen,
 Sey uns wie eine Mutter treu.
 Damit mein Hauß zu deinen Ehren
 So voll Gedenen und Vermehren
 Gleichwie des Obed-Edoms sey!

Nun aber geht, ihr matten Glieder,
 Genießet einer sanfften Ruh;

Ihr

Ihr schließt zwar Euer Augenlieder,
 Ich aber nicht mein Herze zu,
 Hier stehet Euer treues Lieben,
 Und Eure Wohlthat aufgeschrieben;
 Ja jeder Tropffen Blut in mir
 Verehret dich in deiner Höhle
 Und stellet dir, erlöste Seele,
 Mein danken, wie noch lebend für.

XXXI.

An Herrn C. F. L. bey Absterben
 dessen Frau Liebste zu Erffurth, den 31.
 Aug. 1731.

WOhn Herzen mir geliebter Mann,
 Hab ich mit dir nur dieserwegen
 So treue Freundschaft müssen hegen,
 Daß ich mit dir auch leiden kan?
 Hab ich deswegen deine Liebe,
 Daß ich mich nur mit dir betrü. ?

Der Himmel weiß und kennt die Lust,
 Wie mich ein Brief von dir erfreute;
 Ach! daß du eine solche Seite
 Mit schwarzen Siegel schreiben mußt!
 Ach! daß du mir nie das Erblassen
 Von deiner Gattin wissen lassen!

Es schmerzet mich, geliebtes Haupt,
 Nicht, daß der Allmacht es gefallen,
 Daß sie dein Liebstes unter allen,

Dein

Dein treues Eheweib, geraubt,
Nur dieses, daß mein Wunsch und Hoffen
An dir so wenig eingetroffen.

Gieb Himmel, sprach ich allezeit,
Gieb, meinem = = und den Seinen
Ein unverrücktes Sonne-Scheinen
Und ewige Zufriedenheit!

Ja! gieb Ihm seiner Treue wegen
Des frommen Obed, Edoms Seegen!

Und siehe! da die Zuversicht
Mir alles schiene zu gewähren,
So seh ich, daß die Fluth der Zähren,
Das Ziel der Hoffnung unterbricht..

Ich soll, ich muß von Jammer sagen,
Und dich so wohl als mich beklagen.

Dein alles ist mein Halb-Gewinn,
Und also gehn mir deine Schmerzen
Nicht weniger als dir zu Herzen,
Weil ich desselben Anthell bin.

Ja! ja! ich will es nicht verschweigen,
Ich bin dir ganz von Herzen eigen.

So komm, es mindert doch die Noth,
Wir wollen uns zusammen klagen,
Ich will von meinem Beyleid sagen,
Und du von deiner Gattin Todt.
Denn, werther Freund, bey deinem Kräncken
Kan ich an keine Freude denken.

Wo ist mein Weib? so hebst du an,
Wo ist mein liebster Ehegatte,

Die

Die mich zu ihrer Wende hatte,
Der meine Seele zugethan?

Die Stütze sinckt, die Pfeiler spalten,
Die mich so treulich aufbehalten!

Wem, sprichst du, wolt ihr fernerhin,
Ihr armen Waisen, euch vertrauen?
Wer wird nach euer Wohlfahrt schauen?

Ihr habet keine Führerin;
Wer wird euch so, wie Sie, ermahnen,
Und selbst den Weg zur Tugend bahnen?

Gedult! der liebe Gott lebt noch,
Er wird dir helfen überwinden,
Er schlägt, er wird dich auch verbinden,
Er giebt, und löset auch das Joch.

Und an dem Ende wirst du lesen,
Daß seine Ruthe gut gewesen.

Wie eine Henn ihr Küchlein hegt,
Wirst du auch Gottes Liebe preisen;
Er hat ein Herz, das deine Waisen
Auf seinen Gnaden-Flügeln trägt;
Sein Vater Auge wird sie decken,
Und vor der bösen Zeit verstecken.

Dir aber, mir geliebter Mann,
Dir woll er Seine Fülle geben,
Daß mich dein froh und langes Leben

Und deine Liebe laben kan!

Ich bin und auffer mir kein ander
Dein

treu und redlicher

Picander.


Scherz

Scherzhafte
Sedichte.

I.

Geh, geh, du kleiner Brief nach El-
bing, immer hin, wo ich im Geiste selbst, doch
nicht persönlich bin, du wirst Herr M.
wohl und seine S. wissen. Und sprich:
Ich liesse sie zu tausend mahl
grüssen.

Beliebter Freund,

 Er Brief den deine treue Hand verwichen hin
an mich aus Elbing übersandt, ist richtig auch
zu mir nach Lindensfeld gekommen; und hat
mein Herze ganz vor Freuden eingenommen. Mir
fiel zu weilen ein, was du mir oft gesagt, wie dein
verliebtes Herz mir seine Noth geklagt, wie es den
Zweifel-Muth gar vielmahls rumgetrieben; wie es
mit Hoffnung rang, doch fuhr es fort zu lieben. Und
endlich, wie du schreibst, hat Hoffnung doch geiegt,
weil die verlangte Braut in deinen Armen liegt. Dein
Grämen, deine Noth und dein verliebtes Leiden, muß
sich in ein Gewand vergnügter Lust verkleiden. Wie
lustig wird dir doch iest um das Herze seyn. Der
Mund, den du geliebt, sagt iezo nicht mehr: Nein!
Wiewohl je kräncker man vorhero ist gewesen, je süs-
ser düncket es, wenn man davon genesen. Du ladest
mich zugleich zu deiner Fröhlichkeit, allein, verzeihe
mir, der Weg ist gar zu weit. Was würde *Phylu-
ris* zu der Entfernung sprechen? Gewiß sie würde
gleich

gleich mit mir auf einmahl brechen. Ich schicke dir
 indeß an meiner eignen statt, diß gratulirende und
 wohlgemeynte Blatt. Durchlaß dasselbige; Mein
 Geist und meine Sinnen sind jetzt an dich geschickt, du
 findest sie darinnen. Das Glück sey mit dir und
 deiner schönen Braut, die selbst die Jugend hat an
 deine Hand getraut; Des Segens Überfluß und
 ewiges Vergnügen soll, wird und müsse sich zu euren
 Füßen schmiegen. Was aber mich betrifft, so bleibet
 meiner Brust, was Lied und Gegen-Gunst, zur Zeit
 noch unbewust. Wer weiß, wie? wenn? und wo?
 auch mein Glück wird lachen, Vernunft, Gedult und
 Zeit soll bey mir alles machen. In allen laß ich
 dem Schicksahl freyen Lauff, und bau in meinem
Chateaux d'Espagne auf. Das Wort ist dir be-
 kannt. Doch kan ich deinen Willen, wie du mir jetzt
 entdeckt, nicht bey dem Bau erfüllen. Ohnfehlbar
 bleibet wohl der Liebe Schlaf-Gemach, nach dem
 entworffnen Riß, am allerersten nach. Ich bin so
 weit noch nicht in meiner Bau-Kunst kommen, und
 was ich nicht versteh, das bleibt ohn unternommen!
 Doch solte mir, mein Freund, daran gelegen seyn, so
 komm, ich bitte dich, einmahl zu mir herein. Denn
 dieses wirst du doch am allerbesten wissen, weil Du
 vor deine Braut schon eines abgerissen. Ich eile mit
 der Post, und mach zuletzt den Schluß, ich bin

Geliebter Freund,

Lindenfeld, den 13

Octobr. 1725.

dein Knecht

A. 2

II.

II.

Wey dem D. und S. Hochzeit-Fe-
ste, König den 26. Januar.

1728.

Es ist wahrhaftig ein Verbrechen,
Wenn die Verliebten Seelen sprechen,
Daß jedes Lieben keusch und rein.
Ich sage vielmehr, daß die Flammen,
Die von dem Himmel sollen stammen,
Zu unterst aus der Hölle seyn!
Man siehet oft ein ein Feuer brennen,
Allein, wenn Schwefel in der Gluth,
So ist das Lodern niemahls gut,
Noch weniger gesund zu nennen.

Die Lieb ist himmlisch sonder Zweifel,
Allein nur dieses ist der Teuffel,
Sie schläget öftters aus der Art.
Wenn ihre Brunst zu hefftig steigt,
Und Kohlen, welche stincken, zeigt,
Kurz: Wenn sie sich mit Wollust paart.
Wie mancher Volk reißt in den Tempel,
Die Decke des Verborgnen auf,
Und geht noch weiter hitzig drauf,
Das ist ein ärgerlich Exempel.

Was ist das nicht vor große Sünde,
Wenn Crispus einem lieben Kinde,

Als wie ein Wolff die Zähne weist,
 Und sie bey annoch düstern Morgen,
 Wo er gedencft, er sey verborgen,
 In eine zarte Gegend beißt?
 Da doch davon bey hellen Tagen,
 Weil alle Poffen, die gefchehn,
 Und Diener heimlich angefehn,
 Die Kinder auf der Gasse fagen,

Es ist ja! nichts so klar gefponnen,
 Es kömmt doch endlich an die Sonnen,
 Auch melden sich wohl Klatschen an,
 Die ihre Zunge keinem fchencken,
 Und doch in ihrem Herzen dencken:
 Ach! hätt er mir es selbst gerhan.
 Wenn man von mancher gleich vernommen,
 Daß sie zu Leuten hat gefagt:
 Der Näscher foll nicht meine Magd,
 Gefchweige denn mein Kind bekommen.

Soll das auch reine Bluth bedeuten,
 Wenn man bey späten Abends - Zeiten,
 Ein Mädgen in die Stube nimmt,
 Und gleich mit einem Ehe - Weibe,
 Auf bloß gemachten Zeit - Bertreibe,
 Als wie ein Fisch im Wasser schwimmt?
 Pfui! daß wir dieses müssen nennen,
 Was reine Liebe doch verflucht,
 Und diese mißgebohrne Frucht,
 Vor einen Bastart muß erkennen.

Noch

Noch weniger ist das zu preisen,
 Wenn viele durch Figuren weisen,
 Wornach ein geiles Herze strebt.
 Wenn mancher Venus-Jäger immer,
 Bey dem Gespräch mit Frauenzimmer,
 Mit seinem Stocke Lächer grübt.
 Die Kase riecht wohl den Braten,
 Jedennoch ist sie nicht so fein,
 Daß andre, die daneben sehn,
 Nicht auch den Pöffen Könten rathen.

Am besten ist, ein Weib genommen,
 Da ist die Liebe recht vollkommen,
 Der Ehestand ist ihr bestes Ziel,
 Da kan man streiten, siegen, Kämpffen,
 Und die verliebte Hitze dämpffen,
 Und sündiget doch nicht so viel.
 Her Bräutigam auf deinen Wegen,
 Auf deinem Steg zum Ehestand,
 Führt dich die Liebe bey der Hand,
 Doch auch zugleich des Himmels Seegen.

Du hast dir eine Braut erwehlet,
 Der nichts, was liebens-würdig fehlet,
 So soll auch einst mein Mädgen seyn.
 Wenn diese guten Eigenschaften,
 Auch einst auf meinem Schaze haften,
 So tret ich in den Himmel ein.
 Doch dieses deutlicher zu geben,
 So muß sie nach der Frömmigkeit,

Und artiger Bescheidenheit,
Wie dein erwehltes Schäßgen streben.

Mit Klatschen muß sie sich nicht tragen,
Noch alte Käse-Weiber fragen:
Was giebt es neues in der Stadt?
Sie soll nicht geißen, zanken, rauffen,
Auch nie sich toll und voll beauffen,
Sonst würd ich bald der Liebe satt.
Sie halte sich in ihren Trachten,
Im Haus und auf der Gasse rein,
Denn anders würd ich so ein Schwein,
Den Gergesenern bald verpachten.

Jedoch ich geh aus meinen Schranken,
Drum ruff ich wieder die Gedanken
Auf mein gefesttes Ziel zurück.
Ich seh euch, werthverbundne Herzen,
In eurer Liebe niedlich scherzen,
Der Himmel gebe tausend Glück!
Und laß aus euren Liebes-Flammen,
Die anders nicht, als Engel rein,
Und sonder alle Flecken seyn,
Bald wieder einen Phönix stammen.

III.

Bey der B. und J. Hochzeit, Op-
purg den 1. Mart. 1729.

Der

Der
Vortheil einen Priester
 zu bevrathen.

❧ **S**ewis! man solte gar nicht schmählen,
 Wenn unsre Jungfern insgemein,
 Eh sie sich einen Liebsten wehlen,
 Mit ihrem Jawort schwürig seyn.
 Denn was sich einmahl hat genommen,
 Das kan nicht von einander kommen,
 Es hat allhier kein Neu-Kauff statt.
 Drum müssen sie auch wohl bedencken,
 Ob der, dem sie ihr Herz verschencken,
 An sich nichts aus zu setzen hat.

Man findet zwar wohl allerwegen,
 Nie einen Stand, der so vergnügt,
 Daß nicht, wie wir zu reden pflegen,
 Der Knittel bey dem Hunde liegt.
 Ich hielte nichts von Advocaten,
 Von Medicinern und Soldaten,
 Wenn ich ein Fräuzzimmer wär;
 Doch wenn ein lieber Priester wolte,
 Daß ich sein Weibgen werden solte,
 So gáb ich Ja! und Hände her.

Man` saget zwar, ein Frauenzimmer
 Hab eben nicht viel Zeit-Vertreib;
 Die Geistlichen studirten immer,
 Und dächten wenig an das Weib.
 Doch das ist leicht zu widerlegen,
 Man darff ja dieses nur erwegen,
 Daß mancher Priester in der Stadt
 Die meisten Töchter oder Knaben,
 (Und das sind alles Liebes-Gaben)
 In seiner Zucht und Brodte hat,

Ich irre nicht, wofern ich sage,
 Daß Priester fromme Leute seyn.
 Da hat ein Weib die schönsten Tage,
 Und ist im Hauße Herr allein.
 Ja wenn sie noch so viel versehen,
 Und dieses kan gar oft geschehen,
 So kriegt sie kaum ein scheel Gesicht:
 Noch weniger wird sie erleben,
 Daß er ihr würde Schläge geben,
 Denn das erbaut, und schickt sich nicht.

Den Herren Priestern wird von allen
 Viel Ehr und Ansehn angethan.
 Das muß der Frau auch wohlgefallen,
 Wenn sie fein oben sitzen kan.
 Kein Hochzeit-Schmauß wird angefangen,
 Und kein Geburts-Tag wird begangen,
 So heist es: Geht zur Pfarrin hin,
 Und wird man sie von weiten inne,

So schreyt eins grob, das andre dünne:
Willkommen Frau Magisterin.

Ein Priester darf kein Brod nicht kauffen,
Das Korn kömmt selber in das Haus,
Der Decem füllet große Hauffen,
Und hält das Jahr und drüber aus.
Ich will von denen kleinen Sachen,
Nicht eben große Rechnung machen,
Womit man sie fast stets beschenckt;
Es wird kein Fleisch in Rauch gehangen,
Kein Vogel und kein Fisch gefangen,
Daß man den Priester nicht bedenckt.

Wenn ihnen bey den Handwercks-Leuten,
Zur Wirthschafft etwas nöthig thut,
So machen sie zu allen Zeiten,
Sich ihren Kauff vor andern gut.
Sie haben sich nicht zu befahren,
Daß an den eingekauften Waaren
An Guth und Wage was gebricht.
Denn wenn man andre gleich betrüget,
Und um ein Pfund zu leichte wieget,
So thut mans doch den Priestern nicht.

Sich wird also die Wahl nicht reuen,
Beliebte Braut, du triffst es gut.
Der Priester-Stand ist voll Erfreuen,
Ein Stand, worauf der Seegen ruht.
Ein treuer Bruder ist voll Freude,
Und ruffet, werhgeschätzte Bende,

Jetzt über euch den Glück- Wunsch aus:
 Der Himmel segne Tisch und Bette,
 Und wo es sonst noch Mangel hätte,
 Da mach er alles voll im Hauß!

IV.

Bey dem J. und B. Hochzeit Fe-
 sten, in Dresden den 4 May 1729.

Ursachen
warum viele Jungfern späte Män-
ner kriegen.

Der Storch, der Stieglitz, die Wachtel und die
 Spechte,

Der Spatz, der Emmerling, der Guckguck und
 der Staar,

Und was dergleichen mehr von voglischen Geschlechte,
 Das bauet sich ein Nest, und suchet sich ein Paar.

Was müssen nicht dabey die lieben Jungfern den-
 cken?

Wie manche seuffzet doch: ach! hätt ich einen
 Mann!

Wie manche lange Nacht muß ich mich einsam Krän-
 cken,

III

Ist denn kein fauler Schelm, der sich erbarmen kan:
Allein verzeihet mir, ich will die Wahrheit sagen;
Ihr seyd ja selbst die Schuld, daß sich kein Freyer
meldt;

Hat einer gleich sein Wort beweglich angetragen,
So wird bald dis, bald das zum Tadel ausgestellt.

Ihr müßt den Eigensinn zur allererst verpachten,
Muß denn der Freyer stets Augspurger Arbeit seyn?
Ich will euch meines Orths bey Leibe nicht verachten,
Allein ihr seyd doch auch nicht immer Engel sein.

Ich weiß, nur läugnet nicht, ihr liebt das Hechel-ma-
chen,

Ihr habt ein schlüpffrig Maul, daß offters Schlan-
gen gleich;

Damit verderbt ihr euch die allerbesten Sachen,
Denn ieder junger Mensch entsetzet sich vor euch,

Es ist fast insgemein das Laster eingerissen,

Ein jedes Mädgen denckt, ich muß recht sauer sehn,

Bekömmt sie ein Präsent, so tritt sie es mit Füßen,

Und thut, als wär ihr noch dadurch zu viel geschehn;

Offt wenn der Liebende sie bey der Hand genommen,

So reißt sie jähling loß, als würde sie besetzt.

Wer Hencker! wird denn so zu euch zur Freythe kömen,

Wenn ihr, ihr loses Volck, die Leute so erschreckt?

Gesezt, ihr habet auch ein Herz an euch gezogen,

Ihr wisset, daß ihr ihm das allerliebste seyd:

Ihr selbst gestehet es, daß ihr ihm auch gemogen,

So schicket ihr euch doch nicht klüglich in die Zeit.

Ihr denckt, ihr hättet ihn nun einmahl schon gefangen,

Ihr gebt euch keine Müh, wie man gefällig sey,

Da

Da ist kein zarter Blick, kein sehndes Verlangen,
Ihr fraget nicht einmahl; Schas bist du noch ge-
treu?

Ja! was der größte Streich, ihr macht euch kein Ge-
wissen,

Mit andern immer noch vertraulich umzugehn.
Ihr scherzt, ihr lacht, und dahlst, und laßt euch gerne
küssen,

Da muß wohl allerdings die Eifersucht entstehn.
Ihr denckt zwar immer noch, was bessers zu erhaschen,
Der erste, glaubet ihr, muß doch das Stich-Blatt
seyn.

Allein wenn er erfährt, daß andre dürffen naschen,
So zieht er auch das Schild hernach auf einmahl ein.
Ihr Jungfern, haltet doch die Junggesellen feste,
Es sind zehn andre da, wenn eine Wesens macht,
Ach haltet sie recht warm; Denn es sind lose Gäste,
Sie nehmen euer Thun mehr als zu wohl in acht.
Drum wenn ihr selber nicht den Kreuz-Thurm wollet
scheuern,

So hütet euch davor, was ich euch fürgestellt.
Die Waaren, so corrent, sind nicht zu übertheuern
Es weiß ein jeder schon, wie hoch die Rechnung fällt.
Besonders send bedacht, euch artig aufzuführen
Gewinnet jedermann durch die Bescheidenheit;
Lernt, wie die Freundlichkeit die Blicke soll regie-
ren,

Und meidet wie die Pest die kalte Sprödigkeit.
Send in der Liebe treu, und habet ein Gemüthe
Das, was es hat erwehlt von ganzen Herzen meint.

Jagt

Tagt wahrer Tugend nach; Bewahret eure Blüthe,
 Die noch zerbrechlicher als eine Rose scheint.
 Bewerbet euch darum, wie flüglich hauß zu halten,
 Denn das ist nicht genug, das Bett und Tisch ver-
 stehn,

So werdet ihr dereinst, als Jungfern, nicht veralten
 Und zu gerechter Zeit als Braut im Cranze gehn.
 Geliebte Jungfer Braut, es will mir nicht geziemen,
 Daß ich, nachdem du mir als Schwester bist ver-
 wandt,

Dich iezund öffentlich bestwegen sollte rühmet,
 Weil dich die Zeit so bald zu einer Braut ernannt.

Das aber zeigt selbst dein angebohrtes Wesen,
 Daß du die Tugend dir beständig angewöhnt.

Drum hat sie wieder dich so zeitig auserlesen,
 Und dein geliebtes Haupt mit einem Cranz geerdnt.
 Der Himmel wird dich auch mit eitel Seegen schmü-
 cken,

Und Dir und Deinem Schatz erwünscht entgegen
 gehn,

Ihr werdet uns davon die Nachricht selber schicken,
 So bald der Wochen-Schmuck wird in der Stube
 stehn.

V.

Bev der P. und S. Vermählung in
 Leipzig den 1. Junii 1729.

Die Welt erkennt die Sünde nicht;
 Wenn man die Liebe so verachtet,

Und

Und sie als einen Wurm und Bicht,
 Den Seelen vorzumahlen trachtet:
 Der Himmel stößt sie selber ein,
 Wer will nun so verwegen seyn,
 Und etwas vor ein Laster schätzen,
 Woran die Engel sich ergötzen.

Es ist mir zwar nicht unbekannt,
 Man sagt, daß ehemahls die Liebe
 Gar aus dem Himmel sey verbannt,
 Diemeil sie lose Händel triebe.
 Allein das war ein Affter Frucht,
 Die nur die Brunst der Geilheit sucht,
 Und welche von den Tugend - Wegen
 Wie Tag und Nacht entfernt gelegen.

Die Liebe die der Himmel liebt,
 Läßt sich von Treu und Tugend leiten,
 Und ihrer Macht, die sie verübt,
 Mag kein verwegener widerstreiten.
 Sie stiftet einen Himmels - Brand,
 Und knüpft ein unauslößlich Band,
 Daß die Gemüther auf der Erden
 Einander angefesselt werden.

Der Mensch, den ieder Anblick droht,
 In tausend Quaalen zu verschließen,
 Weiß anders nicht die stete Noth
 Als nur durch Liebe zu versüssen.
 Das ist die Wohlthat aller Welt,

Und

Und wenn auch jede Tugend fällt,
Wenn alle Tröstungen vergehen,
So bleibt die Liebe dennoch stehen.

So fliehet doch, ihr Seelen nicht
Der holden Liebe keusche Schwellen,
Kommt, lasset euch von eurer Pflicht
Ein Beispiel guter Folge stellen;
Seht unser Neu-verlobtes Paar
Vor dem geweihten Altar
Das Heiligthum der Liebe küssen,
Und Herz und Herz zusammen schließeln.

Wohl dir, Vergnügter Bräutigam,
So ein Entschluß wird dich vergnügen,
Das ist der Grund, das ist der Stamm,
Worauf dein Glück wird sanfte liegen.
Wie wohl wird deiner Sehnsucht sehn,
Die Seele schläft auf Schwänen ein,
Und das sonst krankende Verlangen
Wird über wünschen Krafft empfangen.

Ein Kuß von deiner Hand = =
Wird dir nun erst recht süsse schmecken,
Und deinem sonst belebten Sinn
Die Geister heftiger erwecken.
Die Lippen sind den Blumen gleich,
An Anmuth voll, an Honig reich,
Da wirst du dich, wie Bienen laben,
Und Honigseim die Fülle haben.

Du

Du wehlest nichts, du nimmst nichts für,
 Es sey denn alles mit Vertrauen,
 Unfehlbar must du also dir
 Ein Gosen in Gedanken bauent.
 Ihr seyd zu gleichen Theil vergnügt,
 So oft das Schicksal etwas fügt,
 Und darum sind die größten Plagen
 Euch, Werthe, leicht zu übertragen.

Wiewohl die Zeit erlaubt es nicht,
 Daß Euch was widriges gechehe,
 Weil ich das Heyl, so Euch erricht/
 In unverrückten Wohlsenn sehe.
 Selbst Eure Tugend ist es werth,
 Daß Euch das alles wiederfährt,
 Wornach sich Eure Seele sehnet,
 Noch eh es erst den Wunsch erwehnet.

Drum ist mein Wunsch auch überley,
 Ich brauch es nicht, viel zu erzehlet.
 Das Glücke stellt Euch alles frey,
 Ihr dürfft es ja nur selber wehlen.
 Mir aber bitt ich dieses aus,
 Daß Ihr und Euer Hohes Haus
 Mir ferner Huld und Güthe gönren,
 So hab ich, was ich wünschen könnem.

VI.

Eben darauß.

Ihr Musen nach; Er ist voran,
 Er gieng; Jetzt eilt er durch die Linden!
 Dort! sehet, könnt ihr ihn noch finden,
 Folgt eh er sich verlihren kan.
 Er eilt, er brennet vor Verlangen,
 Die schöne Braut, die H.
 Noch ehe dieser Mittag hin,
 In seine Hände zu empfangen.

Ich seh es wohl, ihr seyd erschreckt,
 Ihr hattet schon mit allem Fleiße
 An denen Ufern unsrer Pleiße
 Ein Chor im grünen abgesteckt,
 Da woltet ihr von ferne bleiben,
 Und das verbundne Liebes-Zwey
 Durch eine süsse Melodey
 Zu mehr entzückter Reizung treiben,

Allein das Ziel ist euch verrückt,
 Der Bräutigam befindt die Linden
 Zu seinem liebenden Verbinden
 Nicht eben vor zu wohlgeschickt.
 Er wehlt das Land, und hat im grünen
 Der Liebe Lagerstadt bestellt.
 Und freylich muß ein buntes Feld
 Zu grösserer Entzückung dienen.

X

Im

Im grünen ward die Liebe jung,
 Im grünen ist die Lust am größten,
 Das Wasser schmeckt am allerbesten,
 Wenn man es trinckt, wo es entsprung.
 Im freyen streiten die Soldaten,
 Und wer sich in den Sold begiebt,
 Wovor man Liebes- Waffnen übt,
 Dem ist ein gleiches anzurathen.

Was prägt das nicht dem Herzen ein,
 Wenn Nachtigallen auf den Zweigen
 Bald nieder- und bald aufwärts steigen,
 Und Paar und Paar beyammen seyn.
 Gewiß! das macht gedoppelt Flammen,
 Die Seele kan nicht schläfrig ruhn,
 Die Liebe muß geschäftig thun,
 Und Hiß aus Hiße lassen stammen.

Die Unruh herrschet in der Stadt,
 Die Liebe kan sich gar nicht pflegen,
 Weil sie daselbsten allerwegen
 Die Stöhrung süßer Bilder hat.
 Da muß dem Reide stets was fehlen;
 Er sucht, er spühret etwas aus,
 Und läßet es von Hauß zu Hauß
 Zu mancherley Verdruß erzehlen.

Wie angenehm ist doch das Land/
 Wie lieblich ist es in dem Schatten,
 Den Kuß vertraulich zu erstatten,
 Da sieht es nur die Garten- Wand.

Da

Da kan ein Arm in Armen liegen,
 Und wird gleich das entzündte Paar,
 Der Wollen-weiße Klee gewahr,
 So bleibt er doch dabey verschwiegen.

Drum kommt, ihr Musen, immer fort,
 Die Anmuth eurer grünen Linden,
 Ist zum Verlieben und Entzünden,
 Nicht eben ein beqvemer Orth.
 Nehmt eure Harffen, eure Leyer,
 Und stimmt in einen zarten Thon;
 Seht die Verlobten schreiten schon
 Zu ihrer keuschen Liebes-Feyer.

Vor allen Dingen singet hier,
 Von meinem danckenden Gemüthe
 Vor viele Gunst, vor viele Güthe
 Dem theuren Hause P. = für.
 Versprechet, daß aus den Gedanken
 Die Ehrfurcht und die Schuldigkeit,
 Durch meine ganze Lebens-Zeit,
 Nie werde weichen oder wancken.

Nach diesem wünscht dem schönen Zwey,
 Daß ihre Brust erfreulich brenne,
 Und eher Tod als Asche kenne,
 Daß ihre Liebe fruchtbar sey!
 Beschweret endlich selbst das Glück,
 Und bindet es den Beyden an,
 Und wenn ihr dieses habt gethan,
 So geht dem wiederum zurücke.

VII.

Auf eben darauff.

Was muß doch ikund nicht vor Freude
Im Heiligthum der Liebe seyn ?

Ihr wenhet euch, entzückte Beyde,

Zu einem zarten Dpffer ein.

So schön hat es kaum nie erklingen,

Als Hymen ist das Hochzeit - Paar

Nebst seiner kleinen Liebes - Schaar

Mit seinen Liedern angesungen.

Er hüpfet und springet und pußet sich an,

Als wenn er gar niemahls so lastig gethan.

Er freut sich über eure Tugend,

Die, schönstes Paar, die Liebe küßt,

Da noch die Blüthe zarter Jugend

Auf euern Lippen prangend ist.

Dergleichen Seelen hat er gerne,

Da legt er Ehr. und Ansehn ein ;

Denn wenn die Gluth soll eyfrig seyn,

So findt sie Herzen voller Kerne,

Da finden die Flammen ein ewiges Licht,

Da fehlt es an nährenden Reizungen nicht.

Der Frühling ist zum Krank erkohren,

Der Winter zur Verdrießlichkeit ;

Die Jugend ist zur Lust gebohren,

Da ist die beste Liebens - Zeit.

Die

Die Liebe nähret sich von Spielen,
 Sie scherzt, sie tanzt, sie küßt und lacht,
 Und was die Gluth hat aufgebracht,
 Damit will sie sich wieder kühlen.
 Drum stellet euch zeitig, ihr Liebenden, ein,
 Die Lieblichkeit schmecket der Jugend allein.

Wer das Verliebet will verspahren,
 Bis sich ein ernsthaft Alter findt,
 Der handelt mit dergleichen Waaren,
 Die gänglich aus der Mode sind.
 Ein Mann mit einem harten Barthe
 Ist zu der Liebe nicht bequem;
 Er macht es nicht so angenehm
 Und scherzet nicht so frey und zarte.
 Im Anfang ist alles schon kaulicht und matt,
 Da wird er des Dinges beyzeiten flugs satt.

So weit die Flitter-Bochen langen,
 Kan zwar das Alter freundlich thun;
 Allein wenn diese sind vergangen,
 So bleibt die ganze Freude ruhn.
 Man schilt es nur vor kahle Possen,
 Und kömmt der Sehnsucht etwas an,
 So wird ihr nicht ihr Recht gethan,
 Man ist, mit einem Wort, verdrossen.
 Darüber versauert die sehnenbe Frau,
 Und härt sich die Haare vor Ungedult grau.

Hingegen wo auf beyden Seiten
 Die Rosen frischer Jugend blühen,

So kan man die Ergößlichkeiten
 Nicht in gewisse Schrancken ziehn.
 Ein jeder Tag hat neu Entzücken,
 Das ist ein Quell, der nie vertreugt,
 Der immer neues Labfal zeigt,
 Womit Verliebte sich erquicken.
 Man schmeichelt von Morgen bis wieder zur Nacht,
 Da werden die Jahre zu Stunden gemacht.

Und in dergleichen süßen Freude,
 Die man dem Himmel ähnlich schätzt,
 Seyd ihr nunmehr, Verlobten Beyde,
 Mit vielem Glücke fest gefest.
 Die Anmuth, so auf euren Wangen
 Wie Lilien und Rosen ruht,
 Wird, wenn ihr nur so artig thut,
 Ein ewig Paradieserlangen.
 Euch flößet der Seegen den Überfluß ein,
 Und schweret, je länger je lieber zu seyn.

Wohlan! so scherzt und liebt zusammen!
 Es wird, es soll, es muß aus euch
 Bald der vergnügte Saame stammen,
 Der eurer seltnen Jugend gleich!
 Mein Wunsch wird ganz gewiß gerathen,
 Und trifft er nach Verlangen ein,
 So wird er euch viel lieber seyn,
 Als hundert Thaler und Ducaten.
 Nur thut ihr das Eure, so viel euch gebührt,
 So werd ich mit Ehren der Wette quittirt.

VIII.

Eben darauß.

S = = dessen Hauses Ruhm und Name,
 Ein immer wohl wohl gedeyter Saame,
 Der Zeiten und Verwundrung bleibt,
 Schau, mit geneigtem Angesichte,
 Was ich zu deinen Ehren dichte,
 So schlecht auch meine Muse schreibt.
 Zwar werd ich deine Freude stöhren;
 Allein die Regung meiner Pflicht,
 Will mich auf keinen Einwurff hören,
 Und glaubt gewiß, du zürnest nicht.

Ich wend ikunder meine Blicke,
 Auf die betrübtte Zeit zurücke,
 Da noch dein Haus voll Schrecken sah;
 Wie häufig rollten eure Thränen,
 Wie ängstlich that das zarte Shnen,
 Nach dem verbllichenen Papa.
 Wie war nicht alles da voll Klagen,
 Als dieser herbe Donner-Schlag,
 Den starcken Pfeiler umgeschlagen,
 Auf welchem so viel Wohlfahrt lag.

Doch der Comet ist nun vergangen,
 Der schwarze Flor ist abgehanden,
 Die Zeit der Freude stellt sich ein.
 Der Winter wechselt mit dem Lenze;

Ich seh dein Haus voll Hochzeit-Kränze,
 Und aller Herz voll Sonnen-Schein,
 Drum fort, ihr traurigen Eypressen,
 Die Myrten stehn uns besser an,
 Wir müssen euch doch nun vergessen,
 Da ihr uns weh genug gethan.

O! Tag, der nun das Angedenken,
 Von dem erlittenen Bekränken,
 Von deinem theuern Hause treibt,
 Der ein bisher verstorbes Glänzen,
 Auf einmahl wieder will ergänzen;
 Und neuem Schimmer einverleibt.
 Das Band, so Lieb und Tugend bindet,
 Ist, wo nunmehr P. = Pracht
 Ein neues Mittel wieder findet,
 Der seinen Schmuck verewigt macht.

Die Nachwelt hat schon ist Verlangen,
 P. = = deines werthen Rahmens Prangen,
 Im höchsten Wachsthum anzusehn.
 Das Schicksal, so die Würdigkeiten
 Mit stetem Glücke muß begleiten,
 Verspricht gewiß: Es soll geschehn.
 Wie Adler müssen Adler zeigen,
 So muß ein P. = = von P. = = seyn.
 Es ist schon diesem Rahmen eigen,
 Daß er den Zeiten ungemein.

Kommt doch, ihr Ehrfurchts werthen Glieder,
 Aus euern kühlen Schatten wieder,

Schau

Schau selber, seligster Papa,
 Hier steht dein Sohn, der deinem Leben,
 So manchen Trost und Lust gegeben,
 In einem Schmuck der Ehren da.
 Sprich selber, ob nicht dein Geschlechte,
 Wie Felsen werde feste stehn,
 Und ob es möglich fallen möchte,
 Daß jemahls kan dein Ruhm vergehn?

Jedoch, was dem Papa entnommen,
 Hat die Mama zwiefach bekommen,
 Da sie vor ihn die Lust gewinnt,
 Gleichwie die wohlgemeynten Triebe,
 Der mehr als rechten Mutter-Liebe,
 Stets ohne Ziel gewesen sind.
 Sie freuet sich, daß ihr Erziehen,
 Ihr den Genuß der Hoffnung giebt,
 Und sieht ein Kind in Segen blühen,
 Das sie auch wieder treu geliebt.

Der Segen wird euch auch erquickten,
 Und sonder Ende herrlich schmücken,
 Euch, angenehmes liebes Zwen.
 Die Tugend wird das Glück zwingen,
 Daß jedes Wünschen muß gelingen,
 Daß euch an nichts ein Mangel sey!
 Jedoch was will ich prophezenen,
 Ihr erbt der Eltern Frömmigkeit,
 Drum erbet ihr auch das Gedeyen,
 Beständiger Zufriedenheit.

IX.

Bev der E. und N. Verbindung in
Eulenburg, den 28. Junii 1729.

Seliebte Jungfer Braut,

So bleibt der Schluß noch fest,
Daß dein getreues Herz des Vaters Hauß verläßt;
Noch mehr, du willst dich gar von unsern Rahmen reis-
sen,

Und statt der N = , die E = = heißen,
Ihr Töchter macht es so, wenn ihr verwachsen seyd,
So fliegt ihr auch davon in stiller Erbarkeit.
Ey! lobt mir also doch die Söhne vor die Töchter,
Die halten bey dem Stamm, und pflanzen die Ge-
schlechter.

Doch will ich auch mit dir darum nicht böse seyn,
Der Schöpffer prägt es schon den ersten Menschen ein:
Ein Weib, so spricht die Schrift, wird ihren Mann um-
fassen,

Und Eltern, Hauß und Hof davor zurücke lassen.
Nimm also immerhin den neuen Rahmen an,
Aus Liebe, nicht aus Haß, wird das von dir gethan;
Er wird so dich als uns zu keiner Zeit gereuen,
Und seiner Deutung nach viel schönes propheceyen.
Ein Thal, ie tieffer er von Berg und Wolcken liegt,
Je angenehmer auch ein Blick nach ihn vergnügt;

Denn

Denn was macht dieses nicht den Augen vor Entzücken,
 Wo Graß und fetter Klee die ebenen Auen schmücken.
 Grün stellet allemahl das Bild der Hoffnung für,
 So herrlich der Genuß des Glückes schon bey Dir,
 So kanst du dich doch noch in den Gedancken laben,
 Du wirst es künfftighin annoch vollkommner haben.
 Wenn allen Gegenden die Nahrungs Krafft gebricht,
 So fehlt es dennoch nie den tieffen Thälern nicht.
 Sie sind der Sammel-Platz, da Wohlsenn und Er-
 spriessen,

Wie in den Mittel-Punct, zusammen reichlich fließen.
 Deswegen denke nur, wornach dein Herz begehrt,
 Das wird unfehlbar dir vom Himmel auch gewährt.
 Der Seegen wird um dich wie eitel Ströhmie rinnen,
 Da muß ein neuer Tag auch neue Lust gewinnen.
 Die Höhen dieser Welt sind voll Gefährlichkeit;
 Bald drücket sie die Noth verbrannter Sommers-Zeit.
 Und bald bedrohet sie, wenn sich die Lüffte färben,
 Ein jäher Donner-Schlag mit schädlichen Verder-
 ben.

O! wohl dir, werthe Braut, du hast es ewig gut,
 So lange noch dein Schooß im tieffen Thale ruht,
 So lange wird dich auch vor Unfall und Erschrecken
 Der Flügel starcker Macht mit seinem Schatten decken.
 Geh nur, und folge nun dem unerforschten Trieb,
 Nunmehr hab ich selbst den neuen Rahmen lieb.
 Der Höchste wird dich auch, ich brauch es nicht zu bitten,
 Bey solcher Aenderung mit Wollust überschütten.
 Der Bund, geehrtes Paar, den ihr zusammen macht,
 Ist in dem Himmel schon von Anfang her erdacht.

Da

Damard von Anfang auch der Schluß darzu geschrie-
ben:

Seid fruchtbar , und getreu , und glücklich in dem Lie-
ben!

X.

Eben darauff.

SEin ! liebe Schwester halt noch inne,
Und mache mir nicht den Verdruß,
Ich habe was noch in dem Sinne,
Das ich dir erst entdecken muß.
Du hast nicht nöthig viel zu lachen,
Ich muß dir einen Einspruch machen,
Hab ich dich nicht zur Frau erwehlt?
Und hab ich dir nicht meine Liebe
Und diese treu gemeinten Triebe
Zu vielen mahlen her erzehlt?

Herr Bräutigam , nur noch zurücke,
Ich lege Schloß und Kiegel für,
Denn ein dergleichen zärtlich Glück
Gehört vor allen andern mir.
Ein Bruder muß den Vorzug haben,
Dann mag sich erst ein Fremder laben,
Wenn ihm das Recht gewichen ist.
Und , Schwester , wirst du mirs versagen:
So soll mich auch kein Mensch mehr fragen:
Ob du noch meine Schwester bist?

Jedoch

Jedoch ich seh an allen Seiten,
 Mein Reden schadt und hilfft mir nicht;
 Ich sehe zu der Trauung schreiten,
 Und wie man schon den Seegen spricht.
 Der Ring steckt an, der Cranz steht feste,
 Und eine Menge Hochzeit-Gäste
 Stellt sich bey dieser Handlung ein.
 Ich muß es auf die Kindheit schieben,
 Daß ich in dem begehrten Lieben
 Nicht soll und kan erhörlich seyn.

Ich bin zufrieden, liebste Beyde,
 Daß Euer Bund geschlossen sey;
 Der Höchste lege Glück und Freude
 In ungemessner Fülle bey.
 Du wirst, vergnügte Braut, indessen
 Die Bruder-Liebe nicht vergessen,
 Mit der ich dir stets zugethan,
 Nur schaffe mir bald das Erfreuen,
 Daß ich bey wählenden Gedenken
 Mit kleinen Wetzern scherzen kan.

XI.

Beÿ der S. und H. Ehe-Verbin-
 dung, den 5. Jul. 1729.

S ist nun einmahl eingerissen:
 Wer nicht mit macht, wird ausgelacht.
 Und der muß nicht zu leben wissen, Wer

Wer sich nichts aus der Mode macht.
 Die Mode hat sehr viel zu sagen;
 Und wenn sie ein Geseze giebt,
 So darff sich keiner nicht entschlagen,
 So wahr er seinen Wohlstand liebt.

Wir Männer oder Junggesellen
 Sind eben auch damit geqvält,
 Wir müssen uns gehorsam stellen
 So bald die Mode was erwählt.
 Bald muß das Kleid in Falten dicke
 Bald kurz, bald lang, bald leichte seyn,
 Bald ziert ein Knoten die Peruque,
 Bald führt man Schwanz und Beutel ein.

Allein das weibliche Geschlechte,
 Das edelste der kleinern Welt,
 Rdmmt mit der Mode schlimm zu rechte,
 Weil es der Zwang zu strenge hält.
 Sie stehen oft zu halben Tagen
 Dem Spiegel und sich selbst zur Last,
 Und müssen sich da Rathß erfragen,
 Ob alles nach der Mode paßt.

Ein Mädgen muß halb Hungers sterben,
 Dem Magen geht es bitter ein;
 Sie will sich nicht die Brust verderben,
 Und schwächig wie ein Püppgen seyn.
 Selbst die Natur wird hier betrogen,
 Denn sezt sie Fleisch mit Willen an,

So wird mit Schnüren zugezogen,
Damit das Werck nicht wachsen kan.

Ein Angesicht mit rothen Wangen
Steht nur gemeinen Leuten fein;
Um nun ein blasses zu erlangen,
So schluckt man Coffee-Bohnen ein.
Ja manche läßt sich Kreide schaben,
Nimmt Schnuppe von dem Insekt-Licht.
Und da es will die Mode haben,
So fragt man die Gesundheit nicht.

Und kurz, die allerliebsten Kinder
(Verzeihet mir, ich scherze nur,)
Gehn immer, wie die armen Sünder
In einer täglichen Tortur.
Besonders sind an denen Ohren
Die zarten Lappgen übel dran,
Sie müssen lassen Löcher bohren,
Das geht nicht ohne Seuffzen an.

Ja schreyet nur, ihr lieben Herren,
Es legt euchs niemand übel aus.
Das Ding muß ja entsetzlich schmerken,
Das Blut fließt Strömen-weise raus.
Tedoeh Gedult! es ist so Mode,
Das Loch muß doch gebohret seyn,
Der Schmerz davon ist nicht zum Tode,
Und ziert nach überstandner Pein.

Die

Die Mode wird euch auch gefallen
 Wenn sich jemand in euch verliebt,
 Der euch hernach vor andern allen
 Sein Herze zu besitzen giebt.
 Ein gut Gemüth ist zwar zu lieben,
 Doch wenn der Leib galant geschmückt,
 So wird die Sehnsucht mehr getrieben,
 Und in der Reizung mehr entzückt.

Wenn ihr das Bette nun beschritten,
 Und eine Braut mit Ehren seyd,
 So wißt ihr nicht, was ihr gelitten,
 Und lachet wenn ein anders schreyt.
 Das Leiden eurer Jungfer-Plagen
 Wird auf einmahl damit versüßt,
 Wenn ihr die Haube dürffet tragen,
 Und einen Schatz in Armen küßt.

Ich mag es, werthes Paar, nicht wissen,
 Ob euch die Mode Lort gethan?
 Ich wünsche tausendfach Erspriessen
 Dem angefangnen Orden an.
 Es wird euch beyderseits nicht reuen;
 Wird gleich die Braut die erste Nacht
 Vor Freuden etwas helle schreyen,
 Der Anfang wird stets so gemacht.

XII.

Wey dem W. und D. Hochzeit-Fe-
ste in Gera, den 6. Julii 1729.

Was soll das ungestüme Wetter,
Was wollen die Cypressen-Blätter,
Um meines theuren D. =: Hauß?
So recht! Es kommt die Zeit der Freude
Und rottet diesem Herzeleide

Von Grunde seine Wurzeln aus.
Ich sehe frische Myrrthen grünen,
Der Himmel steht voll Sonnen-Schein,
Und dieser Tag, der uns erschienen,
Soll uns ein Fest der Wonne seyn.

Ihr Musen, stimmt nun eure Lieder
In angenehmen Weisen wieder,
Und stellt euch nicht mehr kläglich an.
Das Thor, so euch vor wenig Zeiten
Zum Saal der Trauer wolte leiten
Ist fröhlich wieder zugethan.

Das Kleeblatt, der betrubten Frauen
Wird ferner hier nicht angeblickt;
Hingegen wollt ihr etwas schauen,
So seht, wie sich die Liebe schmückt.

Wer D. =: Geist und Tugend kennet,
Wer seinen Nahmen gerne nennet,

❧

Wer

Wer seinen Ruhm vor edel hält,
 Der komm und wünsch ihm tausend Glücke,
 Daß nun das Licht vergnügter Blicke
 Mit neuen Schimmer hergestellt.
 Er blüht, er lebet in Gedeihen
 Die Lebens = Kräfte werden neu,
 O! Himmel, gieb, daß dieß Erfreuen
 Ein Labsal langer Zeiten sey!

Ja! ja! es ist nun vöellig Friede,
 Das Schicksaal ist des Grähmens müde,
 Berühmter D. = = über dich,
 Dein Kind, der Preis gerathner Töchter,
 Die Zierde blühender Geschlechter,
 Wirfft ihre Schmerzen hinter sich.
 Sie schmückt ihr Haupt mit einem Kranze
 Das sich vorher die Grufft versprach;
 Und sieh! in diesem schönen Glanze
 Folgt bald die andre Schwester nach.

Vergnügter Anblick froher Stunden,
 Mit welchem alles das verschwunden,
 Was die verwichne Zeit gekränkelt.
 Entzückte Braut, nun wird dem Herzen
 Vor alle die erlittnen Schmerzen
 Der Balsam guter Art geschenkt.
 Die Liebe wird die Seele stärken,
 Sie stößt dir ihren Nectar ein;
 Gewiß! da wirst du Wunder merken,
 Und ewig im Genesen seyn.

Be

Beglückter Bräutigam, nun eile,
 Geh hin mit Freuden, geh und heile
 Die Braut durch einen sanfften Kuß.
 Daß dich der keusche Liebes Hymen
 So wie schon längst Hygäens Rühmen
 Und deine Kunst bewundern muß.
 Verbinde dir nun selbst die Wunden,
 Die ein betrübter Fall gemacht;
 Wiewohl an das, was schon empfunden,
 Wird heute nun nicht mehr gedacht.

Der Höchste, der die Tugend liebet,
 Die ihr, verlobte Seelen, übet
 Krön euer beyder Wohlergehn.
 Er segne die entbrannten Flammen,
 Und halt euch so vergnügt zusammen,
 Wie Neben um die Ulmen stehn.
 Kein Schicksaal, so man herbe nennet,
 Zersthöre das geliebte Band,
 Und selbst der Todt, der es zertrennet,
 Sey langen Zeiten unbekannt.

So wird ein Hauß, dem Wachsen eigent,
 An Ruhm und Glanz noch höher steigent,
 So muß der Nahme D. = = blühn.
 So werd auch ich in dessen Schatten,
 Dem ich viel Ehrfurcht zu erstatten,
 Noch ferner zur Beschirmung fliehn.
 Ihr Zeiten, mercktt euch diß Geschlechte,
 Und bringet es der Nach = Welt bey,

Daß D. = würdig und gerechte
Und eine Landes = Zierde sey.

XIII.

Auf die R. und L. Hochzeit, Leip-
zig den 29. Julii 1729.

Ob man sich,
ein Frauenzimmer zu ge-
winnen,
großse Mühe geben sollte ?

— — — — —

Als Adam noch im Paradiese
Der Einsamkeit ergeben war,
Und ihn der Schlaf erwachen ließe,
So stellte sich die Eva dar.
Aus diesem schliessen viele Freyer,
Die Jungfern wären gar nicht theuer,
Es braucht es auch kein gutes Wort;
Denn wenn es eine nicht bedächte,
Was ihr der Mann vor Vortheil brächte,
So stünde schon die andre dort.

Es ist zwar wahr, das Frauenzimmer
Das eben nicht das größte Heyl,

Ge.

Gedenkt in ihrem Herzen immer
 Ihr Ja! sey lange noch nicht feil.
 Allein wenn man erwegen sollte,
 Wer gerne Hochzeit machen wolte,
 So würden vielmehr Jungfern seyn
 Die gerne wolten Männer nehmen,
 Als Junggesellen sich bequemen,
 Ein Frauenzimmer zu erfreyn.

Das ist ein Fehler ihrer Sinnen;
 Sie denken, etwan kömmt jemand,
 Der mich noch mehr wird lieb gewinnen,
 Von dem ein grösser Glück bekant;
 Allein die lieben armen Dinger
 Sehn öftters schrecklich durch die Finger,
 Und lassen etwas aus der Acht,
 Das bey verweigernden Entschliessen,
 Sich über ein vergnügter Küssen
 Ein glücklicher Ergötzen macht.

Indessen ist nicht zu verschweigen,
 Was Liebes läst das andre nicht.
 Die Führung ist dem Himmel eigen,
 Die kein Verhängniß unterbricht.
 Der Kiegel, welcher dem Entschliessen
 Die frohe Hoffnung zum Genießen
 Zu fest und unauflöblich macht,
 Wird nach dem spröden Widerstreben
 Als wie ein Strick von Spinnweben
 Am Ende dennoch ausgelacht.

Doch muß man frenlich sich bemühen,
 Und um ein wohlgerathnes Kind
 Als wie ein Pferd am Berge ziehen,
 Eh man das Ziel der Sehnsucht findt.
 Die Kostbarkeit und das Ergötzen
 Ist warlich nicht genug zu schätzen,
 So man durch eine Frau erhält;
 Und wenn man einen Schatz will heben,
 Muß man sich lange Mühe geben,
 Eh sich die Beute vor uns stellt.

Und dieses war ein schlecht Vergnügen,
 Wenn in das aufgesperrte Maul
 Gebrathne Lerchen solten fliegen,
 Das hieße gar zu heftlich faul.
 Was Mühe macht, giebt auch Entzücken,
 Wenn man will schwarze Kirschen pflücken.
 So wird man keines Steigens matt.
 Dem Tagelöhner schmeckt die Speise
 Auf eine ganz besondrer Weise,
 Wenn er sich stark getummelt hat.

Deswegen rennet, laufft und steigt
 Zum Mäddgen, dem ihr zugethan,
 Und wenn sich was im Wege zeigt,
 So lehret euch nur nicht daran.
 Gebt Worte, die das Herze brechen,
 Droht mit Erherten und Erstechen,
 Und was sonst mehr verliebter Wind,
 Die Jungfern haben weiche Herzen,

Und

Und wisset, daß sie nur zum Scherzen
So theuer mit der Waare sind.

Wir wollen euch daran nicht denken,
Geehrtes und verlobtes Zwen,
Genung, daß erst verliebte Kräncken
Ist überstanden und vorbei.
Ihr habet Herz und Herz verbunden,
Und löschet die verhassten Stunden
Mit hundert tausend Küssen aus.
Wir wünschen euch zu dem Erfreuen
Von Herzen himmlisches Gedenen,
Seyd fruchtbar, mehret euer Hauß !

XIV.

Da Herr R. Müß und Fleiß den
verdienten Doctor-Preis rühmlich hat da-
von getragen, wolt ihm seinen Glück-
Wunsch sagen J. G. G.

Sch: Edler, werther Freund,
In eben dieser Nacht,
Da dich der Morgen drauf zum Doctor hat gemacht,
Ließ mich ein toller Traum in meinem Schlasse stöhren,
Und diesen solst du jetzt von mir erzehlet hören:
Ich gieng, so träumte mir, nach Kräutern in das Feld,
Da wo die Unstrut sich an Freyburgs Klippen hält,
Und da ich voller Fleiß will nach den Wurzeln stechen,

So hör ich hinter mir zwey Männer ernsthaft sprechen.
 Der eine hieß Mag Zeit, der andre Stephan Knoll,
 Der fuhr mit einem Karm, der reiffer Trauben voll,
 Und jener hatte sich mit dem Safflor behangen.
 Der ihn in Ueberfluß das Jahr war aufgegangen,
 Sie sprachen aber so:

Mag Zeit,

Mein lieber Stephan Knoll,
 Ich weiß nicht, was ich noch mit Jürgen machen soll,
 Ich mag mich, wie ich will, den ganzen Tag bemühen,
 So lernt der Ochsen-Kopf doch keine Furche ziehen.
 Der Flegel ist zwölff Jahr, und weiß auch das noch
 nicht,
 Zu was vor einer Zeit man Hott und Schwude spricht,
 Er kan mir nicht einmahl Mist aus dem Hofe führen,
 Und ist mein einzig Kind;

Stephan Knoll,

Der Junge muß studieren,
 Laß ihn, ich rath es euch, nur in die Schule gehn,
 Er lernt doch, weil er tumm, kein Handwerk nicht ver-
 stehen.
 Das ist für ihm zu schwer, doch Lesen, Schreiben, Sin-
 gen,
 Kan er mit leichterer Müß in das Gehirne bringen,

Mag Zeit,

Ich hab es auch gedacht; nur fällt mir das noch ein:
 Der Junge möchte mir kein Priester wollen seyn,
 Und

Und meine Mutter spricht: ich will zu allen rathen,
Nur nicht, mein lieber Mann, zu einem Advocaten.

Stephan Knoll:

Ja! ja! da habt ihr recht. Die Leute seyn zu schlimm,
Dreht lieber euern Sohn den Kopff auf einmahl um,
Wenn ihn in Zukunft gar der Hencker reiten solte,
Daß er zum Ungelück in Juri lernen wolte.

Mag Zeit:

Das Wort nur: Advocat, ist mir so angenehm,
Daß, wenn ein solcher Mann im Dunceln zu mir kähm,
Ich lieber Augenblicks den Flegel wollt erfassen,
Und seinen todten Leib den Wölffen überlassen.

Stephan Knoll:

Ich schwer euch, Schwager Zeit, es schad't uns so viel
nicht,
Wenn uns der Erd: Floh gleich die ganze Saat durch-
sticht,
Als wenn wir nur einmahl ein klein Proceßgen führen,
Poß Stern! wie müssen wir das Corpus Juris schmie-
ren!

Mag Zeit:

Es geht mehr Leuten so; Ich eben bin der Mann,
Der oon dergleichen Noth ein Liedgen singen kan.
Derck nur, ich war einmahl bey meiner Magd im
Stalle,

Die kambrey viertel Jahr hernach bey mir zu Falle.
 Ich wußt es ganz gewiß, daß ich ihr nichts gethan,
 So gabe sie mich doch zu ihren Vater an,
 Da doch der Ochsen - Knecht vorher bey ihr gewesen,
 Und ich, ich war berauscht, nur Stoppeln nachgelesen.

Stephan Knoll:

Berglicht ihr euch denn nicht, eh es das Amt gehdrt?

Mag Zeit:

Der Hencker hatte mich dasselbe mahl behdrt,
 Daß ich mir einen Mann zum Beystand angenommen,

Stephan Knoll:

Ey ey! ihr armer Mann, wie seyd ihr angekommen!

Mag Zeit:

Mein Advocate sprach: die Sach ist wohl sehr schwer,
 Allein ihr kommet gleich zum rechten Meister her.
 Wenn ihr nur schweren könnt, so weiß ich, was ich ma-
 che,

Und kurz: Ihr habt doch Geld? Ihr habt gerechte
 Sache.

Als ich nun, wie er rieth, mit steiffen Fingern schwur,
 So weiß ich, was hernach mein Beutel auch erfuhr,
 Das Geld verdien ich nicht in mehr als zwanzig Jah-
 ren,

Was mir dasselbe mahl ist in den Rauch gefahren!

Stephan Knoll:

Ich hab es auch gelernt, was Advocaten seyn,

Die

Die Sporteln gehn mir noch die Stunde bitter ein,
Die ich dasselbe mahl mit Jammern abgetragen,
Als ich mich in der Kirnst mit allen rum geschlagen.

Mag Zeit:

Ey! Sporteln müssen seyn; nur der vertrackte Hund,
Es war mir damahls nicht die Sportel Lare kund,
Hat von mir mehr erpreßt, als billig ist gewesen!
Ich habe wohl hernach das Urthel durchgelesen.

Stephan Knoll:

Wir thun auch wohl zu viel, mein lieber Schwager
Zeit,

Denn mancher Advocat liebt doch die Redlichkeit.
Ich will euch einen nur, Herr K. = hey uns nennen,
Mich deucht, ihr werdet ihn von alten Zeiten kennen.

Mag Zeit:

Er ist ein sehr arffter Herr, er schenckt sonst keinem was,

Stephan Knoll:

Nein! nein! es gehet nun aus einem andern Faß;
Er hat zum ander mahl nun auf das Recht geschworen,
Herr Doctor heist man ihn.

Mag Zeit:

Ist er so hoch geschoren?

Er war gar gut genug. Ich gönne ihm dieses gern,
Ihr habt gewiß an ihn recht einen feinen Herrn;
Und wenn ihm was an mir und meinem Wunsch ge-
gen,

So

So wünsch ich, sagts ihm nur, ihm hundert tausend See-
gen.

Stephan Knoll:

Ich wünsch ihm auch viel guts zu seinem Ehren: Tag,
Und daß ihm kein Proceß mein Tage hincken mag.
Und wenn der liebe Herr einmahl wird läuffisch werden,
Die allerniedlichste und reichste Braut auf Erden!
Hierüber wacht ich auf; Und weil die beyde schon,
Hochwerthgeschätet Freund, die Gratulation
Hinlänglich abgefaßt, so mag es dabey bleiben:
Das Glücke soll und wird darzu sein Amen! schreiben.

XV.

Da Herr J. sich vergnügte, und die
M. sich an seine Seite fügte, schickte
diese Zeilen hin D. J.

Quodlibet.

Schön Spielwerck! schöne Karitäten!
Habt Acht, ihr Herren, seht einmahl,
Hier spielt Magister Rübzahl
Mit Doctor Fausten den Planeten,
Seht dort ein Indianisch Schwein,
Voll Bier, Toback und Brantewein,
An denen Wänden taumelnd schleichen,
In Deutschland hat man auch dergleichen.

Seht,

Seht, meine Herren, weiter fort,
 Hier ist der Platz, da steht der Orth,
 Wo Eulenspiegel hin begraben,
 Es ist hier noch ein leeres Feld,
 Ein guter Freund kan ohne Geld
 Schon noch ein Ruhe-Plätzgen haben.
 Noch besser hin, gebt Achtung drauf,
 Schließt sich der Narren Jahr-Marckt auf.
 Schön Spielwerk! schöne Karitäten!
 Schaut, wie der Herr von Windfang proßt,
 Wie er von Gold und Silber strößt,
 Und steckt in Schuld und tausend Nöthen.
 Hier kömmt ein Herr, der in Paris
 Sein ganzes Erbtheil sitzen ließ,
 Und gehet pfeiffend ab und nieder,
 Er hält sich selbst vor groß geacht,
 Doch alles was er mit gebracht,
 Sind safftige Maitressen-Lieder.
 Noch besser hin wird einer seyn,
 Der bildet sich biß aufs Schlagen ein,
 Man müsse sich in ihn verlieben,
 Er läufft die Gassen hin und her,
 Und wo der Zutritt ihm zu schwer,
 Da hat er Briefgen hingeschrieben.
 Dort jener spielt die ganze Zeit,
 Mit Mäpßgen, dem geliebten Hunde,
 Und diesem stinckt die Heßlichkeit
 Des Toback's stündlich aus dem Munde;
 Dem sieht die Nase wie ein Hauß,
 Das Fürsten selbst besitzen müssen,

Boll

Voll Spaniol bekleistert aus,
 Und will doch gerne Jungfern küssen,
 Jedoch wer will sich immerdar
 Mit allen Narren quälen,
 Ich brauchte sonst ein ganzes Jahr,
 Dieselben zu erzählen.
 Nunmehr geht was neues an,
 Es scharrt allhier ein fremder Hahn
 Dem Nachbar auf dem Mist.
 Was hilffts? Gedult! es ist bekant,
 Das kein zahlreicher Freundschafts-Band,
 Als wie die Herren Schwäger Liste.
 Und ein berühmter Lehrer spricht:
 Die ganze Sache schade nicht,
 Wenn man nur nichts von Handel wüßte.
 Dort in der Hölle liegt iemand,
 Mit sehr erzürnter Miene,
 Die Mutter kömmt darzu gerannt,
 Was essen denn Rosinen?
 Der Syndicus zu Jericho
 Fängt Schnecken an zu jagen,
 Und unser Bruder Bisteho
 Spannt Böcke vor den Wagen.
 Dort, wo der Fleck so helle scheint,
 Liegt eine grosse Mühle,
 Wo ehemahls ein guter Freund,
 Von seiner Zschoschel siele.
 Wer Gruben gräbt, fällt selber noch.
 Wer solt es prophezeien,
 Daß mann auf ein gefallnes Loch

Salp.

Salt-Kärner müste streuen.
 Wer nun diß alles nicht vor Karität erkennt,
 Der sehe, hier ist ein Student,
 Denn man canonisiret,
 Dieweil er, was er schuldig war,
 Bey allen Leuten auf ein Haar,
 Gutwillig abgeföhret.
 Auch ist ein Märgen, welches nie
 Ein Blümggen aus dem Kranz verlohren ;
 Ein Kauffmann, der mit leichter Müß
 Gar nicht, auch niemahls falsch geschworen ;
 Ein frisch und munterer Soldat,
 Der wenn der Wirth nicht da gewesen,
 In diesem Buche nicht gelesen,
 Das er vor sich alleine hat ;
 Ein Advocat der allezeit
 Nach Pflichten und Gerechtigkeit.
 Die Feder lassen schreiben
 Und wenn nun dieses alles wahr,
 So wär es auch wahrhaftig rar,
 Der Hencker aber mag es gläuben.
 Nun aber schaut, ihr Leute, schaut,
 Herr Fr. = = schleicht mit seiner Braut,
 Ganz heimlich in das Ehe-Bette,
 Er küßet Sie, Sie herket Ihn,
 Da muß das Maul wohl Wasser ziehn,
 Wenn man auch sonst kein Feuer hätte.
 Wohlan, der Kasten fällt nun zu,
 Ich Wunsch Euch, Werthe, sanffte Ruh,
 Und alles was Euch sonst von nöthen

Schließt

Schließt einst auch Euren Kasten,
Und schreibt mit Paphen-Zetteln drauf:
Schön Spielwerk! schöne Karitäten!

XVI.

Als Herr E. sich verbande mit der
Jungfer H. wünschte Glück zum Ehe-
Stand, und schrieb diese Zeilen
hin. M. E. E.

Virgil.

Olim meminisse iurabit.

— ❧ ————— ❧ —

Dich in deiner Fröhlichkeit,
Begnügter Bruder, dich erblicke,
So geh ich die vergangne Zeit
Als wie ein Krebs im Geist zurücke.
Da fällt mir unsre Jugend ein,
Wie wir bey Sonn-und Monden-Schein
Uns mit einander wohl vertragen;
Es ist mir nicht einmahl bewust,
Daß wir uns, auffer nur zur Lust,
Gezancket oder gar geschlagen.

Wir Beyde hatten einen Sinn,
Es war auch keinem was zuwider.

Wo

Wo mirs gefiel, da giengst du hin,
 Und kurz: wir waren mehr als Brüder.
 Drum zog uns auch ein gleicher Trieb,
 Wir hatten das Studieren lieb,
 Ein Meister hat uns aufgenommen;
 Ich gieng voran, du folgtest nach,
 Und wo ich dir die Bahne brach,
 Da bist du treulich nachgekommen.

Ich war der Bibel zugethan,
 Du aber giengest da zurücke,
 Und suchtest bey dem Ulypiati
 Sowohl Verdienst als auch Gelücke.
 Wiewohl es fällt mir ihund ein,
 Wie ich nebst dir, da wir noch klein,
 Das Pult von dem Altare setze,
 So bliebest du von ferne stehn,
 Und wenn ich wolte wieder gehn,
 So bliebst du stets der allerletzte.

Das hat damahls schon angedeut,
 Daß ich dereinst den Priester-Kragen,
 Und du mit mehr Gemächlichkeit
 Das Amt des Richters sollen tragen.
 Doch liebt ich dich; Ich halff dir fort.
 Verzeihe, Bruder, dieses Wort
 Ist nicht aus Ruhmsucht hergeschrieben;
 Was ich gethan, ist bloß geschehn,
 Daß du mit Grunde soltest sehn,
 Wie ich dich gerne wolte lieben.

Ⓕ

Wir

Wir assen beyde mühsam Brod,
 In Hoffnung beßres Glück zu kriegen,
 Und endlich ward auch Muth und Noth
 Von beyden fröhlich überstiegen,
 Der Himmel hieß mir eine Schaar,
 Da Wiese sonder Hirten war,
 In Bächen reiner Lehre träncken,
 Und ließ mir auch ein liebes Weib
 Zum Augen-Trost, zum Zeitvertreib
 Bey meinen sauren Sorgen schencken.

Nunmehr kommt auch deine Zeit,
 Der Himmel läßet dir in Plauen
 Die Aufsicht der Gerechtigkeit
 Zu treuen Händen anvertrauen;
 Da gehts dir eben so wie mir,
 Denn das Verhängniß schencket dir
 Ein Kind von angenehmen Wesen,
 Das selber Tugend und Verstand
 So viel sie Fleiß auch angewandt,
 Nicht besser können auserlesen.

Es geht uns wohl, und dieses zwar
 Weil alles unser Glück und Seegen
 Das treue fromme Eltern-Paar
 Mit ihrem Bethen läßt erregen.
 Und sie genießten nun die Frucht
 Von ihrer wohlgemeinten Zucht,
 Da sie in ihren grauen Haaren
 Ihrer Kinder Wohl und Heyl,

Das

Das doch ihr allermüdestes Theil,
Vor ihrem Ende Freud erfahren.

Nun, lieber Bruder, bis hieher
Hat uns der Höchste wohl geleitet,
Wir zogen aus, und waren leer,
Nun aber sind wir ausgebreitet,
Er sorge ferner vor uns Zwey,
Und stehe deiner Ehe bey!
Er segne dich mit Lust und Lachen;
Er gebe dir und deiner Braut
Nur eine stets gesunde Haut!
Das andre wird GOTT alles machen.

XVII.

Glücks-Wunsch auf die M. und M.
Hochzeit, Leipzig den 6. Septembr.

1729.

Unerkannte

Junggesellen = Sünden.

S Ihr prahlet nicht, ihr Junggesellen,
Auf eure grosse Heiligkeit,
Hier will ich euch vor Augen stellen,
Was ihr vor seine Früchtgen seyd.

Ich will der Sünden nicht erwehnen,
 Die alle Welt abscheulich nennt,
 Ich rede nur allein von denen,
 Die kaum ein einziger erkennt.

Ihr sprecht bey manchen Frauenzimmer,
 Und das ist auch nichts Böses, ein.
 Bey solchem stellet ihr euch immer,
 Vor Liebe ganz entzückt zu seyn.
 Das arme Mädgen läßt sich fangen,
 Sie ist euch wieder zugethan:
 Allein so bald ihr fortgegangen,
 So denckt ihr weiter nicht daran.

Indessen hat das gute Herze,
 Mehr als der Hiob auszustehn,
 Und manche muß bey solchem Schmirze
 Verschmachten und zu Grunde gehn.
 Das ist nun eine grosse Sünde,
 Und ein Betrug, der nicht erlaubt,
 Ihr stellet einem schwachen Kinde,
 Das ohne dem flugs alles glaubt.

Ach! es gehdrt ein groß Gewissen,
 Mit denen Jüngfern umzugehn,
 Die Leute pflegen gleich zu schliessen,
 Es würde bald ein Paar entstehn.
 Zieht man sich nun nicht gleich zurücke,
 So ist ein Wurm, der an uns nagt,
 Wenn man dem Mädgen ihr Glück
 Durch unsre Gegenwart verjagt.

Ein

Ein Junggeselle kan nicht spaaren,
 Er liebet jeden Zeit-Vertreib,
 Fliegt gleich das Geld zu grossen Schaaren,
 So denckt er: Hab ich doch kein Weib!
 Er lebet, wie Hannß ohne Sorgen,
 Um neun Uhr Abends legt er sich,
 Und schläfft biß an den lichten Morgen,
 Allein das heist, fein liederlich.

Man siehet offters Eheleute,
 Einander in den Armen ruhn,
 Da sieht man lüstern auf die Seite,
 Und wolte gern auch schöne thun.
 Wer will das nicht zum Fehler machen,
 Man martert Seele, Leib und Geist;
 Und ärgert sich an solchen Sachen,
 Die doch die Tugend löblich heist.

Galant und artig aufzuziehen,
 Ist jedes Junggesellen Arth,
 Vor solches hefftiges Bemühen,
 Wird weder Zeit noch Geld gespahrt.
 Man lernet tanzen, spielen, singen,
 Und was sonst einem Tolles träumt,
 Und mit dergleichen eiteln Dingen,
 Wird oft das ndthigste versäumt,

Nichts aber ist mir mehr zu wider,
 Als wenn man schlecht von Jungfern spricht.
 Da heist es: Dorgen kennt ein jeder,

Und Ließgen kennt den Vater nicht,
 Bald sieht die, wie ein Ofen-Blase,
 Bald jene, wie ein Insult-Dacht,
 Bald stinckt der Mund, bald trifft die Nase,
 Das heißt den Schöpffer selbst veracht.

Doch ist auch das nicht zu verschweigen,
 Es reißt je mehr, je weiter ein;
 Man muß den Jungfern Ehr erzeigen,
 Selbst aber nicht ihr Hader seyn;
 Man muß sich nicht so niedrig setzen,
 Der Vorzug kömmt den Männern bey;
 Ein Mädgen über alles schätzen,
 Heißt in der That Abgötterey.

Wenn manchem sein verliebtes Hoffen
 Bey einer, die er liebet, fehlt,
 So glaubet man, es sey getroffen,
 Wenn man sich bis zum Schatten quält;
 Allein das ist ein tolles Wesen,
 Wer hat denn Lust an eigener Pein,
 Man hat ja Mädgen auszulesen,
 Die gerne wollen Weiber seyn.

Und das ist gar nicht zu verbethen,
 Wenn man nicht als ein junger Mann
 Will in den lieben Ehstand treten,
 Da man ein Weib ernähren kan;
 Man läßt die beste Krafft verrauben,
 Da gehet manches Pflänzgen ein,

Das

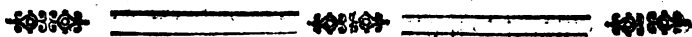
Das öfters in der Welt zu brauchen,
Und vieles könnte nütze seyn,

Aus diesem Stande voller Sünden,
Bist du, Herr Bräutigam, gebracht,
Da dich das heutige Verbinden
Zum wohlgerathnen Manne macht,
Ich wünsche dir von treuen Herzen,
Und deiner Braut viel tausend Lust,
Daß du die Frucht von deinen Scherzen
Mit Bade- Mulden messen mußt.

XVIII.

Bei dem K. und W. Hochzeit- Fe-
ste, in Raumburg den 12. Septembr.

1729.



Das schöne Spiel

Bassarowitz.

Seh Contra, geht ihr Rauff- Labetten,
Picquet und Rommel gilt nicht viel,
Geht mit den löppischen Planeten,
Es ist ein altes Weiber- Spiel.
Bassarowitz ist mein Ergötzen,

Hier will ich mich mit niedersetzen,
 Hat es doch zur Erfinderin,
 Die allerfrömmste Königin.

Hierinnen ist ein Bild verborgen,
 Und das ist die Zufriedenheit;
 Die vor die meisten Augen sorgen,
 Die bringen ihr Glück nicht weit.
 Hingegen wer auf wenig siehet,
 Und sich so gar dahin bemühet,
 Daß er nicht einen Stich behält,
 Der kriegt das allermeiste Geld.

Es ist zwar wahr, wer alle Charten
 Und alle Stiche zu sich nimmt,
 Der hat auch alles zu gewarten,
 Was auf das ganze Spiel bestimmt,
 Allein das Glücke kan sich wenden,
 Denn manchmahl bleibt ein Blat in Händen,
 Das macht den allerlehten Stich,
 Heist man es gleich Tockmäuserlich.

Berliebte, richtet euch vor allen,
 Nach diesem ietzt gerühmten Spiel:
 Wenn ihr den Jungfern wolt gefallen,
 Ach! so begehrt zu erst nicht viel.
 Ein kleines Blickgen, so euch zeigtet,
 Daß euch das Herz nicht abgeneiget,
 Bringt euch so vielen Vorthheil ein,
 Der mit der Zeit wird grösser seyn,

Sehr

Sehr viele haben fehl geschlagen,
 Die ungestüm gewesen sind,
 Die Schöne soll es voraus sagen,
 Was man bey ihr vor Mittel findt.
 Sie soll flugs Mäußgen stille halten,
 Und also mit sich lassen schalten,
 Als wenn schon Morgen ungefähr
 Das Hochzeit = Lager fertig wär.

So wird das ganze Spiel zerrissen,
 Das Frauen = Volck will gerne freyn,
 Allein wir sollen es nicht wissen,
 Sie wollen erst erschlichen seyn.
 Man muß es wie die Kassen machen,
 Mit Polstern, Schreyen oder Krachen
 Fängt sich auch nicht die tümme Mauß,
 Und so siehts auch bey Jungfern aus.

Berlangt nicht, wenn ihr was erkohren,
 Daß ieder Stich schon euer sey;
 Dem Frauen = Volck ist angebohren,
 Sie sind gezwungen ungetren,
 Denn sie erweisen allen Leuten,
 Die Tugend der Gefälligkeiten,
 Und thun, wiewohl nur bloß zum Schein,
 Mit allen fremden Leuten fein.

Das will nun mancher gar nicht leiden,
 Er glaubt, es sey ihm weh gethan,
 Er ist darüber unbescheiden,

Und stellet sich verdrüsslich an.
 Dabey gedenckt das Frauenzimmer:
 Du gutes Närrgen geh nur immer;
 Das ist der Stich, der zum Beschluß,
 Labeth das Spielgen machen muß.

Und das sind ausgemachte Sachen,
 Man kan bey seiner Liebste nicht
 Die Stich und Augen alle machen,
 Als bis man Braut und Bräutigam spricht.
 Da kan man es mit Recht begehren,
 Es wird sich auch die Braut nicht wehren,
 Die weil sie, wenn sie fertig sind,
 Das allermeiste doch gewinnt.

Nicht wahr, ihr treu verlobten Beyde,
 In welchen selbst der Tugend Sitz,
 Ihr spielet nun mit größter Freude
 Im Bette selbst Bassarowitz.
 Zu euren Lehsten wird der Seegen,
 Das Glück in Zehn und Tausfern legen,
 Und dennoch wird es nicht geschehn,
 Daß ihr Labethen werdet sehn.

XIX.

Bei der Hochadlichen D. und W.
 Vermählung in Glesina, den 5.
 Octobr. 1729.

Daß Augen, daß gemahlte Wangen,
 Ein freyes Herze können fangen,
 Das ist den Kindern auch bekannt.
 Es steht in der Natur geschrieben,
 Was schönes soll und muß man lieben,
 Aus einem Blick entspringt der Brand.
 Wenn nun in solchen Kümmernißen
 Ein angeflammetes Herze schmacht,
 So hat das angenehme Küssen
 Die Liebe heilsam ausgedacht.

Wenn nur das artige Geschlechte
 Die Kunst zu küssen recht bedächte,
 So unterbliebe manche Pein.
 Drum lernet, es ist zut zu wissen,
 Wie eures Orths das zarte Küssen
 So eingerichtet möge seyn,
 Daß euer Kuß bey allen denen,
 So sich nach eurer Liebe sehnen,
 Zu einer Linderung dienen kan.

Dem, der euch das Bekänntniß giebet,
 Daß er euch wie sein Herze liebet,
 Gebt nicht so gleich die Lippen her;
 Zieht euern Kopff und das Genicke,
 Wenn er euch küssen will, zurücke,
 Als ob es euch zuwider wär.
 Doch aber, wenn ihr werdet sehen,
 Daß Lieb und Sehnsucht brennend ist,

So laßt es endlich nur geschehen,
 Daß man euch bald verstoßen küßt.

Mit Fleiß sag ich nur halb verstoßen,
 Denn kömmt es hier zum Wiederholen,
 So wird die Lieb auf einmahl satt,
 Es ist sehr gut vor einen Magen,
 Der schwach und krank an Liebes-Plagen,
 Wenn er nur halb zu essen hat.
 Ein ieglicher verliebter Wille
 Muß der Diät ergeben seyn.
 Denn bey zu überhäuffter Fülle,
 Stellt sich gar bald ein Eckel ein.

Doch wenn euch das versichert scheint,
 Daß man euch ohne Falschheit meynet,
 So führt euch nicht so sparsam auf:
 Begegnet zur entzückten Stunde
 Dem treuen Sehnsuchts-vollen Munde
 Und drücktet selbst die Küsse drauf.
 Laßt eure Lippen angeschlossen,
 Verdoppelt Kuß mit Gegen-Kuß,
 Biß der Geliebte satt genossen,
 Und nur aus Ohnmacht weichen muß.

Und will nun Hoffnung und Vertrauen
 Den Grund zum Ehe-Bette bauen,
 So breitet euer Armen aus;
 Umfasset, scherzt, und lasset scherzen,
 Schließt Brust an Brust und Herz an Herzen,

Und

Und macht euch kein Gewissen draus,
 Das eben sind die Balsams-Dehle,
 Der Zucker und der Lebens-Safft,
 Der einer Liebes-Francken Seele
 Das allerbeste Labfal schafft.

Und gleichwie sonder zarte Bisse,
 Zwen Paar verliebter Lippen-Küsse
 Wie Eyer ohne Dotter sehn,
 So fasset Mund und Mund zusammen,
 Und stösset denen Liebes-Flammen
 Ein unauslöschlich Feuer ein.
 Wenn ihr nun so, wie vorgeschrieben,
 In euern Küssen achtsam seyd,
 So erndtet ihr aus euern Lieben
 Die allergrößte Lieblichkeit.

Bekennet es selbst, ihr Edlen Beyde,
 Was ihr vor Zärtlichkeit und Freude
 In euern Küssen habt gespührt.
 Und rühmet allen diese Lehren,
 Die zu der Fahne wollen schwören,
 So zu dem Kampff der Liebe führt.
 Euch aber ist nichts dran gelegen,
 Küßt euch so, wie ihr selber wollt.
 Küßt aber auch den Liebes-Segen,
 Den Amor in der Wiege zollt.

XX.

Bey der W. und S. Hochzeit, in Lü-
ben den 26. Octobr. 1729.

—

—

Von denen

Terminen im Ehestande.

Es braucht es keine lange Frage,
Es ist bekannt bey groß und Klein;
Termine sind dergleichen Tage,
Die wohl gehalten wollen seyn.
Man kan die allerbesten Sachen,
Den Recht und Wahrheit selbststen freund,
Berlihren und zu Schanden machen,
Wenn man nicht im Termin erscheint,

Wie nun das Recht in einem Lande,
Viel auf dergleichen Fristen hält,
So sind auch in dem Ehe-Stande
Auch die Termine hergestellt.
Die Liebe junger Ehe-Leute
Ist guter Ordnung zu gethan,
Denn oft gebühret ihr etwas heute,
Das Morgen nicht erwarten kan.

Man

Man redt hier nicht von denen Alten,
 Sie sind von den Terminen frey.
 Sie mögens lassen oder halten,
 Das trägt zur Sache wenig bey.
 Doch daran ist der Welt gelegen,
 Daß Leute, die bey Jugend sind,
 Die Liebe fleißig sollen pflegen,
 Bis endlich auch die Krafft verschwindt.

Ein Mann der annoch Mars in Veinen,
 Und Feuer im Geblütze führt;
 Wird selber im Termin erscheinen,
 Eh ihn darzu die Frau citirt.
 Er wird früh Morgens, nach dem Essen,
 Und Abends bey dem Schlaffen gehn,
 Wie er es wird vor gut ermessen,
 Bereit zu dem Gerichte stehn.

Doch muß die Frau erst lange bitten,
 Bis sich der Mann zu rechte lenckt,
 So folgen die verderbten Sitten
 Daß sie auf Substituten denckt.
 Der Frau ist daran nichts gelegen,
 Kommt gleich hierauf des Urthels Schluß/
 Daß Schwager starck von Rechtes wegen,
 Die Lauff- Unkosten tragen muß.

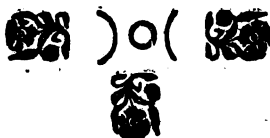
Und das will auch das Werck nicht heben,
 Wenn mancher spricht: In Termino
 Hab ich mich hiermit angegeben,

Und

Und thut nichts im Judicio.
 Der gute Will ist sonst zu preisen
 Allein das findet hier nicht statt,
 Man muß es in der That erweisen,
 Daß man sich wohl gehalten hat.

Soll nun das Weib dem Manne grüne
 Und er zur Ehe tüchtig seyn,
 So hält er bey ihr die Termine,
 Auf solche Weise richtig ein:
 Daß wenn ein Jahr vorbey gegangen,
 Und auch so lang nicht allemahl,
 Sich hab ein kleiner Sohn gefangen,
 Sonst steht die ganze Sache kahl.

Herr Bräutigam, das weist du lange,
 Wie du Termine halten muß,
 Drum ist uns auch davor nicht bange,
 Daß du das Deine redlich thust.
 Wir wünschen zum Termine Glücke,
 Geh, und bestehe bey der Braut,
 Daß man, eh noch ein Jahr zurücke,
 Die Sporteln in der Wiege schaut!



XXI.

Hey dem G. und U. Hochzeit-Feste
in Wahren den 1. Novembr. 1729.

Sie schweigt mit allen Reden stille
Und martert mir nicht den Verstand,
Das ist mein Schluß und letzter Wille,
Ich kan und mag nicht auf das Land.
Ich kan und mag nicht auf das Land.
Was sollt ich bey den groben Bauern
In einer Subeley versauern,
Die wenig Anmuth bey sich hat?
Nein! Nein! man mag sich auch bemühen,
Mit Pferden mich dahin zu ziehen,
Ich weiche doch nicht aus der Stadt.

Es ist ja nichts als lauter Placken,
Bald muß man in das saure Heu,
Bald muß man Kraut uud Pflanzen hacken,
Bald bricht ein Wagen-Rad entzwey;
Bald geht das Futter auf die Reige,
Bald stehn die besten Kühe treuge,
Bald schlägt der Knecht die grosse Magd.
Ist man zu scharff und zu gelinde,
So hat man stets mit dem Gesinde
Jahr aus Jahr ein die Kather-Jagd.

Und pfui, daß ich es muß erwehnen!
Wie stinckt es durch das ganze Haus

U

Wenn

Wenn sie den Mist von ander dehnen,
 Und führen ihn zum Hofe raus!
 Auch schämt ich mich, mit Hofe-Leuten
 Um einen Harcken rum zu streiten,
 Wenn sie ihn besser ausgetauscht,
 Und darzu ließ ich mich nicht treiben,
 Daß ich solt in Calender schreiben,
 Zu welcher Zeit das Schwein gerauscht.

Sollt ich nun auf der Hüner-Steige
 Nach den gelegten Eyern sehn,
 Wie würd ich Kopff und Hauben-Zeuge
 Verruscheln und zu Schanden drehn!
 Pantoffeln, Schue, nebst den Strümpffen,
 Würd ich mir lästerlich beschimpffen
 Wenn ich so oft im Kothe wär;
 Mit Käse-machen mich zu plagen,
 Und grosse Klümpe Butter schlagen,
 Fiel schwachen Händen gar zu schwer.

Diß war, geliebte Braut, dein Dencken;
 Wer aber hätte wohl gedacht,
 Daß du dich anders sollen lencken,
 Daß du dich auf das Land gemacht.
 L = = hat dich erst dahin bewogen,
 Daß du die Fluren hast bezogen,
 Daß du der Stadt entwichen bist.
 Und nun ist W = = dein Ergötzen,
 Wo sich dein Fleiß will niedersetzen,
 Wo Au und Feld dir günstig ist.

Mit

Mit Recht erwegst du, auf dem Lande
 Stellt sich das beste Leben dar,
 Man lebet in dem Unschulds-Stande
 Wie Adam und wie Eva war.

Hier wird man fromm, wenn wir erwegen,
 Es kömmt des Himmels reicher Seegen
 Mit wenig Sorgen in das Haus ;
 Man lebt vergnügt in seiner Clause,
 Und niemand trägt uns aus dem Hause
 Mit Klatschen und mit Höhnen aus.

Die Städter brauchen großes Prangen,
 So auf dem Lande nicht geschicht,
 Es wird nur schlecht und recht gegangen,
 Hier preßt man sich und schnürt sich nicht.
 Das beste Korn ist unser Bissen,
 Da Städter erstlich warten müssen
 Bis wir zu dem Verkauf genuegt.
 Und das ist auch ein Haupt-Vergnügen
 Wenn Brod und Fleisch, und was wir kriegen,
 Von unsrer Hand und Fleiß erzeugt.

Doch liebe Braut, dein bestes Leben,
 Ist, daß mit dir ein treuer Mann,
 Wenn Sorg und Müß geschlossen haben,
 Des Abends schlaffen gehen kan.
 So zieh nur hin und laß dich pflegen,
 Der Himmel stelle seinen Seegen
 Bey euch Verlobten reichlich ein.
 Seyd fruchtbar, mehret euch auf Erden,

Und wenn es bald wird Frühling werden
So will ich Gast zu Milche seyn.

XXII.

Da Hr. R. die D. sah nach Schooß
und Armen eilen, schickte diese schlechte
Zeilen grade zu nach Landsbut hin.
J. G. P. Leipzig den 8. No-
vembr. 1730.

— — — — —

Die Handlung in die neue
Welt.

Ulpido hatte nechst des Dctroy erblickt,
So man aus Dännemarcß der offnen Welt ge-
schickt,

Er schüttelte den Kopf, da er es durchgenommen,
Und sprach: Das ganze Werck wird schwer zum
Stande kommen.

Hier hab ich, fuhr er fort, noch einen bessern Plan,
Ihr Leute, gebet euch bey mir fein fleißig an.
Denn die gewisse Frucht von dem verliebten Hoffen.
Wird in der neuen Welt, sonst nirgends, angetroffen.
Der Weg zur neuen Welt ist gar nicht unbekannt,
Dfft weiß ein Knabe schon diß angenehme Land,
Und

Und wünscht, wiewohl zu früh, sein Crähmgen anzubringen,

Es mag ihm ober nicht gerathen und gelingen.

Kein Räuber fällt euch an, hier habt ihr Sicherheit,
Wosern ihr im Beruff dahin begriffen seyd,

Man hat zum wenigsten noch niemahls hören sagen,
Daß jemand Trum und lahm darüber sey geschlagen.

Wiewohl es wird zu lang, wenn ich euch sagen soll,
Wie diß gepriefne Land von Reiß- und Unmuth voll.

Ihr könnt es selber sehn; Und habet ihr Belieben,
So haltet, was ich euch hierunter vorgeschrieben.

Erst :

Will es nöthig seyn, daß, wenn die neue Welt,
Zum Kauff- und Handels-Platz zu wehlen wohlgefällt,

Er von dem Capital, und von derselben Gabe,
Die er vom Vater hat, nichts eingebüßet habe.

Wo nichts ist, wird auch nichts, und wenn ein Handelsmann

In sein Gewölbe nicht was rechtes stecken kan,
Und läßet Borg und Schuld auf gutes Glück waltten,

So wird der Lumpen - Crähm nicht lange Stuch behalten.

Zum Andern :

Muß man auch geschickt zum Handel seyn;
Denn mancher kauft etwas zu einer Unzeit ein,

Er überleget nicht, ob er mit seiner Wahre
Nach seinem Stand und Zeit wohl oder übel fahre.

Der Handel , wie bekannt, sieht, wie ein Glücks-Topff,
aus,

Man nimmt nicht allemahl die vollen Hände raus ;
Und welche sich allhie darneben niedersetzen,
Die können nimmermehr die Scharthen wieder wezen.
Hierzu kommt dieses noch ; die Wahr ist offtermahl,
Wer sich einmahl versehen, ein fressend Capital :
Es nimmt sie niemand an, kein Mäclder oder Jude
Und taugt auch nicht einmahl der ärmsten, Trödel-
Bude.

Zum Dritten :

Ehe man die neue Welt besieht,
So ist nichts nöthigers , als rühmlicher Credit.
Denn wenn die Leute schon was schlimmes wollen
wissen,

So wird der Handel schlecht von statten gehen müssen.
Das Volk der neuen Welt ist darauf trefflich schlau,
Und nimmt es jemand auch nicht eben zu genau,
So kan die Wahrheit wohl das Ende nicht belügen,
Daß Kauffen und Verkauf einander selbst betrügen.

Zum Vierdten :

Soll sich auch gar niemand unterstehn,
Erst in der neuen Welt zum Kosten auszugehn.
Die Speculation wird nur dadurch gemindert,
Und endlich der Entschluß am Ernste selbst gehindert,
Wiewohl nun dieser Punct die allergrößte Pflicht,
So weiß ich doch voraus, man hält denselben nicht,
Und

Und dieses hab ich bloß der Lands Art zuzuschreiben,
Daß alle Nachbarn hier so gar verschwiegen bleiben.

Zum Fünften:

Wenn man nun die sichere Zeit bestimmt,
Daß man sich einen Weg nach dieser Gegend nimmt,
So muß man sich voraus, ein Wahren-Lager wehlen,
Die Diebe möchten uns sonst alles wieder stehlen.
Denn alles locket an, was aus der neuen Welt,
Und wenn man gleich darzu Trabanten-Wache stellt,
Und liesse noch darbey den größten Drachen sitzen,
So hat man dennoch Noth, das Kleinod zu beschützen.
Und kriegt man was davor, so ist's ein Hirsch-Geweih,
Da ist sehr wenig Brod, und noch die Quaal dabey,
Es distillirt sich nicht, sonst würde noch auf Erden
Der Hirschhorn-Spiritus, wie Wasser, wohlfeil werden.

Zum Sechsten:

Handelt man so in die neue Welt,
Wie ich mit Wohlbedacht die Ordnung vorgestellt,
So schafft man sich ein Guth, wo Seegen und Vergnügen,
Wo Seel- und Leibes-Ruh in sich verschlossen liegen.
Fragt nach den Zinsen nicht, ihr krieket solche schon;
Es geht kein Jahr vorbey, so wird ein lieber Sohn,
Zuweilen aber auch ein Töchtergen sich zeigen,
So muß ein gutes Haus je mehr je schöner steigen.

Bergnügter Bräutigam, hier schloß Cupido nun,
 Und sprach: Ich habe noch in Landeshut zu thun,
 Ich muß ein schönes Paar mit Liebes-Nectar speisen,
 Und andern Liebenden hier die Verordnung weisen.
 Da ich nun Werthester, Freund, und Gevattermann,
 Dein angenehmes Fest nicht mit begehen kan,
 So hab ich ihm den Wunsch wohlmeynend aufge-
 tragen,
 Und wo er es gemerckt, so wird er also sagen:

Lebet wohl! geehrten Beyde,
 Euer Wachsthum, eure Freude,
 Breite sich wie euer Hauß
 Selbst zum Troß der Zeiten aus.
 Geh ich doch schon aus den Flammen
 Bald vergnügte Pflanken stammen.

XXIII.

Auf die Hoch-Abeliche N. und U.
 Vermählung, Leipzig den 9. Novembr.

1730.

Sch Wohlgebohrner Herr,

Bergnügter Bräutigam,
 Picander saget dir *Salutem plurimam*,
 Und wünschet deiner Braut zehn Wispel voll Gebeyen,
 Besonders auf die Nacht ein ganz gedultig Schreyen.

Ber.

Verhehlen kan ichs nicht, nachdem es dir gelückt,
 Da doch ein Riese selbst vor deinem Bauch erschrickt,
 Daß dich was artiges zu einem Mann genommen,
 So denck ich, muß es mir wohl noch viel besser kommen.
 Sonst aber ist bekannt, und fällt noch täglich für,
 Es ist ein Frauen-Volk ein eigensinnig Thier,
 Und soll ein Mädgen sich zur Freyerey erklären,
 So kan sie nicht genung beschreiben und begehren.
 Doch sie vergehen sich zu weilen gar zu weit,
 Und manche hat es schon viel hundert mahl bereut.
 Sie werden alt dabey; Mund, Wangen, Brust und
 Nabel,

Berschrumpelt, wie ein Bilß, nach Inhalt dieser
Fabel:

Es war einmahl vor dem ein Insel auf dem Meer,
 Die stammte, wie man sagt, noch von der Sünd-
 fluth her;

Zwey Städte stunden drauff, doch in sehr weiter Lage,
 Und wer zu Pferde saß, tritt ganzer vierzehn Tage.
 Es hielt ein iede Stadt ihr Regiment allein,
 Und keine ließ sich nicht mit ihren Nachbarn ein;
 Sie zankten sich zwar nie, doch wenn mans recht soll
 sagen,

Ein innerlicher Neid war Schuld an dem Vertragen,
 Lisopel hieß die Stadt, da das, was folgt, geschahn:
 In allen Konte man Recht, Zucht und Ordnung sehn.

Dieweil daselbst der Rath die Tugenden belohnte,
 Und, wo es nöthig war, die Straffe nicht verschonte.
 Doch einmahls sagte sich, die Bürgemeisterin,
 Das war ein Höllen-Weib, zu ihrem Manne hin,
 Und sprach: Mein lieber Schatz, hier hab ich schöne
 Sachen,

Die solt du Morgen mir im Rathe gültig machen.
 Du weißt, wir haben nur ein auffer einzig Kind,
 Und wenn zwey Jahre noch ins Land gekommen sind,
 So werden Freyer satt nach unsrer Tochter streben,
 Doch solst du mir vorher erst dis Geseze geben.
 Gieb Achtung: Überhaupt, wofern ein Freyersmann,
 Der Braut nicht dreymahl mehr voraus versichern kan,
 Als was die Eltern ihr im Todte wollen lassen,
 So sey ihm nicht erlaubt, ein Mädgen anzufassen.
 Hernach befiel du auch, daß unser Physicus,
 Den Freyern einen Schein nach Pflichten geben muß,
 Daß er sie innerlich und äusserlich betrachtet,
 Und Glieder und Natur vor tauglich hab erachtet.
 Noch weiter: Wenn ein Kerl nicht wie gedrechfelt
 geht,

Und die Galanterie nicht auf den Grad versteht,
 Sich auch nicht stellen kan, in Schergen oder Minen,
 Der soll, so lang er lebt, vor einen Slaven dienen.
 Zur lezt: das mercke ja! Wem eine Braut gefällt,
 Und er sich nicht zu erst bey ihrer Mutter meldt,

Und

Und durch den Vater nur die Sache denckt zu treiben,
 Der soll zwey Jahre noch zur Straffe ledig bleiben.
 Hierauf ließ sie den Mann nicht eine Stunde ruhn,
 Als biß er ihr versprach: Mein Kind, ich will es thun.
 So bald als Morgen nur der Sitz-Tag angebrochen,
 Soll diß das erste seyn, wovon du ietzt gesprochen.
 Da nun der gute Mann nach Hause wieder kam,
 So rieß sie: Lieber Schatz, wie steht den unser Crahm?
 Er sprach: Vortrefflich gut, es geht nach deinem Willen,

Doch sollt ihr Weiber auch erst das Geseß erfüllen:
 Euch soll der Schnupff-Taback, der Wein und Brand-
 tewein,

Besonders der Coffee durchaus verbotthen seyn.
 Ihr solt kein Lomber-Spiel mehr in die Hände nehmen,
 Und weder Kopff noch Hand mit Spitzen-Zeug ver-
 brähmen.

Es wird euch der Besuch im Wochen auch verwehrt,
 Noch weniger erlaubt, daß man euch trägt und fährt,
 Wosfern ihr nun versprecht, in diesem nachzuleben,
 So wird in jenem auch der Rath Geseße geben.

Was Donner! fluchte sie, plagt euch der böse Feind,
 Daß ihr es doch so gut mit euern Weibern meynt,
 Wofür seht ihr uns an? Der Hencker muß euch blen-
 den,

Ich schwere, heute noch soll sich das Blätgen wenden.

Es

Es war dasselbe mahl gleich Topff- Markt in der
Stadt,

Und weil ein iede Frau da was zu kauffen hat,
So eilte sie dahin voll Schäumen, wie ein Drache,
Und zeigte die Gefahr der ietzt erzehlten Sache.
So arg und schmetternd sonst der Mühlen Raserey,
So übertraff sie doch dis klatschende Geschrey.
Bis endlich diese Schaar zusammen schließig worden,
Sie wolten auf einmahl, was männlich war, ermorden.

Und endlich schwuren sie: Wer heut in dieser Nacht,
Mann, Bruder oder Sohn nicht völlig umgebracht,
Und würfft die Köpffe nicht des Morgens auf die
Gassen,

Soll ohn Entschuldigung das Leben selber lassen.
So, wie geredt, gethan. Die Nacht war kaum dahin,
So kam, als im Triumph, die Bürgemeisterin,
Und lud die ganze Stadt zu einem Freuden-Essen,
Da ward bis in die Nacht gefossen und gefressen.
Die Hunde, sagten sie, sind alle glücklich fort.
Nunmehr sind wir Herr, nun gilt doch unser Wort.
Nun soll das Regiment aus andern Augen sehen,
Was eine Frau befiehlt, das gilt, das muß geschehen.
Sie wehlten einen Rath, und wenn nun diese Schaar,
Nach eingeführter Art besammen täglich war,
So kan ein iedes leicht aus seinen Fingern lesen,
Wie richtig und wie klug ihr ganzes Thun gewesen.
Bald

Bald trug die eine vor, was ihr die Nacht geträumt,
 Die andre, wie sie sich den Magen ausgeschleimt,
 Die dritte, daß es ihr so auf dem Herzen liege,
 Die vierdte, daß ihr Hund den Schwanz so artig trüge.
 Kam ein Verklagtes vor, und schwieg und weinte nur,
 So wuste sie gewiß, daß ihr nichts wiederfuhr.
 Und die gewonnen auch, die trefflich kuntenschwaben,
 Und wo die Güthe schwer, so halff man sich mit Fragen.
 Allein so hoch man erst von diesem Glücke sprach,
 So liesse dennoch bald das Jubiliren nach,
 Es weinte manche Fraut an ihrem Spinne-Rocken:
 Ich kan ja keinen Hund nicht aus dem Ofen locken!
 Um meisten hörte man durchgängig in der Stadt,
 Das Marck verzehre sich, die Glieder würden matt,
 Sie müsten in der Nacht verschmachten und verderben,
 Und aus Verzweiflung fast vor schweren Träumen
 sterben.

Der Rath schrieb endlich aus: Wer wieder einen
 Mann

In unsre francke Stadt lebendig schaffen kan,
 Der soll zu seinem Lohn so vieles Geld empfangen,
 Als ihm beliebig ist, von selbst zu verlangen.
 Ein armes Bettel-Weib, daß in der bösen Nacht,
 Den Mann, der Stelzen trug, nicht hatte tod gemacht,
 Erfuhr den neuen Schluß und gab den grossen Frauen,
 Den noch verschonten Mann zur Probe nur zu schauen.

So

So bald man ihn erblickt, so ward ein grosser Zanck,
 Ein iede schrie und sprach: Ich bin am meisten krank,
 Er muß zu mir zu erst; biß endlich unter allen,
 Der Bürgermeisterin das Loos zu erst gefallen.
 Und weil der gute Mann, dieweil er schwach und lahm,
 Nicht gleich in einer Nacht zu zwanzig Weibern kam,
 So ließ man ihn viel Geld in seine Hände drücken,
 Er möchte nur voraus die Hosen- Hebe schicken.
 Allein was half es ihm, daß er so viel erwarb,
 Vier Nächte hielt er aus, drauf legt er sich und starb.
 Es fand sich niemand mehr, drum mußten sie entschlies-
 sen,

Nunmehr die andre Stadt um Männer zu begrüßen.
 Es war ein starcker Frost, und weil sonst offenbahr,
 Daß die entfernte Stadt nicht wohl zu sprechen war,
 So gieng ein grosses Volck, und zwar in blossen Beinen,
 Das mußte vor der Stadt um Männer bittend weinen.
 Man ließ sie grausam an, doch weil man klagt und bath,
 So schaffte man der Noth noch endlich diesen Rath,
 Man schloß das Siech-Haus auf, und gab die Spittel-
 Brüder

Mit diesen giengen sie vergnügt die Wege wieder.
 Theils waren stumm und taub, theils aber waren blind.
 Theils waren um den Kopff nicht allzu wohl gesinnt,
 Dem war die Nase weg, der hatte keine Füße,
 Und jener hockte stets ein Bündel Stachel- Nüsse.

Da

Da nun die ganze Stadt den Schwarm von ferne sah,
So ruffte Groß und Klein vielmahl: Victoria!

Man gieng und fuhr voraus, lud manchen auf die Wa-
gen,

Und manchen sahe man auf denen Armen tragen.

Die Weiber thaten gleich mit denen Gästen fein,

Und schrieben das Gesetz noch auf dem Rath-Haus ein.

Die Weiber haben wohl, wie andre Menschen Köpffe,

Doch ist und bleibt ein Mann das edelste Geschöpf;

Und hat ein Manns-Volck auch nur noch ein halbes
Bein,

Und wäre bald zu groß, bald wieder gar zu klein,

So ist er dennoch werth, daß man ihn ehr und liebe,

Und wenn man gleich die Braut von Himmel her ver-
schriebe.

Ihr Jungfern, spiegelt euch, wo euch zu ratthen ist,

Daß ihr nicht mit der Zeit um Männer betteln müßt.

Jedoch was gehts uns an; Du hast schon dein Ver-
gnügen,

Und ich will eben auch wohl noch das meine kriegen.

Der Himmel lasse dich, und deine Werthe Braut,

Bei einem langen Wohl und bei gesunder Haut,

Von Kindern wünsch ich nichts, Du würdest doch nur
lachen,

Und denken: Solchen Crahm will ich schon selber ma-
chen.

XXIV,

Beÿ der L. und S. Hochzeit in Leip-
zig den 20. Novembr. 1729.

SIn Schäfgen, welches ohne Hirten/
In einem weiten Walde lieff,
Und unter Buchen oder Myrthen,
Des Abends still und einsam schlieff,
Das kam zu einer finstern Laube,
Die rief: Sprich Schäfgen bey mir ein,
Du kanst ja! hier vor Hiß und Staube,
Vor Kält und Frost geborgen seyn.

Ein Brombeer - Strauch, der kurz und dicke
Und sonst kein Freund von Lauben war,
Der sprach: Mein Schäfgen, bleib zurücker,
Du findest hier kein gutes Haar.
Ich bin ein Nachbar, ich kans sagen,
Ich weiß, was man vor Wirthschafft hält,
Und der ist auf das Haupt geschlagen,
Der sich allhier Quartier bestell.

Der Wirth, der hier zu weilen bleibet,
Ist ein erschrecklich wilder Mann,
Der es so bund und heßlich treibet,
Daß man es nicht beschreiben kan.
Bald soll was oben, unten liegen,
Bald soll der Boden oben seyn,

Bald

Bald will er durch die Wände fliegen,
 Bald reißt er diß, bald jenes ein.

So eine wunderliche Grille,
 Findt man in ganz Europa nicht,
 Bald laufft er rum, bald sitzt er stille,
 Und macht ein freundlich Angesicht;
 Doch sieht er ungefehrt die Wände,
 Wo eine matte Fliege klebt,
 So fährt der Gift in Fuß und Hände,
 Daß alles zittert und erbebt.

Und suchet man ihn zu bedenten,
 So lacht er nur, und spricht darzu:
 Was mach ich mir denn aus den Leuten,
 Wenn ich nach meinem Willen thu,
 Drum folge, Schäfgen, meinem Rathen,
 Und meide diesen schlimmen Orth,
 Schon viele rochen hier den Brathen.
 Und giengen alle wieder fort.

Das Schäfgen war schon auf dem Sprunge,
 Und dachte: Laube, gute Nacht!
 Jedoch es ward die Laster-Zunge
 Bald wiederum zum Spott gemacht.
 Der Wirth war selbst indes erschienen,
 Der sprach das Schäfgen freundlich an;
 Da sah es gleich an seinen Minen,
 Daß er ihm herrlich zugethan.

Du liebsteſtes Schäfgen, war ſein Bitten,
 Was wilt du denn da drauſſen ſtehn?
 Komm her in meine Lauber-Hütten,
 Es ſoll dir hier nach Wunſche gehn.
 Wird ich an deinen Augen ſehen,
 Daß deiner Sehniſucht etwas fehlt,
 So ſoll es alſo fort geſchehen,
 Noch ehe du es mir erzehlt.

Ich will dich wie ein Engel leiten,
 Dich geb ich von der Hand nicht loß,
 Und laß ich Eſſen zubereiten,
 So ſißeſt du in meiner Schooß;
 Aus meinem Becher ſolt du kriegen,
 Und wenn wir Abends ſchlaffen gehn,
 Solt du in meinen Armen liegen;
 O! bleib doch immer ſtille ſtehn.

Das Schäfgen war ganz voller Freude,
 Und gieng zu lezt den Handel ein,
 Es ſprach: Das muß doch gute Weide,
 Bey ſo geſtalteten Sachen ſeyn;
 Hier haſt du mich, geliebte Laube,
 Zu deinem Willen eigen hin,
 Bey dieſem allen aber glaube,
 Daß ich dir gleichfalls günſtig bin.

Die Bäume hießen von den Zweigen,
 Da dieſer Schluß ſo wohl gerieth,
 Die Vögel in die Gipffel ſteigen,
 Die ſangen dieſes ſchöne Lied:

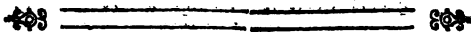
Wachſt,

Wachst, grünt, vermehrt euch in Gedenen,
 Und steigt im Glücke hoch empor,
 Blüht in beständigen Erfreuen,
 Doch bringt auch jährlich Früchte vor !

XXV.

Als Herr B. lächelte, daß die Jung-
 fer S. ihn zu ihrem Bräutigam machte, setz-
 te diese Zeilen hin einer der sich nicht ge-
 nannt, weil er beyden wohl bekannt.

Leipzig den 27. Nov. 1729.



Das neu = eröffnete
 Frauenzimmer = Sabinet.

Ihr Jungfern , denckt nur nicht, daß es verschwie-
 gen bleibt,
 Was ihr vor tolles Zeug in aller Stille treibt;
 Es ist, dem Sprichwort nach, nichts also klar ge-
 sponnen,
 Es kommt doch mit der Zeit noch alles vor die Sonnen.
 Hier, schmähet wie ihr wollt, wird der gesammten Welt
 Der Jungfern Cabinet eröffnet vorgestellt.
 Vergebens werdet ihr nach dem Verräther fragen,
 Denn alles kan mir ja mein kleiner Finger sagen.

I.

Claringen, die in aller Munde,
 Andächtig, fromm und heilig hieß,
 Und in der Kirche keine Stunde
 Mit Willen unbesuchet ließ,
 Die blieb doch jüngst einmahl zurücke,
 Da dachte gleich die ganze Stadt:
 Es ist gewiß ein Ungelücke,
 Das sie so abgehalten hat.
 Man klagte sie auf allen Gassen,
 Man schickte hin und wieder her;
 Worauf sie wieder wissen lassen,
 Daß sie ein wenig unpaß wär.
 Allein, doch unter uns gesprochen,
 Es war was an der Brust geschehn,
 Es hatte sie ein Floh gestochen',
 Das wolte sie nicht lassen sehn.

II.

Drey Jungfern hatten sich verwichenhin verschwo-
 ren:
 Die so zu allererst den Jungfer-Kranz verlohren,
 Die schickt den übrigen ein Straußgen in das Haus,
 Zum Zeichen, daß bey ihr der Blumen Zeiten aus.
 Sie spannten wie der Fuchs, und dachten voll Ver-
 langen:
 Wer wird doch unter uns den ersten Strauß em-
 pfangen?

Das

Das Kleeblatt trennte sich; Es schlich sich eine fort,
Die andern schmerzt es zwar, doch hielten sie ihr
Wort.

Doch wenn man alles das genauer will erwegen,
So war den Zeisigen nichts an dem Strauß gelegen,
Vielmehr war ihnen nur um eine Nacht zu thun,
Da sie dem Bräutigam in Armen sollten ruhn.

III.

Als Climene sich beschaute,
Wie ihr täglich die Natur
Brust und Schultern schöner baute,
That sie einen großen Schwur:
Alles soll vor Liebe sterben,
Doch, wird Seladon bey mir
Um ein frohes Ja-Wort werben,
Zieh ich ihm noch heute für.
Als das Seladon erfahren,
Sprach er: Stich dich nicht darein,
Doch, wenn ich mich werde paaren,
Könntest du wohl Amme seyn.
Und nur wird das gute Häsgen
Als ein Spott der Stadt genannt,
Weil sie ihr verliebtes Näsgen
Vor der Zeit zu hoch gespannt.

IV.

Die Jungfern wolten nechst gewinnen
Und legten in die Lotterie,

F 3

Doch

Doch die Devisen auszusinnen
 Erweckte hier die größte Müh:
 Die eine schrieb: Sie da! wie nette,
 Es soll zum neuen Ehe-Bette.

Die andre sprach: Zum Coffee-Trincken,
 Die Dritte: Zu dem Lombre-Spiel,
 Die Vierdte: Extra-Geld zum Schmincken,
 Die Fünffte: Lieben ist mein Ziel,
 Die Sechste: Heuer muß ich freyen,
 Wo nicht, so werd ich Zeter schreyen.

Die Siebende: Ich wills erwarten.
 Die Achte: Ist denn niemand da?
 Die Neunt: Es steht in meinem Garten
 Kein Kräutlein Patientia.
 Die Zehnte: (Bald muß ich hier lachen)
 Es wird es schon noch mit mir machen.

Das Beste war vor diesen allen:
 Was kömmt, das soll mein liebstes seyn,
 Das Loos ist auch wohl ausgefallen,
 Es trägt mehr, als drey tausend ein.
 Denn diese, so das Loos genommen,
 Hat einen Bräutigam bekommen.

V.

So sehr sich Suavia sonst zu verstellen weiß,
 Als wär ihr Herz und Brust, im Lieben wie ein
 Eis,

So

So gab sie sich doch bloß, so sehr sie bergen wollte,
 Als ihr geliebtes Theil vermuthend kommen sollte.
 Sie künstelte das Haar, sie schmückte und pustete sich,
 Und als der Zärtlichkeit geraume Zeit verstrich,
 Und der gehoffte Wunsch nicht in der That erschiene,
 Ward sie vor Ungedult bald roth, bald blaß, bald
 grime.

Ein Mädchen, dacht ich da, ist wie ein Bündel Stroh
 Wenn es zum Feuer kommt, so brennt es lichter loß.
 Will eine Jungfer nun die Flammen nicht bekennen,
 Laßt nur ein Manns-Bolck zu, so fängt sie an zu
 brennen.

VI.

Hy! Hänsgen wird nunmehr bald vor sich bitten
 lassen,
 Ihr Leute, habt ihr nicht von ihrer Noth gehört?
 Sie hängt ihren Kopff, und weiß sich nicht zu fassen,
 Weil nun das schöne Spiel, Cinquille ist zerstört.
 Man sagt es vor gewiß, man wird es auch nicht liegen,
 Es solten nun von ihr sowohl carreaux als cœur
 Vor ihre Männergen Flör und beureusen kriegen,
 Dieweil ihr Lombre Tisch in tieffster Trauer wär.

VII.

Ihr Jungfern, schämt euch in das Herze,
 Daß ihr vom männlichen Geschlecht,
 So wohl im Ernst, als auch im Scherze
 So niedrig und verächtlich sprecht.

Es läßt wahrhaftig höchst betrübet,
 Daß, da ihr euch an alle reißt,
 Auch dieser, den ihr herzlich liebet,
 Von euch nicht ungehüdelst bleibt.

Nur eines will ich hier berühren,
 Es fällt mir die Gesellschaft ein,
 Wo sie das Wort im Munde führen:
 Wo muß wohl jezt mein Tunschelt seyn?

Die Ohren möchten einem gällen,
 Wenn man so schöne Titel hört,
 Womit man wackre Junggesellen
 In den Zusammentünfften ehrt.

Doch nein! Ich will sie nicht verklagen,
 Ein Tunschelt kömmt von Tunsche her,
 Das heißt, wenn sie mein Tunschelt sagen,
 Ach wer doch bald geküßet war.

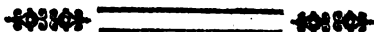
VIII.

Man lasse doch die Jungfern gehn,
 Es liegt an ihnen nicht,
 Daß sie nicht alle schön
 Von Gliedern und von Angesicht
 Und lieblich von Geberden:
 Das macht, sie werden nicht bestellt,
 Sie wachsen nur, so gut sie wollen werden.
 Indessen ist etwas, so mir nicht wohlgefällt,
 Wenn Jungfer Ließgen prahlt und spricht:
 So wie Narcissus war, ist auch mein Angesicht!
 Ach!

Ach! Ließgen, laß dich doch bewachen,
 Denn giengest du, wie der Narcissus, ein,
 Was würdest du hernach wohl vor ein Blühmgen seyn?
 Die Götter müßten dich zur Gänse-Bluhme machen.

IX.

Nächst war ein Frauenzimmer-Streit;
 Ob dieses nicht dem Weibs-Volck übel ließe,
 Wenn man *Basson* und *Fleut Traversen* bließe,
 Denn dieses sey zu frech und wider Sittsamkeit.
 Hingegen wäre, sonder Schâmen,
 Die Laute vor die Hand zu nehmen.
 Jedoch ein guter Freund hat nach Gebühr
 Hierüber also ausgesprochen;
 Ihr Jungfern, lernet doch dafür,
 Wie man soll Fleisch und Suppe kochen.



Jedoch ich schreibe hier zu viel geheimes her,
 Dabey vergâß ich bald, was meines Amtes wâr,
 Und daß ich mit der Braut, vor ihrem Jungfer-Grabe,
 (Ein Fuß tritt schon hinein) noch was zu sprechen habe.
 Du weißt, geliebte Braut, wie lieb du mir noch bist,
 Wiewohl du bey mir stehst; Ein Schelm, der mich ver-
 gift.

Du darffst durchaus dein Herß nicht ganz und gar
 verschreiben,

Denn es muß auch vor mich ein Plätzgen übrig bleiben.
 Im Hause laß mir auch ein Räumgen offen stehn,
 Vielleicht besieh ich bald das Carnaval begeh'n,
 Ich weiß da wirst du mir das Essen nicht versagen,
 Damit ich nicht mein Geld darff in das Wirthshaus
 tragen.

Ich bilde mir im Geist schon das Vergnügen ein,
 Wie ich dir demahleinst willkommen werde seyn,
 Ohnfehlbar wirst du auch, ich kan es leichte dencken,
 Mir auf das Carneval ein artge Masque schencken.
 Jedoch, kömmt Zeit, kömmt Rath; ich eile zum Be-
 schluß,

Und habe noch ein Wort, das ich erwehnen muß.
 Der Himmel setze dich und deinen Schatz zum Seegen,
 Der jährlich Hand und Fuß wird in der Wiege regen,
 Nach Dresden ist dein Gang nunmehr hingewendt;
 Und wie man diesen Ort der Sachsen Eden nennt,
 So wirst du dich zu uns von dort stets so erklären:
 Es ist, als wenn Wir hier im Paradiese wären.

XXVI.

Hey der B. und S. Vermählung
 in Leipzig 1729.

Wein Gbner,

Welcher mir gewogen,
 Und den ich vieles schuldig bin,
 Nimm hier den ungeschmückten Bogen,

Zu

Zu deinem Liebes-Feste hin:
 Verzeih mir aber, da ich dichte,
 Daß mir iezund in das Gesichte,
 Die angenehme Wohnung fällt,
 Die dein Geliebtes in sich hält.

Ich meyne nicht den Stamm und Nahmen,
 Den Leipzig schon vor Alters preist,
 Denn dieses ist ein solcher Saamen,
 Den Zeit und Tugend edel heist.
 Ich ziele hier auf das Gebäude,
 Das Stein und Kalk zu einem Kleide,
 Und oben auf an Huttes statt,
 Ein Dach von festen Ziegeln hat.

Und dieses Haus, das Leipzig zieret,
 Fällt darum mir besonders ein,
 Weil, wenn sich bald der Frost verliehret,
 Allhier die ersten Störche seyn.
 Da erstlich nach sehr langen Tagen,
 Die andern Dächer können sagen,
 Daß sie dergleichen Ehre werth,
 Und ihre Gäste eingekehrt.

Drum hab ich oft bey mir erwogen,
 Der Störche König wohnet hier,
 Denn dieser ist voran gezogen,
 Und nimmt das herrlichste Quartier.
 Dasselbe läßt sich daher zeigen,
 Wenn andre dieses Dach besteigen,

D' so entsteht ein größerer Streit
Als aller Weiber Zwistigkeit.

Zum wenigsten ist dis zu glauben,
Es muß hier gut zu wohnen seyn.
Wenn andre Häuser ledig bleiben,
So spricht allhier der Storch doch ein.
Und Leute die von hundert Jahren
Erzählen hören und erfahren,
Besinnen sich doch keiner Frist.
Daß hier kein Storch gewesen ist.

Und weil uns unsre Mütter sagen:
(Ich glaub es auch die Stunde noch,)
Die Störche müsten Kinder tragen,
Die fielen durch das Schorstein-Loch.
So glaub ich, daß du unter allen,
Mein Gönner bist darauf gefallen,
Daß du dich an ein Haus gewannt
In dem der Storch sehr wohl bekannt.

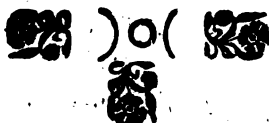
Nur eine Pflanze siehst du stehen,
Darauf kömmt dein Vergnügen an,
Und solte diese nun vergehen,
So wär es um dein Haus gethan.
Deßwegen willst du dich bemühen,
Mehr Erben künfftig zu erziehen,
Und suchest dir ein solches Haus,
Wo immer Störche hecken, aus.

Dein

Dein Vorsatz wird dich auch nicht trügen,
 Die Hoffnung wird erfüllt geschehn,
 Wenn du in denen sanfften Wiegen,
 Alljährlich wirst die Erben sehn.
 Der Storch, der auswerts sich verweilet,
 Hat mir iezund Befehl ertheilet,
 Und schickt dir die Versicherung ein,
 Er wolle bey dir fleißig seyn.

Sobald Gertraude würde kommen,
 So würde, schwert er heilig her,
 An allen Enden wahr genommen,
 Daß etwas unterweges wär,
 Und eher kehrt er nicht zu Hause,
 Als biß bey dem Gevatter - Schmause,
 Er selbst der Zeugniß mit belacht,
 Daß er sein Werck recht wohl gemacht.

Hier brauch ich gar kein Hände - Falten,
 Und keiner langen Wünsche nicht,
 Der Storch wird es gewißlich halten,
 Dieweil er nichts umsonst verspricht.
 Ich ruffe darzu tausend Stücke,
 Und wäre noch ein Wunsch zurücke,
 So geht es mich nur selber an,
 Und heußt: Verbleib mir zugethan!



XXVII.

Da Herr M. zu der Braut seine F.
ernannte, wünschte darzu Glück ein
verbundner Gratulante.

Sntzücker Bräutigam,

viel Glücks in deinen Magen,
Zwey Jahre hast du schon die Fasten-Zeit vertragen,
Nunmehr fällt bey dir der fette Dienstag ein,
Wie spizig wird dein Mund nach frischen Fleische seyn?
Du bist gang neu belebt; Nicht wahr? das schlimme
Fieber

Das alles Marck verzehrt, war wie der Bliß vorüber,
Als deine liebe Braut dir Hand und Ja! verthieß,
Und nur ein einzig mahl von dir sich küssen ließ.
Ach! lernt doch das Recept, ihr Jungfern recht ver-
stehen:

Wenn ein verliebtes Herz will sterben und vergehen,
Euch aber geht die Quaal aus zarten Mitleid nah,
So spricht, aus Gütigkeit, so bald als möglich: Ja!
Seht, unsern Bräutigam; Er ist wie neu geböhren.
Was hat er nicht für Geld vor Arzeneey verlohren?
Und da das liebe Kind ein einzig Wörtgen sprach,
So ließ gleich auf einmahl die ganze Kranckheit nach.
Die Freude kommt davor mit tausend Scherz und
Lachen:

Sein Garten will sich selbst darüber lustig machen:

Er

Er schmückt zu diesem Fest das schöne Wasser-Haus,
 Und puzt es um und um mit seltenen Blumen aus.
 Die Vögel; so sich hier das Bürger-Recht erbethen,
 Erhuben ihren Thron, als käm der Leuz getreten,
 Da die vergnügte Braut auf dessen Näsen kam,
 Und gleichsam Huldigung von diesen Reichen nahm.
 Der alte Schimmel-Kopff der lange dort gefessen,
 Und in der Einsamkeit sich und die Welt vergessen,
 Macht einen langen Hals, und guckte durch das Loch,
 Und dachte bey der Braut: ach liebe sie mich doch!
 Bey nahe hätte er sich den Kügel lassen träumen,
 Sein altes Raupen-Nest auf einmahl auszuräumen,
 Und theils bey seinem Herrn ein Hochzeit-Gast zu seyn,
 Theils aber selbst vor sich ein Mädgen zu erfreyen.
 Doch als er sich besann; so blieb er noch zurücke,
 Und sprach zu mir: Mein Freund, wünscht ihm von
 mir Glück,
 Wünscht, daß sein werthes Haus im Heyl und Wohl-
 ergehn

So wie mein Freuge-Haus stets grüne müsse stehn!
 So bald sich nur die Braut im Winckel wird verstecken,
 So will ich meinen Kopff aus meiner Hdhle recken,
 Und euern kleinen Sohn, ja sollt es auch geschehn,
 Daß es es ein Mädgen wär, mit vielen Segen sehn.
 Das wolt ich dir zu erst, Herr Bräutigam, erzählen,
 Nun hab ich auch ein Ey mit deiner Braut zu schee-
 len.

Erlaube mir ein Wort; Es schadt der Liebe nicht,
 Wenn gleich ein anderer mit deinem, Weibgen spricht.

Jungfer

Jungfer Braut, ich weiß es wohl, daß die Herren
 Gratulanten,
 Welche sonder allen Scheu an die Stube - Thüre
 rannten,
 Nicht in viel Credite stehen; Doch dem allen ungeacht
 Wird ihr etwas gratulirtes heute von mir überbracht.
 Heute darf ich nicht bey ihr um Verzeihung lange bit-
 ten,
 Kommt doch auch der Häußgens Mann gleichfalls
 neben mir geritten.
 Darff nun dieser alte Knabe zu dem Hochzeit - Hause
 ein,
 O! so wird mir auch die Thüre darzu unverschlossen
 seyn.
 Zwingt man Leute, wie ich bin, eben nicht zum Nieder-
 setzen,
 Kan ich mich deswegen doch in dem Geiste noch ergö-
 ßen,
 Da mich die vergangnen Zeiten mit dem Zufall einst ge-
 labt,
 Daß sie in der lieben Kirche einen sanfften Stuhl gehabt.
 Diesem sey nun wie es will, ich erblicke mein Vergnü-
 gen
 Daß die schöne Jungfer Braut einen Liebsten müssen
 kriegen.
 Diesem kan sie es vertrauen, wenn sie etwa was be-
 läufft,
 Und wenn ihr ein offner Schaden allzusehr ans Herze
 greiff.
 Manche Jungfern sind nun so; wenn wir um den Lieb-
 sten fragen,

Ey!

Es! So werden sie es nicht um die größten Wunder sa-
gen.

Offters heist er Monsieur Stille, bald Herr Ding,
bald hin und her,

Gleich, als ob ein solch Bekännniß ihnen eine Schan-
de wär.

Diese Marder ist vorbei; Alle Leute mögen wissen
Daß sich unsre liebe Braut von Herr W. == lassen
küssen.

Nun ist alles voller W. == W. == ein und W. == aus,

Säg Herr S. == gleich zehnmahl runter, machte sie
sich doch nichts draus.

Viele Jungfern sperren sich, ehe sie ihr Ja! versprechen,
Lassen erst ein kluges Weib ieden Umstand auspun-
ctiren;

Weinen auch vorhero lange; das war nicht der Braut
ihr Brauch,

Denn sie sprach mit dem Catchismo: Wenn du wilt,
so magst du auch.

Wozu dient die lange Furcht? Gleich als ob das
Ehe-Bette

Eitel Dorn- und Distel-Kraut, statt der weichen Fe-
dern, hätte.

Nein! das ist kein solches Steigen, da man Hals
und Beine bricht,

Und im Bette bey dem Manne, fließt die böse Saale
nicht.

Lange wollen Jungfer seyn, heist sich auf den Drey-
fuß setzen;

Und wie leichte kan man sich da versetzen und ver-
legen?

D

Jung-

Jungfern: Haut ist hitzig Leder, das wie Schwamm
das Feuer fängt:

Darum besser, nur verhandelt, eh es dort verborhen
hängt.

Jungfer Braut, zu guter Letzt muß ich auch das Beste
bringen,

Und die Gratulation züchtig und in Ehren singen:
Lebe wohl in deiner Haube, lebe wohl die erste Nacht,
Die zu deinem neuen Segen Grund und Boden fe-
ste macht.

Künftig darff man dich nicht mehr, wie bisher ge-
schehn, erschrecken,

Noch dich in dem besten Schlaf mit dem Feuer-Beu-
ge wecken:

Vielmehr lauffe lange Jahre die vergnügte Nachricht
ein,

Daß die Hübelgen beständig voller Wohlbefinden
seyn.

Nun schlüßlich ihr Jungfern, so gleichfalls hier
Gäste,

Ben denen das Cränkgen wie Kletten so feste,
Urtheilet ihr selber, wie ich es gemacht,

Und ob ich mein Wünschgen recht zierlich vollbracht.

Gebraucht ihr in Zukunft dergleichen Bekandten,

So nehmt mich nur immer zum Leib-Gratulanten

Ich stelle mich wenn ihr mich haben wolt, ein,

Und suche euch allen gefällig zu seyn.

Doch dieses versprecht mir mit Schweren und Flu-
chen,

So

So bald ich Amts wegen euch werde besuchen,
 So laßt mich nicht wieder wie leider! geschehn,
 Die Thüre mit Schmerzen verschlossen beschn.
 Ihr habet nicht nöthig ein Teinckgeld zu reichen,
 Ich will mich darüber gar billig vergleichen;
 Vergeltet, so wie es euch selber gefällt;
 Ich nehme von Jungfern mein Tage kein Geld.

XXVIII.

EXTRACT

Aus denen verliebten Acten, nebst
 den Bescheiden bey der J. und S. Hoch-
 zeit, Leipzig den 19. Febr. 1730.

Vorrede.

Das ist wohl ganz gewiß, bey Leuten, die verliedt,
 Fällt immer etwas für, das Zanck und Klagen
 giebt.

Das Kessel-Flicker-Volck (es ist betrübt zu sagen,)
 Weiß sich viel freundlicher zusammen zu vertragen.
 Wenn man es überlegt, kan es nicht anders seyn,
 Verliebte kommen ja! mit Kindern überein;
 Sie zancken immerfort; Und wer die Welt verstehtet,
 Der weiß auch, daß nichts guts mehr in dem Schwang-
 ge gehet.

Wer daran zweiffeln will, besehe diesen Plan,
 Und lese, wie er hier vernünfftig abgethan:
 Ich hab es hier und da ex Actis ausgezogen;
 Man spiegle sich daran, und bleibe mir gewogen.

No. I.

S Herr Amtmann,

Weil ihr doch zum Richter seyd bestellt,
 Wenn ein verliebter Punct euch in die Augen fällt,
 So hab ich mich erküht, euch mich zu offenbahren,
 Mit Bitte, lasset mir, was recht ist, wiederfahren.
 Ich bin nun wohl ein Weis, das bald an sechzig
 reicht,

Und wie die Pestilenz so matt und sachte schleicht.
 Ich halte keine Hand vor Zittern fest und stille,
 Und brauche lange Zeit schon eine scharffe Brille;
 Doch da, es ist nunmehr schon über Jahres- Frist,
 Mein erster Ehemann zu Grabe gangen ist,
 So hab ich noch einmahl zu freyen mich entschlossen,
 Diemweil ich ohne hin vorher nicht viel genossen.
 Celindo heist der Mensch, ein jung und armes Blut,
 Dem ward ich nach und nach in meiner Seele gut,
 Und weil ich gar hübsch Geld von meinem Mann ge-
 funden,

So hat er sich mit mir versprochen und verbunden.
 Da nun der lose Schelm das Ja- Wort von mir hat,
 So ist er, wie mir scheint, schon lange meiner satt:

Und

Und küß ich ihn einmahl, so kan er sich geberden,
 Als wenn ihm Augenblicks todt übel solte werden.
 Herr Amtmann, krieget doch den jungen Lecker vor,
 Und saget ihm mit Ernst die Regel in das Ohr,
 Daß er sich nun zu mir mit Lieb und Treu gefelle,
 Dadurch verpflichtet ihr

die leidende

Schabelle.

Bescheid.

Schabelle, bedencke dein ehrliches Alter,
 Und stelle die Possen der Liebe nur ein;
 Studiere dagegen fein fleißig im Psalter,
 Das wird dir gesünder und löblicher seyn.
 Vermache den Armen dein übriges Geld,
 So wirst du mit Ehren zu Grabe bestellt.

No. II.

Herr Amtmann,

Lasset euch mit Thränen doch erzehlen,
 Indem ich im Begriff, mich würcklich zu vermählen,
 So hör ich, daß mein Schatz, der mich als Bräutigam
 küßt,
 Kein Junggeselle mehr in seinen Gliedern ist.

Y 3

Man

Man hat mir hinterbracht, daßer zu dfftern mahlen
Vor Zieh-Geld, vor den Kranz viel Summen müß-
fen zahlen,

Da ich, ich armes Kind, mir so viel Noth gemacht,
Daß ich mein Ehrlichkeit ganz habe fort gebracht.
Wie manches gutes Wort ist fruchtlos abgelauffen,
Was hätte ich mir davor nicht Schönes können kauf-
fen.

Man stund mir ohnedem vor jegliche Gefahr,
Nunmehr reut es mich, daß ich so ehrlich war;
Deswegen bitt ich nun, in Rechten zu erkennen,
Daß ich mit guten Fug mich wieder könne trennen.
Ich hoffe schon voraus ein richterliches Ja!
Und bin unausgesetzt davor

Simplicia.

Bescheid

Daß Junggesellen oft zuvor darneben stehen,
Ist keine Tugend nicht, doch auch kein Haupt-
Verbrechen.

Die Sitten unsrer Zeit sind dahin überein,
Sie dürfen nicht so keusch als wie die Jungfern
seyn.

Die Junggesellenschafft, so oft sie wird verlohren,
Wird eben auch so oft von neuen angebohren,
Und weil man so dadurch nichts wesentlich verliert,
So wird Simplicia vor dßmahl abgeführt;

Es

Es wäre, daß sie noch und mit Bestand der Rechte
Die Unvermögenheit an ihm beweisen möchte,
So würde freylich wohl der Bräutigam fortgesetzt,
Und ihm in Ewigkeit das Freyen untersagt.

No. III.

Herr Amtmann,

Helft mir doch, und daß ich meine Sache,
Die zwar sehr wichtig ist, ganz kurz und deutlich ma-
mache,

So wist, ich habe mich in Sylvien verliebt.

Die aber weder Ja! noch Nein zur Antwort giebt.

Sie ist mir zwar nicht gram doch auch nicht recht ge-
neiget,

Weil sie sich gegen mich am meisten kalt bezeiget,

Da denck ich, stellte sich indeß kein beßrer ein,

So möchte ich gut genug zum Lücken-Büßer seyn.

Doch gleichwohl, da ich sie mir einmahl auserkohren,

Und ihr in meiner Brust die Liebe zugeschworen;

Fragt mein Gewissen an, (den dieses hält mich scharff:)

Ob ich die Sylvien mit Fug verlassen darff?

Um mich hierinne nun des Zweiffels zu entschütten,

So wolt ich euch hierdurch, Herr Amtmann, fleißig

bitten,

Bescheidet mich hierauf, und macht die Sachen aus,

Ich bin nach der Gebühr

Ihr

Diener

Fledermauß.

Bescheid.

Dieweil sich Sylvia in nichts gewiß erklärt,
So hält sie euch wohl nicht vollkommen liebens-
werth.

Deswegen mögt ihr euch auf gleiche Weise rächen,
Und auf beliebten Fall euch anderwärts versprechen,
Ihr seht, daß eure Gunst bey ihr nicht angewandt,
Drum wird euch alle Schuld, Krafft dieses abers-
kannt ;

Der Wechsel steht euch frey. Merckt, was die Al-
ten sagen,

Daß sich zehn Jungfern oft um einen Mann ge-
schlagen...

No. IV.

Herr Amtmann,

Zweifels-frey ist euch zu Ohren kommen,
Daß ich von Lappinimus den Braut-Ring ange-
genommen,

Dabey versprach er mir, gutwillig einzugehn,
Und noch ein Viertel Jahr zur Hochzeit anzustehn!
Nunmehr erlaub ich ihm, mich, wenn er will, zu küß-
fen,

Allein er will noch mehr von mir verstattet wissen;
Ruff ich gleich die Mama, so sitzt er doch nicht still,
Er will, ihr wißt es schon, Herr Amtmann, was er will.

Die-

Dieweil ich ihm nun nicht kan seinen Willen lassen,
 So bitt ich den Bescheid nachdrücklich abzufassen,
 Und schicket selbigen noch heute zu ihm hin,
 Davor beharr ich stets

Catharina Sättsgernin,

Bestheid.

Weil Tappinsmuß so unbescheiden,
 So soll er diese Straffe leiden:
 Er geh in vierzehn Tagen nicht
 Der Liebsten vor das Angesicht.
 Er soll nechst diesem unter dessen
 Ein Stückgen Brod gefassen essen,
 Auch soll ihm nichts als Gänse-Wein,
 Vor seinen Durst gewiedmet seyn.
 So wird sich wohl die Hitze legen,
 Und alles das von Rechtes wegen,

No. V.

Herr Amtmann,

Wie ihr seht, bin ic h nicht ungestalt,
 Und wie das Lauff-2 Buch zeigt, nicht eben gar zu alt,
 Deswegen könnt ihr leicht aus meinen Augen spie-
 geln,
 Daß mich Cupido noch verzweiffelt müsse prügeln.

Ich bin nicht gar zu reich, doch was zur Wochen-Zeit
An Hauß Rath nöthig ist das lieget schon bereit,
Und ist gleich mein Gesicht nicht von der besten Gü-
the,

So hab ich doch an mir gewiß ein gut Gemüthe.
Dem allen ungeacht giebt sich kein Freyer an,
Da ich doch keinem nie was in den Weg gethan;
Dahero sagt es doch den Herren Junggesellen,
Noch heute, könnt es seyn, sich bey mir einzustellen.
Ubt doch Barmherzigkeit an mir Verlassner aus:
Führt einen, der nicht will, mit Haaren in mein Hauß;
Ihr werdet auch bey mir zum ersten Kinde Pathe,
Und bin zu euern Dienst

Rosina Desperate.

Bescheid.

Arme Mägdgen, die nicht schön,
Müssen oft zurücker stehn,
Doch der Trost bleibt unbenommen,
Daß demselben ungeacht
Dennoch einer werde kommen,
Der sie froh und glücklich macht.
Freylich ist das grosser Schmerze,
Wenn man ein verliebtes Herze
Und kein schön Gesichte hat.
Aber selber auszuschreyen:
Kommt, ich habe Lust zu freyen,
Findet keine gute Statt.

No. VI.

No. VI.

Herr Amtmann,

Gestern früh sieng meine Mutter an:
 Mein Sohn, ich hab an dir das meine nun gethan,
 Du bist ein grosser Kerl, du soltest dich bequemen,
 Zu deiner Mutter Trost, bald eine Frau zu nehmen.
 Ich hab es überlegt, und leugne selber nicht,
 Daß mich zu mancher Zeit der Liebes-Kügel sticht.
 Da mücht ich eine Frau; doch wenn es übergangen,
 So wolt ich keine nicht um wie viel Geld vertangen.
 Doch lebt man ohne Weib auch so im Sode hin,
 Und da die Mutter will, so hått ich in dem Sinn,
 Mit Jungfer Lausenschön mich endlich zu beweiben,
 Wosfern sie mir nur erst will dieses unterschreiben:

Es mag nur, was mir will geschehn,
 So will ich niemahls sauer sehn.
 Ich will im Hause sparsam leben,
 Und biß zum Heller Rechnung geben.
 Ich miethē keine neue Magdt
 Wenn ich dich nicht zuvor gefragt.
 Ich will das nicht von dir begehren,
 Daß du mir liessst was bescheren.
 Du solst bey mir alleine ruhē,
 Ich will mit keinen freundlich thun:
 Ich will zu keinem andern lachen,
 Noch dich zum Hörner-Träger machen.

Nechst

Nächst dem versprech ich dir hiermit,
 Wenn mich die Wochen-Zeit betritt,
 So darffst du mir kein Amme halten,
 Ich will das Aemtgen selbst verwalten!
 Wenn du mich nun drey Jahr gehabt,
 Und dich an mir schon satt gelabt,
 So will ich alsobald versterben,
 Da solst du alles von mir erben.

Allein nachdem ich ihr den Auffsatz überbracht,
 So hat sie mich damit erbärmlich ausgelacht
 Und rund darzu gesagt, daß ich nur gehen sollte,
 Wenn ich solch heßlich Zeug von ihr begehren wolte.
 Deswegen bitt ich euch, Herr Amtmann, seyd so gut,
 Und saget, ob sie nicht hierinnen unrecht thut;
 Ein Manns-Volck ist gleichwohl auch eine schöne Sa-
 che.

Hiermit verbleib ich euch zu dienen

Caspar Hacht.

Bescheid

Was zu scharff ist, ist zu scharff,
 Weiber sind auch Menschen-Köpffe
 Und ein lößliches Geschöpffe,
 Das man nicht so schinden darff,
 Und das sind des Mannes-Pflichten,
 Tag und Nacht darauf zu dichten,

Wie

Wie er seiner Frau gefällt.
 Was sie wünscht, soll er ihr geben,
 Sie verpflegen, warten, hegen,
 Wie man sonst ein Auge hält.

No. VII.

Herr Amtmann;

Wie man mir vor ganz gewiß gesagt,
 So hättest du nur jüngst ein Liebes-Neß erjagt;
 Das wäre dir so lieb, das schmeckte dir so süsse,
 Wie lauter Marcipan und eingemachte Nüsse.
 Du weisst, ich hab iezund ein ziemlich leeres Haus,
 Und bärhe gerne mir davon ein Bräthgen aus:
 Allein ich weiß gewiß, es wird mir abgeschlagen,
 Drum will ich dir davon kein Wörtgen weiter sagen.
 Ich freue mich vielmehr, daß dich der Fang vergnügt,
 Daß so was artiges vor deinen Augen liegt,
 Daß so was niedliches die Lippen eingenommen.
 Der Himmel lasse dir die Mahlzeit wohl bekommen!
 Du und dein liebes Neß vereine sich in sich,
 So bleibet eure Lust stets un veränderlich:
 Es schmeck, es geh euch wohl, lebt lange mit einander!
 Das wünschet zum Beschluß

Dein

alter Freund

Melander.

XXIX.

XXIX.

Hey der Vermählung Madem,
S. C. von C.

Bestes Sußgen,

Immer lustig!

Heute kriegt das Leid ein Loch:
Ist ein Schmidt gleich dffters rustig,
Ey so pußet er sich doch.
Wenn die Dämmrung sich verkrochen,
Deffnet sich der Sonnen-Schein,
Und nach langen Winter-Bochen,
Stellt sich froher Frühling ein.
Alles Ding währet eine Weile,
Wechseln sieht man überall;
Bald erschrecket uns die Eule,
Bald singt eine Nachtigall.
Dieses hört man freylich lieber,
Und der thäte ganz verkehrt
Welcher stets das Grillen-Fieber,
Und die Freude nicht begehrt.
Sorgen kommen ungebeten,
Welchen ein belebter Geist,
Wenn sie noch von ferne treten,
Hinten rum die Thüre weist.
Wenn wir in das Alter steigen,
Und auf schwachen Waden gehn,

Wer-

Werden freylich keine Geigen
 An dem lieben Himmel stehn.
 In der Jugend muß man lachen,
 Ehe man zum Ernste reiff;
 Denn da werden alle Sachen,
 Theils zu schlapp und theils zu steiff.
 Darum wem zu rathen stehet,
 Mach es wie die heutge Welt,
 Welche stets auf Rosen gehet,
 Und von Trauren wenig hält.
 Gehet, wo die Saiten klingen,
 Pfllegt daselbsten eure Ruh,
 Fanget selber an zu singen,
 Tanzt auch eines mit darzu.
 Fahret da und dort spazieren,
 Und verbannt die Einsamkeit,
 Last euch bey den Händen führen,
 Bleibet, wo ihr gerne seyd.
 Lasset scherzend euch umfängen,
 Denn durch einen zarten Kuß
 Wird kein Schand-Fleck aufgehangen,
 Dessen man sich schämen muß.
 Setzet euch zum Spielen nieder,
 Kennt die Stangen euer Ziel;
 Oder ist euch das zuwider,
 Machet ein Pantoffel-Spiel.
 Kummel, Lömber und dergleichen
 Sind iezund zu gar gemein,
 Und es muß bey solchen Streichen
 Immer etwas neues seyn.
 Lustig! lustig! will ich sagen,

Wenn

Wenn ich noch so unpaß bin;
 Lustig, wenn mich Grillen plagen,
 Lustig! wenn ich böse bin.
 Wär auch sonst mein Gemüthe
 Wie zerstreutes Haber: Stroh,
 O! so wäre mein Geblüthe
 Dennoch heute völlig froh.
 Und wer wird nicht heute lachett,
 Da man so ein holdes Jweh
 Sieht den Bund der Liebe matthett,
 Da die Freude selbst haben.
 Hier ist alles sonder Mängel,
 Hier ist Labsals Überfluß,
 Hier ist Himmel, hier sind Engel:
 Alles geht in Floribus.
 Dieser Anfang ist schon schön,
 Schöner wird das Mittel seyn,
 Wenn bald Töchter oder Söhne
 In der Wiege werden schreyn.
 Endlich wünsch ich, Eble Bende,
 Glück und Seegen steh euch bey,
 Daß in eurer Ehstands Freude
 Nimmermehr ein Ende sey.
 Bleibt mir aber auch geneiget,
 Wenn euch Heyl und Sonne scheint,
 Denn ihr selbst seyd überzeuget, daß ich

Euer

Edthen,
 den 22. May 1730.

Knecht und Freund

M. v. S.

XXX.

XXX.

Hey dem von V. und von E. Hoch-
zeit-Fest in Lindau, den 22 May.

1730.

SOr diesen da noch gute Zeiten,
 Bekam man eher eine Frau.
 Denn wenn die lieben Jungfern freyten,
 So nahmen sie es nicht genau.
 Sie wählten nicht, wie jetzt so lange,
 Und sahen nicht nach Geld und Range,
 Genug, wofern es nur ein Mann,
 Sie wußten wohl, daß das Vergnügen,
 Bey einem Ehe-Mann zu liegen,
 Nicht satt vergosten werden kan.

Allein die Zeiten sind verlauffen,
 Denn stellet sich ein Freyer ein,
 Und will sich Zeug zur Hochzeit kauffen,
 So wird viel zu bedencken seyn.
 Bald will sich keine nicht entschliessen,
 Daß sie ein andrer sollte küssen,
 Als der ein Junggeselle heist.
 Bald will ein andre keinen Knaben,
 Der sich noch nichts versucht hat, haben,
 Weil sie die Wittwer schöne preist.

Ein Wittwer, spricht sie, weiß zu leben,
 Man darff es ihm nicht an die Hand,

Wie einem Junggesellen , geben,
 Weil ihm schon Weg und Steg bekandt.
 Er weiß die Zeit , er weiß die Stunde,
 Wenn mir ein Kuß aus seinem Munde
 Am allerangenehmsten schmeckt.
 Er weiß auch , was das zu bedeuten,
 Wenn mir das Herz voll Ubelkeiten,
 Und wenn der Kopff voll Schwindel steckt.

Was ist nicht dieses vor Ergötzen;
 Da man sich gleich von Anfang an,
 In eine volle Wirthschaft setzen
 Und nach Gefallen schalten kan.
 Da findt man Schüsseln , Toppf und Teller,
 Da liegt schon Wein und Bier im Keller;
 Da sieht man eitel Überfluß,
 Da hat man Wäsche , Schmuck und Kleider,
 Wenn solche gleich hernach der Schneider
 Von neuen etwas ändern muß.

Es spricht auch wohl das Frauenzimmer,
 Die Junggesellen sind genau,
 Sie knicken , wie der Guckguck immer,
 Und quälen eine junge Frau.
 Ja bäthe sie um einen Dreyer,
 So hieß es : Schatz , das ist zu theuer!
 Du hast mir schon viel Geld verthan.
 Ein Wittwer aber , welcher wüßte,
 Was man im Hause haben müste,
 Nähm sich der Sachen besser an.

116

An eben eine solche Stelle
 Gehörst du auch, geliebte Braut,
 Was schadts, wenn gleich kein Junggefelle-
 Den ersten Grund zur Haube bauet,
 Ein Wittwer ist auch appetitlich.
 Die Junggesellen thun zwar niedlich,
 Allein sie seyn gar selten keusch,
 Und denckt man sich mit dem zu laben,
 Das niemand soll gekostet haben,
 So findt man abgekochtes Fleisch.

Die Jugend sucht hier wieder Jugend,
 Und list sich etwas gleiches aus.
 Du liebest deines Bräutigams Jugend,
 Vielmehr als ein bestelltes Haus.
 Du weißt die Wirthschaft schon zu pflegen,
 Drum ist dir nicht viel dran gelegen,
 Was hier und da vor Vorrath hängt.
 Dein Fleiß, dein unverdroßnes Wachen
 Wird alles schaffen, alles machen,
 Weil ja dein Schatz dein Herz empfängt.

Soll euch mein Wunsch von Glücke sagen,
 Ihr angenehmes liebes Zwen,
 So muß ich euch vorhero fragen,
 Was euch zu wünschen nöthig sey?
 Ihr liebet euch in treuen Flammen;
 Daraus muß ein Vergnügen stammen,
 Das kein Betrüben unterbricht.
 Ihr lebet fromm, drum wird der Segen
 Sich über euch beständig legen,
 Drum brauchet ihr mein Wünschen nicht.

XXXI,

Hey der H. und H. Hochzeit in
Aluma, den 23. May 1730.

Wenn mich ein Mädggen fragen sollte,
Zu was ich ihr doch rathen wolte,
Das angenehm zu freyen sey,
So würd ich unter andern alleit,
Auf keinen Stand so gerne fallen,
Als auf die liebe Jägerey.
Das ist ein Stand, der allen Tagen,
Ein wechselndes Vergnügen giebt,
Der Häuptern, welche Purpur tragen,
Zu einer Fürsten: Lust beliebt.

Die Jäger sind recht muntre Leute;
Noch wenn sich auf die andre Seite,
Die Sonne halb im Schläffe regt,
So schleichen sie schon in der Heyde,
Und haben ihrem grünen Kleide
Das Horn und Fessel angelegt.
Sie gehn und folgen denen Spuhren,
Wo starck und feiste Hauet stehn,
Und fragen nicht erst nach den Ahren,
Wenn sie zum Vogel: Heerde gehn.

Es ist ein Volck, dem alle Sorgen,
Von früh an bis zur Nacht verborgen,
Sie graben alles in das Noop;

Ste

Sie sind gewand und immer fertig,
 Wenn was zu pürschen gegenwärtig,
 Und schießen, wenn sie wollen, loß.
 Kein Jäger heißet Peter Steffen,
 Weil der wohl abgezielte Schuß
 Den Vogel in dem Fluge treffen,
 Und Reh im Lauffen fällen muß.

O! Jungfer Braut, wie wirst du lachen,
 Denn wie dein Schatz in seinen Sachen,
 In seinem Jagen ungemein,
 So wird er auch in den Gehägen,
 Wo Federn sich statt Sträucher regen,
 In seiner Kunst ein Meister sehn.
 An dem, da er dir nachgegangen,
 Erkennst du den geschickten Trieb,
 Er mußte dich unfehlbar fangen,
 Die Witrung war ihm gar zu lieb.

Das ist gewiß kein schlechter Pöffen,
 Wenn man ein Mäddgen angeschossen,
 Und machet es nur Weide wund,
 Die armen Dinger gehn und hinken,
 Vergessen Schlaffen, Essen, Trinken,
 Und werden nimmermehr gesund.
 Das sind verdorbne Jäger-Gire,
 Ein Fuß-Knecht hat es kaum im Brauch,
 Allein dein Schatz verstund die Büchse,
 Er schoß dich recht, und traff dich auch.

Und da ihm nun der Schuß gerathen,
 So trägt er diesen schönen Brathen,
 In seine Liebes-Küche heim:
 Er thut sich was darauf zu gute,
 Und tauscht mit keinem Zucker-Huthe,
 Mit keinem süßen Honigselm.
 Das treue Herß, das Eingeweide,
 So ihm nach Jäger-Recht vergönnt,
 Macht seiner Seele so viel Freude,
 Daß er sich selber kaum erkennt.

Drum raus, du Hirschgen aus der Heyde,
 Und gehe nur auf diese Weyde,
 Wohin dich dein Geliebter führt,
 Und wisse, daß nun deinem Schake,
 Bey dir auf einem iedem Plaze,
 Die Hoh- und Mittel-Jagd gebührt;
 Doch stehet dir auch nichts im Wege,
 Wenn dir die Jägeren behagt/
 Denn du hast über sein Gehäge,
 Auch, werthe Braut, die Koppel-Jagd.

So schreitet demnach zum Behengen,
 Und eilet nach den frohen Fängen,
 Wohin euch Glück und Liebe treibt.
 Der Himmel gehe selbst revieren,
 Und laß euch aller Orten spühren,
 Daß ihr dem Segen einverleibt.

Sonst

Sonst weiß ich nichts mehr zuzufügen,
 Als dieses, angenehmes Zwen,
 Daß eurem würckenden-Bergnügen
 Kein Weidemann im Wege sey.

XXXII.

Indem Herr G. fröhlich ist, da er die
 Jungfer W. küßt, sieht sie zwen Brüder hier
 erscheinen, und zwar den Grossen mit
 dem Kleinen, Leipzig den 17. April.

1730.

Wilst du dir denn nicht lassen rathen,
 Und packest du auf einmal ein,
 Soll heute denn dein Schlenker-Braten,
 Geliebte Braut und Schwester, seyn?
 Du denkst, du wirst es gar versäumen,
 Wenn du nicht noch solst heute räumen.

Der Vater, der uns Kinder liebet,
 Und welcher dir auch zugethan,
 Scheint selbstn über dich betrübet,
 Und sieht den Abschied zärtlich an.
 Wir aber ruffen deine Brüder:
 Bleib, liebe Schwester, bleib doch wieder.

Allein es hält dich nichts zurücke,
 Es wird geeilet und gerennt,

Als hätte dir schon dein Genick,
 Des Vaters Haus halb abgebrannt,
 Als wenn du auf den Rosen - Garten
 Unmöglich länger könntest warten.

So gehts, wenn man dem Frauenzimmer
 Das Mäulgen einmahl wöhrig macht,
 So denken sie und sinnen immer,
 Auf die erpünschte Hochzeit - Nacht,
 Und werden schlaffen, trincken, essen,
 Darüber ganz und gar vergessen.

Die Bathschafft einen Mann zu küssen,
 Ist kräftig und so wunderschön,
 Daß, wenn man auch mit beyden Füßen
 Ein Mädgen sah im Grabe stehn,
 So wird sie, um den Mann zu kriegen,
 Dem Tode wie der Bliß entfliegen,

Ein Mann vertreibt schwer Geb lüte,
 Ein Mann färhet blasse Wangen an.
 Ein Mann beruhigt ein Gemütthe,
 Das in der Nacht nicht schlaffen kan.
 Ein Mann vertreibt die schweren Plagen,
 Die Jungfern an den Herzen nagen.

Und wenn man es will überlegen.
 So schelte man die Jungfern nicht,
 Daß sie der lieben Männer wegen
 Der Kikel im verborgnen sticht.

Darum

Darum sind Jungfern auf der Erden,
 Daß durch sie sollen Männer werden.

Daß also Jungfern gerne lieben,
 Und gerne wollen Männer freyn,
 Ist ein Gesetz, das vorgeschrieben,
 Das soll und muß gehalten seyn;
 Und wer das Lieben hat verschworen,
 Ist ganz und gar umsonst geböhren.

So folge demnach deinem Triebe,
 Geliebte Schwester, werthe Braut,
 Und schencke dem die treue Liebe,
 An dessen Seite du getraut,
 Der dich nie wird verlassen können,
 Bisß euch der Tod wird Beide trennen.

In deines Liebsten Armen liegen,
 In seinem Schooße süße ruh'n,
 An seinen Küssen dich vergnügen,
 Das wird dir freylich sanffter thun,
 Als wenn wir dich zu Hauße hegen,
 Und dich auf unsre Hände legen.

Gehab dich wohl in deinem Stande,
 Des Vaters Seggen haubt dein Hauß,
 Die Mutter ruffet in dem Sande
 Viel Glück zu deiner Heyrath aus,
 Und unser Wunsch ist: Lebet Beide
 In einer unzerstörten Freude,

Das Jungfer-Wachs gebraucht der Handel,
Den dein geliebter Bräutigam führt.
Das bringst du mit, weil deinen Wandel
Ein unversehrte Keuschheit ziert;
Drum werdt ihr aus so guten Sachen,
Bald einen guten Wachsstock machen.

XXXIII.

Auf die L. und L. Hochzeit / Leip-
zig den 5. Junii 1730.

S Herr Bräutigam, verzeihe mir,
Daß ich mich gestern nicht bey dir
Mit meinem Blättgen angegeben,
Die Reise von dem Lager her,
Fiel meinem Kopffe noch zu schwer,
Ich konnte kaum die Hand erheben.
Jedoch gespart, ist nicht versäumt,
Ich schicke dir hier wenig Zeilen,
Und will dir zum Bericht ertheilen,
Was mir verwichne Nacht geträumt.

Ich kam mit Lauffen und Geschrey
In deine nette Druckerey,
Und sprach: Wer setzt mir flugs die Reime?
Es hat nur noch zwey Stunden Zeit,
Drum spahret keine Hurtigkeit,
Damit ich nicht die Post versäume;
Allein so sehr ich ängstlich that,

So ward es mir doch abgeschlagen,
 Es hieß: Ich müßt es weiter tragen;
 Denn sekund wäre gar kein Rath,

Herr L. = so sagte man,
 Hat ietzt ein Werckgen überkommen,
 Das drucket er, so viel er kan,
 Da wird nichts anders angenommen.
 Er leget es von neuen auf,
 Noch schdner, als es sonst gewesen,
 Setzt einen neuen Titel drauf,
 Und will allein darinne lesen.
 Er hält das Schiff, er greiffet gewiß,
 Er weiß die Fächer wohl zu finden;
 Drum sind hier keine Drucker-Sünden,
 Kein Deleatur oder Spieß.

So viel ich weiter noch gemerckt,
 So war die Arbeit sein Ergdgen,
 Er war ie mehr und mehr gestärckt;
 Je mehr er musste Zeilen setzen;
 Und ob er zwar neun Monden Zeit
 Zu diesem Werck wird haben müssen,
 So wird ihm doch die Emsigkeit
 In keine Wege nicht verdrießen.
 Es deuchtet ihm wie Honigseim,
 Er eilt, daß er es fertig kriege,
 Setzt einen Stock mit einer Wiege,
 Und voran: Druckt es L. = .

Im

Im Traume fieng ich bey mir an,
 Das Werk wird seinen Meister loben,
 Dem Werke selbst ist wohlgethan,
 Daß sich es diesem aufgehoben.
 Der Himmel hat es selbst censirt,
 Die Losung heisset: Drückt im Seegen!
 Die Treue hats privilegirt,
 Die Liebe will es selbst verlegen.
 Und da ich endlich aufgewacht,
 Wunsch ich darzu so viel Vergnügen,
 Als Littern in den Kästen liegen,
 Und als ich manchen Reim gemacht!



Die Strophen, wie ich seh, sind hier nicht überein,
 Das Lager hats gemacht, es ist in Eil geschehen.
 Wiewohl es bleibe so; Es ist hier nichts versehen,
 Es muß vor dich, mein Freund, doch was beson-
 ders seyn.



XXXIV.

Bey dem N. und L. Hochzeit = Fe-
ste in Dresden, Leipzig den 28. Julii
1730.

Sehrter Freund,

Solt ich hier schweigen,
Da dir die Liebe Rosen streut,
Solt ich dir nicht mein Herze zeigen,
So wie es meine Pflicht gebeut,
Gewiß! so wolt ich dich ersuchen,
Dieselbe Stunde zu verfluchen,
Die dich und mich bekandt gemacht.
Ich wolt es mir selbst nicht verzeihen,
Es solte dich der Gunst gereuen,
Die du mich damahls werth geacht.

Wohl! ich freue mich von Herzen,
Daß dein Vergnügen völlig blüht,
Daß ein verliebt und zartes Scherzen
Die Seele zum Entzücken zieht.
Der Himmel mehre dein Gedenken,
Er gebe, was euch stets Erfreuen
Und deiner Braut gefallen kan;
Seyd fruchtbar in den Liebes = Flammen,
Und wendet allen Fleiß zusammen,
Zu Zeugung frischer Pflanken an!

Es konte wohl nicht anders kommen,
 Du mustest um was Liebes seyn.
 Das Amt, so du längst übernommen,
 Filst dir dergleichen Vorsatz ein;
 Des süßen Bacchus edle Säfte
 Sind ja! dein tägliches Geschäfte,
 Du bist an Pflege: Vaters statt.
 Man liest in Römischen Registern,
 Daß Bacchus gleichsam zu Geschwistern
 Die Venus und die Ceres hat.

Wer Bacchum ehrt, der Fanis nicht lassen,
 Er ist der Venus zugethan.
 Die erstlich einen Becher fassen,
 Die greiffen auch was liebes an.
 Wenn diese Würckung aussen bleibet,
 Wen sie nicht zum Verlieben treibet,
 Der schimpfft der Neben Stärck und Macht;
 Der hat das Herze gang verlohren,
 Der hat, ein Mensch zu seyn, verschworen,
 Und alle Sinnlichkeit verpacht.

Schäht nicht, ihr Salb- und Wurzel-Geister,
 Alkermes in so hohen Kauff.
 Seht, Bacchus ist ein größrer Meister,
 Der richtet alle Schwachheit auf.
 Wer mit beschämten Angesichte
 Von dem verliebten Halb-Gerichte
 Sonst immer muß zurücke gehn,
 Der trincke Bacchus edle Säfte,

So wächst der Muth, so kommen Kräfte,
So wird er ohne Schimpff bestehn.

Wenn die gefüllten Gläser läuten,
So muß der Lieb ein Dienst geschehn.
Denn dieses ist ein Vorbereiten,
Ihr Heiligthum bald anzusehn.
Die Gluth von der die Augen glühen,
Ist mehr als ein magnetisch ziehen,
Dem eine Seele folgen muß,
Und dieses brennende Verlangen
Eilt nach dem küssenden Umfängen
Und nach dem labenden Genuß.

Die nun kein eigne Werckstatt halten,
Verfallen auf das Bettel-Brod,
Allein das macht dem Beutel Falten
Und dem Gewissen tausend Noth.
Und wenn man alle das Vergnügen
Nach der Vernunft will überwiegen,
So ist es eitel Flickerey;
Denn die so aufgebrachten Triebe
Sind weiter nichts als blinde Liebe,
Wo keine wahre Lust dabey.

Von allen den Versuchungs-Sorgen
Bist du, geehrter Bräutigam, loß.
Du brauchst zur Liebe nichts zu borgen,
Du brauchst keinen fremden Schooß.
Nun kamst du deinen Wunsch und Willen,
So oft die Sehnsucht kömmt, erfüllen,

Hier

Hier ist Dein eigener Feuer-Heerd,
 Ich wiederhole meinen Segen,
 Sey glücklich, sey es Deinetwegen,
 Denn du bist alles guten Werth.

XXXV.

Bei der H. und N. Hochzeit in Leip-
 zig, den 22. August 1730.

Die Ernd ist da, Geliebte Braut,
 Den Furchen wird der Bart geschoren,
 Die Mandeln stehen aufgebaur,
 Das Feld hat seinen Schmuck verlohren,
 Die Scheuren werden aufgethan,
 Die Aepffel, die am Baume prangen,
 Bekommen roth und weiche Wangen,
 Und sehn den Gärtner lustern an.
 Kurz: alles was zur Reiffung kommet,
 Wird zum Geniessen abgenommen.

Drum jedes Ding an seinen Ort!
 So sagten schon die lieben Alten,
 Das ist das Ziel, das Lösungs-Wort,
 Wodurch die Ordnung wird erhalten.
 Die Frucht muß abgebrochen sehn,
 Die Pflirsche muß herunter steigen,
 Die Aepffel müssen von den Zweigen,
 Die scharrt man in das Bett-Stroh ein;
 Und wenn wir Lust und Hunger haben,
 So speisen wir dir edlen Gaben.

So

So ist es auch mit euch bestellt,
 Ihr liebenswürdiges Geschlecht;
 Ihr blüht und schmücket zwar die Welt,
 Daß man euch stets so wünschen möchte:
 Allein der allgemeine Schluß,
 Daß alles muß sein Ziel erlangen,
 Macht, daß das Blühen eurer Wangen
 Auch Ziel und Erndte haben muß.
 Ihr blüht, und reiffet auf der Erden,
 Damit ihr sollt genossen werden.

Drum wenn ihr reiff geworden send,
 So stehet nicht so Eisen-feste,
 Und wartet nicht von Zeit zu Zeit;
 Die Jugend ist die allerbeste.
 Die Frucht, die man läßt lange stehn,
 Wird oft von einem Wurm durchstoßen,
 Fällt endlich selbst unabgebrochen,
 Und muß verächtlich untergehn.
 Man saget: allzu reife Früchte
 Sind ungesalzene Gerichte.

Oftt ist es nur ein Eigensinn,
 Oftt aber ein vergebnes Kräncken;
 Allein, so wahr ich redlich bin,
 Ihr soltet nicht so viel bedencken.
 Das Warten bringt euch nichts mehr ein,
 Als daß ihr euch die Anmuth stehlet,
 Und wenn ihr lang genug gewehlet,
 So muß es doch gewaget seyn.

Na

Mit

Mit Jungfern und mit Mode = Waaren
 Muß man geschwind zu Märkte fahren.

Wohl dir, du angenehme Braut,
 Dein Erndte = Zeit ist nun erschienen.
 Dein Eden ist dir schon erbaut,
 Wo dich die Wonne soll bedienen.
 Dein Schatz, der deine Seele liebt,
 Freut sich der Früchte deiner Jugend,
 Noch aber mehr der edlen Tugend,
 Die dir den größten Zierath giebt.
 Geh! eile! laß ihn durch dein Küssen
 Den Vorschmack deines Labsals wissen.

Berlaß die Linden Vater = Stadt,
 In Dresden sollst du Manna finden,
 Der, so dein Herz in Händen hat,
 Wird deine Ruhe zärtlich gründen.
 Dein werthgeschätztes Eltern Paar
 Läßt dich mit Seegen von der Seite,
 Der Himmel sey dir zum Geleite,
 Sey im Gedenken immerdar!
 Ich ruffe nach: Zieht, werthe Beyde,
 Sät Lieben aus, und erndtet Freude!



XXXVI.

Glückwunsch auf den andern H.
und R. Hochzeit: Tag, von dem so ge-
nannten Braut: Diener, Leipzig den
23. August. 1730.

Ich armer Braut: Knecht habe nun
Mein Aemtgen übernommen:
Ich soll galant und artig thun,
Wie wird mir das bekommen?
Ich sollt ein knapper Juncker seyn,
So wüßt ich noch mein Werck zu machen;
Allein nunmehr leg ich ein,
Das ist: Es will sich nicht mehr lachen.

Was hilffts? Ich muß mit aller Krafft
Mich meiner Pflicht bestreben,
Ich darff nun die Bevatterschafft
Doch nicht zurücker geben;
Dem allen sey es, wie es sey,
Ich nehm es auf die leichte Seite,
Und habe diesen Trost dabey;
Ich brauch auch wieder solche Leute.

Doch nein! bekomme ich eine Braut,
So schick ich nicht nach ihnen;
Ein Schelm, der einem andern traut,
Ich kan sie selbst bedienen.

Denn wenn ein Mägdgen einmahl spührt,
 Daß andre Leute gleichfalls kräftig,
 So wird sie leicht dadurch verführt,
 Man weiß: der Teufel ist geschäftig.

Deswegen bitt ich mir auch ein,
 Weil ich den Dienst erhalten,
 Ich muß der allerfrömmste seyn,
 So etwas zu verwalten.
 Dabey betrügt sich niemand nicht,
 Von mir darff man sich nichts besorgen,
 Nur auf mein ehrlich Angesicht
 Wolt ich mir Millionen borgen.

So fang ich nun zu wünschen an:
 Und greiffe zu mit Fäusten,
 Und wer es besser machen kan,
 Der mag mir Hülffe leisten.
 Der Eranz muß ab, das Jungfer-Joch,
 Ich thäte sonst ein Verbrechen,
 Und solt ich mir gleich manches Loch
 Darüber in die Finger stechen.

Jedoch ich seh es hier und dort
 Ich soll mich nur so dahlen,
 Der rechte Eranz ist lange fort,
 Ich kriege nur die Schaaalen.
 Der Bräutigam hat schon dran gedacht,
 Ich soll es hier nur also sagen,
 Daß er die Braut die erste Nacht
 Zu einer jungen Frau geschlagen.

Des.

Deswegen will ich überlaut
 Vor aller Welt bekennen,
 Daß nun die liebe Jungfer Braut
 Frau H = = zu nennen.
 Diß alles bringt mein Amt mit sich,
 Und eh ich das kan nieder legen,
 So wünsch ich: Lebet ewiglich
 Geehrtes Paar, in eitel Seegen!

XXXVII.

Auf die D. und S. Hochzeit in Sal-
 le, den 30. August 1730.

S ist wahrhaftig ein Verbrechen,
 Wenn Junggesellen Erddler seyn,
 Und erstlich lieber zehnmahl Nein
 Als einmahl Ja! zur Heyrath sprechen.
 Denn eine Jungfer ist allhier,
 (Ich will zwar nicht von allen schreiben,
 Doch wenig werden übrig bleiben)
 Ein überaus gefährlich Thier.
 Wenn man nicht wolte Kummer leiden,
 So soltz man die Jungfer meiden.

Der Hochmuth sitzt in ihren Augen,
 Wenn man sich noch so tieff verbeugt,
 Wie man es einer Fürstin zeigt,
 So will es ihnen doch nicht taugen;
 Und wenn es ungefehr geschehn,

Daß

Daß wir sie was genau betrachten,
 So denckt sie heimlich mit Berachten:
 Was hat der Kerl mich anzusehn?
 Und läffet sie sich sprechend hören,
 So muß man es wie Gold verehren.

Läßt man sich nun von weiten wittern,
 Daß man ein Aug auf sie gewandt,
 So schnippt sie höhnißch mit der Hand,
 Und lachet daß die Fenster schüttertn.
 Den solt ich nehmen? das wär schön!
 Den Läßsch, den Schächer, den Holucken,
 Der darff nicht in die Brühe tuncken,
 Geschweige nach dem Fleische gehn.
 Pfui! Hencker laß es ihm nicht sagen,
 Daß er sich mir hat angetragen.

Man findt wohl auch ein Frauenzimmer,
 Das freundlich und bescheiden ist,
 Wenn man sie Liebes halber küßt;
 Allein das ist noch zehnmahl schlimmer,
 Sie kömmt mir wie ein Käßgen für,
 Denn einem ieden, der sie schmeichelt,
 Und um den Bart rum sanffte streichet,
 Dem ist sie ein gefällig Thier.
 Und vor das Naschen und Beleckten
 Kan man ihr nichts genug verstecken.

Geht endlich auch der Wunsch von statten
 Daß man so einen Engel freyt,

So

So hat man zwar die erste Zeit
 Gar einen feinen Ehegatten:
 Allein wenn nur ein Jahr vorbey,
 So ist ihr schon die erste Weise
 Wie sattgegebne Wochen-Speise,
 Und kurz: Sie wird nun ungetreu.
 Sucht den Galanen nach zuschleichen,
 Und löffelt hinter allen Sträuchen.

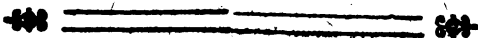
Erkühnet sich der Mann zu sprechen:
 Mein liebes Schätzgen, thu das nicht,
 So macht sie ihm ein Angesicht,
 Als wolte sie ihn flugs erstechen.
 Und solt es noch einmahl geschehn,
 So muß der Mann zurücke schreiten
 Die Frau mücht es sonst übel deuten,
 Daß er ihr selber zugesehn,
 Und ist mit einem Kuß vergnüget,
 Worauf noch fremder Geißer lieget.

Darum bey so gestalten Sachen
 Legt euch die Schuld, ihr Jungfern, bey,
 Daß wir uns bey der Freyeren
 So lang und viel Bedenkens machen.
 Und du, Herr Bräutigam, thatest Flug,
 Daß du dich eher nicht verbunden,
 Biß du ein solches Herz gefunden,
 Das ohne Falschheit und Betrug,
 Das dich getreu und hefftig liebet,
 Und die allein sich übergiebet.

Dein Freyen wird dich nicht gereuen,
 Ein Paar, das es so redlich meint,
 Und das der Tugend selbst befreundt,
 Kan anders nicht es muß gedenen.
 Ich wünsch euch nichts mehr zum Beschluß,
 Als, Werthe, nur ein langes Leben!
 Das andre wird sich alles geben,
 Der Himmel schafft euch Überfluß,
 Und daß ihr Erben mögt erziehen,
 Werdt Ihr euch schon von selbst bemühen.

XXXVII.

Eben darauß.



Vorrede.

Sehr werthgeschätztes Paar!

Der Zufall ist nicht rar,
 Daß Briefe, die wir schreiben,
 Oft unbestellet bleiben
 Denn manchmahl ist der Freund,
 Eh er es selbst vermeint,
 Schon weiter fortgegangen,
 Eh er den Brief empfangen.

Oft

Oftt kennt man auch die Schrift,
 Und weiß, was es betrifft,
 Da will man sie vor Schâmen
 Mit Fleiß nicht an sich nehmen.
 Jedennoch weil gewiß,
 Daß manche Hinderniß
 Hierunter zu besorgen,
 Wenn so ein Brief verborgen,
 So übergib ich hier
 Versiegelt Brief = Pappier
 Vor euch und eure Gäste,
 An Eurem Hochzeit = Feste,
 Seht, ob etwas dabey
 An Mann zu bringen sey,
 Und wenn ihr was gefunden,
 So bleibet mir verbunden:
 Ihr aber lebt vergnügt,
 Und wer hier Briefe kriegt,
 In welchen manche Pille,
 Der lach und schweige stille.

Der erste Brief.

Mein Herr,

Ihr truget mir jüngst eure Meinung an,
 Ihr schwuret, daß ihr mir von Herzen zugethan,

Aa 5

Und

Und daß ihr Klafftern tieff vor mir versinken woltet,
 Im Fall ihr auffer mir was anders wehlen soltet,
 Ich wiesß euch hönisch ab; doch das gereut mich nun,
 Ich must es nur aus Zwang, wie iede Jungfern, thun.
 Versucht es aber igt; Ich werd auf euer Fragen
 Gewiß! was gütigers als wie vorhero, sagen.
 Kurz um: Ich hab euch lieb; Dvält euch nur länger
 nicht,

Hier habt ihr meine Hand, die euch hiermit verspricht,
 Von diesem Augenblick die eurige zu bleiben,
 Doch müßt ihr folgendes vorher mir unterschreiben:

Ich bin nun eure Frau; das heist, ernähret mich,
 Und will ich Geld von euch, so seyd nicht wunder-
 lich,

Und fordert das von mir, daß ich soll Antwort ge-
 ben,

Worzu ich es gebraucht, sonst wist ihr nicht zu leben.

Da ich nun über diß viel älter bin als ihr,

So zieht die Hosen aus, und überlaßt sie mir,

Ihr selber soltet mich von gangen Herzen bitten,

Euch aller solcher Last wohlmeinend zu entschütten.

Am meisten aber merckt, ich lebe gerne frey,

Und siele mir manchmahl was angenehmers bey,

So seyd kein Heyde nicht, und laßt es euch ver-
 drüssen,

Es mag mich, wer nur will, vor euren Augen küssen;

Geh

Geh ich zuweilen aus, so fragt nur nicht: Wohin?
 Und dencket, daß ich Frau, und keine Sclavin bin.
 Wenn auch die Leute gleich was widriges erzehlen,
 So müßt ihr nicht auf mich, nur auf das Lästern,
 schmählen;

Nimmt Zeit, daß ich einmahl die Wochen halten
 muß,

So untersteht euch nicht, und machet mir Verdruß,
 Und rechnet lange nach, ob sich zu diesem Kinde
 Vielleicht ein anderer, als ihr, zum Vater finde.

Wosern ihr mir nun noch, mein Herr, wie erslich hold,
 Und diesen Auffas hier beständig halten wolt,
 So geh ich heute noch mit euch, als Frau, zu Bette,
 Und bin so Tag als Nacht.

Cathrine Henriette.

Der II. Brieff.

Papa!

So bald ich nur nach Amsterdam gekommen,
 So sprach ich Augenblicks bey meinem Bruder ein,
 Der hatte sein Quartier zur Breedenburg genommen,
 Und bath, ich möchte doch sein Stuben-Pursche seyn.
 Das schlug ich auch nicht ab, und in den ersten Tagen
 Gieng es noch ziemlich gut, wenn nur der Hencker nicht
 In unser Einsamkeit den Spieler hingeschlagen.

Papa!

Papa! das war ein Kerl, das war ein Absewicht!
 Er sieng zu Häuffeln an; der Geyer must uns reiten,
 Wir zogen nach und nach die feinsten Drittel raus,
 Es war kein Glück und Stern auf unsern beyden Sei-
 ten,

Und endlich wurd das Spiel mit unsern Schulden aus.
 Bezahlt mich, sieng er an; Der Tausend soll mich
 hohlen,

Ich hau euch beyderseits in hundert Stücken Kraut;
 Schlag an die bloße Brust, ergrieffe die Pistohlen,
 Errettet, schwur er uns, noch eure Junge Haut.

Wir musen alsobald nach unsern Koffern lauffen,
 Und gaben ihm den Rest von unsrer Baarschaft hin.

Nunmehr müssen wir bey nahe Wasser sauffen,
 Und haben alle zwey kein bißgen Muth und Sinn.

Wir schweben, Herr Papa, in äußersten Verderben;

Ein neues Wechselgen macht alles wieder gut,

Ach kãm er doch bald an! Ich will davor ersterben,

Mein werthester Papa!

Ihr

Sohn

Claus Junges-Blut.

Der III. Brieff.

Herr Bruder,

Schreibst du denn gar keine Zeile nicht,
 Und weist du, daß ich mich in Holland jetzt befinde?
 In kurzen hab ich mich so völlig eingerichtet,

Als

Als wenn ich schon ein Jahr allhier in Diensten stünde,
 Bald hat mich Amsterdam, bald aber Haag bey sich;
 Vom Spinn-Hausß könt ich dir ein Hauffen Zeug ver-
 trauen.

Die Mi die schöne Mi ist aufferordentlich.
 Man kan vor wenig Geld gekroonte Katzes schauen.
 Die Mädgen thun hier nicht so wie in Sachsen rar,
 Wenn ich sie küssen will, so halten sie mir stille.
 Leb wohl, und komm bald nach. Und ich bin immerdar

Dein

Dienar, Knecht und Freund,
 Hans Caspar von Tripstrille.

Der IV. Brieff.

Herr Better Liebezeit,

Wie ist der Cours bey euch?

Die Cassen werden hier am Golde trefflich reich,
 Ducaten giengen mit, wenn nur nicht Pistoletten,
 Klein Geld und Louis d'Or die Stadt erfüllet hätten.
 Das Franz-Geld ist im Werth, das Kayser-Geld
 schlägt ab,

Hingegen hält es hier um gute Drittel knapp!
 Was man vor ein pro Cent vor diesen konte heben,
 Dafür muß man drey Quart, und wohl noch drüber
 geben.

Die Wagen halten sich bey uns noch immer gut,
 Und weil ihr, wie ich weiß, hierinnen etwas thut,

So

So wechselt, was ihr könnt, doch merckt es nit alleine,
Ich schaff euch einen Mann; der Jude wohnt in
Keine.

Demselben hab ich schon die Sache kund gethan,
Und wenn ihr ihn passirt, so gebt euch bey ihm an,
Ihr fahret wohl mit ihm, nennt ihm nur meinen Nah-
men,

Hiermit verharrt ist stets

Zeit Philipp Würmer-Saamen.

Der V. Brieff.

Mein Herr,

Ich hab es nun so hin als her bedacht,
Und meine liebe Zeit so elend hingebacht.
Allein man ist doch nur ein halber Mensch zu nennen,
Wenn man nach einer Frau muß mit dem Gulden
rennen.

Das Ja-Wort ist nun weg. Erst dacht ich über-
haupt,

Es wäre gut vor mich, wofern es mir erlaubt,
Mit tausend Weibergen mich ehlich zu vermählen,
So könnt ich mir daraus die beste täglich wehlen.
Alein nur eine Frau quält manchemahl ihren Mann,
Daß er die Helffte kaum davon ertragen kan.
Und machten sie mir gleich auch allerseits Careffen,
So würd ich endlich noch vor Liebe gar gefressen.

Drum

Drum blieb es dieses mahl bey einer mit allein,
Und daß es ihm, mein Herr, glaubwürdig möge seyn.

“ So hab ich schon zu mir den Gold-Schmidt her be-
scheiden, „

“ Mein silbern Fochtelgen recht sauber auszuspülen. „

Und weil ich es gewagt, so glaub und hoff ich nun,

Mein Bruder Cewede wird bald dergleichen thun.

Mein Herr, er helff ihm doch zu einem lieben Schdy-

gen.

Ich bin unausgesezt

Ihr

Diener

Erbdel-Mäzgen.

Der VI. Brieff.

Meister Gintge,

Hohls der Geyer!

Auch nicht einen guten Dreher

Sieht man iezo in der Stadt,

Wenn man was zu Märkte hat.

Vor die besten Kälber-Braten

Kriegt man Bazgen und Ducaten,

Steuer muß bezahlet seyn,

Und doch geht solch Geld nicht ein.

Sonsten waren gute Tage,

Hatten wir die Gelder-Plage

D!

O! so war es nur ein Sprung,
 So bekam man Geld genug.
 Vormahl's stund ein Beutel dorte,
 Und vor Geld und gute Worte
 Edst ich mir, das war doch fein,
 Manchen Kayser-Thaler ein.
 Aber ach! betrübt' Stunden,
 Unser Wechselr ist verschwunden,
 Seine Banck, die uns gehegt,
 Ist wo anders hingelagt.
 Meister Gurge, laßt uns sorgen,
 Kommt und suchet mit mir morgen
 Auch so ein bequemes Haus,
 Und so einen Wechselr aus.
 Wüßt ich aber unserm Alten,
 Weil er sich so wohl gehalten,
 Wiederum Gefälligkeit,
 Wär ich gleich dazu bereit.
 Nachbar, wenn wir, weil wir schlachten,
 Ihm ein Leber-Würstgen machten,
 Suchten ihm ein Marck-Bein aus,
 Schickten Nieren in sein Haus,
 Würd es ihm nicht wohl behagen?
 Laßt mir eure Meinung sagen,
 Weil ich bald nach Schöpfen muß,
 Ich bin

Michel Käiber = Fuß.
 Der

Der VII. Brief.

Ach Männgen

Hundert mahl hab ich den Tag verflüchet,
 Da du zum ersten mich vertraulich hast besuchet,
 Da du mir weiß gemacht, du liebtest mich getreu,
 Denn iehund kenn ich dich und deine Schelmeren.
 Ach! daß wir Mädchen doch zu leichtlich etwas gläuben,
 Und da uns jedes warnt, doch noch treuherzig bleibn.
 Ein Manns-Bolck heisset wohl ein falsch und listig
 Thier:

Erführ ich armes Ding nur dieses nicht an mir.
 Schließ dir alles zu: Wer hätte denken sollen,
 Daß du mich nur allein zum Löffeln brauchen wollen,
 Ich packte Sack und Pack mit allen Freuden ein,
 Um zur Begleiterin dir auf der Post zu seyn.
 Allein indem ich mich zu meinem Aufbruch schicke,
 So läst mein Männgen mich zu größter Noth zurücke.
 Ich lief, ich fragte nach, ich suchte hier und dort,
 Und endlich kam die Post: Mein Männgen wäre fort.
 Ich wolte den Betrug und alles sonst vergessen,
 Denn es ist doch die Schuld der Einfalt benzumessen,
 Wenn nur, es fällt mir selbst mich zu entdecken schwer,
 Wenn es bey mir nur nicht ein andrer Zustand wär.
 Zwar weiß ich dieses wohl du nimmst mich nicht zum
 Weibe,
 Doch daß ich nicht so gar in Schimpff und Armuth blei-
 be,

So mache mir, mein Kind, quartaliter was aus,

Wo nicht, so schick ich dir was junges in das Haus.
 Mit ehsten schreibe doch, wozu du dich entschlossen;
 Begehr es nicht umsonst, was du von mir genossen,
 Sey sonsten, wie du willst, nur nicht an mir genau,
 Und dencke mildiglich an die.

Cantoor Juffrou.

Der VIII. Brief.

Mein Herr,

Die Zeit ist schlecht, es geht nicht anders her,
 Der Bade-Marcck war kahl, drum ist der Beutel leer.
 Die Uhren gehn nicht ab, die Dosen bleiben liegen,
 Wo will ich Geld genug den Crahm zu führen kriegen.
 Und was am meisten beist, das Mädggen, dem ich hold,
 Und das nach meinem Wunsch durchaus vor mich ge-
 solt,

Die schreibt, ich solte mich nicht weiter auf sie spizen,
 Was solt ihr so ein Pusch, als wie ich wäre, nützen.
 Das Elend bringt bey mir zu allen Fenstern ein.
 Kein Korn. Commercium wird heuer auch nicht seyn.
 Und also müssen wir das baare Geld entbehren,
 Und weil uns alles fehlt, nun von dem breiten zehren.
 Vorieso halt ich mir ein Wind-Spiel und ein Pferd,
 Und wenn das Glück mit mir noch mehr so übel fährt,
 Will ich mich voller Wuth auf meinen Schweiß-Fuchs
 setzen,

Und das vertrackte Glück wie einen Hasen hegen.
 Bedaurgt mich, mein Herr, als euren guten Freund,

Und

Und wenn euch ungefehr Gelegenheit erscheint,
Soorget doch vor mich. Ich bitte freundlich darum,
Und bin, wenn ihr befehlt

ein Diener

Lirumlarum

XXXIX.

Das Einmahl Eins bis auf Drey-
ßig bey eben der D. und S. Hochzeit in
Halle, den 30. August 1730.

—

—

Eingang.

Mein Leser,

Schaue hier, was ich von Ziffern meine.

Eins, zwey, drey, vier, fünff, sechs, und sieben, acht
und neune,

Die gelten flugs vor sich, die Null steht hinten an,
Und braucht die ändern erst, eh sie was gelten kan.

Hierüber hab ich nun dies Bildniß anzustellen,

Die Ziffer, so selbst gilt, gleich einem Junggesellen,

Der hat gleich seinen Werth auch schon vor sich allein,

Und kan ohn eine Frau ein Mann von Ansehn seyn,

Allein das Weibes-Volck, so lang es Jungfer haiffet,

Ist nur wie eine Kull, die rund und artig gleisset,
 Die aber gar nichts gilt, biß sie an Mann gebracht,
 Der nach Beschaffenheit erst etwas aus ihr macht.
 Soll euch, ihr Jungfern, nun nicht euer Nichts be-
 schämen,

So müßt ihr einen Mann an eure Seite nehmen.
 Folgt unfrer Braut bald nach, so bald ihr nur geschickt,
 So wünscht man euch, wie ihr: Sey immerdar be-
 glückt!

Einnahl Eins ist Eins.



Einnahl eins ist keins.

Sprechen manche Junfern zwar,
 Wenn sie einmahl das verlohren,
 Was nur einmahl wird gebohren:
 Aber dieses ist nicht wahr,
 Rosen, die man heuer bricht,
 Blühen wohl zu Jahre wieder,
 Aber nur bey Jungfern nicht.
 Denn was liegt, das liegt darnieder.

Zweymahl zwey ist viere.

Mann und Weib soll einig seyn,
 Und sich niemahls nicht entzweyn:

Immer aber gehts nicht an,
 Daß man Friede halten kan,
 Müßt es also doch geschehn,
 Soll man es nur viermahl sehn:
 Wenn die Frau nicht Wirthschafft führt,
 Wenn sie nicht der Mann berührt,
 Wenn der Mann nicht Vater ist,
 Wenn er spielt, versäußt und frist.

Zweymahl drey ist Sechse.

Zweymahl drey ist gar nicht viel,
 Denn der achten Tretre Ziel
 Hat eir unverändert Lieben,
 Bis zum Ende vorgeschrieben.
 Unterdessen bleibtz dabey,
 Man ist oft nur zweymahl treu,
 Einmahl bey der Heyraths-Frage,
 Und einmahl am Hochzeit-Tage.

Zweymahl vier ist achte.

Acht Dinge kan man leicht errathen:
 Ein frisch gebrathner Schweine-Brathen,
 Studenten, die erst ausgeflogen,
 Zwen Leutgen, welche sich gewogen,
 Wer sich muß mit der Schwindsucht plagen,
 Die Hül, die nicht Schellen tragen,
 Die Jungfern, welche gerne lecken,
 Die Hunde, die voll Flöhe stecken,

Die Pferde, die die Würmer beissen,
Denn alles fällt in das Gesicht,
Nur aber dieses nicht,
Was reine Junggesellen heissen.

Zweymahl fünf ist zehnte.

Zehnmahl hab ich schon gesagt
Bleib mir von der Junge Magd,
Denn ihr kommt einander weiter.
Aber zehnmahl gehst du hin
Wenn ich nicht zu Hauße bin.
Ey! du zehnmahl Bärenhäuter!

Zweymahl sechs ist zwölffe.

Eilff Jungfern und ein Junggeselle
Trägt ein vollkommnes Duzend aus,
Fehlt aber nur die letzte Stelle,
So kömmt nicht das geringste raus.

Zweymahl sieben ist vierzehn.

Sieben Mädgen, vierzehn Lippen
Können manchmahl Engel seyn,
Aber wenn sie Männer freyn,
Werden daraus insgemein
Sieben rasende Kantippen.

Zweymahl acht ist sechzen.

Sechzen Groschen gilt ein Gulden,
Dieses ist verliebter Schulden

Insgemein der Mittel-Preis:
 Aber wer die Schliche weiß,
 Kriegt vor wohl bewiesnen Fleiß,
 Offters mehr als Duzend Gulden.

Zweymal neun ist achtzehn.

Achtzehn Jahr ist nicht zu jung,
 Hat ein Mädgen die am Leibe,
 So ist sie zu einem Weibe,
 In der That schon reif genug.
 Denn es heißet: Jung gefreyt,
 Hat noch keine nie gereut.

Zwey mahl zehn ist zwanzig.

Wenn alle Jungfern in der Welt
 Nur zwanzig tausend Thaler Geld
 Baar oder sonst in Mitteln hätten,
 So könnte sich noch mancher retten,
 So blieben auch zum Schimpff und Schen
 Kein alten Jungfern überley.

Drey nahl drey ist neune.

Nein! heist bey Jungfern allzeit ja!
 Und spricht man zu der Sylvia:
 Willst du dich von mir küssen lassen,
 Soll ich dich da und dort anfassen?
 So spricht sie zwar zum Schein

Mit vollem Halße: Nein!
 Allein im Herzen denckt sie noch:
 Mein lieber Engel, thu es doch.

Drey mahl vier ist zwölffe.

Wenn was soll ein Ansehn machen,
 Muß es dußendmäsig seyn,
 Und ein Weib nimmt ihre Sachen
 Gerne nach dem Dußend ein.
 Dußend feine Servietten,
 Dußend Teller, dußend Betten,
 Dußend Hemden dußend Pfühle,
 Dußend Strümpffe, dußend Stühle;
 Will der Mann ein Küßgen stehlen,
 So muß sie ein Dußend zehlen,
 Und ein Weib vollkommner Gaben,
 Will auch dußend Kinder haben.

Drey mahl fünf ist funffzehu.

Wer der Frau die Kinder wiegt,
 Wenn sie vor dem Spiegel liegt,
 Und sich nur damit vergnügt,
 Wenn er satt zu essen kriegt.
 Wenn er gleich mit Händen greiffet,
 Das die Frau nach andern läufft,
 Und doch alles das nicht gläubt,
 Was man davon redt und schreibet,
 Sondern alles leidet und thut,
 Dieser ist ein XV. Hut.

Drey-

Dreymahl sechs ist achtzehn.

Nur drey Weiber können schon
 So ein starck Geschnatter machen,
 Daß von solchem Tausch und Thon
 Selbst ein Todter mücht erwachen.
 Hörte man nun eine Schaar
 Achtzehn solcher Plapper-Mühlen,
 Würde man ein ganzes Jahr
 Nichts mehr von den Ohren fühlen.

Dreymahl sieben ist ein und zwanzig.

Wer gerne leugt, der redt von sieben,
 Auf sieben aber schickt sich lieben,
 Deswegen fällt mir iezund ein,
 Daß Junggesellen, welche lieben,
 Die größten Lügner müssen seyn.

Drey mahl acht ist vier und zwanzig.

Vier und zwanzig ist die Zahl
 Aller alten Jungfern Jahre,
 Älter werden sie niemahl,
 Gleichen sie schon jener Saate;
 Doch man muß es nicht so gar
 Ihnen zum Verbrechen deuten,

Denn zuweilen ist es wahr:
Aber nur auf einer Seiten.

Drey mahl neun ist sieben und zwanzig.

Hier lach ich die Rechnung aus;
Denn wer ein Gehdre hat,
Setzt an sieben zwanzig statt:
Drey mahl neun ist drey mahl raus.

Drey mahl zehn ist dreyßig.

Wär ich dieser Zahl nicht gut,
Wolt ich sie von ander reißen,
Und so würde Dreyßig heißen
Ein zwiefacher Zucker: Hut.
Aber das vergeß ich gar,
Dreyßig zehlet unser Jahr,
Dreyßig zehlet der August
Da Herrn D. . . Hochzeit: Lust.
Und deswegen wünsch ich hier,
Seyd geseegnet für und für!
Machet euch, Verlobte Beyde,
Euch und euren Eltern Freude,
Lebt, so lang es menschlich sey,
Einmahl eins und niemahls zwey,
Und hingegen allzeit treu!
Eset wie die Engelgen
Lauter Zucker: Stängelgen,

Schnd.

Schnäbelt euch, wie Läubigen.
 Paaret eure Leibigen,
 Seyd im Bette Fleißige,
 Zeiget muntre Zeißige
 Kleine liebe Dreyßige!

XL.

Als der Edle, Best und Hochgelahrte
 Herr, J. S. E. auf der Universität Leip-
 zig, am 17. Febr. 1730. den Gradum
 Doctoris Medicinæ erhielt.

Die Welt, die über alles höhnet,
 Führt einen Spruch, der lautet so;
 So oft man einen Doctor krönet,
 So oft wird auch der Kirch-Hof froh;
 Man sagt darzu noch ohne Schâmen,
 Es stehe denen Aergsten frey,
 Das Leben einen gar zu nehmen,
 Wenn es nur nach den Regeln sey.

Und das zwar ungereimte Schließern
 Ist öftters doch nicht ungegründt,
 Das macht, daß zu Galeni Füßen
 Nicht alle Schüler fleißig sind,
 Man erndtet in den frischen Jahren
 Die Wissenschaften sparsam ein,
 Und dennoch will man hoch erfahren
 Und ein bewährter Doctor seyn.

Wie

Wie mancher tritt zum Kranckem Betto,
 Und greiff den Puls behutsam an,
 Fragt, ob man was gegessen hätte,
 Und ob man sanffte schlaffen kan?
 Schreibt ein Recept, macht Raben, Krallen,
 Und wenn es der Provisor list,
 So schwöret er, daß unter Allen
 Das a, und o, am besten ist.

Schmerzt einen der verderbte Magen,
 So muß es gleich die Schwindsucht sein;
 Und hört der Doctor Stechen klagen,
 So giebt er vor das Friesel ein,
 Das macht, er weiß kein Ader, Gänge,
 Wie sich ein Theil zum andern fügt,
 Noch, ob die Leber in die Länge,
 Und etwan nicht der Quere liegt.

Das Aderlassen und Purgiren,
 Ist der gemeine Schlendrian,
 Und solten diese sich verlieren,
 So wäre mancher übel dran;
 Und durch dergleichen seine Brüder,
 Wird nur das Übel mehr erregt,
 Und mehr der Beutel, als die Glieder,
 Durch das Purgiren ausgefegt.

Ein anderer will den Schimpff vermeiden,
 Und handelt ein Arcanum ein;
 Das soll vor all und jedes Leiden,

Recht

Recht heylsam und probatum seyn;

Fällt einer nur in solche Hände,

So bleibt wohl der gewisse Schluß,

Daß er sein frühes Lebens-Ende

So einem Doctor opffern muß.

Doch weg mit solchen Menschen-Fressern,

Nennt heute nicht das böse Thier,

Seht hier Hygäens Glanz vergrößern,

Und rühmet T = = neue Zier!

Hier ist ein Meister-Stück zu schauen,

Hier sehet einen Helffer an,

Dem man sich in der Noth vertrauen,

Und ohne Furcht ergeben kan.

Ich will dich nicht, Geehrter, loben,

Weil unsre Freundschaft zärtlich ist,

Es zeugen schon die vielen Proben,

Wie du bewährt gewesen bist;

Wiewohl der Schluß hat nie betrogen?

Wo Schachers weise Stimme lehrt,

Da wird ein solcher Mann erzogen,

Den Kunst, Verdienst und Klugheit ehrt.

So geh nun hin, du edler Saame,

Und sey zum Heyl und Dienst der Welt!

Schau! wie durch dich des Vaters Nahme

Den wohlerlangten Ruhm erhält;

Ich wünsche darzu tausend Glücke!

Jedoch vergiß die Freundschaft nicht,

Und dencke dann und wann zurücke,

Was wir von Jugend aufgericht.

XLI.

Als der Hoch Edle, Best und Hoch-
erfahrene Hr. M. J. E. H. den 5. May 1730.
in Leipzig die Doctor - Würde
erhielte.

S Liebster Freund von alten Zeiten
Nimm Herr Doctor H . . .
Nimm von meinen schlaffen Saiten
Ein Liedgen der Ergebenheit.
Ich wünsche deinem Doctor Huthe
Von treuen Herzen alles Gute
Und alles Seegens Überfluß!
Das Glück begleite deine Spuren,
Damit dir unter deinen Curen
Auch keine mißgerathen muß!

Wie glücklich sind die Mediciner
Wohl dir! daß du dergleichen bist,
Sie sind zwar allgemeine Diener.
Wo Noth und Tod vorhanden ist;
Allein das dient zu keiner Schande,
Und trägt diesem Edlen - Stande
Flugs Hände voll Ducaten ein.
Da könnt ihr lachen wenn hingegen
Die, so sich auf die Bibel legen,
Von Herzen arme Leute sehn.

Man sagt zwar, daß ein Rechtsgelehrter
Mehr Ehren - Stufen haben soll,

Allein

Allein was hilft das: Mehr geehrter?
 Es macht doch nicht den Beutel voll;
 Von Sporteln, die oft ohne Segen,
 Läßt sich nicht viel zurücke legen,
 Sie gehen, wie sie kommen, fort.
 Was helfen wohl die Excellenzen?
 Das Scharren tieffer Reverenzen
 Thut nur dem reinen Zimmer Lort.

Ein Medicus sitzt im Gebeyen,
 Es ist, als sähe man das Geld
 Durch Thüren und durch Fenster schnehen,
 Gleich wie der Schnee im Winter fällt.
 Bald kommen Becher angestiegen,
 Die voller alten Thaler liegen,
 Bald kömmt ein silbern Thee-Zeug an.
 O! da gelanget man zu Schätzen
 Die man im Hauße nicht mehr sehen
 Und sich davor verbergen kan.

Sie gehen nur dabey spazieren
 Und ziehen viel durch spahren ein.
 Denn wo sie kommen und euriren,
 Da finden sie Coffee und Wein.
 Will sich ein Edelmann befragen,
 So wird ein wohl gezielter Wagen
 Mit Dienern vor das Hauß geschickt;
 Da sieht man sie wie Fürsten sitzen,
 Und fahren, daß die Funcken spritzen,
 Daß selbst der Gaul davor erschrickt.

Sie

Sie brauchen wenig auf zu wenden,
Und haben dennoch viel Gewinn.

Sie schreiben spielend mit den Händen
Ein alpha und omega hin

Sie mahlen ihre Peters Sauge,
Der Hencker weiß es, ob es, Schwämme
Und ob es Stelzen sollen seyn.

Wenn das nun fertig, heißt es: Detur
Commisceatur & signetur:

Ein präservirend Herz-Träncklein.

Und endlich ist es ein Vergnügen,
Wenn ein noch frischer Medicus

Den Jungfern, die zu Bette liegen,
Oft nach dem Pulse fühlen muß.

Es muß dem Doctor firre deuchten,
Wenn er die Zutugfer höret beichten:

Hier sitzt es; ach hier hab ich Quaal,

Herr Doctor, setzen sie sich nieder,

Herr Doctor gehen sie schon wieder?

Sie kommen heute noch einmahl!

Deswegen hat dir unter allen.

Geehrt gelehrter Herr,

Hygeens Heiligthum gefallen,

Weil es so voll Ergöcklichkeit.

Dein Fleiß, den du dabey erwiesen,

Wird von der Göttin nun gepriesen

Und in den Purpur eingekleidt.

Du bist es werth, daß man dich ehret,

Und, daß man heute ruffen höret:

Es blühe Doctor Herr!

**Auf die Einweihung des neuen P.
Garten-Hauses in Friedrichstadt, den
6. August 1730.**

Wa, ja! nur schenck gestrichen ein,
Wir lassen uns nicht lange bitten;
Das Käuschgen ist schon zugeschnitten,
Wir müssen heute lustig seyn.
Wer diesen Tag wird Grillen machen,
Der soll Zeit Lebens nicht mehr lachen.

Wir weihen iekund diesen Orth,
Der aus dem Bau empor gestiegen,
Dem immerwährenden Vergnügen.
Ihr Sorgen, merck das; Pacht euch fort.
Der Wirth im Hause heist Ergötzen,
Der läßt euch hier nicht niedersehen.

Willkommen, spricht Herr P. :
Willkommen zu mir in dem Grünen!
Sagt, und befehlt, womit ich dienen,
Und wie ich euch bewirthen kan.
Hier ist die Quelle guter Gaben;
Was ihr verlangt, das könnt ihr haben.

Sagt: Wollt ihr den und jenen Wein,
Thee, Cäffee, braun- und weiß-Bier trinken?
Hier habt ihr Wurst, Callat und Schinken,

Füllt euch ein Pfeiffgen' Knaster ein.
 Schaut Tansen, Regel, Charten, Massen:
 Wer nicht will spielen, der kan passen.

Fehlt euch, ihr Leute, Zeit-Vertrieb,
 Wollt ihr bekannte Freunde schalien,
 Macht euch der Wechsel Angst und Grauen,
 Verjagt euch euer böses Weib,
 Hat iemand Lung- und Milk- Beschwerden,
 So kommt, hier wird euch besser werden.

Und wem es hier nun wohlgefällt,
 Der pfleg und labe sein Gemütthe,
 Zahl aber vor genosne Güthe
 In Ruhe seinen Groschen Geld,
 Und lasse hundert tausend Glücke
 Dem Wirth zur guten Nacht zurücke.

Heut aber, da der Tag erscheint,
 Da er zuerst die Welt betreten,
 So fange mit ihm an zu bethen,
 Wer es mit mir von Herzen meynt:
 Es geh ihm wohl und seinem Saamen!
 Vivat der P == = Nahmen!

Wohlan! so wenhen wir dich ein,
 Bleib im Gedenen reich und feste,
 Gefegnet müssen deine Gäste,
 Der Ausgang und der Eingang seyn!
 Dich wird man, wer dich nur wird kennen,
 Zum neuen Dresdner Gohlß nennen.

Und

Und weil ein Hauß - Hund nöthig ist,
 So nimm den Reid an dessen Stelle,
 Damit er dir zur Freude belle,
 Wenn du vollkommen glücklich bist.
 Und sollt er keine Maasse wissen,
 So tritt die Bestie selbst mit Füßen.

XLIII.

Bey der F. und S. Hochzeit in Pe-
 gau, den 19. September 1730.

403

403

Unerkannte
 Jungfer Sünden.

Je Mode nennt die Jungfern Engel:
 Allein es trifft gar selten ein,
 Daß ihre Seelen sonder Mängel
 Und ohne Tadel solten seyn.
 Wenn ich nur schon zum voraus wüßte,
 Daß ich nicht Strafe leiden müßte,
 So redtlich einmahl in die Welt,
 Und wolte kühlich her erzehlen,
 Worinnen viele Jungfern fehlen,
 Das manches nicht vor Sünde hält,

Ec 2

Doch

Doch frisch gewagt, ist halb gewonnen,
 Es kostet ja! das Leben nicht.
 Das ist zu keinem Schimpff erfonnen,
 Wo man der Tugend bestes spricht.
 Ich muß es sagen: Es ist Sünde,
 Wenn man schon einem zarten Kinde
 Den Leib mit Schnüren preßt und drückt.
 Denn die Natur wird nur gehindert,
 Die beste Lebens-Krafft gemindert,
 Und der gesunde Wuchs erstickt.

Wenn endlich mit dem Lauff der Jahre
 Die Glieder zum Gedenen gehn,
 So muß die ungetaupte Wahre
 In Hiß und Frost zur Schauē stehn.
 Das ist ein Anstoß schwacher Seelen,
 Der lieber sorgsam zu verhehlen,
 Als offenbahr zu machen ist.
 Der größte Fehler unter allen,
 Ist, wer der Mode zu Gefallen
 Selbst seines Leibes Wohl vergißt.

Man spricht: Ihr Jungfern, seyd von Flandern,
 Wenn ihr des einen Liebsten satt,
 So suchet ihr euch einen andern,
 Den eure Sehnsucht gerne hat.
 Es ist euch zwar natürlich eigen,
 Ihr könnt es selber nicht verschweigen,
 Daß ihr sehr offters ungetreu:
 Allein ein jedes muß gestehen,

Daß

Daß dieses übliche Bergehen,
Ein Fehler edler Seelen sey.

Wie scharff ist offters eure Hechel,
Wenn ihr von Junggesellen sprecht?
Bald steht der Kopff und bald der Rindchel
Bald aber nicht die Nase recht.
Gesezt, daß manche, wie die Sachen,
Die man zu Augspurg lästet machen,
Nicht eben so gedrechselet sind;
So müßt ihr doch nicht dieses lästern,
(Wie ihr nicht alle schöne Schwestern)
Was Gott und die Natur erfindt.

Offt wird euch Freyens angetragen,
Ihr liebt auch hergklich den Galan,
Allein ihr wollt es doch nicht sagen,
Und stellt euch halb erköhren an:
Ihr habet Lust, ein Herz zu quälen,
Und lachet, wenn ihr hört erzehlen,
Daß alles Sorg und Jammers voll.
Da denckt ihr nicht, was dort geschrieben,
Daß man den Nächsten nicht betrüben,
Wohl aber hergklich lieben soll.

Und sikt ihr über den Romänen,
So sagt, ob ich nicht rathen kan?
Kömmt euch nicht das verliebte Sehnen
Und ein entbranter Kummer an?
Dem hägt ihr nach, und dürfft nicht sagen,
Daß der Verdruß der Ehe-Plagen

Euch Marc und Bein zu Stoppeln macht.
 Da wird die Zeit der edlen Jugend
 An statt der Übung wahrer Jugend
 Mit leeren Träumen zugebracht.

Schaff dir die Jungfer nur von Leibe,
 Du mir von Herzen liebe Braut,
 Weil man bey einem jungen Weibe
 Nicht so viel solche Sünden schaut.
 Der Himmel segne dein Entschliessen,
 Und lege dem, der dich wird küssen,
 Die Fülle des Vergnügens bey!
 Und laß mich nach drey viertel Jahren
 Durch einen frohen Brief erfahren,
 Ob dir der Tausch bekommen sey.

XLIV.

Bey der S. und C. Hochzeit, Leip-
 zig den 19. Sept. 1730.

§ Er sich will auf das Freyen legen,
 Der hält, wie wir zu weilen pflegen,
 Ein muscalsch Collegium.
 Wenn wir uns an das Pult verfügen
 Und sehen eine Stimme liegen
 So kehren wir sie fleißig rum,
 Wir sehen nach, ob schwer zu spielen;
 So muß man auch erst insgemein
 Dem Mädgen auf die Zähne fühlen,
 Wie sie gesetzt im Herzen seyn.

Man

Man stimmt, man muß die Saiten zwingen,
 Eh sie im Tone richtig klingen.
 So gehts auch bey der Liebste her,
 Man sucht, man ehret sie vor allen,
 Man thut ihr alles zu Gefallen,
 Und wenn es auch mit Schaden wär.
 Darzu gehdrt Gedult und Güte,
 Und wenn man denckt, man ist zum Schluß,
 So geht der Wirbel doch zurücke,
 Daß man von neuen stimmen muß.

Man prälubirt, fängt an zu küssen,
 Und kan hierbey der Freyer schliessen,
 Daß man das gerne läst geschehn,
 So kömmt er mit der Ouverture,
 Das heist: Mein Entzweck, den ich führe,
 Ist, dich als meine Braut zu sehn.
 Da gehts mit volken Instrumenten,
 Die ganze Freundschaft rühmt hierbey,
 Daß sie nichts bessers finden könten,
 Daß ihrem Hause lieber sey.

Das beste wäre bald verschwiegen,
 Wenn einem soll der Bogen fliegen,
 So brauchet man Calbonium.
 Das ist: Herr Bräutigam spickt die Cassé,
 Denn alle Kinder auf der Gasse
 Gehn euch iest um den Beutel rum.
 Bald muß man zu dem Goldschmidt lauffen,
 Bald aber zu dem Kauffmann gehn.

Und solte man sonst Wasser sauffen,
So darff man hier nicht arm befehn.

Es ist nicht ohne, bey dem Spielo,
Bergreifen sich oft ihrer viele,
Die man bedauert und belacht.
Oftt ist man in der Kunst nichts wißig,
Oftt ist es eine blinde Hitze,
Die lauter Ubereilung macht.
Die Lieb ist blind, pflegt man zu sagen;
Allein wer die Parthie erwählt,
Der muß es mit Verstande wagen,
Sonst wird die Lieblichkeit verfehlt.

Man denckt, man hat ein Arioso,
Und kömmt doch wohl ein Furioso
In rasenden Concerten raus,
Da keiff die Frau zu gangen Tagen,
Und schlägt den Mann, will er was sagen,
Allegro aus der Stube naus.
Im Anfang hofft man Violinen
Von einem angenehmen Thon
Und sind, wenn wir sie uns bedienen,
Wie ein verdorbner Violon.

Begnügter Freund, du kennst das Wesen,
Und da du eine Braut erlesen,
Wird sie auch musicalisch seyn.
Das heist so viel: In allen Dingen,
Die süßlich sind und lieblich klingen,
Kömmt sie mit dir auch überein.

Was

Was du verlangst, das ist ihr Wille,
 Aus einem Thon geht euer Lied ;
 Pausirest du, so schweigt sie stille,
 Biß sie den rechten Tact ersieht.

So lebe wohl mit deinem Schäzgen,
 Und gönn ihr nun dasselbe Plätzgen,
 Das deine Gambe sonst gehabt,
 Laß nur den Kumpel-Kasten liegen,
 Du findest hier schon ein Vergnügen
 Das dich vor jenem besser labt.
 Spielt mit einander ein Duetzgen,
 Und stellt sich was gedrittes ein,
 So sängt es in dem Windel-Bettgen
 Ein artiges Cantatgen drein.

XLV.

Gedanken von Hochzeit-machen,
 bey der K. und P. Hochzeit in Gera,
 den 19. Septembr. 1730.

Mein Freund,

Du ladest mich zu deiner Hochzeit ein,
 Das heißt, ich soll ein Gast nur bey dem Essen seyn.
 Denn wird dir deine Braut die rechte Tafel decken,
 So darff kein Hochzeit-Gast darnach die Finger lecken,
 Darnach verlangt ich auch, bey meiner Ehe nicht ;

Wer fremde Kost benascht, der ist ein Bösewicht,
 Und also hättest du von mir nichts zu besorgen,
 Noch einen Feder-Hut Zeit Lebens zu erborgen.
 Allein ich komme nicht, und zur Entschuldigung
 Hab ich, nur höre zu, warhafftig Stoff genug.
 Ich habe hier mein Werck, und das ist nichts geringes,
 Da siz ich armer Schelm, und warte meines Dinges,
 Gesezt ich nähme mir auch diese Reise vor,
 So hab ich jekund gleich zu leichte Louis d'or,
 Da könnt ich bald zu kurz um drey vier Groschen kom-
 men,

Da ich dieselben doch vor voll hab eingenommen:
 Auch wäscht die Woche gleich bey mir die Wäscherin;
 Ein Hemde hab ich nur, so wahr ich züchtig bin.
 Wird ich den ersten Tag dasselbe nun beledcken,
 So müst ich Morgens früh den blossen Ermel blecken.
 Ich weiß, daß es bey dir gar feine Madgen giebt,
 Und hätt ich mich dabey in eine nun verliebt,
 Und diese wolte nicht gleich Ja! und Amen! sprechen,
 Würd ich mich auf einmahl erhengen und erstechen.
 Hingegen hätte mich ein artges Thiergen lieb.
 Und ich empfände nicht so einen Gegen Trieb,
 So müchte gar vor Angst das Herzgen sterben müssen,
 Da hätt ich denn niemahls ein ruhiges Gewissen.
 Wird endlich auch durch mich die Eifersucht erregt,
 So bin ich so ein Mensch, der nicht viel Others verträgt,
 Müst ich mich nun dabey zu Schwanden lassen hauen,
 So würdest du daraus dir wenig Seegen bauen.
 Am besten weit davon; doch weil du einen Gast
 An mir, vergnügter Freund, dir ausgelesen hast,

So

So solst du mich im Geist bey deiner Lust erblicken,
Das ist: Ich will dir hier ein Reim-Gebethgen schicken.

Es geh dir immer wohl! Das ist mein ganzer Wunsch,
Nimm deine Braut hierauf, und gieb ihr einen Tuntsch,
Und mache, - - - doch das Werck brauch ich dir nicht
zu sagen,

Denn wer studiret hat, weiß, was die Uhr geschlagen.
Und daß der Bogen nicht so kurz und ledig sey,
So fällt mir gleich etwas von Hochzeit machen bey.
Leg es den Jungfern für, und frage sie einander,
Was schreibt von dem und dem.

der heilige Picander?

• Heyraths-Gedanken

101

101

Cap. I.

Vor der Hochzeit.

§. I.

Wofern mein Schicksal mich zur Heyrath hat be-
stellt,
So seh ich meinen Stab, wohin es mir gefällt.
Kein Vorpruch gilt bey mir, kein Bitten, kein Be-
dräuen,
Was mir nicht selbst gefällt, das mag ich auch nicht-
freyen.

Ein

Ein artig Angesicht, das liebenswürdig sieht,
 Ein redlich, tugendhaft und ehrliches Gemüth,
 Ein Sinn, der meinem gleich, ein Mägdgen von Ver-
 stande
 Bekommt einmahl gewiß mein Herz zum Liebes-
 Pfande.

§. 2.

Ich frage nicht darnach, ob Geld im Kasten liegt,
 Das ist ein todtes Werck, das macht mich nicht ver-
 gnügt.
 Der Schinder hat auch Geld. Laß solche Leute pran-
 gen,
 Sie werden vor der Welt doch keinen Preis erlangen;
 Doch schickte mir das Glück ein liebes Schätzgen her,
 Das mir und ich ihr hold, und das bemittelt war,
 So wolt ich darum nicht so eigensinnig heißen.
 Und dieses liebe Gut verächtlich von mir schmeißen.

§. 3.

Deswegen ist es mir der wenigste Verdruß,
 Wenn ich gleich meiner Braut das Hemde schaffen
 muß,
 Und solt ich auch das Geld durch Bettelen erwerben;
 Genung, ich liebe sie, und wolte vor sie sterben,
 Hingegen da ich ihr ausnehmend hold und treu,
 So will ich, daß sie mir auch so gewogen sey,
 Daß sie mir um das Maul, wie einem Kinde, gehe;
 Denn um der Dahlerey begehrt ich sie zur Ehe.

§. 4. Ich

§. 4.

Ich plumpe nicht so gleich bey einem Mädggen ein,
 Ich muß zu erst mit ihr viel umgegangen seyn,
 Damit ich sehen kan, was sie im Schilde führet,
 Und ob man dann und wann etwas verstelltes spüret.
 Der erste schöne Blick brennt zwar die Flammen an,
 Allein ich halte mich, daß ich nicht lodern kan.
 Ich geh um Brey herum; Gefällt er mir zu essen,
 So werd ich mit der Zeit den Löffel nicht vergessen.

§. 5.

Hab ich nun etwa wo den Limmel angebracht,
 So nehm ein Mädggen sich vor Eifersucht in acht;
 Ich werd es gleich gewahr, wenn sich ein Näscher
 zeigt,
 Und wenn ein fremder Hahn zu meinem Hühngen
 steigt.
 Thut sie mit andern nun so freundlich als mit mir,
 Und ziehet sie wohl gar mir vor den Augen für,
 Und schämt sich meiner Gunst, wenn man mich ihren
 Freyer
 Im Scherze nennen will, so hohle sie der Geyer,
 Geseht auch, daß man mir so keinen Schaden thut,
 So denck ich, wäre mir ein Mädggen herzlich gut,
 So würde sie mir auch zu Liebe nichts verhängen,
 Und fremden Pfeffer. Dwardt in meinen Grütze mengen.

§. 6.

Hingegen schwer ich auch, es soll niemahls geschehn,
 Ein andre neben ihr vertraulich anzusehn.

Ich

Ich liebe nicht zum Schein, ich halte mein Versprechen,
 Wo nicht, so will ich Hals und Bein darüber brechen.
 Jedemoch sollt ich wo nur Lücken-Büsser seyn
 So thät ich zum Betrug nur eine Zeitlang feyn:
 Ziel aber etwas für, das besser könnte nützen,
 So ließ ich auch mit Schimpff das falsche Narrgen
 sitzen.

§. 7.

Ein Mädgen, welches sich nach meiner Heyrath
 bringt,
 Und gleichsam mir ihr Herz auf einen Teller bringt,
 Dasselb ist nicht vor mich; Denn was mich soll ver-
 gnügen,
 Muß mir nicht in das Maul, wie Schwein-Gebrath-
 nes, fliegen.
 Doch wenn ich lang genung mit Bitten zugebracht,
 Und hätte gleichwohl nicht den letzten Schluß gemacht,
 So zög ich wieder ab. Denn das verdenc ich allen,
 Die aus verliebter Noth zu Fuße nieder fallen.

§. 8

Kurz, diese nehme mich zu keinem Ehe-Mann,
 Weil sie vor ihren Leib nichts bessers haben kan;
 Denn wehlet sie mich nur aus Noth und Essens wegen,
 So wird sie sich bey mir auf Dorn und Disteln legen.
 Hat sie mich aber lieb, und siehet nicht dahin,
 Ob ich reich, angesehen, schdn, oder sonst was bin,
 Will ich sie auf der Hand bis in den Himmel heben,
 Die soll, die muß mit mir gleichwie ein Engel, leben.

§. 9.

§. 9.

Daß ich nun ihrer Gnuß Verſichert möge ſeyn,
 So lade ſie mich oft, ſie zu beſuchen, ein:
 Und hätt ich ihr aus Noth einmahl was abgeſchlagen,
 So muß ſie ſich bey mir recht bitterlich beklagen;
 Ein bißgen Eiferſucht verſtärket nur den Trieb.
 Wenn man ſich öfters zantet, hat man ſich öfters
 Lieb.

Denn wer wie eine Gans zum Haber-Nappe ſchreitet,
 Weiß in der Liebe nicht, was Zärtlichkeit bedeutet.
 Wenn ich nun ihre Hand und Lippen küſſen will,
 So ſperre ſie ſich zwar, doch halte ſie bald ſtill.
 Und küſſet ſie mein Mund, ſo muß ſie wieder küſſen,
 Und ſich, als angeleimt, an meine Lippen ſchließen.

§. 10.

Nun weiß ich zwar die Art, die mancher Spötter hat,
 Geht in den Häuſern rum, und ſchreyet durch die
 Stadt:

Was neues! der und die ſind zwey vertraute Leute,
 Das aber fehlt bey ihm, das hincft auf ihrer Seite!
 Allein das ſolte mir ſehr wenig nahe gehn;
 Zu Hauſe hab ich ſchon zwey groſſe Säcke ſtehn,
 Da ſteck ich es hinein; Darunter oder drüber
 Streut ich ein jedes mahl zwey duſend Raſen-Stüber,
 Und würden ſie zu voll, ſo nehm ich einen Sack,
 Pulverſirte den, und machte Schnupff-Zoback,
 Und kriegt ich denn hietauf den Läſterer zu faſſen,
 So würd ich ihm davon ein Schnippen koſten laſſen.

Cap.

Cap. II.

Wey der Hochzeit.

§. 1.

Was seyn muß, das muß seyn. Es ist so eingeführt,
 Daß man den Hochzeit - Tag mit Freuden
 schmückt und fiert;

Doch daß man grossen Staat und viele Kosten mache,
 Und schmause Wochen - lang, das ist nicht meine Sa-
 che.

Ich hielt es sehr vor gut, man führt es also ein:
 Ein Coffee mächte schon genung zum Schmause seyn;
 Und wenn dabey ein Paar das Ja! gegeben hätte,
 So schritte man nur gleich zum lieben Ehe - Bette.

§. 2.

Wey Tische trinckt man Wein. Doch wenn ich
 Bräutigam bin,

So setzet mir ein Glas gefärbtes Wasser hin.
 Denn wenn ich mir den Bart ein wenig nur begossen,
 So lieg ich wie ein Tod in Federn eingeschlossen.
 Bewegt ich mich denn nun nicht einmahl in der Nacht,
 So nähme mich die Braut nicht wenig in Verdacht,
 Und glaubte, daß ich ihr sehr oft die guten Nächte,
 Daran ihr doch viel liegt, im Rest verbleiben möchte.

§. 3.

Man hält den andern Tag sonst annoch Hochzeit
 Schmause:
 Allein das håth ich mir bey meinen Gåsten aus,
 Sie

Sie möchten lieber doch den dritten Tag belieben,
 Ich müste ja! vorher ein wenig erst verschrieben.
 Vielleicht entschloß ich mich den ganzen Tag zu ruhn,
 Und wolte mir iemand was rechts zu gute thun,
 So möcht es Speiß und Trancß, wenn es soll zwölffe
 schlagen,
 Vor mich und meine Braut gar in das Bette tragen.

§. 4.

Hey nahe hått ich nicht an Hochzeit-Schmuck ge-
 dacht:
 Allein der wird von mir der Braut nicht zugebracht.
 Ich bin ihr Schmucks genug, mit mir muß sie sich
 schmücken,
 Was soll ich erst das Geld nach solchem Wunde schicken?
 Kein Creuzgen braucht sie nicht, denn dieses bin ich ihr.
 Das aber bindet sie nicht ihrem Halse für.
 Sie schließt es in den Arm, fängt zärtlich an zu sagen:
 Kom doch du liebes Creuz, wie gern will ich dich tragen.

§. 5.

Raum wenn das neue Paar die Augen aufgethan,
 So giebt sich eine Schaar von Abgesandten an,
 Die machen einen Senff von langen Complimenten,
 Und endlich schliessen sie mit wichtigen Präsenten.
 Der schicket eine Tracht von Kupffer oder Zinn,
 Und jener silbern Zeug zum Thee und Coffee hin,
 Und was dergleichen Crahm noch weiter zu gedencken,
 Das heist, man will uns das zum Haus-Geräthe schen-
 cken.

Da

Das

Das ist wohl gut genug; doch wem es einft gefällt,
 Mir womit wohlzuthun, der schicke baares Geld.
 Er muß dem Goldschmidt doch das macher-Lohn erse-
 hen,

Und vor dasselbe Geld kan ich mich sonst ergötzen.
 Das Geld, so drinne steckt, liegt in dem Kasten todt;
 Verkaufst man auch ein Stück im Fall der grdsten
 Noth,

So büßt man vieles ein. Die Frau verschließt die Lade,
 Und stirbet sie einmahl, so heisset es Gerade.

§. 6.

Die Hochzeit kostet viel; Der Meister Sudel-Koch,
 Der Wein und das Confect macht flugs ein großes
 Loch,

Deswegen solten sich die Gäste so bescheiden,
 Daß Braut und Bräutigam nicht dürfften Schaden
 leiden.

Ich selber meines Orts will kein Geschenke nicht,
 Wenn die Zusammenkunfft mir nur voraus verspricht,
 Daß sie an dessen statt die Kosten wollen tragen,
 So wolt ich heute noch den Sprung zur Hochzeit wa-
 gen.

§. 7.

Und weil ein guter Reim mich inniglich vergnügt,
 Ob ich darinnen gleich selbst nicht so sehr gewiegt,
 So will ich doch hiermit die guten Freunde bitten,
 Mit keinem albern Zeug mich einsten zu beschütten.
 Lief endlich auch bey mir gar nicht ein Blätgen ein,
 So

So will ich eben nicht deswegen böse seyn,
 Ich will schon meiner Braut ein lustig Stückgen ma-
 chen,
 Daß sie drey viertel Jahr dasselbe soll belachen.

Cap. III.

Nach der Hochzeit.

§. 1.

Wem ich was schuldig bin, der suche nur mein Haus,
 Schreib aber richtig an, so zahl ich willig aus.
 Ich borge nichts zum Staat, drum darff mir auch
 mit Schämen,
 Kein Mensch die goldne Uhr zurücke wieder nehmen.

§. 2.

Wird von dem Essen noch ein Restgen übrig seyn,
 So sprecht noch einmahl, ihr Anverwandten, ein,
 Und nehmt damit verlieb. Der Beutel kriegt nun
 Falten;
 Darum begehret nicht, offt Schmausserey zu halten.

§. 3.

Ich aber und mein Weib, wir wollen dahin sehn,
 Daß weder Zant noch Streit im Hause soll geschehn;
 Steht mir der Kopff nicht recht, so soll ihr Wille weichen,
 Hingegen distelt sie, so thu ich ihr dergleichen.
 Ich bin ihr Ober-Haupt, das ward ihr gleich gesagt.

Doch aber halt ich sie auch nicht als meine Magd:
 Vergeht sie sich womit, so red ich mit den Augen,
 Aus diesen kan sie sich schon ihre Lehre saugen.

§. 4.

Ich seh ihr alles nach, und bin zu allem gut,
 Wenn sie nur lieberlich im Hause nichts verthut,
 Wenn sie nicht Brandtwein, und Schnupff-Toback
 beliebt,
 Und legt mir nicht Verdacht zum Hörner-tragen giebet.
 Denn wiederfährt mir das, so ist mein fester Schluß,
 Daß sie durch meine Hand des Todes werden muß:
 Ich aber würde mich auf eines Schimmels Lenden,
 In aller Hastigkeit biß nach Egypten wenden.

§. 5.

Deswegen meldet sich ein voriger Galan
 Bey meiner Ehe-Frau zum Spiel und Coffee an,
 So werd ich ihm das Brod auf einer Stange weisen,
 Und dieses Lecker-Maul flugs vor der Thüre speisen.

§. 6.

Doch sähe sie mich auch bey fremder Werckstatt
 ruhn,
 So soll sie auch an mir ein gleiches Benspiel thun.
 Ich will zum wenigsten ihr kein Quartal verschlaffen,
 Noch von dem Richter mich deswegen lassen straffen.
 Deswegen denck ich auch, so viel bey mir besteht,
 Und wenn es meiner Frau nicht wider Willen geht,

So

So sollen würcklich nicht zwey Jahre sich verlauffen,
Da ich nicht allemahl will drey-mahl lassen tauffen.

§. 7.

Befind ich, daß der Braut die Jungfer ist benascht,
(Die Kaze kenn ich schon, die gerne Mäuse hascht,)
Werd ich ihr Bündelgen sogleich zusammen raffén,
Und sie mit Schand und Spott zur Mutter wieder
schaffen.

§. 8.

Zum letzten wünsch ich mir, schlug eine Frau nicht
ein,

Daß es den Rechten nach erlaubet indge seyn,
Sich ohne Wider-Wort ein andre zu erwählen;
Was gilt's? wir würden nicht viel böse Weiber zehlen.
Hingegen könt ich mich mit einer Frau begehén,
So müste mir der Tod das Bündniß zugestehn:
Er solte mich und sie nicht ehér trennen lassen,
Er wollt uns beyde denn auf eine Baare fassen.

§. 9.

Es schwebt mir hier und da noch vieles in dem Stã,
Doch weil ich an den Raufft dißtmahl gebutten bin,
So werd ich, was ich hler aus Noth verschweigen
müssen,
Schon auf ein andermahl von mir zu geben wissen.



XLVI.

Da Herr K. die S. herzte wünscht
 darzu Glück und scherzte M. Meißen
 den 16. Octobr. 1730.

Der frohe Bacchus ladet ein
 Besucht ihn doch, ihr lieben Gäste,
 Last alles stehn, laßt alles seyn
 Und eilet zum October-Feste.
 Da wo der Elb-Strohm Berge sieht,
 Und Meißens Ufer fruchtbar feuchtet,
 Da ist es, wo der Wein-Stern leuchtet
 Und uns so trefflich an sich zieht,
 Da laßt uns hin, da laßt uns springen
 Und mit den Winkern lustig singen.

Schaut, wie bey nah der Pfahl zubricht,
 Die schwere Last zwingt ihn zu weichen;
 Seht milde Trauben, welche nicht
 Mit Honigseime zu vergleichen.
 Die Presse blickt sie lüstern an,
 Es will ihr fast zu lange wahren,
 Daß sie die abgelesnen Beeren
 Nicht schon zu Moste machen kan.
 Hier ist es gut; hier laßt uns trincken,
 Bisß uns der Rausch läßt niedersinken.

Doch, Werther Freund, wo steigst du hin?
 Das hohe Schloß pflanzet keine Reben.

Bisß

Bist du allein der Eigensinn,
 Der jetzt will eingemauert leben?
 Ach nein! es fällt mir erstlich bey,
 Es ist darum von dir geschehen,
 Du woltest aus der Höhe sehen
 Welch Weinberg dir am liebsten sey;
 Da wehltest du in einer Kürze
 Die Dir bekannte weiße Schürze.

Und das ist deine liebe Braut
 Die willst du zum Vergnügen haben;
 Die Tugend hat hier selbst gebaut,
 Und eitel Anmuth eingegraben.
 Der Tod, der alles nimmt und frist,
 Der Dir jüngst einen Berg verschlungen,
 Der schämt sich wie die Bettel-Zungen
 Daß du so wohl versorget bist,
 Nun kannst du wieder freundlich kochen,
 Und dir ein süßes Mäulgen machen.

Denn euch, ihr Jungfern kennen wir
 Mit einem Weinberg wohl vergleichen;
 Das Labfal kan kein Malpaster
 Wie euer Mund mit Küßen reichen;
 Jedoch so lang ihr ledig seyd,
 So müßt ihr euch zur Bürde hangen
 Und seyd bey allen euern Prangen
 Ein ungenöthne Lieblichkeit;
 Da ist kein Winger, der euch pflählet,
 Noth darnach sieht, wo euch was fehlet.

Ey! ey! wie wird die Jungfer Braut
 Vor Freuden aus sich selber kommen.
 Da sie den, der sich ihr vertraut,
 Zum Eigenthümer angenommen.
 Ihr Labfal wird nun erst entdeckt
 Da sie die Früchte die man liebet,
 An treue Lippen übergiebet,
 Und sich selbst im Geniessen schmeckt.
 Ey! ey! ich kan es leicht ermessen,
 Wie gern wird sie sich lassen pressen?

Ich wünsch euch, angenehmes Paar,
 Zu euerm neuem Berge Glücke,
 Daß ich denselben übers Jahr
 Vermehret und vergnügt erblicke.
 Der Himmel geb euch Sonnen-Schein,
 Daß eure Trauben wohl gerathen!
 Daß heist: Daß ihr mit denen Pathen
 Oft mdgt zusammen frölich seyn.
 Und woll euch endlich wie den Reben
 Ein immer grünend Wachsthum geben.



XLVII.

Das verliebte Bergmanns-Lexi-
 con, bey der S. und F. Hochzeit in Dp-
 purg, den 24. Octobr. 1730.

Herr

Herr Bräutigam,

Nachdem du zur Hochzeit geschritten,
 Will Dannberg und Africa bdsē drauf sehn,
 Sie schicken den Bothen aus Oesterreich ein,
 Und lassen sich selber zur Tafel mit bitten.
 Erwege nur iekund, was hast du gemacht,
 Indem du die alte Bekanntschaft veracht.
 Das Lust-Haus, worein du vor diesen geschlagen,
 Steht nicht mehr, wie sonsten, so munter und frisch,
 Und eilet mit Wehmuth, dem steinernen Tisch
 Das Unrecht der Zeiten beweglich zu klagen.
 Die Wind-Mühl erstaunet, und bildet sich ein,
 Wie Sonntags-Berberbern zu Muthe muß sehn.
 Doch, werther Herr Bräutigam, was kan dir das scha-

den,

Du fährest in deine vergnügende Schacht,
 Bey der dich die Liebe zum Steiger gemacht,
 Da steige nur wacker und schmiere die Wagen;
 Durchfahre die Klüffte und haue frisch drauf.
 Ich ruffe von ferne: Mein Bergmann, Glück auf!
 Gefällt dir noch ferner, vom Berg-Wort zu hören;
 So hab ich hierinnen der Hochzeit zu Ehren
 Bergmännische Reden und Arten erklärt,
 So gut mir der Himmel den Einfall bestehret.

A.

Abgenieselt.

Abgenieselt heist man die,
 So sich auf die Courtesie
 Schon in solchen Jahren legen,
 Eh sich Haar am Barte regen.
 Freyen sie nun mit der Zeit,
 Sieht die Frau ihr Herzeleid,
 Denn sie merckt im ersten Jahre
 Eitel abgenügte Waare.

Altermann.

Das sind Wittwen, so die Krafft
 Der beliebten Jungferschaft
 Nicht in ihren Flößen tragen.
 Darum heist es, wer hier baut,
 Und unedle Gänge schaut,
 Einen todten Mann erschlagen.

Ansteck - Kiel.

Wenn man ein Mäbgen haschen will,
 So brauchet man einen Ansteck - Kiel,
 Das heist: Wir suchen Mittels - Leute
 Zu allererst auf unsre Seite.
 Die reden denn der Jungfer ein,
 Wie ihr geholffen könte seyn,
 Wenn sie sich einen Liebsten wehlte,
 Und sich mit dem und dem vermählte.

An:

Ankoffen.

So bald man nun von weiten findet,
 Daß uns ein Mädggen zugethan,
 So stößt man wie ein Bergmann an;
 Das heist: man machet sie entzündet,
 Man schmeichelt und beschencket sie,
 Und giebt sich sonst alle Müh.
 Bis wir ihr mit so vielen Sachen
 Das Mäulgen nach uns wäfrig machen.

Aufgethan.

Wenn ein Mädggen schön und jung,
 Ist ihr niemand gut genug,
 Denn sie ist wie zugeschlossen,
 Oder besser halb geschossen;
 Rückt das Alter aber an,
 Bleibt der erste gleich der beste,
 Denn ihr Ja! sist nicht mehr feste,
 Und ihr Herz steht aufgethan.

Auslaufen.

Auslaufen heist bey Bergwerck's-Leuten,
 Den Anfall also zu bereiten,
 Daß man dem Zapffen treiben kan,
 So fängt es auch ein Freyer an.
 Denn wenn er einen Fremden spührt,
 Der mit ihm gleichen Endzweck führt,
 So fängt er trefflich an zu brausen,

Er schafft, daß er daselbst allein
Der Hahn im Korbe mdge seyn,
Das heist: Ein Mädgén auszulausen.

Ausstechen.

Ein Bergmann sticht dem andern aus;
Verliebte thun desselben gleichen.
Ein Mädgén ist ein Tauben-Haus,
Da muß bald der, bald jener weichen;
Und wer es nun am besten kan,
Steht bey der Jungfer oben an.

B.

Balg-Gerüste.

Das entzückte Balg-Gerüste,
Wo der Athem steigt und fällt,
Ist in der verliebten Welt
Eine Sammlung zarter Lüste.
Solcher Lockung, welche schön,
Kan man leicht nicht widerstehn.

Belegen.

Die Stroffe, die man sich beleet,
Das Fuchsgén, das man sich beschläget,
Das Mädgén, das man sich erkohren,
Das laß ein andrer ungehudelet.

Bauch.

Der Gang wirfft einen Bauch,
Man spricht, der Gang wirfft einen Bauch;

Das

Das ist nur bey den Weibern Brauch,
Die Jungfer läßt es Leibgen nennen;
Doch wenn drey Monden nur vorbey,
So läßt die Braut ohn allen Scheu
Auch ihre Weiber-Art bekennen.

Bergmannische Quint-Essenz.

Das ist die Hoffnung guter Sachen,
Wer liebt ist voller Ungedult;
Allein das Glücke hat die Schuld,
Durch dieses muß man alles machen.
Durch Tugend und Beständigkeit
Bringt man es in der Liebe weit.

Blinde Rahmen führen.

Viel wollen Junggesellen seyn,
Allein es trifft sehr wenig ein,
Und dieses ist daran zu spühren,
Daß manches Eßhngen in der Stadt,
Das fremder Fleiß gezeiget hat,
Muß einen blinden Rahmen führen.

C.

Compaß.

Daß man in Gängen nicht verliehret,
Wie? und wo er seine Streichen führet,
So nimmt ein Bergmann den Compaß!
Die Freyer machen eben das;
Sie untersuchen erst das Wesen,
Wer nun was guts im Schilde führt,

Das

Das wird zum Lieben auserlesen;
Das heist ein Mädgén ausstudiert.

D.

Ding-Herren.

Ding-Herren werden insgemein
Bernaschte Junggesellen seyn;
Sie gehen nach verliebten Dingen,
Und wenn sie etwas vor sich bringen,
So rühmen sie sich auf die lezt,
Daß sie ein Mädgén aufgesetzt.

E.

Ebler Gang.

Hat eine Jungfer Geld die Menge,
So hat sie lauter edle Gänge,
So giebt sich der und jener an,
Und fragt, ob man sie muthen kan?
Wo aber nicht viel Geld zu graben,
Da will auch niemand Arbeit haben,
Das macht, weil man iezund das Geld
Allein für etwas' edles hält.

F.

Fuchs-Löcher machen.

Das heist, wer nicht nach Berg Art baut,
Das Erst bald da, bald dort abhaut,
Wodurch man sich nur selber kräncket,
Und nicht auf seine Kinder dencket.
Mit solcher bösen Eigenschafft

ff

Ist unsre Jugend auch behafft;
 Sie schwächt das Marck in frühen Jahren,
 Das sie zum Alter solte spahren.

G.

Gaugel an die Rau nageln.

Das heist in denen Bergwercks-Sachen
 Viel Unfug auf den Zechen machen.
 Da ist in der verliebten Welt,
 Wenn uns die Frau nicht Farbe hält,
 Wenn sie beständig zantzt und keiffet,
 Dem Manne nach den Hosent greiffet,
 Und ihr und ihres Mannes Guth,
 Versäuffet oder sonst verthut.

H.

Halbe.

Einen auf die Halbe setzen.

Die Welt ist falsch, sie liebt Betrügen;
 Ihr Jungfern glaubt doch nicht so gleich.
 Die Junggesellen können lügen,
 Sie dahlen nur zum Späß mit euch.
 Sie sind nur solche Löffel-Krähmer,
 Das heist viel Freyer wenig Nehmer.

K.

Rux = Lohn davon bringen.

Wenn uns ein Mädgen, das man liebt,
 Und das man künfftig in dem Betre

Bon

Von Grund der Seelen gerne hätte,
 Das Ja-Wort mit dem Korbe giebt,
 Das heist, wie sonst die Knappen sagen,
 Den Kur-Lohn mit nach Hause tragen.

2.

Einen Loch-Stein in die Grube fällen.

Den Loch-Stein fället man,
 Damit man wissen kan,
 Ob man des Nachbars Feld berührtet,
 Ein Weib das sonst getreu,
 Wird durch die Schmeichelen
 Der bösen Nachbarn oft verführet,
 Drum sorge man genau,
 Und lasse zu der Frau
 Nicht all und iede Spiel-Gesellen.
 Der Hencker trau in allen Fällen.

III.

Maß-Hammeln.

Manches Mädggen streuet aus,
 Daß sie ein bezahltes Haus,
 Daß sie eine Morgen-Gabe
 Von viel tausend Thalern habe.
 Ist die Heyrath nun vorbey,
 Muß der Mann an allem lesen,
 Daß es ettel Wind gewesen,
 Und er ein Maß-Hammel sey.

VI.

Nase.

Ihr Jungfern nehmt euch wohl in acht
 Die Freyer stellen sich wie Engel,

Al.

Allein so bald das Band gemacht,
 So zeigen sich die vielen Mängel,
 Sie gehn im Hause hin und her,
 Und brummen wie ein toller Bär,
 Da sie doch freundlich erst gesehen,
 Das heist, euch eine Nase drehen.

P.

Drücker, Pumpe.

Will sich ein schönes Kind zu lange Zeit besinnen,
 Und räumt sie ihr Herz zu keiner Hoffnung ein,
 So muß ein liebender die Mutter nur gewinnen,
 Die wird so dann bey ihr die Drücker-Pumpe seyn.

Q.

Quetsch-Werck.

Das Quetsch-Werck gilt nicht gar zu viel,
 Wenn sich ein Paar nicht wohl verträgt,
 Sich quetschet, raufft und keiffst und schläget,
 So ist es ein verlohrenes Spiel;
 Da ist so Stern als Glück verdorben;
 Viel besser hingelegt, gestorben.

R.

Retardat.

Jungfern die zu rechter Zeit
 Eckels halber nicht gefreyt,
 Sind wie Kure, die verstanden;
 Und die Hoffnung zu der Schwacht,
 Da die Liebe Beute macht,
 Ist bey ihnen nicht vorhanden.

S.

Eschach

S. 112
Schacht - Hüthen.

Der Schacht - Hüth ziert des Bergmanns Haupt;
 Doch das ist keiner Frau erlaubt,
 Des Mannes seinen Hüth zu nehmen,
 Und ihn mit Federn zu verbrehmen.

I.
Taschen - Kunst.

Eine Frau muß sich befeihen,
 Das, was Taschen - Künste heißen,
 Als ein Meister zu verstehn;
 Sie muß gute Wirthschaft führen,
 Und nicht über die Gebühren
 Über Geld und Cassen gehn,
 Sondern möglichst sich bemühen
 Große Kosten einzuziehen.

II.
Unverliehen Geld.

Jungfern die beständig noch
 An dem schweren Freyheits Joch
 Wie an Centner - Lasten ziehen,
 Sind nichts anders als ein Feld,
 Das sich niemand hat bestellt,
 Das zur Zeit noch unverliehen.
 Junggesellen muthen sie,
 Und wenn sie die Beche bauen,
 Machen sie mit leichter Müh,
 Aus den Jungfer - Schlacken Frauen.

W. W.

W.
Wecker.

In dem allerersten Jahr,
 Kann ein neu-gebundnes Paar
 Ungestört im Schlafe liegen;
 Läßt man aber Kinder wiegen,
 Ist die Ruhe schon gestört,
 Weil man kleine Wecker hört.

Z.
Zubuß-Zettel.

Öfters sind die Zeiten schlecht,
 Der Verdienst kömmt auch nicht recht,
 Und man will doch gleichwohl leben.
 Was ist da vor Rath zu geben?
 Fahrt zum Schwieger-Eltern aus,
 Zeigt, wo euch die Schuhe drücken,
 Und laßt ihnen in das Haus
 Einen Zubuß-Zettel schicken.



XLVIII.

Zu dem B. und von S. Liebes-Feste
in Magdeburg, den 26. October

1730.

Ungfer Braut,

verzeihe mir,

Daß ich dieses mahl mit dir
Etwas hart und böse spreche;
Daß ich hier mit Hand und Mund
Unsern nahen Freundschafts-Bund
Auf einmahl in Stücken breche.
Du bist selber Schuld daran
Denn wer hat dir was gethan,
Daß du dich wilt ferner schämen,
Unsern Nahmen anzunehmen?

Ist der Nahme, der von S. =
In den Winckeln nur bekannt
Hörst du ihn nicht rühmlich nennen?
Sage, Du verkehrter Sinn,
Warum wilt du fernerhin
Dich hierzu nicht mehr bekennen?
Alles gáb ich sonstem her,
Doch wenn es der Nahme wár,
Wolt ich lieber gar nicht leben,
Als denselben von mir geben.

Ach!

Ach! ihr Töchter seyd nicht werth,
 Daß ein Vater euch beschert,
 Denn so bald ihr groß gezogen,
 Sieht es wie ein Tauben-Hausß
 Bey den lieben Eltern aus,
 Denn da seyd ihr ausgeflogen.
 Da vergeßt ihr gar zu bald
 Eure Zucht und Auffenthalt,
 Da entschliest ihr sonder Kräncken,
 Euern Nahmen weg zu schencken.

Seht mir aber einen Sohn,
 Freyt er sich ein Weibgen schon,
 Bleibt sein Nahme doch bestehen.
 Nahm und Leben gilt ihm gleich,
 Beydes wird zusammen bleich,
 Wenn er muß zu Grabe gehen.
 Drum, ihr Mütter, habt ihr recht,
 Wenn ihr zu dem Sohne sprecht:
 Du bist doch der allerbeste!
 Denn der fliegt nicht aus dem Neste.

Doch es fällt mir iezund ein,
 Ich will nicht mehr böse seyn,
 Noch auf dich, Geliebte, schmählen;
 Die Natur, die dich gemacht.
 Hat die Freyheit mitgebracht,
 Andre Nahmen dir zu wählen.
 Gibst du doch dein Herze dem,
 Der dir lieb und angenehm;

Ihm zu Liebe wirst du haben,
 Daß dich soll sein Nahme laben.

Eine Jungfer, welche noch
 Mit des Vaters Nahmens-Loch
 Ihre Seele muß bedecken,
 Ist wie eine Welsche Nuß,
 Die man erstlich schälen muß,
 Wenn sie uns soll süsse schmecken.
 Väter Nahmen sind geborgt;
 Wenn ein Mädgen sich versorgt,
 Muß sie ihrem Mann zu ehren
 Seines Vaters Nahmen mehren.

Darum geh, vergnügte Braut,
 Und verändere deine Haut,
 Ändere gleichfalls deinen Nahmen.
 Segen und erwünschtes Hehl
 Bleibe dein beständig Theil!
 Wunsch und Himmel sprechen: Amen!
 Ey! wie schön wird es nun
 Dir, geliebte Schwester, thun,
 Wenn du wirst vom S = steigen,
 Und dich auf dem B = zeigen.

Wenn die Hügel sich erhdhn,
 Wenn die Wiegen fertig stehn,
 Wenn der Berg wird Berge bringen,
 Werden wir, geehrtes Zwen,
 Euch ein freudiges Geschrey

In der Luft entgegen singen.
 Lebet wohl, und liebet euch,
 Daß ihr mögt das Himmelreich,
 So euch löst die Ehe binden,
 Wie die Berge feste gründen !

XLIX.

Bei dem B. und G. Hochzeit=Fe-
 ste in Braunschweig, den 7. Novem-
 ber 1730.

❁❁❁

❁❁❁

Quodlibet.

In Pfeiffgen Toback ist eben so gut,
 Als wenn man die Thaler bey Jungfern verthut !
 Ey! das klingt jämmerlich !
 Ihr armen Jungfern dauert mich,
 Ihr seyd wohl recht ein Marter=Holz auf Erden,
 Denn jedes will an euch zum Ritter werden.
 Die böse Welt erkennt es nicht,
 Wenn wir kein Sonn- und Monden=Licht,
 Kein Bier und Brod,
 Und keine Jungfern hätten,
 So wären wir schon lange todt,
 Und niemand wüste sich zu helfen und zu retten.
 Denn wenn wir keine Jungfern hätten,

Was machten wir vor langer Zeit,
 Wo lernten wir die Artigkeit,
 Was trieb uns zu der Tugend an,
 Wer war uns hold und zugethan,
 Wo war denn unser Compliment,
 So wohl und löblich angewandt,
 Wen schmeichelten, wen küsten wir,
 Wem trügen wir die Sehnsucht für,
 Wer wärmt uns unsre kalten Betten,
 Wenn wir gar keine Jungfern hätten?
 Die Seiden-Waaren giengen ein,
 Es würden keine Spitzen seyn,
 Die Bänder würden kahl bestehn,
 Die Schneider müßten betteln gehn,
 Das Fischbein hätte keinen Werth,
 Kein Coffee würde mehr verzehrt,
 Kein Hundgen würde mehr geacht,
 Kein Palladin nicht mehr gemacht,
 Kein Lomber spielte niemand mehr;
 Ach! ja wann keine Jungfer war,
 So giengen Menschen, Vieh und Hunde
 Gar bald zu Boden und zu Grunde.

Das ist verwünscht!
 Daß die Juden Geld beschaben,
 Daß man doch muß unrecht haben,
 Wenn ein Mädchen an dem Zwist
 Gleich selbst Schuld gewesen ist,
 Das ist verwünscht!
 Daß der Guckguck alles Geld

Col-

Solchen Leuten zugestellt,
 Die es in den Kasten schliessen,
 Und nicht recht zu brauchen wissen,
 Daß die Jungfern, welche züchtig,
 Aber nicht am Gelde wichtig,
 Lange müssen Brauche liegen,
 Eh sie einen Freyer kriegen.

Das ist verwünscht!

Wenn ein Junggefelle sucht,
 Ewig und getreu zu lieben,
 Und dadurch nichts anders sucht,
 Als ein Mädgen zu betrüben.

Das ist verwünscht!

Wenn etwas, das uns gefällt,
 Allen Lippen stille hält,
 Und auf die geschenkten Sachen
 Andre sich löst lustig machen.

Gedultig ist das Lämmelein,
 Die bösen Weiber schelten;
 Wenn nun die Hosen löchrig seyn,
 Wer muß es da entgelten?

Man denke doch, wer wird denn stets

So dahlen und so lecken?

Die grosse Magd zu Windischgras
 Macht gute Butter-Becken.

Die Schnecke lieff dem Hasen nach,
 Und bracht ihm die Staffette,
 Daß man vor jekund in dem Haag
 Die besten Brillen hätte.

Ein Mäddgen und ein Lauten-Zug
 Muß man beständig stimmen;
 Ein alt Weib, und ein Endten-Flug
 Laugt auf der See zu schwimmen.

Ein jedes Ding an seinen Ort!

Der Stock-Fisch in die Feuer-Mauer,
 Der Esel in den Bogelbauer,
 Der Honig in das Eßig-Glask,
 Der Streu-Sand in das Dinte-Fas,
 Die Ehrlichkeit am Galgen fort.
 Das war ein umgekehrtes Wort.
 Ein jedes Ding an seinen rechten Ort,
 Der Degen in die Scheide,
 Der Jäger in die Hande,
 In Schaaf-Stall muß das Lamm,
 Zur Braut der Bräutigam,
 Zur Hochzeit schicket sich die Gratulation.
 Die Frau zum Mann ins Ehe-Bette,
 Und übers Jahr, und eher noch,
 Gehört darzu ein kleiner Sohn.
 Ihr Jungfern kommt, und saget doch:
 Wenn doth ein jedes Ding sein Plätzgen hätte!



L.

Da unser treuer A. der B. von Her-
gen gut, gab ihm ein Kleeblatt dies zu le-
sen, woran er sonst der Stiel gewesen,
Chemnitz, den 13. November

1730.

Das Kleeblatt, das du sonst gekennet,
Und das dich seinen Stiel genennet,
Stellt sich allhier, Herr Bräutigam, ein,
Es jammert, daß die schönen Stunden,
Die uns so oft vergnügt gefunden,
Nunmehr ganz vertrieben seyn.
Ein Kleeblatt, dem der Stiel genommen,
Ist in der That ein schlechter Krahm,
Und da du von uns weggekommen,
So geht auch unsre Freude lahm.

Und wie ein Stiel, der so zerrissen,
Vor sich ein schlecht und kahler Bissen,
Und wenig zu gebrauchen ist;
So können wir gar leicht gedencen,
Es muß dich, werther Bräutigam, kräncken,
Daß du nun ohne Blätter bist.
Drum suchest du vor allen Dingen
Dein Werckgen, deinen guten Stiel
An ein solch Kleeblat anzubringen,
Das dir von Herzen wohl gefiel.

In

In Dresden, wo die schönen Wangen,
 Wie Klee, so häufig aufgegangen,
 Erblicktest du die B = = =
 Du sahst sie, und in dem Sehen
 War deinen Augen was geschehen,
 Das zog sich bis zur Seele hin.
 Und kurz, es kam dir dieser Engel
 Mit einem Kleeblatt überein,
 Dem aber fehlte noch der Stengel,
 Und dieser, sprachst du, will ich seyn.

Das erste Blatt, das du erblicket,
 Das dich zu allererst entzückt,
 War ihr entzündend Angesicht,
 Ein solcher Mund, so holde Blicke
 Sind der Natur ein Meister-Stücke,
 Vergleichen macht sie ferner nicht.
 Den Kuß auf solchen Lippen weiden,
 Und seiner Sehnsucht gütlich thun,
 Heißt in dem Geiste sanfft verschneiden,
 Und in dem Paradiese ruhn.

Wem sollte nicht das Herze brechen,
 Wenn man die Anmuth höret sprechen,
 Wenn Artigkeit und Scherzen spielt?
 Das ist ein Heiligthum der Wonne,
 Das ist ein Himmel, der nur Sonne
 Und keine trübe Wolcken fühlt.
 O! schöne Wahl, die das erlesen,
 Was lauter Geist und Leben hat!

Und

Und dieses aufgeweckte Wesen
 War, Berth'er Freund, das andre Blatt.

Das dritte Blatt war ihr Gemüthe,
 Das dir vor allen andern riethe,
 Mit deiner Braut vereint zu seyn.
 Was man vor ächt und treu erkennt,
 Ja! alles, was man Tugend nennet,
 Das stellt sich ungemessen ein.
 So muß die Liebe wohl gebehren
 So kan man sich Zufriedenheit
 Im ganzen Leben prophecenen,
 Wer sich so einem Herzen wehrt.

Wohl dir! daß du so wohl verbunden,
 Daß du ein Kleeblatt ausgefunden,
 An dem dein Stiel vortrefflich prangt!
 Wohl deiner Braut, die dich erwehlet,
 Daß sie, was ihr noch hat gefehlet,
 Durch deine Lieb und Treu erlangt.
 Du wirst sie auf die Hände heben,
 Wie man ein Kind im Arme trägt.
 Und ihrem Wünschen alles geben,
 So bald sich nur ein Auge regt.

So blüht und grünt, ihr holden Beide,
 Wie man in fetter Frühlings-Weide
 Auf Klee und Auen lustig geht!
 Strebt, euer Wachsthum auszubreiten,
 Und zeiget den noch fernen Zeiten.
 Daß Blatt und Stiel noch feste steht!

So

So lehrt uns unsre Freundschaft schreiben,
 Die dir annoch ergeben ist;
 Du wirst, du mußt uns auch noch bleiben,
 Was du uns sonst gewesen bist.

LI.

Stroh-Kranz-Nede, bey der A. und
 B. Hochzeit in Dresden 1730.

Wen Herzen liebe Braut,

Hier bring ich ihn gebracht,
 Sieh, ob ich alles hier nach Hand- Werks Brauch ge-
 macht;

Nimm diesen Stroh-Kranz an, den dir dein Bruder
 bringet,

Und deiner Jungferschaft damit zu Grabe singet.

Nur gestern hießest du die Jungfer B.
 Und eh es heute ward, so war die Zierrath hin.

So gehts; Die Eitelkeit herrscht über alle Sachen,
 Wer kan die Jungferschaft davor gesichert machen?
 Nur gestern war dir noch ein Blumen-Kranz erlaubt:
 Allein da dir die Nacht dein kostbarstes geraubt,

So ist der Kranz verwelckt, und gar zu Stroh worden,
 Das heißt, man findet dich nun in dem Weiber Orden.

Die Jungfern sehn es dir an deinen Augen an,
 Daß du schon nach der Arth der Weiber hast gethan,
 Und haben mir iezund bedächtigt aufgertagen,
 Den Jungfer-Tittel dir auf ewig abzusagen:

Du

Du selbst gestehst zwar nichts; allein der Bräutigam
lächelt,

Und du wirst roth darbey. Das ist genung Verdacht;
Das ist den Rechten nach so gut als eingestanden;
Daß von dem Jungfer-Kranz kein Blüthgen mehr
vorhanden.

Ihr Jungfern stoßt sie aus! Was aber lacht ihr so?
Ihr gleicht doch allerseits dem abgemeithren Stroh.

Ihr würdet übel thun, wosern ihr böse wäret,
Verziehet, bis ich euch das Rägel erst erklärt.

So bald die falsche Saat dem Acker einverleibt,
Und aus dem zarten Keim die grünen Halmen treibt,
So muß der Erbe schon der Anbiß süsse schmecken,
Und fängt deswegen gar darinnen an zu hecken.

Ein Mäddgen, wenn es kaum steiff auf die Beine tritt,
Bringt schon die Artigkeit, bringt schon die Unrauth mit;
Ihr Scherzen und ihr Spiel, ihr noch gebrochenes Lallen.
Muß jedem, weres hört, von Herzen wohlgefallen.

Das merckt sich Hännsgen schon, der noch im Käppgen
schleicht,

Wenn seine kleine Hand das liebe Mühnigen streicht,
Wenn er voll Unschuld noch die weichen Lippen kisset,
Daß er was niedliches, was reizendes genießet.

Und wenn man nun den Halm empor geschossen sieht,
Wenn ihn die Lehre krönt, and wenn sie bitter blüht,
So steht er stief und steiff; und wird sich nicht bewegen,
Es thät es entz der Wind, und ein geschwinder Regen.

So sind die Jungfern auch; Wenn sie erwachsen seyn,
So hiven sie sich viel auf ihre Rosen ein, (eben,
Und wenn wir uns um sie beliebt und freundlich ma-

So

So wollen sie wohl gar von Herzen drüber lachen,
 Die Jugend, die sie ziert, die Freyheit, die sie schmückt,
 Biewohl sie bitter schmeckt, und nur die Seele drückt,
 Sind doch nach ihrem Sinn so unschätzbare Gaben
 Daß sie was gültiges dargegen wollen haben.
 Sucht nun ein kleiner Sturm die stolze Schönheit heim,
 Und fällt die Sehnucht selbst auf Liebes Honigseim:
 So läßt sie endlich noch den Eigensinn bezwingen,
 Daß man ihr den und den zum Freyer möge bringen.
 Bringt ein besaamtes Feld in reife Körner aus,
 So spißt sich ieder Spatz auf einen fetten Schmauß;
 Desgleichen will sich auch das Wild zu Gaste laden,
 Das thut den Künfftighin der Erndte grossen Scha-
 den.

Wer nun ein Hauswirth ist, der läßt das nicht geschehn,
 Steckt alte Lumpen auf, womit der Wind muß wehn,
 Auf daß die diebische und unverschämte Heerde
 Von solcher Räscherey zurück gehalten werde.
 Ist etwas in der Welt, wornach ein ieder strebt,
 Und das in steter Angst, beraubt zu werden, schwebt,
 So hat es in der That wohl keine Sache schlimmer,
 Als das so artige, so liebe Frauenzimmer.
 Nur lachet mich nicht aus, ihr werthen Jungfern ihr,
 Jetzt sag ich euch den Schimpff selbst meines Ordens
 für:

Die Räscher, die auf euch die meisten Fallen stellen,
 Das sind die küsternen und losen Junggesellen.
 Allein indem euch selbst das Spiel nicht mißgefällt,
 Indem ihr euch dabey nie ungedultig stellt,
 So kan man eher noch ein Sieb voll Fisch bewachen.

Als einen festen Zaun um eine Jungfer machen;
 Indessen muß man doch mit Ernste sich bemühn/
 So viel als möglich ist, die Töchter einzuziehn.
 Wir müssen auf ihr Thun mit größter Sorgfalt schauen,
 Und dieses schwache Werck vorsichtig unterbauen.
 Im Sommer erndtet man die reiffen Saaten ein;
 Und wenn die Jungfern reiff, das heisset mannbar seyn,
 Muß man mit ihnen auch nur bald zur Ernde schreiten,
 Das heisset, fein geschwind die Hochzeit-Glocke läuten.
 Das Korn, das über reiff, fällt endlich selber aus,
 Da bringt man weiter nichts als leeres Stroh ins
 Haus;

Läßt man die Jungfer nicht bald etwas Liebes küssen,
 So wird sie wie ein Nichts zuletzt verderben müssen.
 Die Hochzeit gleicht demnach der frohen Ernde Zeit,
 Da nimmt der Bräutigam der Liebe Fruchtbarkeit;
 Die muß zur Tenne hin, das ist: ins Bette kommen,
 Da wird das beste Korn der Jungfer abgenommen.
 Ihr Jungfern, sagt mir nun, trifft hier nicht alles ein?
 Und müßt ihr alle nicht ein Bild des Strohes seyn?
 Kan auch wohl unsre Braut sich über mich beklagen,
 Indem ich ihr nunmehr den Stroh - Kranz vorgetra-
 gen?

Ihr Schmuck und Glanz, der sie als Jungfer sonst ver-
 klähret,

Hat ein verliebter Schlaf nunmehr gang verzehret.
 Nun ist sie leeres Stroh, das noch den Neuzen heget,
 Daß man dasselbige nur in das Bette leget.

O! Bette, da die Frau nun auf der Jungfer ruht,
 Wo sich der Bräutigam, mein werther A . . .

Wenn er sich müd und matt in Acten rum gestiegen,
 So sanfft, so angenehm die Geister kan vergnügen.
 Gehabt euch wohl dabey! der Seegen sey bey Euch,
 So, wie ein fruchtbar Jahr an Halm und Aehren reich
 Sät über Winter aus, erlebt selbst das Bedeyen,
 Daß Eure Pflanken einst ein Stroh, Kranz wird er
 freuen!

LII.

Hey der D. und G. Liebes-Verbin-
 dung, Zeig den October 1730.

Spinner Schuster, seyd ihr drinne?
 Kommt doch fein geschwind heraus,
 Seht doch! eine große Spinne
 Kriecht zur Tochter in das Haus,
 Seht euch doch bey Leibe für,
 Denn es ist ein giftig Thier.
 Jedoch wer will sich auch in alle Sachen mengen?
 Was gehts mich an?
 Daß Ließgen muß die Flügel hengen,
 Die sonst so munter hat gethan.
 Was gehts mich an?
 Daß manches Mädgen ohne Geld
 Sich doch nach jeder Mode hält;
 Daß manche Mutter gar nicht kauft,
 Wenn ihre Tochter täglich läuft;
 Was gehts mich an?
 Daß mancher ohne Müß und Fleiß,

Zu

Zu Mitteln zu gelangen weiß,
 Daß mancher, der es nicht verdient,
 Dem Glücke doch im Schooße grünt.
 Was gehts mich an?

Daß manche Frau die Junge Magd,
 Deswegen aus dem Dienste jagt,
 Weil sie den Mann mit ihr verdenckt,
 Da er ihr dies und das geschenckt.
 Daß mancher vor sein vieles Geld
 Sich lieber eine Köchin hält,
 Und weil er sich niemahls beweibt,
 Ein alter Junggeselle bleibt.

Was gehts mich an?

Daß Fromme vielmahls Heuchler sind,
 Daß großer Staat oft leerer Wind,
 Daß das nicht Gold, was aussen glantz,
 Daß frech seyn, iekund artig heist.

Was gehts mich an?

Ob sich mein Nachbar ehrlich nährt,
 Ob er erwirbt, was er verzehrt.

Ob er sich mit der Frau verträgt,
 Ob er sich zeitlich niederlegt.

Ob seine Frau gefegnet geht,

Wer künfftighin Gevatter steht,

Wie viel er Geld zu Märkte giebt,

Ob er Thee oder Coffee liebt,

Ob seine Frau was mit gebracht,

Ob sie ihn auch zum H. R. macht.

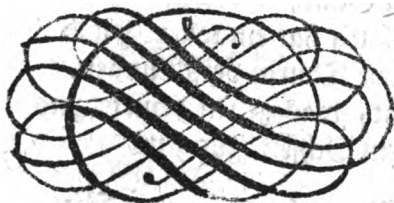
Ob er sein bißgen bald verthan,

Das alles geht mich gar nichts an.

Hört wie in der verkehrten Welt,
 Die Mutter = Sprache klinget,
 Wenn ein geübter Lieder = Held
 Ein Quodlibet besinget:
 Die Treppe lief der Katze nach,
 Und sieng der Katzen viere,
 Und als der Krug die Magd zerbrach
 So lag der Quark im Biere.
 Ein Wagen auf dem Bauer saß,
 Und fuhr den Markt zum Rüben.
 Eh noch das Heu die Pferde fraß,
 So war der Erhm vertrieben.

Du liebe Zeit!
 Wie wird es mit dir in der Länge?
 Vor diesem hielt man enge,
 Jezunder aber weit!
 Enge ward das Hauß bestellt,
 Enge war auch das Gewissen,
 Enge hielt das Frauenzimmer;
 Allein nach dem die Welt
 Den engen Knothen hat zerrissen,
 Da man die Verschwendung sucht,
 Um ein leichtes Schwert und sucht,
 Da man viel complimentirt,
 Da die Jungfer sich nicht schnürt,
 Und den Streiff = Rock dieser Frist
 Nach Erffürthischen Glocken mißt,
 So werden auch die Zeiten schlimmer.

Gedult! die Zeit ist wandelbar;
 Denn sie behält nicht eine Leyer,
 Sind iezund gleich die Lerchen theuer,
 So wird man dennoch übers Jahr
 Den guten Bissen,
 Vor wenig Geld genießen.
 Nur einen frischen Muth,
 Es geht in Zukunft alles gut,
 Die schlechte Münze fällt,
 Die Bazen werden ehstens fliegen,
 Man wird das grobe Kayser-Geld
 Nicht mehr so eigennützig wiegen,
 Die Falschheit teuscht sodann die Freunde nicht.
 Man nimmt es, wie man spricht,
 Die Leute werden züchtig leben,
 Und keinen Streit noch Zanck erheben,
 Ein Will und Herz wird überein
 Im Lieben und Vertragen seyn.
 Da wird sich Heyl und Segen küssen,
 Und das wird auch die Braut genießen
 Die heute sich dem Manne weicht.
 Viel Glücks zu solcher guten Zeit!



LIII.

Bei dem M. und W. Hochzeit, Fe-
 ste in Großen-Hann, den 20. Novem-
 ber 1730.

Wodlibet.

S Herr Bräutigam, vergnügter Freund,
 In Ehren und in Züchten,
 Gleichwie die liebe Sonne scheint,
 So muß ich dir auch dichten.
 Die Hochzeit muß besungen seyn,
 Die Gäste müssen lachen,
 Das Licht gepußt; Es fällt mir ein,
 Ein Wodlibet zu machen.

Jüngst ließ der Storch die Fledermaus
 Zu seiner Tafel laden,
 Und da bestund der ganze Schmauß
 Aus fetten Gänse-Waden.
 Zu Straßburg hat ein toller Hund
 Den größten Thurm verschlungen.
 Mein! sagt, was gelten denn iezund
 Ein Duzent Ochsen-Zungen?

Klein-Prage hat gar gutes Bier
 Zum Schencken eingenommen;

Herr

Herr Bruder, aber wie ist dir
 Damahls der Kausch bekommen?
 Dem Gelde gilt es einerley
 In oder aus dem Beutel.
 Die Schmerzen sind nun schon vorbey,
 Und es ist alles eitel.

Als gestern früh der Monden schien,
 Ließ mich die Jungfer wecken,
 Ich soll mit ihr die Dame ziehn,
 Das muß früh nüchtern schmecken.
 Kein Pfeifgen Gnaster zum Coffe
 Schmeckt ebenfalls so süsse,
 Als wenn ich bey der Jungfer steh,
 Und sie nicht einmahl küsse.

Nichts ungerechters hat die Welt,
 Nichts ist so zu beklagen
 Daß schöne Mädgen wenig Geld
 In ihrer Casse tragen.
 Der Frosch Coay! schreyt Tag und Nacht,
 Die Jungfern wollen freyen.
 Wer hätte denn das Ding gedacht,
 Daß es soll Butter schneyen?

Der große Hund ist mause todt,
 Nun kan die Kaze lachen,
 Fünff kleine Kinder und fein Brod,
 Das sind betrubte Sachen.
 Der Kabe hüpfst zur Meise hin,

Und lernt ihr Briefe schreiben.
 Ich aber bin so, wie ich bin,
 Und werd auch so verbleiben.

Pfui! sagte Ließgen, soll ich wohl
 Von dir mich lassen küssen,
 Die Nase starrt mit Spaniol,
 Der Bart mit Stachel-Nüssen.
 Die Herzogin aus Mohren-Land
 Greift gerne weiche Rüben,
 Und hat sich Schnecken aus Brabant
 Zum Carviol verichrieben.

Der Esel hat Manchetten an,
 Und will den Haber messen.
 Gebratner Speck und Butter dran
 Ist ein galantes Freßen.
 Dren Schüsseln warmes Sauer-Kraut
 Sind vor das kalte Fieber,
 So bald der Magen das verdaut,
 So ist die Quaal vorüber.

Von Leipzig biß nach Grossen-Hayn
 Sind hundert tausend Schritte,
 Da solt ich auf der Hochzeit sehn,
 Nach der ergangnen Bitte.
 Allein hier ist ein kleines Blatt,
 Das ich indessen schicke,
 Das wünscht der Braut an meiner statt
 Zur neuen Haube Glücke!

LIV.

Dem Doctor, dem Bruder, den ar-
tigen Bräuten, die Schwäger und Schwe-
stern auf einmahl bedeuten, wird dieses am
Tage der Hochzeit bestellt. Das Franco ist
richtig, ihr zahlet kein Geld.

Ihr Herren,

Die ihr alle beyde •

Den Tag der lieben Hochzeit Freude
Zu gleicher Zeit habt angestellt,
Da sich der Bruder daran weidet,
Was seine Schwester gerne leidet,
Was beyden auf einmahl gefällt,
Verzeiht, hier habt ihr was zu lesen,
Und fraget ihr nach meiner Hand,
Ich bin der Prinz im Mond gewesen,
Und bin daselbst noch wohl bekannt.

Es ließ mich neulichst iemand fragen,
Ich sollte doch die Nachricht sagen,
Wenn es am besten freyen sey?
Ob es nicht da am besten gienge,
Indem der Mond neu Licht empfinge,
Ob oder, da es bald vorbey?
Und weil ich nun von diesen Sachen
Den besten Ausschlag geben kan,

§f 5

Es

So will ich hier die Antwort machen,
Nur höret mich gedultig an.

So fruchtbar als die Sonne scheint,
So gut es ihre Wärme meinet,
Und das Gedeihen häufig macht,
So nimmt ein Hauswirth doch auf Erden,
Wenn Pflanz, und Saat soll fruchtbar werden,
Den lieben Mondenschein in acht.
Doch wenn er arm und klein am Lichte,
So ist er gar ein schwacher Held,
Hingegen mehren sich die Früchte,
So bald er in das Wachsthum fällt.

Aus diesem kan man leichtlich deuten,
So oft man will zur Hochzeit schreiten,
So muß es zu der Zeit geschehn,
In der der Monden zugenommen,
Denn da geräth und wächst vollkommen,
Was Ehe-Leute gerne sehn.
Es ist ein Zeichen, daß ihr Segen
Je länger und ie lieber blüht,
Und daß ihr künftiges Verpflegen,
Ein stetes Wachsen vor sich sieht.

Man frage Land- und Garten-Männer,
Denn diese sind des Mondens Kenner,
Und wissen die bequemste Frist,
Wenn man soll Blumen, Zwiebeln stecken,
Wenn man die Gans soll lassen hecken,
Und wenn gut Pflanzen-Stecken ist,

Wenn

Wenn Haare nützlich zu verschneiden,
 Wenn Kraut und Sallat soll gedeyn?
 Nicht wahr, sie werden uns entscheiden:
 Der Monden muß im Wachsen seyn.

Ach freyt nicht, wenn der Monden bleichet,
 Weil alle Krafft zurücke weichet,
 Weil es zur Unzeit ist geschehn,
 Die Söhne werden Spindel-mager,
 Die Töchter aber werden hager
 Wie Linsen auf den Bretern sehn.
 Denckt nicht, daß eure Kinder erben,
 Die Schwindsucht gehet auf sie loß,
 Und ehe noch die Eltern sterben,
 So deckt sie schon ein Erden-Kloß.

Ihr aber seyd beglückt zu preisen,
 Die ihr der Liebe süße Speisen,
 In Monden, da er zunimmt, schmeckt.
 Ihr werdet wachsen und gedeynen,
 Ihr werdet euch der Krafft erfreuen,
 Die in dem Bild des Monden steckt.
 Gewiß! ihr pflanzet euren Saamen
 Zu einer guten Wittrung ein,
 Daher muß euer Glück und Nahmen
 Beständig und recht schöne seyn.

Und ihr thut wohl, ihr werthen Leute,
 Ihr nehmet Eure lieben Bräute
 Zu einer rechten Monden Zeit.
 Jezund da Licht und Schein im Steigen,

Was

Was kan die Hoffnung anders zeigen,
 Als wachsende Zufriedenheit
 Ihr werdet mit Vergnügen scherzen,
 Wie einer, der im Himmel schwebt;
 Und dieses wünscht von ganzen Herzen

Neumondstädt, den 17. Tag
 der Regierung. 1730.

Der Prinz,
 der in dem Monden lebt.

LV.

Auf die D. und S. Hochzeit,
 1730.

— 101 —

— 101 —

Andreas und Gottfried.

Andreas. Was lachst du, Grinse-Zeit?

Gottfried. Und warum wilt du dich bestören mit
 mir zanken?

Andreas. Du Kerl, du hast wohl gute Zeit,
 Du kanst es nicht genug verdamcken.

Gottfried. Kein beßrer Herr ist auf der Welt,
 Als wie mein Herr, der so viel auf mich hält;
 Und

Und wenn ich noch so ungebührlich thu,
 So sieht er nur ein bißgen schlimm darzu,
 Und spricht: Gottfried, das müßt ihr meiden,
 Das kan ich gar nicht leiden.
 Hingegen bin ich auch iekund
 Sein lieber und getreuer Hund;
 Ich wolt ihm durch ein Wasser lauffen,
 Wosern ich nicht darinnen dürfft ersauffen.

Andreas. Das weiß die ganze Stadt
 Wie es ein Markt-Knecht bey ihm hat,
 Es mochte, was nur war, von mir geschehn,
 So kont er nicht einmahl ein Stündgen sauer
 sehn.

Ich bin gewiß recht böß auf mich,
 Daß ich mich noch so liederlich
 Um diesen Dienst gebracht,
 Jetzt prahlt ich auch wie du in einer neuen
 Krauße,

Und führe mit zum Hochzeit-Schmauße.

Gottfried. Du hast es selbst darnach gemacht,
 Wer Hencker! hieß dich sauffen,
 Und auf den Tuchstein-Keller lauffen?
 Du hast ja immer auf dem Spiel
 Den Rauffmanns-Jungen gar zu viel
 Fast täglich abgewonnen.

Andreas. Das war nun freylich unbesonnen:
 Allein, was gieng ihm dieses an?
 Gewann ich was, so war es meine,
 Verlohr ich viel, so war es doch nicht seine,
 Er hat mir doch nichts gut gethan.

Gott.

Gottfried. Wer spielt,
Der stiehlt,
Man schließt zum wenigsten nichts gutes draus.

Andreas. Ach nein! ich hielte redlich haus.
Und wolt ich aus der Schule schwätzen,
So trug mir die Buchhalterey
Bey unsrer Wechselbanck nicht wenig bey.

Gottfried. Ich weiß es wohl, du meynst die Bagen;

Andreas. Du glaubst es nicht,
Wie ich ein trozig Angesicht
Mit meinem grossen Beutel machte.
Denn wenn ein Fleischer kam,
Und Bagen zu verwechseln brachte,
Und nicht den Hut vom Kopffe nahm,
Noch Herr! vor meinen Rahmen nennte,
So macht ich ihm den Handel schwer,
Darneben setz es manche Rente:
Der brachte mir ein Essen Flecke her,
Und jener muste Bürste bringen,
Eh er das Kayser-Geld im Sacke hörte klingen.

Gottfried. Da mag es gute Zeit bey euch gewesen seyn,
Doch iezund nimmt mein Herr auch manch
Procentgen ein.

Andreas. Das macht nicht viel.
Ich will mir gleich die Nase lassen nehmen,
Es ist nur Kinder-Spiel,
Und ich verführe dich,
Ich würd ikunder mich

Bey

Bey ihm ein Jahr zu dienen schämen;
 Ich dächte selbst, es thät ihm weh.
 Zu erst ein grosser Banquier,
 Und dann ein Hollands Fahrer heissen,
 Das muß wie Salz und Pfeffer beissen.
 Sieh! hundert Thaler sind mir lieb,
 Allein ich bin ein Schelm und Dieb,
 Wenn ich sie nähm, und er mich bäthe,
 Daß ich zu ihm in Dienste träte.

Gottfried. Du bist ein närrisch Thier!
 Was fehlt denn mir?
 Gewiß! ich stehe nicht geringe,
 Die Woche mach ich meine Dinge,
 Und bey der Arbeit, die ich thu,
 Nehm ich an Farb und Fleische zu.
 Und endlich rücket auch der liebe Sonntag an,
 Das ist der Tag, da ich zu Dorffe steige,
 Da nehm ich meine Geige,
 Und geige was ich geigen kan.
 Da hab ich meine Zechen Bier,
 Und jedes zahlet mir
 Noch Geld genung vor meinen Lang.

Andreas. Das kriegst du aber auch nicht ganz,
 Denn daß es dir dein Herr erlaubt,
 Muß du ihm, glaub ich, überhaupt
 Etwas davon, wo nicht die Helffte zahlen,
 Ich wolte dir was mahlen.

Gottfried. Dem sey nun wie ihm sey,
 Ich bin vergnügt dabey,
 Und wünsch es mir nicht besser auf der Welt.

Ge-

Gesezt, daß er mir auch nun in das Hand-
werck fällt,
So wird mein Steffen nicht verrosten,
Denn er thut solches nur vor sich auf seine
Kosten :

Andreas. Der Herr ist gut genug.
Komm, Gottfried, laß uns einen Sprung
Fluchß in den Tuchstein-Keller hincken,
Wir wollen eins auf gutes Glücke trincken.

Gottfried. Schenck ein! Laß sehn,
Es lebe drey mahl zehñ,
Daß, wenn wir ein und dreyßig schreiben,
Auch eines nicht mag ferne bleiben.

Andreas. Und stellt sich zwey und dreyßig ein,
So muß ein Paar zum Tanzen seyn.

Gottfried. Kommt endlich dreyßig und das Dritte,
So steht der Spielmann in der mitte!

Andreas. Noch eins: Es lebe der,
So mir vor diesem auch gewogen!

Gottfried. Und wer ?

Andreas. Herr Better Ellebogen.

Gottfried. Trinck aus! sie kriegen sonst kein gutes Rei-
se-Better.

Andreas. Es lebe noch zur lezt der ganzen Welt ihr
Better!

LVI.

Gedanken über das Reisen in fremde Länder aus dem Französischen.

I.

Ihr Leute, laffet euch doch sagen,
 Ihr seyd versichert unrecht dran,
 Wer wird sich mit den Reisen plagen,
 Ihr treffet doch nichts neues an.
 Ihr mücht zu Land und Wasser fragen,
 So bleibt die Nachricht für und für,
 Es ist dort alles, so wie hier!

2.

Hat Eng'land denn viel Seltenheiten?
 Die Jugend raset gar zu arg;
 Erwachsene haben stets zu streiten,
 Der alte fürcht sich vor dem Sarg,
 Mensch bleibt Mensch zu allen Zeiten,
 Sind Canaden denn mehr, als wir?
 Es ist dort alles so wie hier!

3.

Man frist und säufft in teutschen Städten,
 Auch Franckreich hat denselben Brauch.
 Lissbon liebt Ruch und Kan doch beihen,
 Das thun hier ihrer tausend auch.
 So manches Land man wird betreten,
 So manches mahl befinden wir:
 Es ist dort alles so wie hier!

❧ g

4. Was

4.

Was wollet ihr im welschen Reiche,
Ihr feyert wohl das Carnaball,
Was seht ihr aber? Affen = Streiche;
Verkleidung, Schmaußen, Spiel und Ball;
Ihr flieht vom Hauß als einer Seuche,
Da doch Paris ein Lust = Revier,
Es ist dort alles, so, wie hier!

5.

Neu Spanien kan schlecht vergnügen;
Da geht ein reicher Amtmanns Sohn,
Vor dem sich zehn Laquaïen biegen
Und heist Marquis und Herr Baron.
Das Land, wo Kälber = Braten fliegen,
Ist auch Parisische Manier;
Es ist dort alles, so wie hier!

6.

Ein Petit Maître will regieren;
Sagt aller Drthen, seht auf mich!
Sich weiser nur zu æstimiren,
Diemeil er glaubt, er - kenne sich,
Doch wird man ihn nach Höse führen,
So höhnt man so ein schwälstig Thier;
Es ist dort alles, so wie hier.

7.

In Peru fährt man in die Schachten,
Und hat das Gold und Silber lieb,

Ich mag auch was ich will betrachten,
 So find ich eben diesen Trieb,
 Die so zum Spas den Geis verachten,
 Die sprechen doch im Ernst zu mir,
 Es ist dort alles, so wie hier.

8.

Die Indianer ehren Gdzen,
 Auch andre bethen Gdtter an.
 Man muß die Leute theuer schzen
 Die grossen Staat um sich gethan,
 Man darff nicht durch die Erde sehen,
 Schaut, wie viel Gdzen haben wir?
 Es ist dort alles, so wie hier!

9.

Drum mercket nur zu euern Frommen,
 Das Reisen ist kein Honigseim.
 Die Gans so ubern Rhein geschwommen,
 Kommt doch, als Gickgack, wieder heim.
 Spricht nicht: Es ist so aufgekomen,
 Behalt den Schluß, den stellt euch fur,
 Es ist dort alles so, wie hier.



LVII.

Bey der P. und K. Hochzeit in
 Franckfurth am Mayn den 16. Jan.
 1731.

Ein Mädggen muß wie Rheinscher Wein,
 Halb sauer und halb süsse seyn;
 Halb sauer, daß sie an sich ziehe,
 Halb süsse, daß man sich bemühe.



S Er nach geflickten Hosen streben,
 Und sich was liebes will erfreyen,
 Der fällt nicht in die Spinne Weben,
 Wie eine Fliege blind hineln.
 Man überlegt, man denckt und sunet,
 Was man verliehret und gewinnet,
 Und düstelt alles Haar klein taus.
 Und kurtz: die Herren Junggesellen,
 Die sich auf Freyers-Füsse stellen,
 Die kosten erst die Jungfern aus.

Die allerbesten Jungfer- Zeichen,
 Die gut und wohl zu mercken seyn,
 Sind mit dem Weine zu vergleichen,
 Was hier bewährt, trifft auch dort ein.
 Ein gut Glas Wein muß Farbe haben,
 Und nicht allein die Zunge laben,

Die

Die Nase hat auch darauf acht.
 Will man sich also wohl bewahren,
 So muß ein Freyer so verfahren,
 Wie man es mit dem Weine macht.

Man muß sich erst im Herzen fragen,
 Ob die Person und ihr Gesicht,
 Der man sich hoffet anzutragen,
 Nach unsern Augen eingerichtet.

Man nimmt ein Weib nur seinet wegen,
 Nicht weil den Leuten dran gelegen,
 Und weil es der und dem gefällt;
 Denn soll man etwas öftters küssen,
 Was wir nicht wohl zu leiden wissen,
 So ist der Handel schlecht bestellt.

Aus dem Geruch ist viel zu schauen,
 Je stärker Zug, je schöner Wein.

Und soll man einem Mädgen trauen,
 So muß sie guten Kusses seyn.

Die Tugend muß vor Augen liegen,
 Daß alle sich daran vergnügen,

Die ihre feinen Strahlen sehn;

Denn denckt man, einst sich zu bemühen,

Was ungerathnes noch zu ziehen,

So ist es würcklich schon geschehn.

Das Schmecken ist das allerbeste,

Denn dieses macht den Wein beliebt;

Und dies ist bey dem Hochzeit-Feste,

Wenn Liebe Gegen-Liebe giebt;

Wenn der Genuß der Zärtlichkeiten
 Ein Labfal auf den beyden Seiten
 In einem gleichen Ziel erweckt:
 Wenn ein entzückendes Umfassen
 Nicht wieder will von ander lassen,
 Wenn alles nach der Treue schmeckt.

Doch, wer die Kunst beglückt zu wehlen,
 Lebendig will im Spiegel sehn,
 Der darf auf euch, vergnügte Seelen,
 Sein Auge nur bedächtig drehn.
 So edel schön, getreu, vollkommen,
 Hat wohl die Liebe nie vernommen,
 Daß sich zwey Herzen so gefügt.
 Der Himmel, dem es eine Freude,
 Kufft über euch, Geehrte Beyde:
 Hier ist es, wo mein Segen liegt!

Wenn Wünschen etwas könnte nützen,
 So schwör ich euch, ich wolte nun
 An eurer Hochzeit-Tafel sitzen,
 Und wie in einem Himmel thun;
 So aber bitte zu verzeihen,
 Und höret durch die Lüffte schreyen,
 Was euer Freund und Diener spricht:
 Lebt und gedent im Sonnen Scheine,
 Damit es euch nie an dem Weine,
 Wie dort zu Canaan gebracht.

LVIII.

Da Herr C. sich vermählte, und die
Z. wehlte, setzte dieses auch jemand,
der der Braut noch unbekannt,
Bernburg den 21. Jenner

1731.

Es ist wohl wahr, die Junggesellen,
Die munter, artig, frisch und jung,
Sind in der Kunst sich wohl zu stellen,
Manierlich und geschickt genug.
Allein ein Mädgen zu verwahren,
So fällt mir mancher Umstand ein,
Daß Wittber, die von vierzig Jahren,
Viel besser zum Verlieben seyn.

Die Hiße bey den jungen Leuten
Ist gar zu jähling und zu toll,
Man will da flugs zu Sprunge reiten,
Wo man zu Fuße gehen solt.
Man will verzweiffeln und versterben,
Wenn sich ein kleiner Umstand regt:
Das aber heist den Krahm verderben,
Eh man die Waaren ausgelegt.

Und dieses hat kein Mädgen gerne,
Daß man mit Sturm das Ja! errennt,
Je weiter tritt sie in die Ferne,
Je deutlicher die Liebe brennt.

G 4

Gr

Geschwinde Gluth macht keine Kohlen,
 Und mit der Aiche spielt der Wind,
 Und wenn der Guckguck was gestohlen,
 Ist niemand, der es wieder findet.

Ein Wittber ist gesetzt in allen,
 Und wenn die Jungfer spröde thut,
 So läßt er sich das wohl gefallen,
 Und denkt sie wird schon wieder gut.
 Er geht und streicht die Seegel nieder,
 Er horcht, und schickt sich in die Zeit,
 Und endlich kömmt er sachte wieder,
 Und bringt das Wort zur Richtigkeit.

Ein Junggefelle, wie man sagt,
 Ist noch ein solcher armer Schweiß,
 Den noch der Wurm der Unschuld plaget,
 Der nichts von Liebes-Brauche weiß;
 Da muß die Frau entweder lachen,
 Wo nicht, so ist es ein Verdruß,
 Wenn sie den Mann zu allen Sachen
 Die Regeln selber geben muß.

Das hat ein Wittber alles innen,
 Der kennt die Schliche ganz genau,
 Er braucht nicht lange nachzusinnen,
 Er weiß es von der ersten Frau.
 Er weiß, wo ihr ein Kuß behagte,
 Und stellt sich das Vertrauen für,

Wenn

Wenn seine Frau vor diesem sagte:
Mein Schatzgen! so gefiel es mir!

Wie man mit einer Frau soll leben,
Was vor der Wochen-Zeit geschieht,
Was in den Wochen her zu geben,
Das weiß kein Junggefelle nicht.
Das Weibgen will es ihm nicht sagen,
Und soll darum die Einfalt nun
Die Mütter alle Tage fragen,
So ist es auch ein übles Thun.

Ein Wittber hat in solchen Fällen
Schon alle Schulen ausstudirt;
Er weiß die Wirthschaft anzustellen,
Er weiß, was einer Frau gebührt.
Sie darff ihm nicht ein Wort erwehnen,
Wohin sich ihr Verlangen zieht,
Dieweil er das verborgne Sehnen
Aus einem halben Auge sieht.

Die Wittber sind die liebsten Männer,
Weil ihr Verstand ein Haus erfreut;
Sie sind die allerbesten Kenner
Der ehelichen Süßigkeit.
D wohl den Jungfern, die so wehlen!
Der Ausgang stimmt der Wahrheit bey,
Daß, sich an Wittber zu vermählen,
Ein quellendes Vergnügen sey.

Und wohl auch dir, vergnügtes Herzo,
 Bey so beschloßner Jungfer = Last!
 Du weißt gewiß, bey deinem Scharze,
 Was du an deinem Manne hast.
 Ein ieder heist ein Junggeselle,
 Allein = = = jedoch genung hiervon.
 Der Seegen ruh auf eurer Schwelle,
 Im Schooße bald ein lieber Sohn!

LIX.

Zu dem D. und von W. Liebes = Fe-
 ste in Dresden, den 5ten Febr.

1731.



Qvodlibet.

Schade! doch vor alles in der Welt,
 Ja! wem es wohl gefällt,
 Daß man hintern Berge hält,
 Und sich stellet und verstellt,
 Das Gesichte freundlich zieht,
 Und im Herzen sauer sieht,
 Fünffe gleich und grade nennt,
 Und sich nicht das Maul verbrennt,
 Wenn man gleich die Narheit kennt.
 Leuten zu Gefallen rühmt,

Was

Was sich dennoch nicht geziehm,
 Und der Ja! zu allen spricht,
 Der saget mit mir freylich nicht:
 Ey! Schade doch vor alles in der Welt;
 Doch wie ein rechtes teutsches Blut,
 Der Falschheit grahm, der Wahrheit gut,
 Dem Narren an die Schellen rühet,
 Sein Amt und Wirthschafft also führt,
 Wie es nach Recht und Pflicht gebührt,
 Den Esel einem Löwen gleicht,
 Und niemahls mit dem Fuchs-Schwanz streicht,
 Und Ehre, Reichthum, Guth und Geld,
 Vor eitel und vergänglich hält,
 Der dencket tausendmahl: Ey Schade vor die Welt.
 Schade vor die Rabulisten,
 Denn sie sind nicht gute Christen,
 Schade vor die Mediciner,
 Welche nur des Kirchhoffs-Diener,
 Und Doctores insgemein
 Vor gesunde Beutel seyn.
 Schade für die Caffee-Schender,
 Die das Unrecht nicht bedencken,
 Wenn sie Gerst und Erbsen sengen,
 Und sie in den Caffee mengen,
 Schade vor die Bachus-Geister,
 Vor die Herren Keller-Meister,
 Denn sie mischen schlechten Wein,
 In die guten Sorten ein!
 Schade vor die leichten Gulden,
 Schade vor die übeln Schulden,

Schade

Schade vor verderbte Leiber,
 Schade vor die bösen Weiber,
 Schade vor die leeren Titel,
 Schade vor verlorne Mittel,
 Schade vor das Hanreh werden,
 Und endlich schade doch vor alles auf der Erden!

Es muß so seyn

Jungfern oder Junggesellen
 Müssen sich schamhaftig stellen,
 Wenn sie gleich von Ehe-Sachen,
 Viel Beschreibens könten machen.
 Schwarze Wäsche muß man seiffen,
 Alte Weiber müssen keiffen,
 Echer muß man lassen flicken,
 Podagrifen gehn an Kricken,
 Wilde Sauen muß man sengen,
 Wer lang hat, der läßt lang hängen,
 Wer viel pacht, hat viel zu sorgen,
 Wer kein Geld hat, der muß borgen,
 Grobe Kldge muß man keilen,
 Mit den Wblffen muß man heulen.

Der Vogel- Steller früh aufsteht;

Die Meisen zu berücken;
 Wer gerne zu den Mädgen geht,
 Muß seinen Beutel schmücken,
 Wie sieht es um die Waden aus,
 Wo ist der Kern geblieben?
 Dort sitzt die arme Fleder-Maus,

Und

Und schabet welche Råben.
 Der Hamster auf die Kage schalt
 Wer heist dich Måuse haschen?
 Ein Mådgen, das 12. Jahr kaum alt,
 Fångt heimlich an zu naschen.
 Nunmehr hat der Groß Soltan,
 Den Fischbein Rock verbothen,
 Sieh da! was hencker kömmt hier an,
 Ein Buch voll Jungfer Zorhen.

Ein jedes Ding hat seine Zeit;
 Der Schelm entluufft dem Galgen nicht,
 Die Wahrheit kömmt noch an das Licht,
 Die Unschuld bleibet nicht verschwiegen.
 Da ihren Lohn die Lstrer kriegen,
 Ein jedes Ding hat seine Zeit:
 Das macht den Bräutigam erfreut,
 Die liebe Braut hat auch gelacht,
 Da sie das Bette wieder macht,
 Wo sie einmahl das hat begraben,
 Was sie will gerne wieder haben.
 Ein guter Freund in fremder Luft,
 Erhebet seinen Mund und rufft:
 Gehbt euch wohl, geliebtes Paar,
 Der Seegen komm euch immerdar
 Jahr aus, Jahr ein in volle Hände!
 Und dieses ist das Lied vom

Ende.



LX.

Ben dem Hochadelichen von St.
und R. Ehe-Verbündniß in Gera, den
7. Febr. 1731.

Der Hochzeit-Brief, Geehrte Beide,
Lief' unlängst bey mir richtig ein;
Nach welchem ich bey eurer Freude
Ein Gast und Zeuge solte seyn.
Der Inhalt ist mir lieb gewesen,
Weil ich aus dieser Schrift gelesen,
Daß euer Haus mir noch geneigt,
Daß es nunmehr, wie vom neuen,
In dem sonst blühenden Gedenken
Zu einem größern Wachsthum steigt.

Ich schäße mich darauf verbunden,
Euch in dem Braut-Schmuck anzusehn;
Ich hätte so viel Lust empfunden,
Als wenn sie selbst an mir geschehn;
Allein ich muß euch dennoch schreiben:
Verzeihet meinem Aussenbleiben,
Und nehmt es nicht verächtlich an.
Es hält mich dasmahl viel zurücke,
Daß ich bey diesem frohen Glücke
Nicht in Person erscheinen kan.

Es würde sich vor mich nicht schicken,
Ich trage ja ein Trauer-Kleid;

Und

Und einen Hochzeit-Zag zu schmücken
Erfordert eitel Frölichkeit.

Da muß man mit einander lachen,
Und sich zusammen lustig machen,

Da trinckt man aus, da schenckt man ein,
Von allem wär ich ausgeschlossen,
Das machte mich und euch verdrossen,
Das würde keine Freude seyn.

Mein Scherzen könnt ich nicht vergessen,

Ich fragte wie der Wasser-Brey
Dem werthen Bräutigam ehedessen
Bey seiner Braut bekommen sey.

Ich würde nach der Schaukel fragen,
Was sich im Schlitten zugetragen,
Bey jener Fahrt nach Endzian.

Daraus wird mancher Spaß geschehen,
Solt ich allein nun sauer sehen,
So wär ich ja, als ausgethan.

Ich würde bey so vielen Leuten,

Die vor der Lust nicht könnten ruhn,
Nichts als ein Schrecken-Bild bedeuten,
Und wie ein Eule müssen thun.

Nein! nein! es muß so schöner Freude
Von einem Unfall oder Leide.

Kein Schatten in dem Wege stehn.
Und also darff ich sicher meynen,
Daß ihr auch ohne mein Erscheinen
Am besten könnt das Fest begeh'n.

Doch

Doch meine Pflicht nicht zu verletzen,
 So übersend ich dieses Blat,
 Das könnt ihr an die Stelle setzen,
 Die eure Günt mir offen hat.
 Dem hab ich Vollmacht aufgetragen,
 Euch alles dieses herzusagen,
 Was ich persönlich selbst gethan.
 Und kömmt die Reihe, mich zu nennen,
 So wird schon jemand lesen können,
 Dem höret diese Zeilen an :

Gleichwie ein Neben Zweig und Blätter
 Um seinen Ulmbaum zärtlich schlingt,
 Und bey dem steten Sommer: Wetter
 Die angenehmsten Früchte bringt,
 So süsse sey auch das Umfängen,
 So schön das Küssen euer Wangen,
 So fruchtbar euer Ehe: Stand!
 Kein Schicksal wird euch nicht betrüben,
 Dieweil der Himmel beyder Lieben
 Mit Seegen und Vergnügen band.

Mein Geist begleitet diese Worte,
 Und liefert das Versprechen ein,
 Daß mir an meinem stillen Orte
 Auch euer Tag soll heilig seyn.
 Ich freue mich in meinem Herzen,
 Indem mir euer treues Scherzen
 Als wie vor meinen Augen deucht,
 Ihr selber solt mich lustig sehen,
 Und zwar, es wird gewiß geschehen,
 Wenn Hänßgen aus dem Keller schleicht.

LXI.

Als Herr M. N. lachte, daß er die
 Jungfer G. zu seiner Frau Magisterin
 in Züchten und in Ehren machte, macht ich
 auch beyden ungenannt mein gut Ge-
 müthe hier bekannt. 1731.

In Mädgen, welches reif geworden,
 Und zu den Jungen-Weiber Orden
 Die Anwartschaft im Herzen hat,
 Fällt wie ein Kirsch-Baum voller Früchte
 Den Leckern in das Angesichte,
 Und macht die Sehnsucht franck und matt.
 Da stellen sich die Liebes-Bettern
 Wie Bettler bey dem Spenden ein,
 Und wolten gern auf solchen Blättern
 In einen Spaak verwandelt seyn.

Ein Mädgen, daß man niedlich nennet,
 Und das die Arth, zu leben kennet,
 Ist sich wahrhafftig selbst zur Last;
 Es kommen gar zu grosse Hauffen,
 Und wollen sich ein Müßgen kauffen,
 Das nur zu einem Kopffe paßt.
 Was ist zu thun? Man muß es leiden;
 Denn ieden höhnisch anzusehn,
 Das hiesse gar zu unbescheiden,
 Und darff von Jungfern nicht geschehn.

Hh

Ber-

Verliebte haben ihre Sparren,
 Gleichwie in allen Ständen Narren,
 Und Leute voller Schwachheit sind,
 Man kan ja wohl ein bißgen Schwerer
 Mit eben solchen Ohren hören
 Als einen kleinen Stoppel-Wind:
 Man kan es ihnen auch erlauben,
 Daß Hoffnung ihre Gdttin sey,
 Und wenn sie gar zu vieles glauben,
 So schweiget man, und lacht dabey.

Ha! ha! denckt der verschmigte Steffen,
 Ich will das Ding schon anders treffen,
 Das Mädgen muß mir besser dran!
 Er läst sich Hut und Rock beblechen,
 Fängt an vortrefflich groß zu sprechen,
 Und geht als ein gespannter Hahn.
 Ein Kerl, wie ich, vor tausend Teuffel,
 Spricht er, besorgt kein spöttisch: Nein!
 Sie müste denn ohn allem Zweifel
 Im Schnupffen ganz versunken seyn.

Und wenn er denckt: Ich bin der beste,
 Ich bin der Hahn im Hüner-Neste,
 Kein andrer darff mir in das Hauß!
 So fällt der wohl gespickte Haase
 Mit einer grossen langen Nase
 Durch den geflochtenen Korb heraus.
 Ey! spricht die Braut, du armer Geyer,
 Hast du dir nicht das Maul verbrannt!

Nimm

Nimm dir, ich bin vor dich zu theuer,
Ein ander Hölzgen in die Hand.

Er kraht den Kopff zu beyden Seiten,
Und schleicht als wie der Fuchs von weiten,
Den man vom Hühner-Stall gescheucht.
Er führt sich ab in aller Stille,
Und spricht: Es war so nicht mein Wille,
Es ist mein Arth, ich scherze leicht.
Und endlich wird er doch wohl böse,
Er schimpfft, er schwert, er flucht, er dräut;
Allein das ist ein solch Getöse,
Das Eseln zum Begraben läut.

Nun gute Nacht, ihr lieben Leute,
Ich wünsch euch allen schöne Bräute,
So gut, so bald sie mögen seyn.
Schmiert eure Ketten, eure Bande,
Die Blasen von dem Liebes-Brande
Mit Balsam besser Hoffnung ein.
Jetzt hab ich unsrer Braut zu singen,
Die sich den rechten hat erwehlt,
Der musste sie zum Ja Wort bringen,
Warum sich viel umsonst gequält.

Ein Priester, ja! von rechtes wegen,
Ein Mann, der selbst mit Heyl und Segen
Das edle Bündniß feste macht,
Der ist es, dem sie sich erkohren,
Dem sie getreu zu seyn geschworen,
Wohl euch! das Werk ist schön vollbracht!

Die Braut taugt gleichfalls zum Studieren,
 Auch sie ist eine Coneordanz;
 Und wenn wir sehn die Wiege rühren,
 So ist auch eine Predigt ganz.

LXII.

Da Herr S. freudig ist, daß er sei-
 ne S. küßt, brachte seine Hochzeit-Gabe
 ein der Braut verbundner Schwabe,
 Leipzig den 4. April 1731.

Uhr wieder lustig, wieder munter,
 Geliebte Braut, nur wieder froh! -
 Der Boy, der Schleyer muß herunter,
 Die Erde machts ja! selber so.
 Die Trauer, so sie umgehungen,
 Der Schnee, der Frost ist fortgegangen,
 Nun baut sie sich ein Freuden-Haus.
 Die Sonne leihet ihr selbst die Hände,
 Und schläget um und um die Wände
 Mit bluhmichten Tapeten aus.

Heut' ist ein Tag, wer da will trauern,
 Der müsse wie gestandner Wein,
 Wie Eßig Lebens lang versauern,
 Und ewig eine Grille seyn.
 Heut ist ein Tag, der weder Thränen
 Noch sonst was banges läßt erwehnen,
 Er ist allein zur Lust bestimmt.

Und

Und mein! wer ist wohl, der nicht lachet,
 Wenn man aus Jungfern Weiber machet,
 Wenn man der Braut das Kränzgen nimmt?

Drum will ich auch nichts banges sagen,
 Es dient auch nicht vor meinen Krahm.
 Doch, werthe Braut, will ich dich fragen,
 Wie dir ehemahls das Bad bekam?
 Noch denck ich an die Augenblicke.
 Mit tausendfacher Lust zurücke,
 Da mir der Himmel ließ geschehn,
 Daß ich die Artigkeit und Tugend
 Von deiner wohlgerathnen Tugend
 Mit stiller Ehrfurcht angesehen.

Den Garten kan ich nicht verliehren,
 In welchem die bekannte Schaar
 Damahls beliebte zu spazieren,
 Bey der ich ein Begleiter war.
 Und ungeacht der Himmel wolte,
 Daß uns der Regen baden solte,
 Daß wir wie Mäusegen solten seyn,
 So kont es doch die Lust nicht mindern,
 Und den Spaziergang nicht verhindern,
 Wir brauchten keinen Sonnenschein.

Dein Hauß blieb mir auch unverschlossen,
 Ich kam in Leipzig auch dahin;
 Da hab ich Gunst und Huld genossen,
 Mehr als ich jemahls würdig bin.

Und von demselben Augenblicke
 Sprach ich: Es muß in frohen Glücke
 Dies Haus von nun an ewig blühn!
 Ich ruffte selber dem Gedenken,
 Daß es mit Segen und Erfreuen
 Vor diese Schwellen sollte ziehn.

Und siehe! was der Himmel füget,
 Du angenehm und liebe Braut,
 Der Tag ist da, der dich vergnüget,
 Der dich an dein Geliebtes traut
 O! schönes Band, o! wohl getroffen!
 Was kan man wohl gewisser hoffen,
 Als ein vollkommnes Wohlergehn?
 Ein Bräutigam, dessen Handel blühet,
 Und der sich täglich wachsen siehet,
 Muß auch im Lieben glücklich sehn.

Schau, werthe Braut, des Vaters Freude,
 Die seine Seele zärtlich labt,
 Schau, wie sein Segen alle beyde
 So liebreich und getreu begabt.
 Ja! freuet euch, ihr silber Haare,
 Hofft bald die Zeit so schöner Jahre
 An euern Pflanken guter Art,
 Erlebet bald die frohe Stunde,
 Da sich mit einem solchen Bunde
 Ihr Glück zu eurer Wonne paart.

Last, werthes Zwen, in Lust und Scherzen
 Die Zeiten eurer Liebe seyn,

Und

Und sammlet den entzückten Herzen,
 Die Früchte des Vergnügens ein.
 Der Segen mache Lieb und Küsse
 Der Seele, wie ein Honig, süsse,
 Kein trübes Wdclckgen seh euch an!
 Doch darff ich mir es unterfangen,
 Von euch auch etwas zu erlangen,
 So bleibt mir ferner zugethan.

LXIII.

Dem Herrn D. J. S. B. gratulir-
 te zu erhaltener Doctor = Würde ein
 guter Bekannter, Döllisch, den
 3. August 1731.

Herr Better,

Sey mir schön willkommen!

Ich habe schon das alte Schild
 Von deiner Thüre weggenommen,
 Du brauchest ganz ein ander Bild.
 Denn als Herr Doctor must du nun
 Ganz anders seyn, und anders thun.

Der Schlaf = Rock, der voll Schmutz und Kohlen,
 Der nach Mirtur und Pulvern schmeckt,
 Wird eine Frau mit nechsten hohlen
 Die immer Pfannen = Kuchen bäckt,

Und Calamang ist zu gemein,
Er muß nun von Damaste seyn.

In diesem geh auf deinem Saale
Mit schweren Tritten hin und her,
Als ob in einer solchen Schaale
Ein grosser Elephante wär,
So wirst du nun von dem Urin
Gar gerne zweene Groschen ziehn.

Die Sacl-Uhr ist ein nöthig Stücke,
Das einem Doctor dienlich ist,
Die ziehest du aus deiner Ficke,
Wenn du bey Patienten bist,
Und sprichst: Ey! ey! wie eilt die Zeit,
Bey meiner vielen Emsigkeit.

Die Kleidung magst du nicht vergessen,
Der Rock muß wohl aus Holland seyn,
Den fasse dir mit breiten Dressen,
Und dichte mit Balletten ein,
Denn wenn du schlecht in Kleibern gehst,
So glaubt man, daß du nichts verstehst.

Ich muß dir auch vom Stocke sagen,
Den schaffe dir recht sauber an,
Den müßt du so in Händen tragen,
Daß man das Knöpfgen sehen kan,
Und der muß, nota bene, seyn,
Von Silber oder Golde seyn.

Ver.

Vertausche deine Sack - Parücke,
 Und wirff den Stuß, wohin du wilt,
 Denn beyde haben kein Geschicke,
 Vor einen den man Doctor schilt.
 Deswegen folge meinem Rath,
 Und nimm ein Werk, das Knothen hat.

Bermünscht, ich hätt es bald verschwiegen,
 Du hast noch keinen Famulum;
 Sieh, daß du kanst ein Pürschen kriegen,
 Den jage zu den Kranken rum,
 Zumahl wo einer übel wohnt,
 Und dir die Gänge nicht verlohnt.

Gewöhne dich zu muntern Schritten,
 Zu einer Faust, die hurtig schreibt,
 Und läßet dich ein Kranker bitten,
 So renne, daß der Puder staubt,
 Greiff an den Puls, und sprich ein Wort,
 Schmier ein Recept, und damit fort.

Beflecke nicht dein gut Gewissen,
 Methodice fang alles an,
 Wenn gleich die Kranken sterben müssen,
 So hast du doch darbey verthan,
 Fahr auch mit auf den Kirchhoff naus,
 Und schick den Auszug in das Haus.

Wenn sich dir einer anvertraut,
 So sprich: Bey solcher Maladie

Hat mancher Erde schon gekaut,
 Es kostet hier viel Fleiß und Müß;
 Da kriegt der Patient Verstand,
 Und kömmt dir mit der krummen Hand.

Und soll ich dir noch etwas rathen,
 So geh zu einem Mädchen hin,
 Die fein und wichtig an Ducaten,
 Und mache sie zur Doctorin,
 In allen aber, wo es sey,
 Steh dir das gute Glücke bey!



LXIV.

Hey der B. und V. Hochzeit, in Bel-
zig den 17. Septembr. 1731.

Sehr ist es, eine Frau zu wehlen,
Erfodert viel behutsamkeit,
Denn wenn wir in der Heyrath fehlen,
So schade! vor die Lebens-Zeit.
Ein Weib, das man einmahl genommen,
Das frist sich wie ein Kobelt ein,
Man kan nicht wieder von ihr kommen,
Man muß ein Creuz-Holz ewig seyn.

Wein kan man erst zur Probe trincken,
Und wenn er schmeckt, so kauffet man.
Quark, Käse, Butter oder Schincken,
Sind Sachen, die man kosten kan,
Und gilt der Handel einem Gaule,
So weiß man sich geschwinde Rath,
Man sieht, und findet in dem Maule.
Was man sich zu versprechen hat.

Die Mode pflegt viel einzuführen,
Das aber führt sie doch nicht ein,
Daß man ein Mädgen darf probieren,
So nöthig als es solte seyn.
Ein langer Umgang kan was sagen,
Allein, es will nicht allezeit,

Erst

Trieb und Gelegenheit vertragen,
 Daß man als wie ein Jacob freyt.

Die Jungfern sind wie Kaufmanns-Waaren,
 Das Schönste wird nur aufgedeckt,
 Daß man so gleich nicht kan erfahren,
 Ob innen auch ein Fehler steckt.
 Denn in der Kunst, sich zu verstellen,
 Hat ieder Jungfer was gethan;
 Und darum sind die Junggesellen
 In ihren Lieben übel dran.

Jedoch dem Ubel zu entweichen,
 So ist der Rath nicht zu verschmähn;
 Wenn man ein Mädgen will erschleichen,
 Muß man ihr nach den Augen sehn.
 In Augen steht es angeschrieben,
 Was jedes in dem Schilde führt,
 Da wird der beste Grund zu lieben,
 Und selbst ein Mädgen ausstudirt.

Sabingen siehet mit den Augen,
 Beständig finster, steif und stier;
 Die wird zu keinem Weibe taugen,
 Sie ist gewiß ein böses Thier.
 Lisettgen macht zu kleine Blicke,
 Wie Gänße, wenn es blißen soll,
 Bey der versprech ich schlechtes Glücke,
 Sie ist verstockt und Einfalts-voll.

Cathringen läßt die Augen fliegen,
 Und siehet ganz wie gläsern aus.

Mit

Mit der wird sich ein Mann betrügen,
 Er führt die Geilheit in das Haus.
 Clarindgen wechselt mit den Minen,
 Gefährlich, spitzig, frech und schnell.
 Die möchte gleichfalls wenig dienen,
 Es ist ein höhnisch Raben-Fell.

Ein schwarzes Auge, das gelassen,
 Doch munter und erfreulich sieht,
 Und wenn ein Blick soll was erfassen,
 Sich sanfter von einander zieht,
 Das Feuer zwar nicht unterdrückt,
 Jedoch mit süßer Anmuth paart,
 Das zeigt ein Herz, das Tugend schmückt,
 Das ist ein Mädchen guter Art.

Und siehe! von so edlen Wesen,
 Ist, werther Freund, auch deine Braut.
 Bedencke selbst, ob im Erlesen
 Du auf den rechten Grund geschaut.
 Ja! wohl du wählst eine Beute,
 Die über alles dich vergnügt,
 Indem ein Weib an deiner Seite,
 Das schön und tugendhaftig, liegt.

Bersprechet euch, Geehrten Bende,
 Des Seegens reichen Ueberfluß,
 Bersprechet euch, das stete Freude,
 Euch immerdar begleiten muß.
 Ja! brennt getreu in Eurer Flamme,
 In welcher euer Herze glüht,

Das

Daß man bey euren jungen Stamme
Die Kohlen noch im Augen sieht!

LXV.

Da der von E. sich vergnügt, daß
seine S. bey ihm liegt, so wünschte Glück
durch dieses Blatt auch einer, der es ger-
ne hat, Ober-Keiſa den 16. Octo-
ber 1731.

Sie jedes Ding sein eigne Weise,
Bald kurz und lang, bald laut und leise,
Das eine rauch, das andre glatt;
So geht es auch durch alle Stände,
Daß gleichfalls jedes Ding sein Ende,
Gleichwie der Hund ein Schwänzgen hat.
Dem Anfang aller unser Sachen
Ist dieser Saamen einverleibt,
Daß unser Tichten oder Machen,
Nicht immer eine Leyer bleibt.

Das aber ist nicht zu vergessen,
Die Dinge sind nicht gleich gemessen;
Oft findet man den Zipffel früh,
Und oft muß man sich lange streifen,
Eh man das Ende kan ergreifen,
Und spahrt doch weder Fleiß noch Müß.
Da hat denn das vertracte Glück
Die allermeiste Schuld daran,

Doch

Doch Eigensinn und Ungeschicke
Hat oft auch viel darbey gethan.

Die Sache deutlicher zu machen,
Das Frauenzimmer darff nicht lachen,
Ich stelle das Exempel für:
Clorindgen spricht bey sich verhöhlet:
Ich sitze wie auf lauter Kohlen,
Und warte meines Dienges hier.
Seit achtzehn Jahre sind verlossen,
Spricht Amor offters bey mir ein,
Und will, zu meinem grösten Poffen,
Des Dinges noch kein Ende seyn.

Ich bin nicht eckel, nicht verwegen,
Es ist auch nicht an mir gelegen,
Daß meine Brache so muß ruhn.
Ich bin es, spricht sie, wohl zu frieden,
Wenn nur das Theil, so mir beschieden,
Ein bißgen hurtig wolte thun.
Das geht bloß durch des Glückes Hände;
Das gute Kind ist fromm und zahm,
Und sucht sie mit Gewalt das Ende,
So schade! vor den gansen Krahm.

Sempronius hat Lust zur Freyhte:
Allein er fängt auf keiner Seite
Das Werck am rechten Zipffel an;
Er redt und thut so unbescheiden,
Da muß er denn die Schande leiden,

Wenn

Wenn man ihm was im Korb gethan,
 Der hat sich selber auszulachen,
 Wenn er mit beissenden Verdruß,
 Wie Leute, welche Hecheln machen,
 Von Dorff zu Dorffe lauffen muß.

Cornelius ist nicht zu klagen,
 Daß er den Zweck nicht kan erjagen,
 Es macht es bloß der Eigensinn.
 Bald hat er die Blondingen lieber,
 Und wenn der erste Trieb vorüber,
 So geht er zu Brunettgen hin.
 Auch der will er sich nicht vermählen,
 Sie ist zu hisig und zu fren,
 Und über solchem langen Wehlen,
 Verfällt er auf die Erbdelen.

Wer nun dem Erbdeln sich ergiebet,
 Und das vernaschte Kosten liebet,
 Der kömmt zu keinem Ende nicht.
 In allen bleibt er unentschlossen,
 Und wenn der Jugend - Krafft verflossen,
 So taugt er nicht zur Liebes - Pflicht.
 Er trocknet ein, wie welche Rüben,
 Und wenn er endlich dennoch freyt,
 So muß der Lehn - Stamm sich betrüben,
 Wenn weder Blatt noch Ast gedeyt.

Die Lieb ist ein geschwindes Feuer,
 Und eilet, wie ein schneller Reyhher,

Dem

Dem angenehmen Raube nach,
 Die allzu vieles überschlagen,
 Und bald nach dem und jenem fragen,
 Die thun sich selbst die größte Schmach.
 Wer sich am besten will verwahren,
 Der lese sich was liebes raus,
 Und damit hurtig zugefahren,
 So ist das Spiel auf einmahl aus.

Wohl euch! ihr neu entzückten Beyde,
 Jetzt blühet erstlich eure Freude,
 Da euer Ja! das Ende bringt:
 O! schöner Schluß, o schönes Ende!
 Das Brust und Brust und Hand und Hände
 Vergnügend in einander schlingt.
 Nun fanget fröhlich an zusammen,
 Und trifft das schwere Mittel ein,
 So wird das Ende keuscher Flammen
 In Bade-Bannen lustig seyn!



LXVI.

Tafel-Music,

Als der Hoch-Edle Herr J. D. R.
den 1. Nov. 1731. auf der Welt berühmten
Universität zu Leipzig die längst verdiente
Doctor-Würde rühmlichst er-
hielte.

CANTATA.

A R I A.

Solde, stille Dämmrungs-Schatten,
Zeiget von der frohen Lust;
Sagt von dem vergnügten Munde,
Von der angenehmen Stunde,
Saget von der treuen Brust.

Da Capo.

Geehrter und geliebter Freund,
Hier bring ich dir mein ganzes Herze,
Das es mit dir
In Ernst und Scherze,
Nach alter teutscher Art gemeint.
Bergönn es mir,
Daß ich vor heute deinetwegen
Die Sorgen mag bey Seite legen.

Dein

Dein Doctor: Huth und dessen Schmuck und Pracht,
 Den dein Verdienst und Fleiß erstiegen,
 Gebiehet in mir so viel Vergnügen,
 Und hat mich so erfreut gemacht:

A R I A

Wie ein Verliebter sich ergiebt,
 Wenn ihn ein süßter Kuß entzückt,
 Wenn seine Schöne Ja gesprochen,
 So zärtlich bin ich auch erfreut,
 Da dir und deiner Würdigkeit
 Die Ehemis Lorbern abgebrochen.

Jeboch

Eh und bevor dir noch
 Der Doctor recht in das Geblütze tritt,
 So komm und schwere mir,
 Daß deine Freundschaft für und für,
 Wie iezund, noch so künfftig auch soll bleiben.
 Versprich es mit der Hand,
 Ich will vor dieses theure Pfand,
 Auch Schuldigkeit und Pflicht
 In meine Seele schreiben.
 Und da dich bald
 Dein ferner Auffenthalt
 Von unsern Augen trennet,
 So denck an Leipzig und an mich,
 Denn ich bin dieser, welcher dich:
 Mein werther Freund und Gönner, nennet,
 Sonst alles, das vergiß nur nicht,

A R I A.

Vergiß mich nicht!
 Gedenke noch an mich zurücke
 Bey einem grössern Ehren-Licht,
 Bey einem aufgegangnen Glücke
 Vergiß mich nicht!

Da ich nun des versichert bin,
 So zieh in Heyl und Seegen hin!
 Und ist dir angenehm ein Wort von mir zu hören:
 So will ich auch in mir so heilig und so tief
 Wie eine Wechsel-Schrift und einen Liebes-Brief,
 Dein Denckmahl hegen und verehren.
 Indes soll dich zu allen Zeiten
 Mein Herz wie dieser Wunsch begleiten:

A R I A.

Das Schicksal der Jahre vermehre die Freude,
 Und lasse die Erndte der Früchte bald seyn.
 Das Glücke bestimmt dir ein herrliches Loos,
 Es breitet die Armen, und öffnet die Schoos,
 Da sencke, da lege dich, Werther, hinein.

Da Capo,



LXVII.

Der Streit

zwischen

PHOEBUS und PAN

in einem

DRAMATE

aufgeführt.

Personen:

Phœbus, Pan, Mydas, Tmolus, Mer-
und Momus,

Aria tutti.

Schwärme,

Ihr wirbelnden Winde,

Auf einmal zusammen zur Höhle
hinein!

Daß das hin- und wieder schallen

Sich dem Echo mag gefallen,

Und den Lüften lieblich seyn.

Da Capo.

Phœb. Und du bist doch so unverschämt und frey,

Mir in das Angesicht zu sagen,

Si 3

Daß

- Daß dein Gesang
 Viel herrlicher als meiner sey?
- Pan. Wie kannst du noch so lange fragen?
 Der ganze Wald bewundert meinen Klang;
 Das Nymphen Chor
 Das mein von mir erfundnes Rohr
 Von sieben wohl gefestten Stücken
 Zum Tanzen offters aufgeuffen,
 Wird dir von selbstem zugestehn:
 Pan singt vor allen andern schön.
- Phœb. Vor Nymphen bist du recht,
 Allein die Götter zu vergnügen,
 Ist deine Flöthe viel zu schlecht.
- Pan. So bald mein Thon die Luft erfüllt,
 So hüpfen die Berge so tanzet das Wild,
 So müssen sich die Zweige biegen.
 Und unter denen Sternen
 Geht ein entzücktes Springen für:
 Die Vögel setzen sich zu mir
 Und wollen von mir singen lernen.
- Mom. Ey! hört mir doch den Pan,
 Den grossen Meister Sänger an!

Aria.

Patron, das macht der Wind!
 Daß man prahlt und hat kein Geld,
 Daß man das vor Wahrheit hält,
 Was nur in die Augen fällt,
 Daß die Thoren weise sind,
 Daß das Glück selber blind,
 Patron, das macht der Wind!

Merc. Was brauchet ihr euch zu zanken?

Ihr weichet doch einander nicht.

Nach meinen wenigen Gedanken

So wehle sich ein jedes einen Mann,

Der zwischen euch das Urtheil spricht;

Last sehn, wer fällt euch ein?

Phœb. Der Tmolus soll mein Richter seyn,

Pan. Und Mydas sey auf meiner Seite,

Merc. So tretet her, ihr lieben Leute.

Hört alles fleißig an;

Und mercket, wer das beste kan.

Phœbus Aria.

Mit Verlangen

Drück ich deine zarte Wangen,

Holder, schöner Hyacinth.

Und dein Augen küß ich gerne,

Weil sie meine Morgensterne

Und der Seele Sonne sind.

Da Capo?

Mom. Pan rücke deine Koble nur

In wohlgestimmte Falten.

Pan. Ich will mein bestes thun

Und mich noch herrlicher, als Phœbus, halten.

Aria.

Zu Tanze, zu Sprünge,

So wackelt das Herz.

Wenn der Thon zu mühsam klinge,

Fi 4

Und

Und der Mund gebunden singt,
So erweckt es keinen Scherz.

Da Capo.

Merc. Nunmehr Richter her.

Tmol. Das Urtheil fällt mir gar nicht schwer,
Die Wahrheit wird es selber sagen,
Daß Phoebus hier den Preis davon getragen.
Pan singet vor dem Wald,
Die Nymphen kan er wohl erlösen.
Jedoch so schön als Phoebus' Sang erschalle
Ist seine Föhrte nicht zu schätzen.

Aria.

Phoebus, deine Melodien
Hat die Chimäre selbst geböhren.
Aber wer die Kunst versteht,
Wie dein Ebon verwundernd geht,
Wird dabey aus sich verlohren.

Da Capo.

Pan. Komm, Mydas, sage du nun an,
Was ich gethan

Mydas. Ach Pan! wie hast du mich gestärkt,
Dein Lied hat mir so wohl geklungen,
Daß ich es mir auf einmahl gleich gemerkt.
Nun geh ich hier im Grünen auf und nieder
Und lern es denen Bäumen wieder,
Der Phoebus macht es gar zu bund.
Allein dein allerliebster Mund
Sang leicht, und ungezwungen.

Aria

Aria.

Pan ist Meister, laßt ihn gehn,
Phobus hat das Spiel verlohren,
Denn nach meinen beiden Ohren
Singt er unvergleichlich schön.

Da Capo.

Mom. Wie, Mydas, bist du toll?

Merc. Wer hat dir den Verstand verrückt?

Tmol. Das dacht ich wohl, daß du so ungeschickt

Phoeb. Sprich, was ich mit dir machen soll?

Berkehr ich dich in Raben,

Soll ich dich schinden oder schaben?

Mydas. Ach plaget mich doch nicht so sehr.

Es fiel mir ja

Also in mein Gehöre.

Phoeb. Sieh da,

So solst du Gels-Ohren haben.

Merc. Das ist der Lohn

Der tolln Ehrbegierigkeit,

Pan. Ey! warum hast du diesen Streit

Auf leichte Schultern übernommen?

Mydas. Wie ist mir die Commission

So schlecht bekommen?

Merc. Aria.

Aufgeblasne Hize,

Aber wenig Grütze,

Kriegt die Schellen-Mütze

Endlich aufgesetzt.

Wer das Schiffen nicht versteht,

Und doch an das Auder geht
 Ertränket mit Schaden und Schanden zu-
 zucht. Da Capo.

Mom. Du guter Mydas, geh nun hin
 Und lege dich in deinem Walde nieder,
 Doch tröste dich in deinem Sinn,
 Du hast noch mehr dergleichen Brüder.
 Der Unverstand und Unvernünfft
 Will jetzt der Weisheit Nachbar seyn,
 Man urtheilt in den Tag hinein,
 Und die so thun,
 Gehören all in deine Junfft.
 Ergreiffe, Phöbus nun
 Die Leyer wieder,
 Es ist nichts lieblicher, als deine Lieder.

Aria Tutti.

Laßt das Herz, ihr holden Saiten,
 Stimmet Kunst und Anmuth an.
 Laßt euch meistern, laßt euch höhnen,
 Sind doch euern süßen Tönen
 Selbst die Götter zugethan.

Da Capo.



Der Frauenzimmer Taschen-Calendar auf das Jahr 1731. mit Kupfern.

108

108

Januaris.

Cupido hat ein Frauenzimmer an dem Brath-Spieße stecken, mit der Überschrift:

Aut sic, aut nunquam.

Gladon, der arme Tropff,
 Stieß sich bald ein Loch in Kopff,
 Daß er niemahls bey Melinden
 Gegen-Liebe konte finden.
 Wenn er noch so ängstlich that,
 Und sie oft mit Thränen bath,
 Blieb sie doch an Herz und Ohren,
 Wie ein Klumpen Eiß gefahren.
 Als Cupido dieses sah,
 Gieng es ihm durchdringend nah,
 Schickte gleich nach Holz und Bohlen,
 Und ließ die Melinde hohlen.
 Weil sie sich noch kalt erwies,
 Steckt er sie an einen Spieß:
 Ich muß, fieng er an zu lachen,

Was

Was gebrathnes aus dir machen,
 Eine Kaze, die nicht maust,
 Und ein Affe, der nicht lauft,
 Jungfern, ohne Liebes-Hiße,
 Sind der ganzen Welt nichts nütze.

Februarius.

Die Versammlung der Hanreye:

Inevitabile Fatum.

Schöne Weiber machen Schwäger,
 Schämt euch nur, ihr Männer, nicht!
 Denn die Zunft der Hörner-Träger,
 Ist von hoher Hand erricht.
 Hört und seht nicht, seyd zufrieden,
 Und verbüßt die alte Schuld;
 Wen das Glück darzu beschieden,
 Dem verleiht es auch Gedult.
 Merckt ihr was, so sprecht zur Franen
 Fang es nur behutsam an,
 Daß es nicht die Leute schäuen,
 Daß ich selbst nichts sehen kan:
 Aber, wenn ihr zantzt und klaget,
 Heisset es, selbst ausgestreut,
 Daß ihr Feder-Hüte traget,
 Und ein dummer Hanrey seyd.

Mar

Martius.

Eine Jungfer vor dem Spiegel, so sich
schminket:

Simia est Simia.

Flavia, was hilfft es dir,
Daß du immer für und für,
Deinen Spiegel so bemühest,
Und darein fast Eßcher siehest;
Roche das und jenes Kraut,
Pudre deine gelbe Haut,
Laß dir Kreid und Bleyweiß langen,
Und den Schnee im Mergen fangen;
Alles dieses macht dir nicht,
Ein verbessert Angesicht;
Aber soll ich dir was rathen,
So bestreu dich mit Ducaten.
Durch dieselben wirst du schön,
Denn sonst mußt du selbst gestehn,
Die Natur, die dich geschaffen,
Macht kein Engel aus dem Affen.

Aprilis.

Ein Frauenzimmer hat auf der Brust eine Wand
Uhr, mit herabhängenden Perpendicul:

Varium & mutabile semper femina.

Eisett.

Lissetgen du bist gut genug,
 Gefällig, artig, schön und jung,
 Der Engel sieht dir aus den Augen.
 Allein dein Herz, das in dir ist,
 Mit dem du so verändert bist,
 Will nicht vor einem Heller taugen,
 Denn denck ich gleich schon manches mahl,
 Ich halte dich mit beyden Enden.
 So wischest du mir wie ein Al
 Doch endlich wieder aus den Händen.
 Und frag ich denn, ich armer Dieb,
 Mein Schätzgen, hast du mich noch lieb?
 So spricht sie; Sonder allen Zweifel,
 Allein wenn sie ein andrer fragt,
 So wird auch so zu ihm gesagt.
 Lissetgen, traue dir der Teufel.

Majus.

Eine Schäferin zeigt ihrem Schäfer ihre
Blumen.

Nimium ne crede colori.

* * *

Ach Mädgen, thu doch nicht so rar,
 Schön siehest du, das ist wohl wahr,
 Allein ich will es noch erleben,
 Daß du es noch solst näher geben.
 Die Aepffel, die am schönsten seyn,
 Sind voller Maden insgemein,

Und

Und wenn sie wenig Tage liegen,
 So müssen sie die Fäulung kriegen.
 Fällt dich ein kleines Fieber an,
 So ist dir in den Crahm gethan,
 So müssen die verwelckten Falten,
 Der Schönheit Leichen-Predigt halten.
 Jetzt ehrt man dich; da stellst du dir,
 Die Wahl zu grossen Dingen für,
 Allein vergehen nur die Wangen,
 So wird dich niemand mehr verlangen,

Junius.

Eine Wittfrau traurig an einem Tisch stehend,
 und in der Ferne eine Scheibe, und gesat-
 teltes Pferd:

Datur vacuum.

Schaut, die ihr hier vorüber geht,
 Wie es um ein Wittfrau steht,
 Wie sie sich bis zur Erde schmieget!
 Ich bin wie ein verlaßnes Feld,
 Das niemand achtet und bestellt,
 Das eine Zeitlang brauche lieget.
 Den Nectar und den Liebes-Most,
 Hab ich nun einmahl schon gekost,
 Das Wasser läufft mir stets im Munde.
 Ich schwer es euch; hier ist mein Wort,
 Ich jage keinen wieder fort;
 Doch kommen keine Lumpen-Hunde.

Erbarmt

Erbarmt euch doch! hier ruff ich aus:
 Es fehlt mir etwas in das Haus,
 Es fehlt mir etwas in das Bette!
 Ach! wer doch Lust zu hdyren hätte!

Julius.

Ein mit der Latte lauffender Mensch, in der
 Ferne jagt der Hund einen Haasen:

Petrus currit.

* * * *

Du guter Mensch, du dauerst mich,
 Der Wurm der Liebe quälet dich,
 Der Hundß-Lag martert deine Glieder;
 Du schickst mir manchen Liebes-Brief,
 Verbeigest dich, wer weiß wie tief,
 Und läuffst die Gasse hin und wieder.
 Allein ein Büfgen, so wie du,
 Darff mir nicht einmahl an die Schuh,
 Geschweige noch was weiter kommen.
 Geh klag es meiner Junge-Magd,
 Wenn dich noch mehr der Kizel plagt,
 Die hat schon manchen angenommen.
 Vor dein und meiner Liebes-Wein,
 Muß gang ein ander Hölzgen seyn.

August

Augustus.

Ein Frauenzimmer im Hemde suchet Flöhe,
die ein Satyr auf dem Amboss todt schlä-
get:

Amara lues inimica puellis.

* * *

Ihr Jungfern ärgert euch nur nicht,
Wenn euch ein Floh zuweilen sticht,
Denn euer Fleisch, das süsse schmecket,
Macht, daß solch Böckgen bey euch hecket.
Und wär ich selbst ein kleiner Floh,
So macht ich euch es eben so;
Ich würde mich an euern Gaben,
Niemahls zu satt und eckel laben.
Das aber bitt ich nur von euch,
Verstöret mich, veriagt mich gleich,
Wenn ich euch solte weidlich zwicken,
Nur drückt mir nicht den Hals in Stücken.
Biewohl ich wette, was ihr wollt,
Daß ihr mich doch nicht kriegen sollt,
Ich hätte denn zu viel gesogen,
Daß mich ein süsser Schlaf betrogen.

September.

Ein Schäfer, so vor der Schäferin, so ihm ei-
nen Korb mit Äpfeln zeigt, stichet:

Rusticus est Corydon nec munera curat.

R f

Hol

Solder Schäfer, mein Verlangen,
 Eile nicht, von mir zu gehn.
 Siehst du nicht auf Brust und Wangen,
 Reiff und milde Früchte stehn?
 Schau die Tafel ist gedecket,
 Lieb und Sehnsucht ladet ein,
 Nimm, was dir am besten schmecket,
 Nichts soll dir verbotthen seyn.
 Ach! du eilest aus der Weise,
 Warum bist du so verstockt,
 Da dich zu verliebter Speise,
 Selbst die Anmuth zärtlich lockt?
 Hat dich denn Natur und Himmel,
 Ganz in Felsen eingehüllt?
 Ey! so geh, du Bauer-Limmel,
 Wenn du mich nicht lieben wilt.

October.

Drey Jungfern schlagen sich um ein Paar
 Junggesellen Hosen:

Tanquam pro aris & focis.

Ach ihr Junggesellen Hosen,
 Die ihr schöner, als die Rosen,
 Süßer, als wie Zucker seyd,
 Laßt mich euer Labfal mercken,
 Laßt ein krankes Herze stärken,
 So nach euch mit Schmerzen schreyt.
 Frost und Kälte schreckt das Bette,

Und

Und ich brauch euch auf die Nacht,
 Daß ich einen Wärm-Stein hätte,
 Wenn mir etwas Händel macht.
 Hängt doch immer nicht so feste,
 Seht, ich lade schon die Gäste
 Auf den lieben Hosen-Schmauß,
 Keine dringt mich von der Waare,
 Rauffte sie mir gleich die Haare,
 Und ein Stück vom Ermel aus.

November.

Ein Frauenzimmer kniet nackend vor dem
 Bette, und verrichtet das Andreas Gebeth:

Nil nostri miserere.

Andreas, du geprießner Mann,
 Ich bitte, was ich bitten kan,
 Verleih mir doch in kurzer Frist,
 Warum du oft geberthen bist.
 Errette mich aus meiner Noth,
 Und nimm mir lieber Bier und Brodt,
 Hingegen gieb mir einen Mann,
 Den ich zu was gebrauchen kan.
 Er mag nun kurz, dick oder klein,
 Arm, heßlich und ein Krüpel seyn.
 Er habe gar kein Bein nicht mehr,
 Er sehe nicht, er höre schwer,

R f 2

Ach!

Ach! ja er sey auch noch so schlecht,
 So ist er doch vor mich schon recht.
 Fällt dir nur bald ein Freyer für,
 So schick ihn doch zu erst zu mir!
 Zu dir steht meine Zuversicht.
 Vergiß es ja bey leibe nicht!

December.

Ein Vogelfänger, so im Netze Jungfern gefangen.

Facilis captura puella.

* * * * *
 Lädt uns nur, ihr Junggesellen,
 Bildet euch nur sicher ein,
 Wenn wir uns gleich spröde stellen,
 Daß wir doch auch kitzre seyn.
 Pfeiffet nur ein wenig süsse,
 Und bestellt den Vogel-Heerd.
 Das Vergnügen eurer Küsse,
 Ist schon unsrer Freyheit wehrt.
 Darum thun wir Anfangs sauer,
 Da wir euch doch herglicly hold,
 Daß ihr nicht, als wie ein Bauer,
 In die Stiefeln fahren sollt.
 Mercket nur, daß wir bißweilen,
 Uberaus genäschich seyn,
 Wenn ihr nun da wollet eilen,
 Gehn wir ungebethen ein.



October



November



December

1611



LXIX.

Hoch-Edler Herr Doctor, Herr B.
genannt, hier hast du ein Carmen von
redlicher Hand. Leipzig, den 2.

Aug. 1731.

Herr Bruder,

War es dir so gut als mir bekannt,
Wie ich auf dich geschimpfft, und wie ich dich genannt,
Gewiß! du liessst dir ein Glas mit Wasser geben,
Um unsre Bruderschaft auf einmahl aufzuheben.
Allein ich hab es Fug; der Hencker gab dir's ein,
Hat es die Woche denn nothwendig müssen seyn?
Du hättest dir den Weg bis weiter können spahren,
Und, da es ohne hin so heiß, nach Erffurt fahren,
Raum bist du vor das Thor, so klopfft das Fieber an;
So höflich als ich nun mit diesem Gast gethan,
So garstig hat er mir vor meine Müß gelohnet,
Und weder Kopff noch Bauch noch sonst was ver-

Ich bin dir auch so nett, daß wenn ein Magen Paim,
Das wie ein Kugeln in dir, in den Nieren nait,
Und woltemich: daß ich dir für den Fieber küssen,
Parol! ich würde mich gleich übergeben müßen.
Ein Carmen hab ich dir vorlangst zugesagt,
Allein so lange mich das böse Fieber plagt,

So hat mein Pegasus, gleichwie mein Kopf, ver-
schlagen,

Ich datff es nicht, mein Freund, so gerrieh-focke, wa-
gett.

Ich hab dich aber lieb; Es mus gefungen seida?

Und sieh! es fällt mir gleich ein lustig Liedgen ein.

Ich hätte, wenn ich auch gleich ganz gesund geblieben,
Dir doch nichts schwülstiges, nichts trocknes hinge-
schrieben.

Im Thon:

Ach heiliger Bonifacius, dich bitt ich um ein
Weib ic.

I.

Ich bin der Arzt, ich bin der Mann,

Herr Doctor Theriac,

Der alles, alles heilen kan,

Was man erdenken mag,

Und was der größte Practicus

Verstehen und curiren mus;

Das hab ich auch curirt.

2.

Seht, dieser Mensch, der bey mir ist,

Ein armes Bettel-Kind,

Der lag bey einem Hauffen Mist

Stock-Pech-schwarz-Naben-blind;

Im Kopffe saß das Podagra,

Im Füssen war die Colica;

Den hab ich auch curirt.

3. Ver-

3.

Verwichen kam ein altes Weib,
Und grungte wie ein Bär;
Sie that, als ob ihr ganzer Leib
Ein Nest voll Humfen wär,
Weil ihr schon auf ein Viertel-Jahr
Der Schaarbock eingetreten war;
Das hab ich auch curirt.

4.

Kennt ihr Magister-Lobesan?
Der kam zu mir gerannt:
Herr Doctor, nehmt euch meiner an,
Mich plagt der kalte Brand,
Es beist, es brennt, es juckt, es sticht,
Das zehnte Mädchen merckt es nicht;
Den hab ich auch curirt.

5.

Charlottgen sah mich kläglich an,
Und klagte mir die Quaal,
Hier schlägt der Puls, hier greift mir
dran,
Herr Doctor noch einmahl.
Es ist kein Schnitt, es ist kein Loch,
Ihr wißt es schon, ach! helft mir doch!
Die hab ich auch curirt.

6.

Herr Dickkopff legte seinen Sack
Voll mit Ducaten für,
Allein, sprach er, Herr Theriack,
Da oben fehlt es mir,

St 4

Und

Und allen Leuten fällt gleich ein,
 Ich müßt ein tumber Junge seyn,
 Den hab ich auch curirt.

7.

Herr Bernegros entdeckte sich,
 Und sprach: mich quält der Wind.
 Von aussen prahlt es meisterlich,
 Im Beutel sieht es blind.
 Und wenn man mich zu Gaste bitt,
 So muß mein grosses Messer mit;
 Den hab ich auch curirt.

8.

Knoll-Michel kam verwichen hin,
 Und sprach: Ihr kennt mein Arth,
 Daß man, wo ich beschlagen bin,
 Das feine sehr gespahrt,
 Und kurz und gut mit einem Wort;
 Schafft mir das Ochsen-Fieber fort;
 Den hab ich auch curirt.

9.

Sempronius, ein Cavaller,
 Der nur zu allerlegt
 Auf ein gemahltes Blatt Papter
 Sein Ritter-Guth gesetzt,
 Der bey Basset und Matador
 Sein Weib und Kind wohl gar verlohrt;
 Den hab ich auch curirt.

10.

Den wohlbekannten Torsteinohn,
 Den früh bis in die Nacht

Die

Die durstige Complexion
 Zum Patienten macht,
 Und den der Wein Zahn immer quält,
 So sehr die Frau zu Hause schmählt;
 Den hab ich auch curirt.

11.

Crumpficus, ein Advocat,
 Der fette Klagen fraß,
 Und als wie ein geheimer Rath
 Bey seinen Bauren saß,
 Der sprach: Ach! schaff mir einen Mann,
 Der mein Gewissen flicken kan!
 Den hab ich auch curirt.

12.

Zuletzt kam noch Herr Peter Squenz
 Und klagte mir die Noth:
 Ich mache Pillen und Essenz,
 Und habe doch kein Brod;
 Da merck ich gleich an einer Haar,
 Daß es ein Herr Colleague war;
 Den hab ich nicht curirt.

Nimm so damit vorlieb; Und wenn es Wahrheit ist,
 Daß du mit Ehr und Ruhm zum Doctor worden bist,
 So mache flugs an mir dein neues Meister-Stücke,
 So wünsch ich dir und mir von Grund der Seelen
 Glücke.

Indeß versprech ich dir, wenn mich dein Hochzeit-Fest
 Das Fieber und der Schmerz annoch erleben läßt,
 So will ich dir ein Lied im bessern Thone singen,
 Und allen meinen Crahm daselbst zu Marckte bringen.

Noch eines, Brüdergen; das Pulver ist verthan,
 Die Tropfen schlugen auch vollkommen bey mir an.
 Ich bin das Fieber loß. Tu dignus es intrare
 In docto corpore, Vir & Amice clare.

LXX.

Auf die H. und M. Hochzeit.

1731.

Entfernet euch, ihr eiteln Blicke,
 Zieht den verwegnen Fuß zurücke,
 Der sich zu dieser Schwelle dringt!
 Hier ist das Heiligthum der Liebe,
 Wo man den Ursprung reiner Triebe,
 Ein unverfälschtes Opffer bringt,
 Entwehret nicht das edle Feuer;
 Die Gottheit, welche hier regiert,
 Bestrafft und rächet allzu theuer,
 So offt sie einen Frevler spührt.

So hör ich, angenehmen Wende,
 Da ich zu eurer Hochzeit-Freude
 In meine Leyer singen will;
 Die Muse, die ich mir erbethen,
 Mir heute kräftig beizutreten,
 Schweigt selbst bey dieser Warnung still;
 Jedoch die Ehrfurcht, die ich hege,
 Und welcher meine Pflicht bekant,
 Macht mir den Antrieb wieder rege,
 Und nimmt mich selber bey der Hand.

Ja

Ich will bey allen Göttern schweben,
Dies Heiligthum nicht zu entsehn,

Das ich und eure Herzen ziert;

Erlaubt mir nur, daß ich von fernem
Das Wesen solcher Tugend lerne,

Die Gunst und Segen: Gunst gebührt,

Und daß ich endlich auch die Stärke
Die auch der Todt nicht überwiegt,

An eurer zarten Seele mercke,
Wenn sie der sanffte Kuß vergnügt,

O! hold- und reizendes Entzücken
Schaute, wie ein Blut mit Regen-Blüthen,

Geschäftig hin und wieder spielt!

Die Liebe wuchert in Gedanken,
Daran das Herz in stillen Schranken,

Die Kost des Himmels-Manna fühlte;

Und da der Kuß die Lippen fauchtet,
So ruft ein Geist dem andern Geist,

Der ihm mit stummer Andacht bechtet,
Was Sehnsucht und Verlangen heißt;

So holdreich kan kein Frühling sehen,
So freundlich nicht der Zephyr wehen,

So lieblich ist kein Sonnenschein,

Als, wertheste, das Füsse Scherzen,
Als das Vertrauen eurer Herzen,

Als eure Seelen-Triebe seyn.

Gewiß! die Engel, die auch lieben,
Bekennen, daß sie euch so zart

In euern Flammen leben ichers, **Wohls** **god** **lied** **ist**
 Sie lieben sich noch unsrer **Arth** **hundert** **mal** **ein**

Se edel und so **trau** **zu** **breuen**, **so** **man** **um** **den** **ist**
 Ist nur allein der **Zweck** **zu** **nehmen**, **da** **was** **ist** **da** **ist**

Worauf **das** **höchste** **Wohl** **beruht** **und** **ist**
 So bleibt, so **fehret** **fort** **zusammen**, **da** **ist** **god** **mit**
 Und nährt euch in so **schönen** **Flammen**, **da** **ist** **ist**

Wie Salamander in der **Gluth** **in** **der** **ist** **ist**
 Umfaßt euch **festig** **in** **dem** **Leben**, **da** **ist** **ist**
 Daß auch vereinst nach dessen **Schluß**,

Der **Himmel** **woll** **ihn** **späte** **geben** **den** **stod** **ist**
 Annoch die **Asche** **glimmen** **muß**, **da** **ist** **ist**

Und nun erlaubt mir, **das** **sich** **sage** **den** **edle** **ist**
 Daß ich auch **hierein** **Krauch** **Kohle** **trage**, **da** **ist** **ist**

Das voll geweyhter **Kohlen** **brennt**, **so** **hohe** **ist**
 Ich bin der **Knecht**, **der** **euch** **verehret**, **da** **ist** **ist**
 Der euerm **Schatten** **zugehret**, **da** **ist** **ist**

Und der sich euch **verbunden** **nennt**, **da** **ist** **ist**
 Hier ist mein **Herz** **zum** **Altar**, **da** **ist** **ist**
 Auf dem ein solches **Opffer** **glüht**,

Das nur das **Schick** **sal** **unser** **Wohrs** **hin** **lad** **ist**
 Der **Höchste** **bei** **den** **Wolken** **sieht**, **da** **ist** **ist**

Eröffnet euch, ihr **Regens** **Güsse** **ad** **schon** **ist**
 Daß eure **Ströme** **reich** **und** **süße** **man** **ist** **ist**

Wie die in **Eden** **abgen** **sayt**, **da** **ist** **ist**
 Erquicket diese **holden** **Bende**, **da** **ist** **ist**
 Und wässert ihre **Bonn** **und** **Freude**, **da** **ist** **ist**

12 Mit

Mit ewigen Gedenken ein.
 Laßt ihre Häuser feste gründen,
 Schreibt ihren Schwellen Wohlfahrt an,
 Daß sie selbst ihr Vergnügen finden,
 Und ich da Zuflucht nehmen kan!

LXXI.

Bey dem doppelt W. Hochzeit-Feste
 in Leipzig, den 10. September

1731.

SEr sich um ein vergnügtes Leben
 Und schöne Tage will bemühen,
 Der muß sich auf das Land begeben,
 Und sich der Wirthschaft unterziehen.
 Dem ersten Menschen unter allen
 Hat selber nichts so wohlgefallen.
 Als da er hacket und Eva spann.
 Die Städte, nehm es niemand übel,
 Erbauten Leute, die die Bibel
 Die Stunde noch nicht loben kan.

Wenn eine Stadt was hegen solte,
 Woran annoch was süßes hafft,
 So wär es, wenn man wehlen wolte,
 Die angenehme Kauffmannschafft:
 Allein was ist das vor Vergnügen,
 Wenn Conto und Laus Deo trügen,
 So macht es nur das Herze schwer,

MAN

Man

Man reißt nach Amsterdam und Leyden,
 Und statt die Pfeiffe sich zu schneiden,
 Macht man sich nur den Beutel leer.

Besäen, pflanzen, ackern, bauen,
 Und alles, was ein Hauswirth treibt,
 Sind Sachen, welche das Vertrauen
 Der Himmels-Borsicht einverleibt.
 Da muß am Ende das Gedenken
 Die Hoffnung ganz gewiß erfreuen,
 Da mehret sich ein Capital.
 Wenn auch ein Jahr schon umgeschlagen,
 So darff man darum nicht verzagen,
 Es scheffelt schon ein andermahl.

Was hat ein Landmann nicht vor Freude,
 Wenn er, eh noch der Himmel graut,
 Den Ochsen-Jungen nach der Weide
 Mit seiner Heerde ziehen schaut.
 Der alte Hönke geht von forne,
 Und schleicht mit seinem krummen Horne,
 Als ob er matt vom Fieber wär;
 Doch wenn sie alle satt geworden,
 So springt der ganze Rüh-Stall Orden,
 Und tanzt im Hofe hin und her.

Wenn man des Morgens früh erwachet,
 Und etwas durch die Fenster guckt,
 So sieht man, was der Entrieh machet,
 Und wie die Henne lustig guckt,

Man

Man zehlt die Eyer in den Nestern,
 Und freuet sich, daß seither gestern
 Die Zahl derselben sich vermehrt.
 Man steigt nach den Käse-Körben,
 Die werden, daß sie nicht verderben,
 Fein offt und fleißig umgekehrt.

Bald geht der Groß-Knecht in die Scheune,
 Und wirfft den Flegel, wie ein Lauß;
 Die Mittel-Magd besorgt die Schweine,
 Die Kleine-Magd treibt Kälber aus.
 Um zwölff Uhr tafelt das Gesinde,
 Das frißt, das würget so geschwinde,
 Bis es den Boden leer gemacht:
 Und wenn das Essen nun zum Ende,
 Legt Hannß den Kopff in beyde Hände,
 Und seuffzet, daß das Fenster kracht.

Wenn Sonntag oder Kirmst erschienen,
 Ey wie bestrebt sich da der Knecht,
 Des Nachbars Mägde zu bedienen,
 Da pußt er sich, da lermt er recht.
 Er faßt die Mücke bey dem Leibe,
 Er dreht sie rum wie eine Scheibe,
 Daß Hembd und Kittel überschlägt.
 Schleicht heimlich mit ihr auf die Seite
 Und herzet, daß sich in der Weite
 Der Thon von seinem Schmazen regt.

Ja! ja! es ist nichts ausgenommen,
 Da nicht ein Hauswirth Freude sieht.

Bald

Bald hat die Kuh ein Kalb bekommen,
 Bald hat der Garthen voll geblüht.
 Bald bringt die Aus-Saat, bald das Futter,
 Bald Eyer, Käse, Milch und Butter,
 Und bald der Flachs, was schönes ein.
 Und kurz und gut: In Wirthschafft-Sachen
 Muß alles Thun und alles Machen
 Voll Lust und voller Segen seyn.

Beliebter Freund, Dein Art zu leben,
 Hat sich was gutes auserwehlt;
 Allein, Du mußt es uns vergeben,
 Das Beste hat dir doch gefehlt.
 Es ist gewiß! kein kleines Uebel,
 Es ist nicht gut, spricht selbst die Bibel,
 Wenn man allein und einsam lebt,
 Man soll nach einer Gattin gehen,
 Die sich, dem Menschen beizustehen,
 So viel als möglich ist, bestrebt.

Und diese hast du nun gefunden,
 Du hast, Herr Bräutigam, wohl gethan.
 Die Braut mit der du dich verbunden,
 Nimmt sich auch deines Handwercks an.
 Sie braucht es nicht, erst zu studieren,
 Wie sie soll eine Wirthschafft führen,
 Denn alles bringt sie schon mit sich.
 Wir, die wir dir geneigt verbleiben,
 Wir wollen darzu wünschend schreiben:
 Der Himmel segne sie und dich!

LXXI.

**Hey der L. und N. Vermählung in
Leipzig, den 16. Octobr. 1731.**

Sie ändern doch die lieben Zeiten!
 Fein ist nicht alle Tage fein,
 Mir und dergleichen alten Leuten
 Fällt manches zu erzehlen ein.
 Was Hencker! hat man ehedessen
 Vor Zimmt und Ingber eingestessen,
 Denn dieses färbte das Gesicht;
 Und wenn ein Mädgén auf den Wangén
 Kein rothes Fleckgen hatte prangen,
 So hieß es: Sie gefällt mir nicht.

Jetzt gehts aus einem andern Basse.
 Ihr rothen Backen, legt nur ein;
 Es müssen jekund lauter blasse.
 Und lauter weiße Jungfern sehn,
 Selbst die Natur muß es gewöhnen,
 Man kauft rohe Caffé-Bohnen
 Und Kreide, wie ein täglich Brod.
 Denn roth zu sehn, wär eine Schande
 Es sehe, spricht man, auf dem Lande
 Ein jedes Bauer-Mädgén roth.

Jedoch ich muß der Thorheit lachen,
 Aus blassen Jungfern kan ich mir
 Gewiß! nicht das geringste machen,

Und ziehe mir die rothen für.
 Die blassen Mädgen sehn wie Groschen
 Woran Gepräg und Schrift verloschen,
 Die man zur höchsten Bitte nimmt,
 Ja! ja! es lohnt sich nicht der Mühe,
 Sie sind wie eine magre Brühe
 Worauf kein fettes Auge schwimmt.

Blas sehen alle todtte Leichen,
 Blas sieht der, so am Fieber liegt:
 Roth aber ist ein solches Zeichen,
 Das alle Sinnlichkeit vergnügt.
 So oft ein Abend-Roth entstanden,
 So ist die Hoffnung auch vorhanden,
 Der Morgen sey unfehlbar schön;
 Die Bauern haben groß Vertrauen,
 Wenn sie in den Calendar schauen,
 Und rothe Zeichen sehen stehn.

Warum muß die Narcisse leiden,
 Daß eine Ros ihr König ist.
 Und wenn sich grosse Fürsten kleiden,
 So wird der Purpur auserkieset.
 Roth ist die allerbeste Wahre,
 Und wären keine rothen Haare,
 Und keine rothen Sechser mehr,
 So wüßt ich, wie ich schimpffen wolte,
 Wenn einer mit mir streiten solte,
 Daß rothe nicht am schönsten war.

Ein

Ein roth und muntres Angesichte,
 Zeigt ein gesundes Wesen an.
 So einer steht sich selbst im Lichte,
 Der blassen Jungfern zugethan.
 Wie lange währt dergleichen Freude,
 Es kan das Bißgen leichte Kreide
 Ein kleiner Wind von dannen wehn,
 Es sey denn dieses ein Vergnügen,
 Daß man, bey solcher Frau zu liegen,
 Denn Tod kan stets vor Augen sehn.

Hingegen ein paar rotthe Wangen
 Und Lippen die voll Rosen sind,
 Ist so ein reizendes Verlangen,
 Das sich selbst auf die Anmuth gründt.
 Hier ist der Frühling steter Wonne,
 Hier scheint die ewigliche Sonne,
 Hier fällt kein blasser Winter ein;
 In solcher Lust, in solchen Auen
 Will sich die Liebe Hütten bauen
 Und unverrückt zu Hause seyn.

Herr Bräutigam, so wird dein Glücke
 Nunmehr auf eitel Rosen gehn;
 Schau deine Braut und ihre Blicke,
 Schau, wie die Bluth so wunderschn.
 Versprich von ihren Lieblichkeiten
 Von nun an dir vergnügte Zeiten
 Verhoffe nur auf keine Quaal.
 Der Himmel giebt dir Ja und Amen,

So nimm sie auch in dessen Nahmen.
Mit dir in deinen rothen - Thal!

LXXII.

Bey dem N. und L. Hochzeit - Fest
in Jüterbog 1731.

Die Liebe saß mit ihrem Sohne
Auf ihrem grossen Götter - Throne
Und lud ihr unterthanen ein;
Euch, sprach sie, die mir treu und eigen,
Und Dienste meinem Reich erzeigen,
Euch soll ein Lohn bescheret seyn.
Kommt, nahet euch, hebt an zu sagen,
Rühmt euren Fleiß und Tapferkeit.
Ich will euch jetzt zu Rittern schlagen,
Nachdem ihr selbst beschaffen seyd,

Hierauf kam Star mit grossen Flücken,
Und sprach: Es klagten mich verwichen
Zwölf Mädgen bey den Müttern an;
Sie schwasten viel vom Ehren - Diebe,
Da ich es doch aus lauter Liebe
Und mit sehr guter Art gethan,
Ey, sprach die Venus: schlimme Sachen!
Dergleichen Thaten sind nicht fein;
Doch soll ich dich zum Ritter machen,
So muß' der Hacksch dein Orden seyn.

Mops

Mops sprach : der strengen schönen wegen
 Hab ich mir oft Pistol und Degen
 An die verliebte Brust gesetzt,
 Ich will auch noch so lange brennen
 Bis die Geliebte wird bekennen,
 Daß sie mich ihrer würdig schätzt.
 Die Venus sprach zu diesem Knaben,
 Mich jammert deine grosse Noth,
 Dafür solst du den Orden haben
 Des Ritters von Sanct Hasen = Schroth.

Ich bin, sprach Damon, zu beklagen,
 Wie vielmahl hab ich fehl geschlagen,
 Wenn ich mir etwas zgedacht;
 Ich selber bin etwas geringe,
 Deswegen such ich grosse Dinge,
 Und werde dennoch ausgelacht,
 Da hieß es; Damon ist ein Hase,
 Sie haben ihm gar recht gethan,
 Der Ritter von der langen Nase
 Steht ihm am allerbesten an.

Und als Fideno also redte:
 Daß er ein artges Mädgen hätte,
 Dem er von ganken Herzen treu,
 Das aber durch kein sehnlich Zeichen
 Zur Gegen = Liebe zu erweichen,
 Und immer wanckelmüthig sey;
 So lobte man die Art zu lieben,
 Und darauf folgte der Bescheid:

Die, welche so getreu verblichen,
Sind Ritter der Beständigkeit.

Florinde sprach: ich geh zu allen,
Die meinen Augen wohl gefallen,
Und jeder mach ich etwas weiß;
Allein so oft ich was versprochen,
So oft hab ich es auch gebrochen,
Was wird mir vor ein Ehren-Preis?
Die Antwort hieß: Es wäre Sünde
Und schändliche Betrügeren;
Doch war es billig, daß Florinde
Des süßen Löffels Ritter sey,

Lezt kam jemand; Soll ich ihn nennen?
Man wird wohl unsern Bräutigam kennen,
Der zeiate sich und seine Braut.
Seht, sprach er, wie wir Zwey zusammen
Den edlen und getreuen Flammen
Ein Ehren-Denkmahl aufgebaut!
Da rief die Venus voller Freude:
Euch, die ihr so gepaaret seyd,
Euch schlag ich iesund alle Beyde
Zu Rittern der Zufriedenheit.

Die Schaar, so mit zugegen stunde,
Erfreute sich bey diesem Bunde,
Und prophecente schon gewiß:
Dies Paar wird sich in seinem Lieben
So ritterlich und tapffer üben

Als sonst der Ritter Amadies.
 Der Himmel laß es wohl gerathen,
 So wird, so muß es auch geschehn,
 Das wir die neuen Ritter - Thaten
 Bald werden in der Wiege sehn!

LXXIII.

Bey der E. und N. Ehe-Verbindung
 in Erfurth den 26. Dec. 1731.

S muß dich denn der Hencker plagen,
 Daß du den Flor sobald zerreißt?
 Was werden denn die Leute sagen,
 Daß du schon wieder Bräutigam heisst?
 Ich dachte, solte Lentin freyen
 Und wieder vor die Schmiede ziehn,
 So muß es wohl erst zweymahl schneyen
 Und zweymahl auf den Bäumen blühn.

Jedoch das besser zu bedencken.
 Ich thue dir gewiß zu viel,
 Wenn ich dich, werther Gdanner, kräncken
 Und dich zum Sünder machen will.
 Ein Weib von Herzen zu beweinen
 Kommt auf die lange Zeit nicht an;
 Und dieses hast du an der Deinen
 Aufrechtig und genug gethan.

Im Ernst ein Wort darzu zu fügen,
 Die Sorgen, welche Tag und Nacht
 Auf deinen Schultern häufig liegen,
 Entreißen dich aus dem Verdacht.
 Dein liebes Weib, das schon begraben,
 Ist dir annoch im Sarge hold,
 Und will durchaus von dir nicht haben,
 Daß du darunter leiden solt,

Ja! ja! man wird wohl Männer finden,
 Die ganze Jahre traurig gehn;
 Allein man weiß auch was vor Sünden
 Aus solchem äußern Schein entstehn:
 Man bleibt zwar in dem schwarzen Kleide,
 Da wird die todte Frau beklagt,
 Und sucht doch Trost in solchem Leide
 Bey seiner Köchin, oder Magd.

Gewiß! wer einmahl Honig lecket
 Und findet, daß ihm der Genuß
 Auf angenehme Weise schmecket,
 Der strebt nach dessen Überfluß.
 Und wer das Manna holder Küsse
 Vorher mit treuen Lippen brach,
 Den schmecket es noch immer süsse,
 Dem wässert stets das Maul darnach.

Ich kan und will von dir nicht sagen,
 Daß dir der Adam aufgewacht;
 Allein ich möchte gleichwohl fragen,

Was

Was hättest du vor Rath erdacht?
 Ein Hospital, mit einem Worte,
 Ist ja! der Kungeln-Sammel-Platz,
 Mann findet an dergleichen Orte
 Nicht leichtlich einen feinen Schatz.

Und kurz von deinem Schluß zu sagen,
 Was gehet er die Tadler an?
 Pflegst du doch andre nicht zu fragen,
 Warum sie das und das gethan;
 Daher wenn eine falsche Zunge
 Dir deine Wahl vor übel hält,
 So denke nur wie Goldschmiedts-Zunge.
 Es ist genug, daß dir's gefällt.

Ich habe zwar nicht das Vergnügen,
 Daß ich mit deiner Braut bekannt,
 Allein ich schwer ihr ohne Lügen,
 Sie hat ihr Herz wohl angewandt:
 Ihr Ehe-Schatz hat ein Gemüthe,
 Das von getreuer Liebe voll,
 Das durch und durch die lautre Güte,
 Und so beschaffen, wie es soll.

Mein Lentin ist kein Freund von Grillen,
 Die Freundlichkeit hält bey Ihm Hauß,
 Und siehet auch bey Wiederwillen,
 Als wie der frohe Sonntag aus.
 Ja! wolt es auch die Frau nicht sagen,
 Was sie sich wünschte zu geschehn!

So wird er, ohne sie zu fragen,
Ihr alles an den Augen sehn.

O! schöner Bund, der selbst der Liebe
Zu einem Muster dienen muß.
Der Himmel segne diese Triebe
Mit unverrückten Überfluß!
Gehabt euch wohl in euerm Spittel,
Doch mich laßt unvergessen sehn,
Und bin ich alt und ohne Mittel,
So räumt mir auch ein Zellgen ein.

LXXIV.

Bei der S. und A. Ehe-Verbin-
dung in Ronneburg den 8. Jan. 1732.

Beliebte Schwester,

Deine Hand
Hat mir die Nachricht zugesandt,
Daß du dir einen Mann genommen;
Ich hab auch mit darbey ersehn
Es würde dir ein Dienst geschehn,
Wenn ich zur Hochzeit wolte kommen.
Und sieh, so wahr ich ehrlich bin,
Ich sehne mich von Herzen
Zu dir in Lebens-Größe hin,
Um mich einmahl recht satt zu scherzen.

Ich

Ich habe ja! sonst auffer dir,
 Gar keine Schwestern neben mir
 Der ich so innerlich geneiget,
 Und die mir auch von Kindheit an,
 Wie ich es mir nur wünschen kan,
 So viele Lieb und Huld erzeiget.
 Was wolt ich nicht vor tausend Lust
 An deinem Ehren-Kranze schauen,
 Und dir in meiner treuen Brust
 Ein Brüderliches Denckmahl hauen.

Zwey Paar der allerbesten Schuh
 Die reichten hier gewiß nicht zu,
 Die ich dasmahl zertanken wolte.
 Ich wolte da so lustig seyn,
 Und vivat Braut und Bräutigam, schreyen!
 Daß auch das Haus erschütterten solte.
 Ja ja! ich würde warlich nicht
 Die Jungfern lassen stille sitzen,
 Und solte gleich das Angesicht
 So arg als wie das Strümpffen schwißen.

Allein, warum, du loses Kind,
 Hast du die Hochzeit so geschwind
 Und zwar zur Meß-Zeit ausgeschrieben?
 Vielleicht hat es, ich merck es bald,
 Dein Bräutigam so mit Gewalt
 Aus zarter Ungedult getrieben.
 Am besten auch nur fort gemacht,
 Denn wer in dem verliebten Küssen

Das

Das Mäulgen einmahl angebracht,
Der will nicht viel vom Barken wissen.

Ich käme wohl von Herzen gern
Zu dir und deinem Ehe-Herrn,
Auch, Schwester, ohne dein Gebethe,
Wenn nur, das ist der Haupt-Verdruß,
Der achte. Januarius

Und die vertracte Messe thäte.
Was fing ich mit den Wechseln an,
Wo solten die Procentgen bleiben?
Wo wolt ich meinen Perican
Und meinen Cammelot vertreiben?

Und diesermwegen bitt ich dich
Bergnigte Braut entschuldge mich
Daß ich dasmahl nicht selbst erscheine,
Hier ist ein Keim an meiner statt,
Der zeiget dir durch dieses Blatt,
Daß ich es redlich mit dir meyne.
Ich schick auch meinen Geist zu dir,
Daß er zu deiner Seele sage,
Daß ich dein Bildniß für und für
In meinem Herzen heilig trage.

Er wünschet euch, Geehrtes Paar,
Das Heyl des Segens immerdar
Zu euern neuen Ehe-Bunde!
Nehmt diesen Wunsch, der brünstig ist,
Der aus der Liebes-Quelle fließt,
Als käm er selbst aus meinem Munde.

Ge=

Gedencket aber, Werthe Zwen,
 Daß, ob ich gleich in voller Messe
 Ich doch ein treuer Schwager sey,
 Und meine Schwester nie vergesse.

Du wirst aus einer Arnholdin
 Nun eine Seidenstückerin,
 Viel Glücks zu dem vertauschten Rahmen!
 Es stück und spanne dich dein Mann,
 So oft er will, so gut er kan,
 In seinen nie versuchten Rahmen.
 Nichts könnte wohl so zierlich seyn,
 Nichts schöners wird aus dir gemacht,
 Als wie ein zartes Schönelein
 An welchem alles lebt und lachet.

L
ARIEN.

ARIA.

☞ Eine Sonn ist ganz verschwunden
 Und die Nacht der Trauer = Stunden,
 Schrecket mich mit tausend Noth.
 Und der Trost der Abend = Sterne,
 Ist den trüben Augen ferne,
 Ach! mein Leben find ich todt.

Süßer Schatten komm doch wieder,
 Brich die starren Augen = Lieder,

Schäue,

Schaue, wie mein Herze bricht!
 Lebe wieder, laß uns lieben,
 Mein Bedauern, mein Betrübent,
 Läßt dir doch die Ruhe nicht.

Diese Brust, die dich umschlossen,
 Dieser Mund, den du genossen
 Suchen Trost in ihrer Quaal,
 Was soll ich zu ihnen sagen?
 Wenn sie ruffen, wenn sie klagen:
 Küsse mich doch noch einmahl.

Eher könnt ich mich noch fassen
 Wenn dein Herze mich verlassen,
 Weil es falsch und ungetreu;
 Ach! so wolt ich dich verfluchen,
 Und den Trost darinne suchen
 Daß mein Herz viel schöner sey.

Aber ach! du bist verschieden
 Weil du dieses hast gemieden
 Weil du mich zuviel geliebt.
 Weil du meinen Tod geglaubet,
 Hast du dir dein Blut geraubet,
 Und mein Herz damit betrübt.

Nein! ich lebe doch im Schmerze,
 Lebe wieder, treues Herze!
 'Thisbe ruffet: Pyramus!
 Ach! mein Seuffzen ist vergebens,

Und

Und die Tage meines Lebens,
Werden mir zum Überdruß,

Ich will auf den todten Wangen,
Wieder meinen Todt empfangen,
Lieb und Treue schärfft es ein.
Wenn die Sonnen gänglich sterben,
Muß der Mond zugleich verderben,
Und die Welt voll Schrecken seyn.

Ein in Blut getauchtes Eisen
Soll mir das zur Lust erweisen,
Was es erst zur Tyrannen,
Meine Brust stirbt ganz vergnüget,
Weil sie der zur Seiten lieget,
Die ihr auch im Todt getreu.

II. ARIA.

Ich hab ein Herz und eine Seele,
Und beydes ist im Lieben treu,
Was ich mir einmahl auserwehle,
Da bleib ich ungestört dabey
Mein Mund soll einen Mund nur küssen,
Biß ihn der Todt wird wieder schliessen.

Der Tag verträgt nur eine Sonne,
Das ist der allerschönste Schein,
Das ist die größte Liebes - Sonne,

Wenn

Wenn keine Neben-Herzen seyn
Die Nacht hat eitel düstre Schatten,
Weil sich zu viele Lichter gatten.

Kein andrer Wunsch kan mich vergnügen,
Als mein geliebtes stündlich sehn,
An seiner Brust beständig liegen,
Ist, was mir sanffte kan geschehn.
Ja! auffer dieser unter allen,
Muß mir das schönste heßlich fallen.

Ich will ich kan von dir nicht warcken,
Dein Herze schwebet stets vor mir,
Das stellet mir auch im Gedanken,
Die Süße deiner Liebe für,
Da wird mein Herz ganz aufgeschloffen,
Und deine Liebe drein gegossen.

Du hast mein Herz, und ich das deine.
Die Liebe drückt das Siegel drauf,
Den Schlüssel hat der Todt alleine
Sonst löst sie kein Verhängnis auf.
Wenn man mein Herze wird begraben,
Muß es sein Grab in deinem haben.

Ich hab ein Herz und eine Seele,
Und das ist dir allein getreu,
Dir, schönstes Kind, so ich erwehle,
Daß es mein ander Leben sey,
Dich will ich treu alleine küssen,
Biß mir der Todt den Mund wird schließen.

III. Aria.

III.

ARIA.

Ich kan, und will mich über nichts betrüben,
 Das macht, ich bin mir selber mein,
 Was mir der Schluß des Himmels vorgeschrieben,
 Soll meiner Seele Maas-Stub seyn.
 Mit dem, was er mir hat beschieden,
 Bin ich von Herzen wohl zufrieden,
 Ich weiß, er meint es mit mir gut,
 So viel er auch ergrimmt von aussen thut.

Ein schöner Tag, da Freuden-Sonnen scheinen,
 Vergnügt zwar meinen ganzen Geist,
 Doch können nicht die Augen ängstlich weinen,
 Wenn ihn der Abend weichen heist.
 Denn sonder alle meine Sorgen,
 Verändert sich der nahe Morgen,
 Die herben Plagen meiner Noth,
 Je düstrer Nacht, je schöner Morgen-Noth.

Den Rechnungs-Schluß von allen meinen Sachen,
 Hab ich auf lauter nichts gestellt
 Drum kan mich auch kein Zufall irre machen,
 Ich kenne schon den Lauff der Welt,
 Mein Glück kan mich so arg nicht hassen,
 Mein bester Freund mich nicht verlassen,
 Daß man mich solte traurig sehn,
 Ich dacht es wohl, es würd einmahl geschehn.

M m

Wenn

Wenn mir das Glück mit seinen Güthern schmeichelt,
 So nehm ich es gelassen an,
 Ich weiß gewiß, so sehr es iezo heuchelt,
 Daß es mich doch betrügen kan.
 Ich bin zu allen gegenwärtig,
 Gedult ist bey dem Unglück fertig,
 Und die bescheidne Sittsamkeit,
 Vergnüget mich zu der beglückten Zeit.

Ich fühl es wohl, wenn ich was übelß leide,
 Allein ich sehe drüber hin,
 Und hebe mich auf einen Thron der Freude,
 Wo ich in Fried und Ruhe bin!
 Da lern ich selber mich erkennen,
 Und von dem eitlen mich zu trennen,
 Da nehm ich was mir weh gethan,
 Zu Übungen der schönen Tugend an.

Drum geh nur geh, du unbeständigß Glück,
 Hier diese Brust bewegst du nicht,
 Ich kenne dich, und deine falsche Lücke
 Und dein betrüglich Angesicht,
 Dein Eigensinn soll mein Ergötzen,
 Durchaus in keine Schrancken setzen,
 Von mir soll meine Ruh allein,
 Und nimmermehr von fremden Willen seyn.

Und diesen Schluß soll nie mein Herz verlieren,
 Denn also leb ich höchst vergnügt,
 So kan mein Geist beständig triumphiren,
 Wenn er mit seinem Schickjal kriegt.

Ich

Ich will zur Tugend-Fahne schwören,
 Und ihren Wincf getreulich ehren,
 Die Hoffnung bleibet mein Panier
 Dann bringt die Zeit zur Crone Blumen für.

IV.

ARIA.

Schönster Engel kanst du sehen
 Daß ich so verschmachten muß,
 Und um einen kleinen Kuß
 Offreis muß vergebens sehen.

Was ich schöne nennen müssen,
 War dein Mund, dein Angesicht,
 Aber das gefällt mir nicht
 Daß sie sich nicht lassen Küssen.

Küsse mich, tritt nicht zurücke,
 Gönne mir den Perlen-Safft,
 Daß mein Herz, das sonder Krafft,
 Sich in seiner Quaal erquickte.

Missethäter, wenn sie sterben,
 Kriegen einen Labe-Trandf,
 Ach! ich bin unschuldig krank,
 Und soll ohne Trost verderben.

Seuffzer können Wolken bliden
 Ach! wie muß dein Herze seyn,

Härter als ein Fels und Stein,
Weil sie nicht Erhörung finden.

Also nahet mein Verderben,
Weil der Tod zum Füssen ruht,
Also will ich in der Gluth,
Wie ein Salamander sterben.

Fahre wohl, mein ander Leben,
Mund und Augen fallen zu
Um dem Herzen endlich Ruh,
In der stillen Gruft zugeben.

Solt es aber dich gereuen,
Daß ich so erblassen muß,
O! so gieb mir einen Kuß.
Also lebt mein Herz von neuem.

Da Capo

V.
ARA.

Ich liebe nur vor lange Weile,
Die Liebe kömmt mir nicht ans Herz,
Was schönes mag ich gerne küssen,
Was schönes kan ich wieder missen,
Doch alles beydes ohne Schmerz.

Da Capo.

Ich binde mich an kein Gesehe,
Mein Herz ist gar zu gerne frey,
Ich kan mehr, als zwey Lippen küssen,

Und

Und dennoch bleibet mein Gewissen
Beruhig und vergnügt darben.

Da Capo.

Ich mache zwar verliebte Blicke,
Das sind die Augen nur allein,
Wenn man das Herze sollte fragen,
So würd es selbst nicht können sagen,
Was vorgegangen müsse seyn.

Da Capo.

Ich fühle zwar das Hände-Drücken,
Doch aber in der Seele nicht,
Ich höre von verliebten Sehnen,
Von Seuffzen und gesalzenen Thränen,
Und ändre kaum das Angesicht.

Da Capo.

Ich laß es zu, daß man mich küßet,
Allein, es schmeckt nun so und so,
Ich spüre was an Mund und Wangen,
Doch wenn es ist vorbey gegangen,
So bin ich, wie vorhero froh.

Da Capo.

Drum lieb ich nur vor lange Weile,
Doch aber auch nicht allezeit,
Wenn mich der rechte Mund wird herzen,
So mach ich unter Lieb und Scherzen,
Schon einen grossen Unterscheid.

Da Capo.



VI.

Aimable Vaingueur.

Sie bin ich entzückt,
 Nachdem ich geschmeckt,
 Was Amor vor Nectar im Lieben versteckt.
 Wir haben die Küsse,
 So reizend, so süsse,
 Die Lippen erquickt.
 O herrlicher Trand!
 Das Manna der Liebe
 Belebet die Triebe,
 Die sehnend und krank.
 Die Seele verjüngt,
 Die Sehnsucht bezwingt;
 Ein Tropffen der Säfte,
 Der liebenden Kräfte,
 Macht Herzen gesund,
 Wie hab ich gesogen
 Wie hab ich gezogen
 O! Englischer Mund.

Ach! Küsse mich mehr,
 Ich werde schon matt,
 Ich habe das Labfal noch lange nicht satt.
 Ich schopfe die Flüsse
 Der abtrocknenden Küsse
 Noch lange nicht leer.
 Nur stöße mir ein,

Je mehr ich empfangе,
 Je mehr ich verlange,
 Gefäßet zu seyn.
 Ein schmachtendes Land,
 Durch Hitze verbrannt,
 Muß häufiges Regen
 Im Sommer verpflegen,
 Kein Tropffen erweicht,
 Ein Küßgen, mein Herze,
 Ist heftigem Schmerze,
 Zum stillen zuleicht.

Umfasse mich nun,
 Umschräncke die Brust,
 Und lösche die Flammen der küßenden Lust,
 Vergönne den Krancken
 Und matten Gedancken,
 Auf Schwahnen zu ruhn.
 Hier seh ich das Land,
 Wo Honig im Flüssen
 Mit milchenden Güssen
 Vor Wasser bekannt.
 Da setz ich mich hin,
 Und labe den Sinn,
 Mit solchen Erquickten,
 Das Niesen entzücken,
 Und bändigен muß;
 Da bin ich zum Orden
 Der Engel geworden.
 So zaubert ein Kuß!

VII.
ARIA.

S Ehr, als hundert tausend Zähren,
Reichen euch ihr Augen nicht,
Wenn ihr wolt die Pein erklären,
Die mein Herz in Stücken bricht.
Meine Hoffnung ist zerronnen,
Wie ein Wachs bey Sonnenschein,
Was mein Herz lieb gewonnen,
Soll für fremde Sehnsucht seyn.

Falsche Liebe, könnt ich wissen,
Daß die Bande nicht getreu,
O! so hått ich sie zerrissen,
Und so wår ich annoch frey,
Darum soll dein schmeichelnd Scherzen,
Die mit Lust vermengte Pein,
Aus den Sinnen, aus den Herzen
Ewig weggebannet seyn.

Geh, nur geh, du ungetreuer,
Hasse mich, verlasse mich,
Diese Brust voll Rach und Feuer,
Schafft die Waffen wider dich;
Allen Wettern, allen Winden,
Klag ich deine Grausamkeit,
Ach! ein Schicksal wird dich finden,
Welches dich vermaledent,

Nur

Nur Gedult, Gedult mein Herze;
 Gieb der Liebe gute Nacht,
 Wenn sie nur die Lust zum Schmerze,
 Und zu Gift ihr Honig macht.
 Zeit und Hoffnung mag ermessen,
 Wenn, und wo was Liebes mein,
 Aber ich will unterdessen,
 Eine Braut der Tugend seyn.

Aber eh ich von dir scheide,
 Halt ich dir mein Herze für
 Sein Verlangen seine Freude,
 War beständig ja! in dir,
 Wirst du wohl ein solches finden,
 Das dir bis in Tod getreu.
 Dencke, die ver liebten Sünden,
 Tilget keine späte Reu.

Nun so rinnt ihr milden Thränen,
 Löscht das Bild aus meiner Brust,
 Das ich mit getreuen Sehnen,
 Zu verehren sonst gewust,
 Treibt, ihr Seuffzer es von hinnen,
 Schließt das Herze feste zu,
 Bringet die betrübten Sinnen,
 In die angenehme Ruh.



VIII.
ARIA.

Ich bin vor mich,
Was ich gedemt und meine,
Daß weiß ich nur alleine,
Nimmt gleich oft nicht viel raus,
So lacht mich niemand aus,
Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
Man lasse mich zufrieden,
Laß ich doch einem Ieden
Auch seinen Eigensinn,
Und bleibe, wer ich bin.
Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
Was frag ich nach den Leuten,
Die alles übel deuten,
Die alle mein Bemühn,
Durch ihre Hechel ziehn.
Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
Die über meine Sachen,
Beständig Glossen machen,
Die schaffen erst den Fleck,
Vor ihrer Thüre weg.
Ich bin vor mich.

Ich

Ich bin vor mich
 Ich esse was mir schmecket,
 = • der Tisch gedecket.
 Ich nehme gute Nacht,
 Wenn mich was schläffrig macht
 Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
 Ich liebe, was mich liebet,
 Was mir ein Mäulgen giebet,
 Und wer mir das nicht thut,
 Den bin ich auch nicht gut,
 Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
 Mein Herz ist guter Dinge,
 Ich tanze, sing und springe,
 Wo man sich lustig macht
 Da bleib ich Tag und Nacht.
 Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
 Ich lebe keusch und züchtig,
 In meinen Sachen richtig,
 Und hab ein Herz dabey
 Das ehrlich und getreu. XI
 Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
 Jedoch mein Zeit-Vertreiben



Ist kein Calender-schreiben
 Und wenn sich etwas find,
 Das schlag ich in den Wind.
 Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
 Ich schmolle, weine, Lache,
 Und kan bey ieder Sache,
 Zum Ernst und auch zum Schein
 Moquant und ehrlich seyn.
 Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
 Vor höhnische Gesichter
 Und kluge Splitter-Richter,
 Mach ich den Rücken krumm;
 Und dencke, hinten rum,
 Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
 Und werd auch so verharren,
 Kan ich gleich ieden Narren
 Nicht stets gefällig seyn,
 So schlag ich Snüppgen drein,
 Ich bin vor mich.

IX.
 ARIA.

Sieh, was wilt du dich bedencken,
 Sieh der Liebe gute Nacht,

Wor-

Wozu dient das viele Kräncken,
 Und die Unruh, die sie macht.
 Besser sich der Tugend schencken,
 Als der Liebe nach gedacht.

Saget das ihr stillen Binde,
 Meiner erst geliebten an
 Daß ich nun das Herz entbinde,
 Den sie Fesseln angethan
 Saget, sagt es ihr geschwinde,
 Eh ich anders denken kan.

Bringt mein Herze mir zurücke,
 Das bey ihr gefangen liegt,
 Und zerreißt die Zauber-Stricke
 Die sie ihm hat zugefügt.
 Ja verwehret ihre Blicke,
 Daß sie mich nicht mehr betrübt.

Aber ich will euch beschwören,
 Seyd verschwiegen und getreu,
 Laßt es ja! von euch nicht hören,
 Daß der Abschied fertig sey.
 Ach! mein Herze wird sich wehren,
 Denn es liebt die Slavery.

Ach! es lieget fest gebunden,
 Schwerlich macht ihr solches los,
 Meine Schmerzen, meine Wundt,
 Werden nun gedoppelt groß,

Und

Und der Schluß, den ich gefunden,
Ist von seinem Fortgang bloß.

Drum so bleib in deinen Banden,
Schönste, und erbarme dich,
Denn was ich schon ausgestanden,
Ist mehr, als zu jämmerlich.
Was ich hoffe, wird zu Schanden.
Wenn ich flehe, höhnt du mich.

Dir zu Liebe will ich sterben,
Weil du unerbittlich bist,
Etwan kan der Tod ererben.
Was das Leben sonst versüßt
Und wer will nicht gern verderben.

X.

ARIA.

Schönste da ich dich erblicket,
Ward mein ganzes Herz entzückt,
Und mein Geist war auffer mir.
Ich entbrannte schon von weiten,
Denn dergleichen Seltenheiten,
Kommen mir recht englisch für.

Aber, da du von mir fliehst,
Und auch wieder zu mir ziehst,

Weiß

Weiß ich nicht, wie mir geschehn.
Denn es müssen meine Augen,
Stets aus dir was schönes saugen,
Was sie nicht zuvor gesehn.

Sagt mir nichts, ich kan nicht lügen,
Meine Schöne, mein Vergnügen,
Muß noch mehr als menschlich seyn!
Ihre Schönheit kan nicht alten,
Sie verändert die Gestalten,
Und verbessert ihren Schein.

Ah! ich will nur nichts mehr sagen,
Nicht mehr seuffzen, nicht mehr klagen,
Wenn mein Engel wieder geht.
Weil der Trost von deinen Scheiden,
In den allerschönsten Freuden,
Deiner Wiederkunft besteht.

Die vollkommenen Sonnen Strahlen
Kan man zwar mit Golde mahlen,
Doch nicht, wie ihr Wesen ist.
Deine Schönheit kan ich nennen
Doch nicht auf einmahl erkennen
Weil du gar zu schöne bist.

XI.
A R I A.

Saget mir, ihr schwarzen Augen,
Soll ich lieben oder nicht,

Soll

Soll euch so ein Herz nicht taugen,
 Das euch Lieb und Treu verspricht.

Fast sollt ich erschrecken müssen,
 Euch nimmt Nacht und Schatten ein,
 Doch bey allen Finsternissen
 Müßt ihr Venus-Sterne seyn.

Gerne will ich mich betrüben,
 Wenn ihr mir so gleich nicht hold,
 Doch versprecht mich auch zu lieben,
 Wenn ihr gleich nur späte wolt.

Zwar bey euch, ihr schwarzen Kohlen,
 Seh ich nur den bittern Todt
 Doch ich will mir Trost erhohlen
 Auf der Lippen Morgen-Roth.

Auf den zart und weichen Wangen
 Seh ich, wie die Hoffnung blüht
 Da soll die Gedult erlangen
 Was sie ietzt noch ferne sieht.

Nur erlaubet mir zu brennen,
 Seht wie euch mein Herz getreu,
 Endlich werdet ihr erkennen,
 Daß es euch ergeben sey.



ARIA:

XII.
ARIA.

S Ein Vergnügen ist verschwunden,
 Und mein sonst belebter Sinn
 Sinket unter bangen Stunden
 Ohne Trost und Hoffnung hin.
 Meine Seele wünscht zu sterben
 Und die Lebens-Kraft entflieht,
 Weil sie leider! ihr Verderben
 Allzu nahe kommen sieht.

Ach! Verhängniß meiner Liebe,
 Soll ich denn verlohren seyn?
 Warum gabst du mir die Triebe
 Als ein Gift des Todes ein?
 Doch, ihr Lippen sollet schweigen,
 Rühmet euch nur meiner Treu,
 Welt und Himmel sollen zeigen
 Wie mein Herz beschaffen sey.

Da mir Lieb und Hoffnung fehlen,
 Himmel ach! was mach ich nun!
 Soll ich mir was anders wehlen,
 Dieses kan das Herz nicht thun.
 Alles Schmeicheln, alles Trachten,
 Redet mir vergebens ein.
 Lieber will ich so verschmachten,
 Und ein Todtes-Opffer seyn.

Am

Aber

Aber ihr, geliebten Wangen,
 Seyd ihr meiner Seele feind?
 Ach! so mücht ich nicht verlangen,
 Daß ihr euch mit mir vereint.
 Gerne wolt ich euch verlassen,
 Aber sagt, was fang ich an,
 Daß ich euch von Herzen hassen
 Oder nur vergessen kan?

Schwur und Treue will ich halten;
 Denn mein Herz ist nicht mehr mein.
 Muß ich ohne Trost erkalten,
 Soll mein Tod doch schöne seyn.
 Um was schönes will ich büßen,
 Und die letzte gute Nacht
 Soll mein Herz nicht eher schliessen,
 Bis es erst an dich gedacht.

Bist du aber zu erweichen,
 Daß ich, schönstes Kind, bey dir
 Meine Hoffnung soll erreichen,
 So verhehl es nicht vor mir.
 Quäle nicht ein treues Herze,
 Das dich über alles liebt,
 Ehe noch der Hölle-Schmerzke
 Mich der Gruft zur Beute giebt.



XIII.
ARIA.

Auf einen Geburts-Tag.

Ich bin vergnügt, du schönes Licht,
 Kann ich gleich deine Freude nicht
 Mit meinen Augen selber schauen,
 Ich bin entfernt, ich bin zu weit.
 Doch soll dir die Ergebenheit
 In meiner Brust ein Altar bauen.

O! Furcht und Zweifel mischt sich ein,
 Ich werde längst vergessen seyn.
 Calliste wird mich nicht mehr kenten,
 Sie denckt nicht dran, sie fühlt es nicht,
 Was mein getreues Herze spricht.
 Kaum wird sie meinen Namen nennen.

Habt ihr, ihr Lüfste, nicht gesagt,
 Daß ich euch tausendmahl gefragt:
 Was wird denn die Calliste machen?
 Ihr wißt es ja! ihr kennt die Quaal.
 Ich soll annoch das erste mahl,
 Seit ich von ihr entfernt, lachen.

Anieho geht, und saget ihr:
 Ihr hättet grosse Lust in mir,
 Und zwar sonst lange nicht, gefunden.

Der Tag, der mich zur Welt gebracht,
 Sey nicht von mir so hoch geacht
 Als dieses Tages frohe Stunden.

Nehmt aber auch mein Herz mit euch
 Und bringt es der Calliste gleich;
 Es soll zu ihrem Angebinde.
 Versichert sie, und schwehrt dabey,
 Daß sie in selbem feste Treu
 Und unverfälschte Liebe finde.

Nichts hått ich sonst in meiner Macht,
 Das mehr, als was ihr überbracht,
 Zeit Lebens mir unschätzbar bliebe.
 Wenn ihr nun dieses wohl gefällt
 So nehmt kein ander Lohse-Geld
 Als ihre treue Gegen-Liebe.

Ach! süße Stunden eilet bald
 Damit ich meinen Aufenthalt
 Kan vor Callistens Augen wissen,
 Denn eher werd ich nicht vergnügt,
 Bisß ein erfreutes Schicksal fñrgt,
 Mein Engel, deine Hand zu küssen.

XIV.

Über den Caffee.
 CANTATA.

❧ Schweigt stille, plaudert nicht,
 Und höret, was iesund geschicht:

Da

Da kommt Herr Schlendrian
 Mit seiner Tochter, Ließgen, her;
 Er brummt ja! wie ein Zeidel-Bär,
 Hört selber, was sie ihm gethan!

ARIA.

Schlendr. Hat man nicht mit seinen Kindern
 Hundert tausend Hudeley.
 Was ich immer alle Tage
 Meiner Tochter, Ließgen sage,
 Gehet ohne Frucht vorbei.

Da Capo.

Du böses Kind, du loses Mädgen,
 Ach! wenn erlang ich meinen Zweck,
 Thu mir den Coffe weg.

Ließg. Herr Vater, send doch nicht so scharff,
 Wenn ich des Tages nicht drey-mahl
 Mein Schälgen Coffe trincken darf,
 So werd ich ja zu meiner Quaal
 Wie ein verdorrtes Ziegen Bräthgen.

ARIA.

En! wie schmeckt der Coffe süsse,
 Lieblicher als tausend Küsse,
 Milder als Muscaten-Wein.
 Coffe, Coffe muß ich haben;
 Und wenn jemand mich will laben,
 Ach so schenckt mir Coffe ein.

Da Capo.

Schl. Wenn du mir nicht den Caffe läßt,
So solst du auf kein Hochzeit = Fest,
Auch nicht spazieren gehn,

Ließg. Ach ja!

Nur lasset mir den Caffe da.

Schl. Da hab ich nun den kleinen Affen!
Ich will dir keinen Fischbein = Rock
Nath iekger Weiße schaffen.

Ließg. Ich kan mich leicht darzu verstehn.

Schl. Du solst nicht an das Fenster treten
Und keinen sehn vorüber gehn,

Ließg. Auch dieses; Doch seyd nur gebethen
Und lasset mir den Caffe stehn.

Schl. Du solst auch nicht von meiner Hand
Ein silbern, oder goldnes Band
Auf deine Haube kriegen.

Ließg. Ja! ja! nur last mir mein Vergnügen.

Schl. Du loses Ließgen du,
So giebst du mir denn alles zu.

ARIA.

Mädgen die von harten Sinnen,
Sind nicht leichte zu gewinnen.
Doch trifft man den rechten Orth:
O! so kömmt man glücklich fort.

Nun folge, was dein Vater spricht.

Ließg. In allem, nur den Caffe nicht.

Schl. Wohlan! so mußt du dich bequemen

Auch

Auch niemahls einen Mann zu nehmen.
 Ließg. Ach! ja, Herr Vater einen Mann!
 Schl. Ich schwere, daß es nicht geschieht.
 Ließg. Biß ich den Caffee lassen kan?
 Nun! Caffee bleib nur immer liegen;
 Herr Vater hört, ich trincke keinen nicht
 Schl. So solst du endlich einen kriegen.

ARIA.

Ließg. Heute noch,
 Lieber Vater, thut es doch.
 Ach! ein Mann!
 Warlich dieser steht mir an.
 Wenn es sich doch balde fügte,
 Daß ich endlich vor Caffee,
 Eh ich noch zu Bette geh,
 Einen wackern Liebsten kriegte.





Register

Derer hierin enthaltenen Gedichte,
und einiger abgehandelten Thematum.

A.

Ach Eltern! die ihr nun in vollen Thränen	206
Ach Männgen hundert mahl hab ich den Tag	385
<i>Aimable Vaingueur</i>	550
Als Adam noch im Paradiese der	276
Als Climene sich beschaute, wie ihr	325
Andreas und Gottfried	460
Arie auf einen Geburths - Tag	563
Arien - - - 541. usque ad fin.	

B.

<i>Bassarowiz</i> das schöne Spiel	295
Bergmanns - <i>Lexicon</i> , das verliebte.	424
Briefe, acht versiegelte, auf eine Hochzeit.	376
<i>C. Caf</i>	

G.

Caffee, Cantate darüber	564
Cantata bey der Communion	46
- - auf die Raths-Wahl	67
- - am dritten Jubel-Tage	77
Cantaten auf alle Sonn- und Fest-Tage durch das ganze Jahr von 79 bis	188
Claringen, die in aller Munde	324
Cupido hatte nechst des Octroy erblickt	308

D.

Da ich in deiner Frölichkeit, vergnügter	288
Das Kleeblatt, das du sonst gekennet,	443
Daß Augen, daß gemahlte Wangen ein	299
Der frohe Bacchus ladet ein, besucht	422
Der Hochzeit-Brief, geehrte Beyde, lieff	478
Der Liebes-Flammen süße Macht ist	44
Der Storch, der Stieglitz, die Wachtel und	250
Die Erndt ist, da, geliebte Braut, den	368
Die Jungfern wolten nechst gewinnen	325
Die Liebe saß mit ihrem Sohne	532
Die Mode nennt die Jungfern Engel:	403
Die Stunde kömmt, es kömmt das Ende	221
Die Welt, die über alles höhnet, führt	395
Die Welt erkennt die Sünde nicht, wenn	253
Drama vom Streit zwischen Phcebus und Pan.	501
Drey Jungfern hatten sich verwichenhin	324

E.

Es braucht es keine lange Frage, es	302
Es ist nun einmahl eingerissen: Wer	269
Es ist wahrhaftig ein Verbrechen,	243. 373
Es ist wohl wahr, die Junggesellen, die	471
Eilt nicht mit so geschwinden Trabe	212
Einmahl Eins bis auf Dreyßig.	387
Ein Mädggen, welches reiff geworden, und	481
Ein Pfeifgen Toback ist eben so gut, als	439
Ein Schäfgen, welches ohne Hirten, in einem	320
Entfernet euch, ihr eiteln Blicke,	522
Entzückter Bräutigam viel Glücks in deinen	334
Erhabner Brühl, dein grosser Nahme ist	25
Extract aus denen verliebten Acten nebst den Beschei-	
den.	339
Ey! Händgen wird nunmehr bald vor sich	327
Ey muß dich denn der Hencker plagen	535
Ey schade! doch vor alles in der Welt, ja	474

F.

Feld - Lager bey Zeithayn in einem Gedicht vorge-	
stellt.	3
Frauenzimmer - Cabinet, neu eröffnetes.	323
- - - Taschen - Calender.	507
- - - zu gewinnen, ob man sich grosse Mühe ge-	
ben solle?	276

G. Ge.

G.

Gedanken unterthänigste über des Allerdurchl. Königs Friedrich August erfreuliche Zurück- kunft aus Pohlen nach Sachsen	21
Gedanken über das Reisen in fremde Länder aus dem Französischen.	465
Geehrter Freund, soll ich hier schweigen,	365
Geh Contra, geht ihr Kauff-Ladethen,	295
Geliebte Jungfer Braut, so bleibt der	266
Geliebter Freund, der Brief den deine	241
Geliebter Freund von alten Zeiten iezund	398
Geliebte Schwester, deine Hand	538
Gewiß! man solte gar nicht schmählen	247

H.

Handlung, die, in die neue Welt.	308
Herr Bräutigam, nachdem du zur Hochzeit	425
Herr Bräutigam, vergnügter Freund, in	454
Herr Bräutigam verzeihe mir, daß	362
Herr Bruder schreibst du denn gar keine Zeile	380
Herr Bruder, wär es dir so gut als mir	517
Herr, da dich Sachsen wieder sieht	22
Herr Vetter Liebezeit, wie ist der Cours	381
Herr Vetter sey mir schön willkommen!	487

Hey-

Heyraths Gedanken, . . .	409	vor der Hochzeit,
411 bey der Hochzeit, 416 nach der Hochzeit	419	
Herz was willst du dich bedencken	556	
Hier ist das Opffer meiner Liebe,	227	
Hoch-Edler, werther Freund, in eben dieser Nacht	279	
Hoch- Wohlgebohrner Herr, vergnügter Bräutigam	312	

J.

Ja, ja! nur schenck't gestrichen ein, wir	401
Ich armer Brautknecht habe nun mein	371
Ich bin der Arzt, ich bin der Mann,	518
Ich bin veronügt du schönes Licht	563
Ich bin vor mich, was ich gedenc't und	554
Ich habe meinen Freund verlohren. Wo	195
Ich hab ein Herz und eine Seele	543
Ich kan, und will mich über nichts betrüben,	545
Ich liebe nur vor lange Weile	548
Ich sende dir zwar diese Zeilen	200
Ihr, die ihr der Nachwelt schreibt, und	35
Ihr Herren. die ihr alle beyde den	457
Ihr Jungfern denck't nur nicht, daß es	323
Ihr Jungfern schämt euch in das Herze, daß	327
Ihr Leute, lasset euch doch sagen, ihr	465
Ihr Musen nach; Er ist voran,	257
Jungfer Braut, verzeihe mir, daß ich	436

Jung-

Jungfern, warum viele späte Männer kriegen?

Jungfer = Sünden, unerkannte:	250
Junggesellen = Sünden, unerkannte:	403
	291

L.

Landes- und Erb- Huldigung des Durchl. Für- sten zu Anhalt in einem Gedicht vorgestellt,	22
Liebstes Süßgen, immer lustig! heute	350

M.

Man lasse doch die Jungfern gehn, es	328
Mehr, als hunderttausend Zählren,	552
Meine Sonn ist ganz verschwunden,	541
Mein Freund, du ladest mich zu deiner	409
Mein Gdnner, welcher mir gewogen	330
Mein Herr, die Zeit ist schlecht, es geht	386
Mein Herr, ich hab es nun so hin als her	382
Mein Herr, ihr truget mir jüngst eure	377
Mein Leser, schau hier, was ich von Ziffern	387
Mein Mann! mein treuer Ehe- Gatte, dein	42
Mein Vater, gute Nacht! ach! daß ich	215
Mein Vergnügen ist verschwunden	561
Meister Gürge, hobls der Geyer! auch	383
Meister Schüssler, send ihr drinne? kommt	450
Mit heißen Thränen auf den Wangen.	203
Mit wem soll ich dich doch vergleichen	198

M. Mah-

N.

Nahmens - Feyer.	25
Nechst war ein Frauenzimmer - Streit	329
Nein! liebe Schwester halt noch inne,	268
Noch nicht, ihr frommen Augen - Lieder!	224
Nur prahlet nicht, ihr Junggesellen, auf	291
Nur schweigt mit allen Reden stille	305
Nur wieder lustig, wieder munter,	484

O.

<i>Olim meminisse juvabit.</i> Virgil.	288
O! welch ein Jammer voll Erschrecken	209

P.

P = dessen Hauses Ruhm und Nahme	263
Papa! So bald ich nur nach Amsterdam	379
<i>Paragramma Cabbalisticum Trigonale.</i>	30
Passions - Music	49

Q.

Quodlibet	284 439 454 474
-----------	-----------------

R.

Reisen in fremde Länder, Gedanken darüber, aus dem Französischen.	465
---	-----

E. G.

S.

Saget mir, ihr schwarzen Augen	559
Schön Spielwerck! schöne Karitäten!	284
Schönste, da ich dich erblicket,	558
Schönster Engel, kannst du sehen, daß	547
Schweigt, ihr schmähenden Berächter,	32
Schweigt stille plaudert nicht	564
Sehr werthgeschästes Paar! der Zufall	376
Seiger - Glocke, neue, so glücklich auf den Thurm ge- bracht.	33
So sehr sich Svavia sonst zu verstellen	326
Steigt von dem stillen Pindus nieder	4
Streit zwischen Phobus und Pan in einem Drama- te aufgeföhret.	501
Stroh - Kranz - Rede bey einer Hochzeit.	446

T.

Tafel - Music.	498
Termine im Ehestande.	302
Trauer - Music - bey einem Hochfürstl. Leichen - Be- gräbniß.	189

B. II.

Bergnügter Vater, deine Freude, und	39
Bergönnt ihr Silber - grauen Haare,	219
Verweilet noch, ihr Augen - Lieder	233
Uvergleichlicher August, meine	3

Von

Von Herken liebe Braut, hier bring ich ihn	446
Von Herken mir geliebter Mann, hab	236
Vor diesem, da noch gute Zeiten,	353
Vorthheil, einen Priester zu her:rathen.	247
Ursachen, warum viele Jungfern späte Männer kriegen?	250

W.

Wahr ist es, eine Frau zu wehlen,	491
Was lachst du, Grinse-Weit? Und	469
Was muß doch iekund nicht vor Freude	260
Was soll das ungestüme Wetter, was	273
Was spielt ihr denn ihr straffen Saiten?	230
Was vor ein Jauchzen-volles Schreyen	22
Wenn mich ein Mädggen fragen solte	356
Wer nach geflickten Hosen streben, und	468
Wer sich um ein vergnügtes Leben und	525
Wer sich will auf das Freyen legen	406
Wie ändern doch die lieben Zeiten	529
Wie bin ich entzückt, nachdem ich	550
Wie jedes Ding sein eigne Weise	494
Wilst du dir denn nicht lassen rathen	359



Bibl. erot.
Fr. Krenneri.

2198 . . .

1500.-
old. 87

